

**Ross-Arzt oder Unterricht die Krankheiten der Pferde zu erkennen und zu curiren. Mit angehängtem Recept-Buch / [Wilhelm Gottfried Ploucquet].**

**Contributors**

Ploucquet, Wilhelm Gottfried, 1744-1814.

**Publication/Creation**

Tübingen : J.F. Heerbrandt, 1792.

**Persistent URL**

<https://wellcomecollection.org/works/txc3zs5u>

**License and attribution**

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

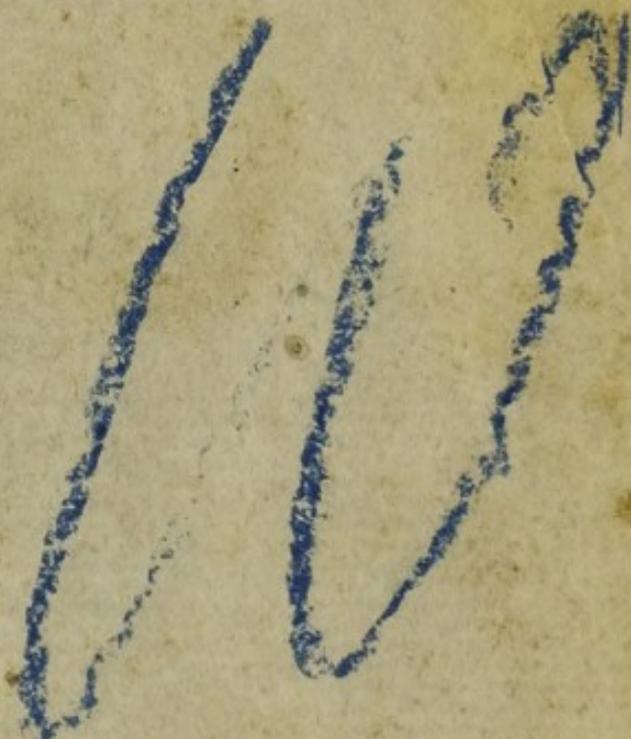
You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



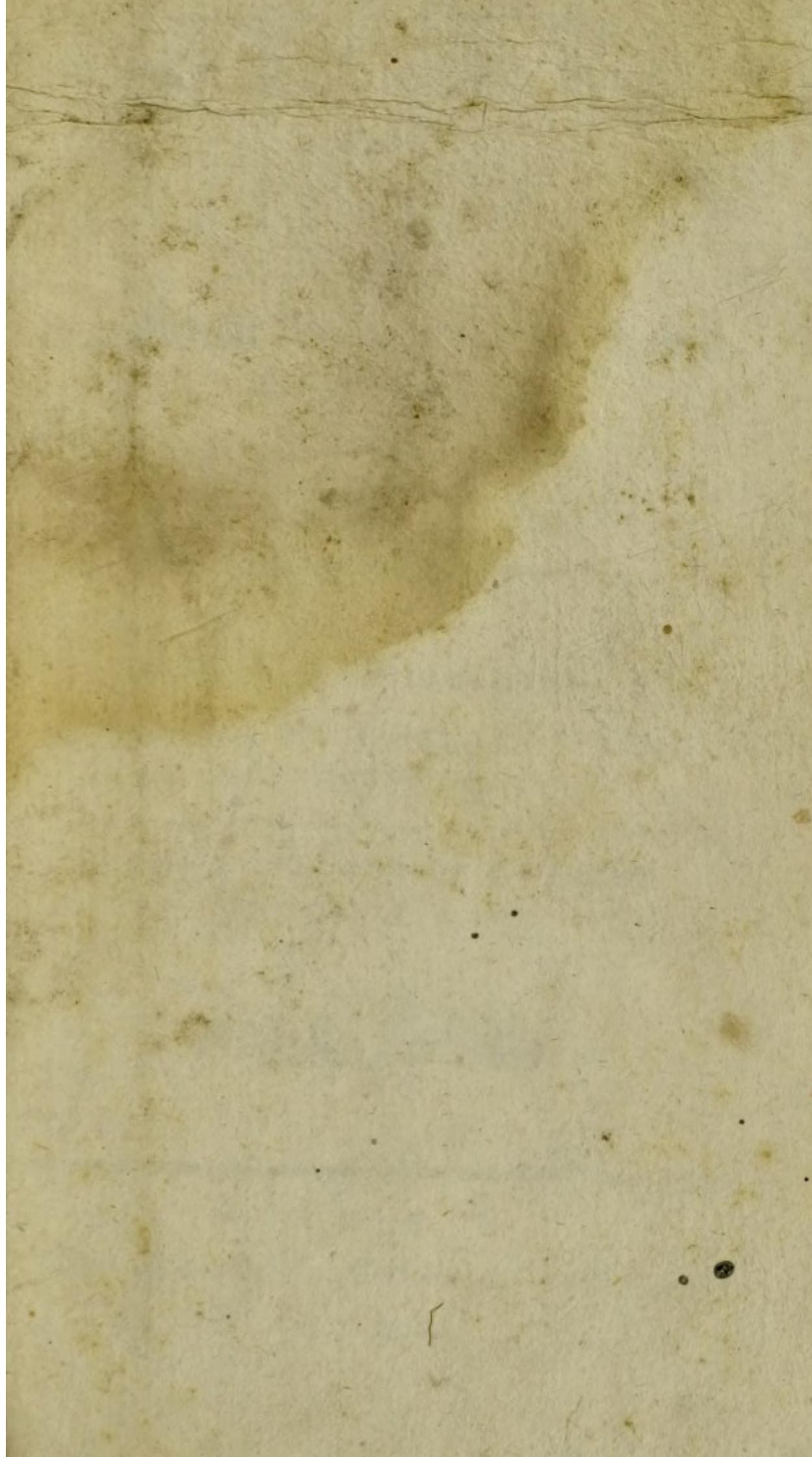
Wellcome Collection  
183 Euston Road  
London NW1 2BE UK  
T +44 (0)20 7611 8722  
E [library@wellcomecollection.org](mailto:library@wellcomecollection.org)  
<https://wellcomecollection.org>



M xx  
18/p



W.  
Veni  
tan





N D ß = A r z t

oder

U n t e r r i c h t

die

Krankheiten der Pferde zu erkennen  
und zu curiren.

Mit angehängtem

R e c e p t - B u c h.

---

von

W. G. Plouquet

der Philosophie und Arzneygelahrtheit Doctorn  
und dieser ordentlichen Professorn.

---

Zwente veränderte Ausgabe.

---



---

Z ü b i n g e n,

bey Jacob Friedrich Heerbrandt.

1 7 9 2.



---

# V o r r e d e

## zur ersten Auflage.

---

Vorbericht an diejenige, für welche das Buch nicht geschrieben ist.

**U**ngeachtet heutiges Tages viele vortreffliche Männer aus verschiedenen Nationen sich Mühe geben, der Vieharzneykunst ein Licht aufzustecken, und sie zur Wissenschaft zu erheben, so ligt sie doch noch immer in einem ungeheuren Wust von Vorurtheilen und Irrthümern begraben, der dem Landmann so lange schädlich seyn wird, als die Stimme der Wahrheit nicht zu ihm dringt.

So populär auch einige zu schreiben gesucht haben, so ist es doch noch immer für den grössern Theil derer, die Pferde und Vieh halten, den Bürger und Bauern zu gelehrt: Und gleichwol sind die Herren des Viehes immer die erste medicinische Instanz, die eine Krankheit oft viele Tage nach eigenem Gutdünken behandeln — dann erst wird der Hirt, der Schäfer, der Schmid befragt, und diese ordnen — was sie wissen, meist unnützes und schädliches Zeug.

## Vorbericht.

Man muß also, um nützlich zu werden, noch weiter heruntergehen, und mit den Leuten so reden, daß sie es begreifen können: Wie weit aber dieses nöthig sey, kan nicht allgemein bestimmt werden, und jeder muß wissen, wie weit sich die Fähigkeit seiner Landsleute erstrecke. Der Ausländer begreift freylich nicht immer, warum dieses und jenes so, und nicht anders, vielleicht richtiger, gesagt werden durfte?

Anatomie, Physiologie, Pathologie, in so fern sie einzelne Wissenschaften ausmachen, suche man hier nicht; das Volk liest, versteht und lernt diese nicht, will sie auch nicht lernen. Uebrigens weiß auch der Bauer manches, nur nicht so scientfisch. Ich habe mich bemühet, eine, vielleicht neue, und der Natur gemäße nosologische Ordnung zu beobachten, und das schlechterdings zur Sache gehörige aus den einzelnen Wissenschaften und Theilen der Arzneykunde wird man nicht vermissen. Wollte jemand bey einem solchen Versuch eines sehr popularen Werks eine höhere Schreibart einschlagen, so raune man ihm ins Ohr: *Ils ne t'entendront pas, Jean Jacques!*

# Vorrede

## zur ersten Auflage.

---

Liebe Leute!

Wenn euch ein Roß krank wird, was thut ihr? Entweder geht ihr zu einem Schmid, zu dem ihr das Vertrauen habt, und laßet mit eurem Pferd schalten und walten wie er will und kan, oder ihr wißt selbst ein und andere Stüklein, und probirt sie an eurem Patienten. Nun ist keine Kunst, kein Recept, kein Stüklein in der Welt, das man nicht auch sollte beschreiben, oder drucken können.

Deigendeschs Roßbuch wird euch bekannt seyn, es ist aber schon gar lang, daß es geschrieben worden, wenigstens 50 Jahr: In dieser langen lieben Zeit aber ist in der Roßarznei, so gut, als bey der Menschenmedizin gar vieles verbessert, erfunden, und gethan worden: von diesem sollt ihr nun in diesem Schwäbischen Roßarzt Nachricht erlegen.

## V o r r e d e.

Haltet euch nur an das Receptbüchlein, das vordere ist nur darum da, daß ihr wißt, wenn und wo ihr die Rezepte brauchen sollet, sonst hätte ich euch wohl das Receptbüchlein allein überlassen, und über jedes Recept einen Titel gesetzt, als zum Exempel: Trefliche Salbe fürs Schwinden, u. dgl. aber da sind heutiges Tags so nasenweise Leute, die damit nimmer zufrieden seyn wollen, sondern wollen just und accurat wissen, in welcher Krankheit, bey welchen Umständen, in welchem Zeitpunkt der Krankheit diß oder das zu thun oder anzuordnen sey? diesen nun zu gefallen, sind die Krankheiten abgehandelt, und nur mit Nummern die Recepte angezeigt worden; Es kan nemlich oft einerley Recept in mehr als einer Krankheit Dienste thun.

Ich habe mich beflissen, bey den Arzneyen die beste, und doch auch die wohlfeilste herauszulesen, davon viele fast nur Hausmittel sind, damit nicht eine Cur mehr koste als das Pferd werth ist.

Hoffe also, das Büchlein soll euch angenehm seyn.

V o r r e d e  
zur z w e n t e n A u f l a g e.

---

Im Jahr 1779 wünschte ich, vorzüglich im Vaterlande etwas zur Verbesserung der Pferdezucht beizutragen, und schrieb daher ein Buch, unter dem Titel: Schwäbischer Rossarzt: diesen Titel änderte die Verlagshandlung um, in vollständiger Rossarzt — das Buch gieng ab, und so viel ich höre, hat doch mancher alten Vorurtheilen und Mißbräuchen entsagt, und nach vernünftiger Heilart seinen Stall besorgt.

Nach vergriffener ersten Auflage von 1500 Exemplaren erscheint nun eine zweite: ob schon ich inzwischen die Pferdarzney eben nicht zu meinem Hauptstudium gemacht habe, so sammelte und bemerkte ich doch manches, und las zur Revision einige der besten Pferdarzneybücher

# V o r r e d e

Mer durch, worunter ich nur den Veterinarius  
und Kersting nennen will.

Ich habe einiges, besonders theoretisches  
ausgestrichen, und anders hiehergesetzt, so wie es  
mir nützlich und zweckmässig schien. Ueber  
den Stil sagt die Vorrede zur ersten Aus-  
gabe das Nöthige.

Im eilften Monat des Jahrs 1791.

## Was in diesem Buch abgehandelt werde?

Daß von Krankheiten der Roß oder Pferd hierinnen gehandelt werde, weist der Titel aus: Nun sind der Krankheiten, Mängel und Gebrechen der Pferd so viel, daß man Kunst braucht, um sie in einer natürlichen Ordnung also abzuhandeln, daß weder etwas vergessen werde, noch an zwey Orten vorkomme. Jede Krankheit muß, nachdem sie genennet worden, beschrieben werden, das ist: es muß erzehlet werden, was sich dabey zutrage und zeige, und wie sie also erkannt werden möge: Hernach soll gesagt werden, wie sie abzulaufen pflege, das list: was drauß wird, ob sie von selbst wieder vergehe, oder ob eine andere Krankheit darnach folge, oder ob es dem Thier das Leben kosten könne und werde. Alsdann muß angezeigt werden, durch was und warum ein Pferd in die Krankheit verfallen könne, nach diesem ist man erst im Stand, den Sitz und Natur der Krankheit anzugeben. Aus diesem allem folgt hernach, wie ein Pferd vor solcher Krankheit verwahrt werden könne, und, wenn es sie schon hat, wie es wieder curirt werden müsse, wobey auch für schädlichen und gefährlichen Stücklein und Praktiken treulich gewarnet werden soll.

### Von Krankheit insgemein.]

Fragt einmal einen Bauern, was einem fehle, wenn man krank sey? der g'sund Leib, wird er sagen.

gen. Fragt aber einen Doctor, so wird er antworten, krankseyn seye ein widernatürlicher Zustand, darinnen der Kranke dasjenige nicht thun und vollbringen könne, was einer in gesunden Tagen von rechts wegen solle thun können. Haben beyde Recht, jeder in seiner Art. So ist's auch mit den Pferden.

Bei einem gesunden Roß muß der Umlauf des Bluts, (das aus dem Herzen in die Pulsadern, von diesen in die Blutadern, und aus den Blutadern wieder ins Herz getrieben wird, so lang das Thier lebt,) frey und ungehindert von statten gehen.

Es muß einen guten leichten Athem haben, auch wenn es ein wenig angestrengt wird, solchen doch behalten.

Hernach muß es stehen, gehen, springen, tragen, ziehen können, wohl bey Kräften, munter und hurtig seyn. Soll gut sehen, hören, Geruch und Geschmack haben, nicht unempfindlich seyn, seinen guten Pferds-Verstand haben, von keinen Schmerzen belästiget seyn, nicht zuviel, noch zu wenig schlafen. Soll ein guter und hurtiger Fresser seyn, seinem Futter und Arbeit gemäß wohl bey Leib seyn. Ferner soll Schleim, Speichel, Harn, Mist, Galle, Milch, Dunst und Schweiß, auch Augenfeuchtigkeit weder zu viel noch zu wenig abgehen, oder zu sehen seyn, es soll nirgends Blut von sich gehen, mit Bläst und Winden nicht behaftet seyn, nirgends etwas unreines an sich haben, alles soll seine gehörige Farbe, Grösse, Zusammenhang, Härte und Weiche haben. Endlich soll ein Pferd von Natur zur Zucht tüchtig seyn.

Fehlt es an einem oder mehr dieser genannten Stücke, so ist euer Pferd krank.

Wollt ihr es nun wieder zum Dienst tüchtig haben, oder es nicht gar verlieren, so ist weiter nichts zu machen, als ihr müßt's curiren lassen.

## Erster Abschnitt.

### Von Krankheiten aus Unordnung des Blut-Umlaufs.

Wenn der ganze Umlauf des Bluts in allen oder den meisten grössern Adern aufgehalten würde, so wäre das Pferd sogleich des Todes: wenn aber ein solcher Aufenthalt nur in kleinen Adern oder Gefässen, wie mans nennt, sich zuträgt, so kommt mehrertheils eine Spannung, Schmerz und Hitze dazu, die Nederlein schwellen immer mehr an, das Blut stockt, und ergießt sich zum Theil neben aus in die Zellhaut, daher auch der ganze Theil, worinn dieß vorgeht, geschwillt, hart, und wo mans sehen kan. roth wird. Solches wird Entzündung, Inflammation, auch Hiz und Brand genennet, obwol Brand etwas noch ärger's ist.

## Erstes Kapitel.

### Von der Entzündung oder Inflammation.

1)

Aus oben Gesagtem könnt ihr schon erkennen, wo eine Entzündung angelegt hab, auch wißt ihr, wie sie entsteht, und worinnen sie bestehe?

A 2

2) Sie

2)

Sie kan überall im ganzen Leib sich anspinnen, sobald genugsame Gelegenheit dazu vorhanden ist.

3)

Hieher gehören: Drucken, stossen, schlagen, reiben, brennen, verwunden, und alles verletzen, scharfe beissende Dinge, Frost und schnelle Erkältung, alles, was das Blut in eine heftige Wallung und Jäst bringt, ferner Krämpfe.

4)

Eine Entzündung hat mehr oder weniger zu bedeuten, je nachdem sie groß und tief ist, je nachdem sie einen Theil eingenommen hat, und je nachdem das Pferd übrigens gesund ist, oder nicht.

5)

Wenns mit einer Entzündung gut geht, so zertheilt sie sich, das heißt: die stockende Feuchtigkeit in den Naderlein wird wieder in Bewegung gesetzt, das, was ins zellige Wesen ausgetreten war, wird aufgelöst und wieder aufgesogen. Man merkt dieses, wenn die Härte, Geschwulst, Hitze und Röthe abnehmen.

6)

Wenns aber länger ansteht, die Entzündung stärker und tiefer ist, wenn viele Naderlein zerrissen sind, wie bey Wunden und grossen Quetschungen, so muß man zufrieden seyn, wenn es Materi, oder Eiter gibt. Dieser siehet weißgelb aus, und hat, so lang er gut ist, keine sonderliche Schärfe, stinkt auch nicht. Wenn die Vereiterung an einem Ort und Theil ist, da sie einen freyen Abfluß erreichen kan,

kan, wenn sie nicht zuviel verzehrt, so ist sie noch als ein glücklicher Ausgang der Entzündung anzusehen. Wenn die Vereiterung auf dem Weg ist, so wird die Geschwulst eh' grösser als kleiner, doch wird sie weicher und thut weniger weh; wenn der Eiter wirklich gekocht ist, und aus der Geschwulst eine Eyse oder Eiterbeule worden, so spürt man, wenn man mit dem Finger drauf drückt, ein Schwanken oder Schwattneln.

7)

In drüsigten Theilen pflegt die Entzündung wohl auch einen harten Knoten zurück zu lassen, wobey übrigens Schmerz und Spannung aufhören; wenn dieses nicht just an einem Ort geschieht, da die Verhärtung der Schönheit etwas benimmt, oder am Dienst hindert, so ist weiter nichts verloren.

8)

Das ärgste, was aus der Entzündung werden kan, ist der Brand, das ist wirkliche Fäulung des entzündeten Theils, diese kriecht immer weiter, ergreift einen Theil nach dem andern, bis es dem Pferd das Leben kostet, welches manchmalen schnell genug geschieht. Daß der Brand im Anzug sey, merkt man daraus, daß zwar die Schmerzen auch nachlassen, aber es wird dem Thier weh, schwach, es bekommt brennende Hizen und kalte Schweisse. Die Geschwulst wird auch weich, aber so, daß man mit dem Finger wie in Butter hineindrücken kan. Man verspürt auch einen aasmäßigen Gestank, besonders wenn der Schaden offen ist, wo er aber geschlossen ist, da kommen oben drauf kleine

Blätterlein zum Vorschein, die mit einem sinkenden Wasser angefüllt sind. Wo man die Farbe sehen kan, da ist sie blau und schwarz. Im Anfang heißt mans den heissen Brand, wenn aber schon alles schwarz und unempfindlich ist, den kalten Brand.

9)

So oft also eine Entzündung vorkommt, sie seye innerlich oder äusserlich, so muß man trachten, sie zu zertheilen: das ist: der Natur Gelegenheit geben, daß sie die Zertheilung zu Stand bringen kan.

Das, was man bey innerlichen Entzündungen thun kan, lauft dahinaus, daß man

- 1) den allzustarken Trieb und Zufluß des Bluts nach dem entzündeten Theil vermindere: Diß geschieht durch Aderlassen, welches bey beträchtlichen Entzündungen drey bis viermal vorgenommen werden muß; Durch Blasenziehen, Haarseile und Lederstecken an Theilen, die von dem entzündeten entfernt sind, durch Laxiren und Clystiren mit kühlenden Sachen, als welches alles einen Gegenzug macht. Ferner durch die im eilften Kapitel des Receptbuchs angezeigte Dinge.
- 2) Die Spannung vermindere, und den Schmerz, und dadurch dem Wiederauffsaugen des ergossenen nachhelfe.
- 3) Der Fäulniß oder dem Brand vorbeuge und wehre, wie im neunten Kapitel des Receptbuchs gelehrt wird.

Das übrige muß man der Natur überlassen. Wo ihr aber eine äusserliche Entzündung vor euch habt,

so

so habt ihr den Vortheil, daß ihr auch noch äußerliche Mittel dazu nehmen, und an den Ort selbst bringen könnt.

4) Schröpfen, und Blutigel ansetzen, befreien die überfüllte Gefäße geradezu, und thun oft Wunder in den stärksten Entzündungen. Was sonst für Mittel äußerlich zu Zertheilung einer Entzündung gut sind, und wie sie solche zu Stand bringen, wird im zwölften Kapitel des Rezeptbuchs gesagt.

10)

Will es sich aber mit der Zertheilung nicht schicken, daß man entweder die Sache versäumt hat, oder sonst nicht Meister drüber werden konnte, so muß man das Eiterkochen zu befördern suchen. Bey innerlichen Entzündungen muß solches fast allein der Natur überlassen werden, und ist genug, daß man es nur nicht durch hitzige und andere unrechte Mittel hindert. Außerlich aber kan man viel dabey thun, wenn man die Mittel fleißig braucht, die im vierzehenden und fünfzehenden Kapitel des Rezeptbuchs stehen. Ist nun die Eiterung richtig, und man spürt, daß bereits Materie vorhanden seye, so muß man derselben auch Luft schaffen, das ist: ihr einen Weg weisen oder machen, durch den sie herauskommen könne. Man kan nun entweder warten, bis die Euse oder Eiterbeule von selbst aufbricht, oder bis sie das Pflaster, eine gebratene Zwiebel und dergleichen aufzieht: Es ist aber nicht rathsam, es darauf ankommen zu lassen, weil die Materie durch den langen Aufenthalt scharf wird, und zwar endlich sich durch die Haut durchbeißt,

aber gewiß auch noch weit tiefer in das weichere unter und daneben gelegene Fleisch eindringt, daher nachgehends tiefe böse Schäden und Fisteln kommen. Wenn also die Euse oder Beule zeitig ist, welches ihr, wie oben 6) gemeldet, besonders aus dem Schwatteln der Materi merken könnt, so machet sie auf. Nun ist des Aufmachens mancherley: Einige brennen mit einem spizigen und glühenden Eisen die Haut durch, so sprüzt die Materi hervor, andere beizen mit dem Höllenstein durch, so ist auch das. Ist aber keins von beeden viel nutz, weil dadurch nur kleine Löcher gemacht werden, wodurch die Materi nicht recht heraus kan, und erst noch in die Tiefe frist. Auch heilen solche Löcher nicht gern, und geben missfarbige Masen und Narben. Das beste ist, mit einem Schnitt die Eiterbeule aufzumachen. Nachdem nemlich die Haar abgeschoren sind, so drukt die Geschwulst ein wenig hervor, daß sie spizig wird, nimmit ein zweyschneidig, spizig, schmales Messer, man heißts Lancette, muß aber stärker seyn, als die man bey Menschen braucht, stoßt sie einen Viertelzoll tief in die Geschwulst hinein, und schneidet noch nach der Grösse derselben einen halben, ganzen Zoll, oder noch weiter auf. Auch kan man eine hochliegende spizige Euse mit einem Scheermesser gut aufschneiden, so daß man damit weder zu tief noch zu leicht drüber herfährt.

11)

So bald eine Euse offen ist, habt ihr ein Geschwür oder offenen Schaden vor euch, diese müßt ihr nach vorhergegangener Säuberung und Reinigung

gung wieder zuheilen. Hier muß wieder die Natur das meist und best thun. Doch ist nicht zu läugnen, daß die Kunst Hindernisse der Heilung wegräumen, und im Gegentheil derselben viel in Weg legen könne. Das erste sollt ihr thun, und das andere lassen.

12)

Die Heilung eines Geschwürs oder offenen Schadens wird verhindert:

- 1) wenn etwas fremdes im Schaden steckt, als Splitter von Glas, Holz, Eisen und so weiter. Auch gehören Knochenplitter hieher.
- 2) durch verdorbenes Fleisch, und Häute, wie dann oft grosse Fezen der Zellhaut verderben, ehe der Schaden geöffnet worden.
- 3) durch unreinen scharfen Eiter, und wild Fleisch.
- 4) durch allzulanges Meißeln und Pflastern.

13)

Ein Geschwür, das einen fremden Körper in sich hat, ist meist aus einer offenen Wunde also worden, die durch denselben geschlagen wurde, sich entzündet, und nachher erst Eiter gegeben hat: Ehe dieser herausgezogen wird, ist an kein Heilen zu denken, und wenn auch ein Schade sich zuheilen lassen wollte, so bricht er doch nachher wieder auf, und eitert fort, bis das schädliche Ding heraus ist. Eine geschickte Hand, und eine feine Zange sind fast überall hinreichend, oft aber muß der Schade zuvor erweitert werden, eh man recht zukommen kan. Man darf aber nicht nur blind zuschneiden, sondern man muß aus der Anatomie wissen, ob man wegen

Nerven, Sehnen, und besonders wegen Pulsadern sicher weiter schneiden dürfe. Ist ein Knochensplitter nicht ganz los, so muß man warten, bis er sich vollends löschält, welches freylich nur bey kostbaren Pferden angeht, bey geringeren ist es nicht der Mühe und Kosten werth. Steckt eine Kugel in der Tiefe, so muß sie mit einer besondern Art von Kugelzangen herausgebracht werden.

14)

Verdorbenes Fleisch und Häute sondern sich zwar durch die Bereiterung von selbst ab, müssen aber doch oft mit einem feinen Zanglein aus dem Schaden herausgezogen werden, sonst stecken sie das gesunde an, und machen überhaupt den Schaden unrein.

15)

Eiter, wenn er auch gut und rein war, kan oft nachher verderben, besonders wenn die Luft dazu kommt, und manchmal das Geschmeiß seine Eyer drein wirft. Er verändert alsdann seine weißgelbe Farbe, wird flüßiger, stinkt, und das Geschwür kriegt Würm oder Maden. Daher muß der Eiter fleißig bey jedem Verband, (alle 12. oder 24. Stund) ausgedruckt, und mit einem feinen Schwamm ausgefogen werden. Nachher legt man gezupfte Leinwand oder Charpie oder Flachs drein, das mit einer Digestivsalbe Nr. 78 oder 79. bestrichen worden, und legt ein Pflaster oben drauf, meist nur darum, daß die Charpie nicht herausfällt, und Luft und Geschmeiß nicht zu dem Schaden kommen können. Während der Heilung setzt die Natur in der Tiefe des Schadens und an den Seiten neues Fleisch an,

an, wodurch das Loch wieder ausgefüllt wird, es sieht schön röthlich aus, ist aber immer mit ein wenig weißlichem Eiter überzogen, alsdann ist es gesund Fleisch; (geschiehet durch Verlängerung der Gefäße) so es aber schnell in die Höhe steigt, weiß, schwarz und schwammigt ausseheth, dann ist es wild Fleisch oder Schwamm. Dieses muß weggeschnitten oder weggebeizt werden, daß man entweder die Salbe 79. oder den Balsam 81. braucht, oder daß man das Pulver 80. drein streut, oder endlich, daß man das wilde Fleisch selber mit dem Höllenstein duvst, oder mit dem Pulver 88. bestreut. Eben so verfährt man mit den harten Rändern, die sich oft um einen alten Schaden aufwerfen.

16)

Oft wird auch ein Schade, wenn mans nicht versteht, nur zu lang offen behalten, da man meynt, man müsse alles bis auß roth und roh Fleisch ganz wegwischen, oder wenn man durch allzulanges Meißel, Einstecken das neu Fleisch am Wachsen hindert. Das müßt ihr bleiben lassen, so lang der Schad kein wild Fleisch hat, nicht übel riecht, und sich neu Fleisch zeigt, so verbindet ohne Meißel, nur mit weicher Charpie, und wenn ihr meynt, das neu Fleisch sey anfangen so hoch, daß es das Loch ausfüllt, und komme der Haut eben gleich, so verbindet ohne alle Salb, nur mit trocknen Leinwandzafern oder Flachs, und zuletzt feuchtet sie mit ein wenig Brantewein an: oder, wenn der Schade hartnäckig zu fließen fortfährt, braucht die im zwanzigsten Kapitel des Rezeptbuchs gemeldte Mittel.

17) Wo.

17)

Wosern aber die Entzündung sich nicht zur Vereiterung schicken wollte, sondern sich in einen harten Knoten verwandelte, so kan solcher, wenn er an einem Ort ist, da er der Schönheit nichts benimmt, und am Dienst nicht hindert, gelassen werden, oder man muß ihn durch stark auflösende Mittel, die im dreyzehenden Kapitel des Receptbuchs stehen, zu zertheilen suchen, oder, welches das beste ist, ausschneiden, wenns ohne Gefahr, der umliegenden Theile wegen, seyn kan.

18)

Sollte aber gar der Brand zu einer Entzündung schlagen, oder auch in einem bereits offenen Schaden entstehen, welches aus dem unmaßigen Gestank, der Unempfindlichkeit, der schwarzen Farbe der Haut, welche man wegen den ausgefallenen Haaren wohl sehen kan, und dem ganzen faulen Wesen zu erkennen ist, so müßt ihr das brandigte alles wegschneiden, und dabey die im neunzehenden Kapitel des Receptbuchs angezeigte Dinge brauchen. Sind aber die vom Brand angegriffene Theile zur erforderlichen Bewegung und dem Dienst des Pferds notwendig, so könnt ihr sie nicht wegschneiden, ohne daß die Bewegung verloren geht, und das Pferd ist alsdann halble. Ein Brand, wenn er auch gleich nur äußerlich ist, erfordert immer auch innerliche Mittel, die ihm wehren. Brauchet daher No 34, oder 35. fleißig, so bald ihr merket, daß etwas brandigtes ansetzen will, oder schon vorhanden ist.

## Zweytes Kapitel.

### Von Verwundung.

1)

Schnitt, Hieb, Stich, Riß, kurz jede Zertrennung der Haut und anderer weichen Theile eines Thiers machen eine Wunde. Eine frische Wunde blutet, weil immer Blut, und Pulsadern, grössere oder kleinere mit zerschnitten, zerstoßen oder zerissen werden. Spitzige und scharfe harte Dinge sind gemeinlich das verwundende Werkzeug, doch kan ja auch eine runde Kugel Wunden machen, auch Reiben, Ficken, Reissen verwundet.

2)

Tiefe Wunden, wodurch grosse Nerven, Flechsen, Adern, und besonders Pulsadern oder gar Eingeweide verletzt worden, sind wegen der Gefahr, Langwüchrigkeit, Kostbarkeit, Ungewisheit und Unvollkommenheit der Cur fast immer als das Todesurthel des armen Thiers anzusehen: Sollt aber doch einem Pferd von grossem Werth dergleichen Unglück zustossen, so muß die Cur von einem erfahrenen Chirurgoß unternommen, und dabey schier eben so verfahren werden, wie wenn er einen Menschen vor sich hätte.

3)

Leichtere Wunden aber, als die sogenannte Fleischwunden, wenn man gleich dabey ist, können oft ohne Umstände geheilt werden. Vor allen Dingen muß man sehen, ob nichts in der Wunde steckt, welches herausgezogen werden muß, ehe man ans Heilen

Heilen denken darf, wie schon bey den Geschwüren gesagt worden. Man weiß, daß auch ziemlich tiefe Wunden, die nur geschnitten, und mit einem reinen unergifteten Instrument gemacht worden, wenn man die zerschnittene Theile sogleich wieder also zusammen gefügt, daß sie passen wie vorher, oder als wenn keine Verwundung geschehen wäre, daß, sage ich, solche Wunden wieder zusammenheilen ohne weiteres. Wann ein Schreiner sich schneidet, leimt erß mit warmem Leim wieder zu, und die Wunde heilt. Bey einem Pferd sollte diß um so leichter angehen, da es ein weit dickeres flebrigteres Blut hat, als der Mensch, daher heilt ein wenig Brantwein, der die Gefäße zusammenzieht, und das Blut gerinnt, auf eine solche leichte Wunde gelegt, schnell. Nur hat es bey dem Pferd die Schwürigkeit, daß es nicht stille und ruhig bleibt, sondern durch allerhand Bewegungen die zusammengefügte Theile, wann sie auch durch Hest. Pflaster und Bandagen befestigt sind, wieder auseinander zerret. Alsdann heilt eine Wunde nicht, sondern es kommt Entzündung dazu, die in Vereiterung übergeht, und somit ist aus der Wunde ein Geschwür, oder offener Schade worden, das auch gerad eben so tractirt werden muß, als oben bey Geschwüren gesagt worden.

4)

Das Hesten oder Zusammennähen grosser gehauener Wunden erfordert einen Chirurgus, der schon mehr dergleichen gesehen: Man sticht nemlich mit einer grossen, krummen, scharfen und breiten Nadel an einer Seite der Wunde fast einen Zoll

Zoll weit von dem Rand der Wunde. In dem Nadelöhr müssen 3 bis 4 starke hänfene gewichste doppelte Fäden seyn, daß sie sich wie ein Band neben einander legen, diese bleiben also auf jeder Seite der Wunde  $\frac{1}{4}$  Elle lang loß liegen. Auf diese Art macht man einen Zoll weit voneinander so viel Durchzüge, als es die Länge der Wunde erfordert. Alsdann legt man runde Fingersdicke weidene Stäbe längst der Wunde auf jeder Seit einen, bringt die Ränder der Wunde so nah aneinander als möglich, und knüpft alsdann die lose Fäden über die Stäbe fest zusammen, daß jeder mit dem gegenüberstehenden Ende eine Schlaufe macht, und daß die Stäbe die Ränder der Wunde fest aneinander pressen. Alles zusammen bedeckt man mit Flachs, der mit Branntewein oder Wein angefeuchtet ist. So wie neues gutes Fleisch in der Wunde nachwächst, läßt man die Schlauffen ein wenig nach, und endlich zieht man die Fäden ganz wieder heraus, nimmt die Stäbe weg, und läßt die Wunde vollends sich schließen und vernarben.

5)

Eh es aber so weit kommt, daß man eine Wunde heften kan, muß vorher das Blut gestillt seyn. Wo das Blut nur aus verletzten Blutadern kommt, wird es sich von selbst stillen, wenn sie nur nicht gar zu groß sind; wenn aber grössere Blutadern oder Pulsadern verletzt sind, muß man zu blutstillenden Mitteln schreiten. Der Eichenschwamm, oder das blutstillende Pulver No. 99. an eine solche blutende Ader gebracht, vermag oft nebst einer zusammen-

sammendruckenden Bandage das Blut zu stillen. Zusammengerollte Binden, auch starke dicke Bäuste, trocken, oder mit sehr starkem Weingeist angefeuchtet, wenn sie gut und stark aufgebunden worden, so, daß sie das blutende Gefäß zusammendrücken, können auch den Blutfluß aufhalten. Das Brennen mit dem glühenden Eisen ist nicht so gut, und macht oft üble Zufälle. Im äussersten Nothfall muß das Unterbinden des Gefäßes versucht werden.

6)

Wunden, die gerissen worden, oder mit einem tieferlichen, rostigen, schartigten Messer oder dergleichen, die mehr reißen als schneiden, gemacht worden, lassen sich nie so leicht wieder zusammenheilen, sondern geben allemal einen Schaden, der schwürt. Man thut deswegen wohl, wenn man mit dem Balsam No. 81. verbindet. Sollte ein Dorn oder dergleichen noch in der Wunde stecken, welches leicht möglich ist, so muß vor allen Dingen dieser mit einem Zanglein herausgezogen werden: Manchmal muß man, wenn man nicht zukommen kan, mit einem Schnittlein den Weg dazu bahnen.

7)

Schußwunden sind vor allen die schlimmste und gefährlichste, die Wunde ist innwendig gleich schwarz und todt, und ringsum ist alles gequetscht, erschüttert und entzündet. Zuerst muß man suchen, die Kugel, Schrot, Pfosten, oder was es gewesen ist, aus der Wunde zu ziehen: wenn man sie mit der Sonde erlangen kan, so muß man überlegen, ob  
man

man sie, ohne die Wunde weiter zu schneiden, herausziehen könne oder nicht? Hierzu muß man eine feine Art von Zänglein haben, die fast gemacht sind, wie die silberne Röhrelein, darinnen man Reißbley führt. Muß aber die Wunde weiter gemacht werden, so sehet wohl zu, daß nicht grosse Blutgefäße, Nerven, Flechsen oder Muskeln zer schnitten werden, welches ihr aus der Anatomie wissen müßt, und nur an diesem sehen könnt, wie nöthig es sey, den Körper des Pferds oder dessen Anatomie zu verstehen. Oft steckt die Kugel so tief, daß man sie auf gut Glück drinn lassen muß.

8)

Nachdem die Kugel, oder was es gewesen ist, aus der Wunde herausgezogen worden, so muß die Wunde subtil, und nach und nach mit feinem Flachs, oder zarterem gezupftem Leinwand ohne weiteres nur trocken angefüllt werden; man deckt alsdann einen vierfachen zarten Lumpen drüber, ringsum aber muß die Wunde oft mit Camphergeist No. 52. angefeuchtet werden, doch daß nichts in die Wunde selber hinein komme. In zwey bis drey Tagen ziehet den Flachs sachte heraus, mit dem, was dran hängt, und gern heraus will, was innwendig hangen bleibt, laßt drinnen, und füllet die Wunde wieder mit feinem Flachs, den ihr aber iezo brav mit Honig angefeuchtet habt. Wenn sich nun das Todte vom Lebendigen absondert, so blutet die Wunde erst wieder; ist das Bluten stark, so brauchet etwas Blutstillendes, etwa nur trockenen Schwamm mit ein wenig Vitriol bestreut; wo aber das Bluten nicht stark ist, so las-

setz gehen. Nach diesem verbindet die Wunde nur oben drauf mit Charpie, oder Flachs, der mit der Salbe No. 78. bestrichen ist, woben neben herum der Camphergeist noch immer gebraucht werden muß. Man kan freylich bey dem Verbinden die Tiefe der Wunde subtil auswischen, doch daß man das neu nachwachsende Fleisch nicht verderbe, daher auch kein Meißel zu solchen Wunden taugt. Wenn einmal neu und gesund Fleisch die Wunde wieder ausgefüllt hat, so verfähret vollends damit, wie oben gelehrt worden. Solche Curen aber nimmt man nur bey Pferden vor, an denen viel gelegen ist, und da kein Bein getroffen ist, oder andere Theile verletzet sind, die sich nimmer heilen lassen, daß das Pferd nach der Cur doch dienstunfähig wäre.

Hieher gehören noch die gebrannte Wunden: Heiß Wasser, glühende Kohlen, heißes Eisen und so weiter, wo sie ein Pferd berühren, machen Schmerzen, Hitze, Entzündung, vertilgen die Haare, Haut, und was durch den heißen Körper berührt wird. Man hat hiewider allerhand Brandsalben im Brauch, worunter noch die aus dem Weissen vom Ey und frischem Baumöl die beste ist. Man soll aber keine Salbe dabey brauchen, es wäre dann, daß man spät dazu käme, da der Schade schon schwären wollte, alsdann ist er eben auch wie ein anderes Geschwür zu tractiren. Im Anfang aber ist nichts besser als kalt Wasser, das unaufhörlich frisch auf den schadhafsten Ort aufgelegt werden muß, oder: wenn der Brand an einem Ort des Leibs darnach ist, so führet, wenn ihr Gelegenheit habt,

Habt, und die Jahreszeit es erlaubt, euer Pferd in einen Fluß oder in die Wette, daß das Wasser über den gebrennten Ort gehe, und lasse es etliche Stunden drinn. Oder schlaget im Stall fleißig Tücher mit kalt Wasser und ein wenig Essig über. Wenn der Schade nicht gar tief geht, ist Dinte kalt übergeschlagen auch nicht übel. Bey tiefen Schäden aber gehts ohne Schwärung nicht ab, die ihr durch die obengenannte Brandsalbe oder durch die im fünfzehenden Kapitel des Receptbuchs angezeigte Mittel befördern müßt. Auch wird oft nöthig seyn, Kühlmittel als No. 44. oder 45. Tags zweymal zu geben, und dabey Ader zu lassen.

## 9)

Unter giftige Wunden gehören solche, die mit einem vergifteten Gewehr gemacht sind, und die, so von giftigen Thieren, als Schlangen, Ottern u. dgl. wie auch die, so vom wütigen Hund, Wolf oder Raze gebissen worden sind.

## 10)

Giftige Wehr und Waffen, als Messer, Degen und dergleichen werden insgemein durch den Saft giftiger Kräuter vergiftet. Wunden, die von solchen kommen, bringen schnell den Brand. Wenn man noch zeitig genug dazu kommt, soll man rings um die Wunde Einschnitte machen, und alles zusammen mit Essig und Salz stark auswaschen, nachher aber mit dem Brandbalsam N. 96. oder mit 95. verbinden.

11)

Auch Kugeln können also vergiftet werden, da denn freylich der Brand gar bald dazu kommt, weil eine Schußwunde ohnedem gern brandigt wird.

12)

Giftiger Biß von Ottern und Schlangen, besonders wenn er an weiche Theile geht, schwillt auf, die Entzündung geht gleich weiter, das Thier zittert und schwillt über den ganzen Leib auf, es leidet und ist ganz gefährlich krank.

Die Wunde müßt ihr entweder sogleich brennen, oder ganz ausschneiden, und alsdann mit Salmiac und Salmiacgeist stark auswaschen. Oder wo ihr solches nicht bey der Hand habt, nur Salz und Ruß ins Wasser oder Eßig werfen, und damit auswaschen. Nachher tractirt die Wunde, wie eine andere. Innerlich aber geht sogleich entweder No 3. oder 4. welches ihr am schnellsten haben könnt. Das Schmieren mit Del, so manchmal auch schon geholfen, ist nicht so kräftig als obiges. Will aber allem ungeachtet der Brand dazu schlagen, so machet tiefe Einschnitte, und tractiret die Sache übrigens, wie schon mehrmals gesagt worden.

13)

Der Biß von einem wütenden Thier, als Hund, Wolf oder Kaze, ist in seiner Art noch gefährlicher, als andere giftige Wunden, nicht sowol wegen der Wunde selber, als wegen der gräßlichen Krankheit so darauf kommt, nemlich der Wuth, die zwar bey dem Pferd nicht allzeit, doch aber manchmalen folgt.

Kommt

Kommt man gleich nach geschehenem Biß dazu, so ist das Beste, wenn es immer angeht, den ganzen verwundeten Theil heraus zu schneiden, und zwar noch tiefer, als der Biß selbst geht, alsdann die Wunde brav bluten zu lassen, und sodann mit Salzwasser, oder mit Eßig, worein man Salmiac geworfen, auszuwaschen; hernach muß die Wunde schnell zum Schwären gebracht werden, wozu scharfe Mittel gehören. Nehmt hierzu Nro 68, oder den Aetzstein. Streichets auf Charpie und leget's in den Schaden. Nachher laßt die Wunde mittelst der Salbe Nro 79. 30 Tage lang schwären, eh ihr sie zuheilt.

Weder Einschnitte noch Brennen sind so sicher als dieses Verfahren, weil bey beyden noch immer etwas von dem subtilen Wuth, Gift ins Blut treten kan.

Kommt ihr aber spät dazu, oder das Pferd ist an einem Ort gebissen, da ihr nicht so tief weg schneiden könnt, so äzt entweder die Wunden mit Höllenstein aus, oder wascht sie brav mit Eßig und Salmiac oder Salz, und schmiert hernach Tags zweymal einer welschen Nuß groß von der ordinären Quecksilber. Salbe Nro. 65, um den Schaden herum ein, den ihr übrigens mit der Salbe Nro 79 im Schwären erhaltet. Trauet aber doch der Sache nicht recht, sondern gebt auf die Wunde und das Befinden des Thiers selber wohl Acht. Wenn die Ränder der Wunde hart bleiben, und aufschwellen, und voneinander gehen, wenn das Thier traurig wird, den Kopf und Ohren hängt, und wild drein sieht, so hat das Pferd schon einen Ansz von der Wuth.

Wenn es sich nachher unruhig bezeugt, mit dem Fuß stalpt, einzieht und leicht, feurige Augen, und überhaupt Hitze hat, weder fressen noch sauffen will, und an der Krippe nagt, so steckt die Wuth völlig in ihm, die endlich ganz ausbricht, da das Pferd schäumt, die Zunge ausstreckt, schlägt, beißt und das Wasser fürchtet, wodurch sich eigentlich die Wuth auszeichnet. Endlich bekommt das Thier Gichter, ein Zittern über den ganzen Leib und verreckt. Sobald ihr also auch nur den Anfang einer Wuth merkt, so schließt das Pferd entweder ein, und versucht noch ein Paar Mittel, oder laßt es todtmachen. Die Wuth kan auch ohne Biß entstehen.

14)

Die innerliche Mittel, so man gegen die Wuth brauchen kan, sind, wenn sie einmal ausgebrochen ist, nah beyeinander. Quecksilber und einige daraus verfertigte Arzneyen, als: Zinnober, mineralischer Terbith, auch das versüßte Quecksilber. Wo die Wuth völlig ausgebrochen ist, da hilft nichts, als der Tod.

Inzwischen aber soll man einem gebissenen Pferd, gleich nach geschehenem Biß, da man die Wuth nur noch befürchtet, auffer dem äußerlichen Tractament, täglich Morgens und Abends allemal den vierten Theil von No 5. oder statt dessen jedesmal 2 Quint pulverisirten Gauchheil eingeben, das Pferd täglich ein Paar Stunden im kalten Wasser baden, und übrigens im Futter kurz halten. Aberlassen und Schwitzen schadt mehr, auch das Purgiren hilft hier nichts.

Man

Man glaubt auch, daß der Biß einer Spitzmaus giftig sey. Doch gibt er keine Wuth, aber andere böse Schäden, und der gebissene Theil lauft sehr auf. Außerlich soll man mit Camphergeist, oder Wein fleißig waschen, innerlich aber kan man etlichemal 1 Loth Theriak eingeben.

### Drittes Kapitel.

Von Entzündungen, Verwundungen und Vereiterungen besonderer Theile,  
und zwar

I) äußerlicher, die man sehen kan.

1)

Nun solltet ihr nach dem, was bisher abgehandelt worden, alle Entzündungen, Geschwüre, Wunden, Quetschungen und Brand curiren können, sie mögen vorkommen, an welchem Theil des Pferds als sie wollen. Jedoch kommen bey jedem noch gewisse besondere Umstände für, die eigens betrachtet und in Acht genommen werden müssen. Zuerst soll vom Rothlauffen gehandelt werden.

2)

Der Rothlauf oder das Rothlaufen heißt sonst bey dem gemeinen Mann jeder Anstoß, der etwa mit Frost und Hitze anfangt, und in ein Paar Tagen wieder vorbey geht. Eigentlich aber ist es eine äußerliche Entzündung, die zwar in die Länge und Breite, aber nicht in die Tiefe geht. Sie wird sich durch Schmerzen, besonders bey dem Angreifen, durch Hitze und

eine geringe Geschwulst zu erkennen geben. Es kan übrigens einen jeden Theil des Leibs einnehmen. Es kommt meistens daher, wenn ein warmgerittenes oder sonst in Hiz gebrachtes Pferd schnell verkuhlt, das ist: der Kälte ausgesetzt wird. Sonst kan auch jede Hiz oder starker Frost, Reiben und andere äussere Gewalt ein Rothlauf verursachen. Oft rühret es auch von Schärfe des Geblüts her.

Mehrentheils ist ein Fieber dabey: alsdann ist die Sache doch bedenklich. Manchmalen tritt die äussere Entzündung zurück, und wirft sich auf einen inneren Theil, das denn sehr gefährlich ist. Auch ist es schlimm, wenn das Rothlauf zum Aufbrechen kommt, denn es gibt langwüthige böse Schäden, noch schlimmer, wenn gar der Brand dazu kommt, welches insbesondere unrichten gebrauchten Sachen zuzuschreiben ist. Rothlaufen, das den Hals einnimmt, ist allzeit gefährlicher, als wenn es anderswo sitzt.

3)

Das Aderlassen macht bey der Cur des Rothlaufs die Hauptsach aus. Ihr darft dabey nicht zaudern, sondern in 2mal 24. Stunden keltlich zwey bis drey mal eine Ader schlagen. Ist das Rothlauf im Kopf, so schlägt die Licht, oder Lungennader. Sonst aber istß gleichviel, welche Ader ihr nehmet.

Ferner gebt innerhalb 24. Stunden zwey bis drey kühlende Chlystiere No 106.

Innerlich, wenn das Fieber und Hiz stark sind, gebt von No 44. täglich zwey, drey mal allemal 2. Loth ein. Zuletzt, wann die Krankheit bereits abnimmt,

nimmt, gebrauchet No 1. Hingegen sind hitzige, schweifstreibende Mittel so wenig, als scharfe Purganzen sicher.

Außerlich auf das Rothlauf selber ist nicht gut viel zu thun, am wenigsten aber Pflaster oder Salbe. Diese Dinge bringen ein Rothlauf entweder zum Schwären oder erregen gar den Brand. Hingegen möget ihr No 50 oder 62. ohne Anstand auflegen, bis ihr eine Zertheilung versühret.

Haber und Heu muß das Pferd, so lang es krank ist, nicht bekommen, sondern Sommers frisch Gras, Winters aber gebrühte Kleien und Häckerling. Inß Trinken kan man auch noch etwas Salpeter thun. Diese Ordnung muß allemal, so oft Hitze im Leib ist, ein für allemal pünktlich erfüllt werden.

Der Schwärung und dem Brand, wann sie je dazu kommen sollten, müßt ihr wehren, wie im Ersten Kapitel No 15. und 18. gelehrt worden.

### Viertes Kapitel.

#### Hitzige Geschwulst des Geschrots.

1)

Solch eine Geschwulst gehört noch gleichsam zum Rothlaufen, das eben hier insbesondere das Geschrot, oder den Beutel einnimmt. Dieser Theil ist alsdenn geschwollen, gespannt, heiß und thut weh, daher auch das Pferd nicht recht gehen kan. Auch ist Hitz und schneller Puls dabey. Geht diese Entzündung in die Schwärung, so istß verdrißlich und langweilig, greift sie weiter in die Stein selber, so istß gefährlich, auch schlägt gern der Brand dazu, der, wenn

man nicht schnell und geschickt wehrt, das Thier weggraffen kan.

2)

Sie kommt von Stößen, Schlägen, Geißelhieben und dergleichen, welches Letzte eine meschante Gewohnheit ist, einem Pferd nur so unter den Bauch zu hauen, daß es sich stärker angreifen soll.

Schmutz, Unreinigkeit, Schärfe von innen heraus bringen diesen Umstand auch.

3)

Wenn diese Entzündung stark ist, und das Pferd dabey Hitze hat, so muß ihm zur Ader gelassen werden, auch soll man ihm ein oder etlichemal ein kühlendes Clystier brauchen.

Auf den Beutel selber legen Einige zertheilende Umschläge, als No 53. Doch sind die trockene Säcklein, wie No 62. besser. Oder nehmt eine Handvoll Wachholderbeer, werft sie auf glühende Kohlen, und fangt den Rauch mit alten leinenen Lumpen auf, damit umwickelt den geschwollenen Theil, thut solches des Tags dreymal. Nur leget euch nicht auf Salben, Del und Pflaster, oder auch erweichende Umschläge, denn dadurch kommt der Beutel in Schwärung. Sollte sich diese dennoch ergeben, so machet nur den Schaden bald auf, und verbindet ihn mit der Digestiv-Salbe No. 78. und drüber her leget feine Lumpen, die mit Eßig und Camphergeist brav angefeuchtet sind. Daß ihr alles mit einer Bandage, die übers Kreuz gehen muß, befestigen sollet, wird euch euer eigener Witz lehren.

Wosern aber der Brand dazu schläge, so müßt ihr mit aller Macht durch fleißig Umschlagen von No 94 oder 95. wehren. Denn der Brand frißt den Beutel schnell weg, so daß die Stein bloß da liegen. Wenns so weit gekommen ist, und die brandigte Fezen weggefallen oder weggeschnitten worden sind, so thut auf die Stein zarte Weinklumpen, und drüber her verbindet mit No 94. Oder, wenn nirgends nichts Brandigtes mehr ist, nur mit der Digestiv. Salbe No 78. doch daß über alles her Tücher mit Eßig und Camphergeist gelegt werden.

4)

Innerlich aber, wenn das Pferd Hitze und schnellen Puls hat, soll No 45. Tags zweymal, oder vom Temperirpulver No 44. Tags zweymal 2. Loth gebraucht werden. Oder legt ihm täglich etliche Loth Salpeter ins Wasser.

Heu und Haber sind dabey nichts nutz, sondern das Pferd soll des Sommers Gras, des Winters aber gebrühte Kleyen und Heckerling bekommen.

## Fünftes Kapitel.

### Hitzige Geschwulst der Stein.

1)

Diese kan mit oder ohne Geschwulst des Geschröts seyn. Die Stein sind hart, grösser als sonst, und thun sehr weh, wenn man sie auch noch so gelinde anregt. Auch ist dabey der Saamenstrang hart und geschwollen. Meistentheils hat auch das Pferd Hitz und schnellen Puls.

2) Stöße,

2)

Stöße, starke Hiebe, Schlag von einer Stutte, Beilheit ohne zur Stutte zu kommen, (daher Probirhengste, auch die Hengste nach der Beschelzeit diesem Uebel ausgesetzt sind), können solches verursachen.

Die Entzündung geht oft durch den Saamenstrang bis in den Unterleib hinein, und ist alsdenn gefährlich.

3)

In der Cur verfährt fast in allem äußerlich und innerlich wie bey der hitzigen Geschwulst des Geschrots. Besonders müßt ihr auf eine geschickte Bandage sehen, daß die Stein wohl drinn aufliegen, denn das Hängen thut weh und vermehrt die Krankheit. Es sig und Camphergeist ist Anfangs das Beste. Findet ihr aber, daß sich die Entzündung nicht zertheilen will, so machet lieber Umschläge zur Zeitigung als No 69. öfnet den Schaden, und verfähret alsdenn, wie bey Geschwüren gesagt worden. Wenn der offene Schaden tief wäre, und nicht heilen wollte, so sehet, ob der Saamenstrang noch viel Härte und Kneuzel oder Knoten hat, wo nicht, so wallachet lieber das Pferd. Wenn aber der Saamenstrang noch sehr angeloffen wäre, so müßt ihr zuwarten, denn alsdenn wäre das Wallachen Lebensgefährlich.

## Sechstes Kapitel.

## Hizige Geschwulst des Schlauchs.

1)

Der Schlauch ist eigentlich die Vorhaut des Pferdes. Dieser kan auß eben den Ursachen, als der Beutel oder das Geschröt geschwellen und weh thun.

2)

Hieben verfähret eben so, wie bey der hizigen Geschwulst des Geschröts, nur daß ihr alsdenn, wenn die Geschwulst den Schlauch so arg macht, daß die Eichel dadurch gedruckt würde, und Noth litte, nicht säumen müßt, etlich leichte Einschnitte der Länge nach in den Schlauch zu machen, es brav bluten zu lassen, und alsdenn Umschläge von Bleyezig und Wein zu machen. Doch nehmt euch vor tiefem Schneiden in acht, daß ihr die Eichel nicht treffet. Kame aber diese Geschwulst von Stich oder Biß eines giftigen Thiers, so müßt ihr den Schlauch zuerst mit Salmiacgeist, nachher aber mit Baumöl rechtschaffen einreiben.

## Siebentes Kapitel.

## Hizige Geschwulst des Euters.

1)

Stutten bekommen manchmal ein geschwollen Euter, entweder von äußerlichen Ursachen, als Druck, Stoß, Hieb, Biß und Stich von giftigen Thieren, oder von Anhäufung der Milch bey dem Säugen.

2) So

2)

So die Geschwulst nicht von der Milch herkommt, so brauchet ganz und gar eben das, was bey der hitzigen Geschwulst des Geschrots angerathen worden ist. So aber Anhäufung der Milch dahinter ist, dann geht ein solch Euter fast allemal in die Schwärung: doch soll man vorher noch probiren, ob man nicht durch Auflegung gestossenen Peterlings, oder durch Räuchern mit Wachholderbeeren und Kummichstroh vorkommen könne. Auch soll man durch die Warze des frankten Euters eine Stricknadel subtil einbringen, so lauft oft Blut, Materie und Milch miteinander heraus. Auch ist der Peterling innerlich bey diesen Umständen gar gut, besonders die Wurzel, die man entweder stark im Futter gibt, oder abkocht, und das Wasser saufen läßt, oder einschütt. Geht es aber der Schwärung zu, so müßt ihr der Zeitigung nachhelfen, wie schon mehrmalen gemeldet worden, die Geschwulst öffnen und nachher wieder heilen.

Böse Warzen oder Striche, vor denen eine Stutte ihr Füllen nicht säugen kan, werden am besten mit Wein und Honig geheilt.

### Achtes Kapitel.

Hitzige Drüsengeschwulst in den Leisten.

1)

In den Leisten, da, wo der Hinterfuß mit dem Leib verknüpft ist, liegen von Natur bey jedem Pferd etliche Drüsen, die manchmalen geschwellen können, besonders auf schnelle Erkältung, wenn ein

ein Pferd nach grosser Erhitzung bald in die Bette oder sonsten durchs Wasser geritten wird. Ein anders ist, wenn Seuchengift sich an solchen Ort wirft, von dem bey den Seuchen soll gehandelt werden. Solche Geschwulst thut dem Pferd weh, daß es den Hinterfuß schont, daher man nicht gleich bey jedem Hinken den Grund im Fuß selber suchen muß. Man findet diesen Zustand durch Greiffen, da man solche Drüsen hart und angeloffen spüret, auch daran, daß das Pferd zükt, und also anzeigt, daß es ihm weh thue.

2)

Mit allen Drüsengeschwulsten gehts langsam. Sie zertheilen sich langsam, gehen auch langsam in Schwärung.

3)

Hier ist das Auflegen des Diachylum-Pflasters mit Campher gemischt das Beste. Findet man, daß die Geschwulst weich wird, und Materie innwendig hat, kan man sie auch öffnen, und mit der scharfen Digestiv-Salbe No 79. nachher verbinden und heilen.

## Neuntes Kapitel.

### Satteldrücken.

1)

Solches ist nichts anders, als eine Geschwulst auf oder neben dem Rücken und Widerriß, die von einem Quetschen, oder unebenen Druck des Sattels, der zu eng oder zu weit, zu hart, zerbrochen, uneben

uneben oder nicht festbegürtet war, herkommt. Auch ist oft das ungehörigste Reiten daran schuld.

2)

Nichts gibt langweiligere und meschantere Schäden, als eben das, wenn man nicht gleich dazu thut, wenn ein Pferd gedrückt ist. Und da es einem mitten auf einer Reiß oder dem Soldaten auf dem Marsch passieren kan, so erfordert es schleunige Hülff. Ihr sehet aber gleich, ob ein Pferd gedrückt sey, wenn der Sattel abgenommen ist, an einer Geschwulst, die dem Pferd weh thut, wenn man drauf drückt, manchmal ist auch die Haut geschürft, auch geht oft eine Wunde tief hinein, wenn etwan ein Nagel oder so was im Sattel gestekt hat.

3)

Anfangs, wenn eine Wunde dabey wäre, so soll der Schaden mit Wein ausgewaschen, hernach aber No. 47. 48. oder 49. gebraucht werden. Zugleich müßt ihr nach dem Sattel sehen, und ihm helfen lassen. So aber nur Geschwulst ohne Wunde da ist, so brauchet ebenfalls nur No. 47. 48. 49. 50. 51. was ihr am ersten bey der Hand habt. Wasser Letten oder Leim mit Essig ist auch recht gut. Schonet das Pferd, wenns möglich ist, sollts auch nur einen halben Tag seyn.

4)

Wofern aber solch Satteldrücken, es sey nun anf oder neben dem Rücken, besonders aber am Widerriß versaumt worden, oder man eben fort müssen, und dem Pferd nicht pflegen können, so geht

geht die gequetschte Geschwulst in Schwärung, das man nicht sogleich merkt. Weil aber da herum die Wirbelknochen und viele Sehnen und Bänder sind, so werden diese leicht entblößt und angegriffen, auch, da der Ort ablag ist, senkt sich die Materie gar leicht abwärts, und dringt weit zwischen das gesunde Fleisch ein. Darum sind solche Schäden so langwüdrig. Wenn ihr nun sehet, daß es sich durch die obangegebene Mittel nimmer zur Zertheilung schicken will, so öfnet den Schaden je eher je lieber, und traktirt ihn, wie ein anders Geschwür, nur daß ihr keine fette Salben oder Oler dazu nehmt, als die den Knochen und Sehnen schädlich sind, welches hier ein für all mal gesagt seyn solle, sondern die ordinäre Digestiv-Salbe Nro 78. wozu ihr noch ein wenig Brantewein nehmen könnet. Ist das Geschwür aber schon unrein, mit wildem Fleisch gefüllt, und dergleichen, so brauchet Nro 53 oder 54. auch die schärfere Digestiv-Salbe 79.

5)

Kommt ihr endlich so spät dazu, daß die Materie schon nebenhinunter in die Tiefe gefressen, und eine Fistel gemacht hätte, so ist eben ein böser Handel. Kan man einen Ort treffen, der der Materie am tiefsten ligt, so machet daselbst eine Oefnung, (man nennet solches eine Gegenöfnung,) damit der Eiter einen freyen Abfluß bekomme, dann ist zu hoffen, daß der Gang, den derselbe von oben herab genommen, durch fleißiges Einspritzen von Nro 51 oder 54, durch Abstreichen und Zusammendrücken mit einer Bandage, unter welcher Berg mit Brann-

E

tewein

te wein angefeuchtet ist, sich zu heilen lasse. Wenn aber der Gang schon zu alt, und zu einer wahrhaften Fistel worden ist, deren innere Ränder hart und schwüllet sind, so muß der ganze Gang der Länge nach aufgeschnitten werden, wenn anderst dadurch keine Muskeln, grosser Nerv, oder Pulsader mit zerschnitten werden, hernach wird das Geschwür gereinigt, das wilde Fleisch mit dem Messer weggenommen, und nachher geheilt wie ein anders Geschwür. Sollten die Gräte der Wirbelknochen entblößt oder auch angegriffen seyn, so verbindet mit No 61. Die angegriffene Spitzen der Gräte aber müssen mit einer scharfen Zange abgezwickelt werden. Wenn ein Pferd lang und weit geritten wird, besonders wenn es einen schweren Mann oder Pack auf hat, so ist es dem Drücken vom Sattel sehr ausgesetzt. Man soll daher solches, eh es noch gedruckt ist, täglich ein oder paarmal mit kalt Wasser oder Eßig über den Rücken abwaschen.

6)

So wie ein Druck vom Sattel den Rücken beschädiget, so kan ein Stoß, Fall, Schlag u. dgl. das Fleisch am Schulterblatt oder auf den Nieren oder anderswo quetschen, und entzünden; auch kan ein Windstoß an solchen Orten gleichsam eine besondere Rehe machen. Wo das am Bug geschiehet, so hält man das Pferd insgemein gleich für buglahm, oder in der Schulter verrenkt: Nun ist das keine Verrenkung, indessen hinkt doch das Pferd, es kan den Fuß nicht gerad vorwärts bewegen, sondern zieht ihn in einem halben Zirkel herum, beim Hauffen  
oder

oder Hintersichgehen zieht es den Fuß steif zurück. Sonst kan es die untere Gelenk frey bewegen, und man sieht nichts daran. Hingegen zukt es am Bug, wenn man da herum greift, man findet auch wohl Hitze und Geschwulst daselbst. Man meynt sonsten, es habe sich bey diesen Umständen ein Blutstropfen unter die Schulter gesetzt, oder es seye geronnen Blut darunter: Kan wohl manchmal wahr seyn, aber die Haarfeile, das scharfe Schmieren, das Einbrennen der Salben helfen da nichts, und plagen das Pferd gar zu arg; nur bey einer Rehe kan das scharfe Schmieren Nutzen bringen: Kommt aber das Uebel von äusserer Gewalt her, so ist besser, man schlage nur fleißig kalte Lumpen und mit No 48. brav angenezt, man mag auch wohl zur Ader dabey lassen.

Eben das gilt, wenn der Schmerz im Kreuz oder in den Hinterbacken ist, da man nicht gleich ein Pferd für kreuzlahm halten muß, sondern es ist meistens nur der Schmerz im Fleisch, der es am Gehen hindert. Man verfährt dabey, wie am Bug. Endlich gibt es noch eine sogenannte Stallrehe, bey wohlgefütterten und doch müßigen Pferden. Diesen hilft Aderlassen, Futter, Bewegung, und der Gebrauch von Kühlmitteln.

## Zehentes Kapitel.

### Materie zwischen den Ohren.

1)

Wie auf dem Widerriß, so entsteht manchmal just zwischen den Ohren eine Geschwulst, die gern Mate-

rie gibt. Harte Schläge, auch Schmutz und Unreinigkeit sind die Ursachen davon.

2)

Sobald man merkt, daß die Materie inwendig vorhanden ist, und schwankt, so muß man die Geschwulst gleich öffnen, sonst senkt sich die Materie in die Tiefe. Hier ist das Ausbrennen noch gefährlicher als an andern Orten, daher man sich des Messers bedienen muß. Das Geschwür muß alsdenn gerade so traktirt werden, wie das Geschwür am Widerriß.

## Fünftes Kapitel.

### Stollbeulen und Stollschwamm.

1)

Wenn ein Pferd des Nachts über so ligt, daß die Stollen vom Eisen just unter die Ellenbogen kommen, so entsteht dorten eine Quetschung und Geschwulst, die man Stollbeulen nennt. Je öfter das geschieht, desto grösser und hartnäckiger werden diese Beulen.

2)

Im Anfang können sie durch warme Weinumschläge, oder durch No 50 oder 52. zertheilet werden. Ziehen sie aber Eiter, so muß man sie öffnen, und das Geschwür traktiren, wie ein anders. Wo aber die Stollbeule nicht gleich gemerkt oder schlecht traktirt wird, oder wenn das Pferd gar zu oft drauf ligt, so kommt der Stollschwamm daraus, der eine harte, dem Finger zwar nachgebende, aber wieder  
auf.

auffspringende Geschwulst vorstellt, wie wenn man einen Schwamm in einen Lumpen gebunden hätte; Ein solcher ist schwer zu vertreiben, doch kan die Salbe Nro 65. und das Pflaster Nro 67. einen Schwamm manchmal zertheilen. Hilft dieses nicht, so muß er gebrannt, und nachhero der Schaden mit der Salbe 79. geheilt werden.

Manchmalen ist auch Wasser in einer solchen Geschwulst, das in einer besondern Haut enthalten ist, auch hier hilft das Oefnen und Aetzen, oder auch Brennen, welchen nachhero das Heilen nachfolgen muß.

Vor allen Dingen aber muß dem widerholten Aufstiegen auf die Stollen vorgebogen werden. Das Abziehen der Eisen, wenn es Geschäfte und anderer Umstände halber seyn kan, und eine Weile so unbeischlagen lassen, ist wohl das Beste. Kan aber dieses nicht seyn, so sollt ihr alle Nacht dem Pferd, das die Gewohnheit hat, auf die Stollen zu liegen, die vordern Eisen mit vielen alten Lumpen umwickeln, so kan es sich keinen Schaden thun.

## Zwölftes Kapitel.

### Piphacken, Scheißhacken.

1)

Was die Stollbeulen an Ellenbogen sind, das sind die Piphacken am hintern Knie. Kommen entweder von innerer Unreinigkeit, oder am öftesten vom Hintenaus schlagen in einem engen und kurzen Stall her, wenn es nemlich mit dem Knie an eine Wand oder Mauer trifft.

2)

Das Traktament ist ganz und gar wie bey den Stollbeulen, nur hat der Biphacken, so von äußerer Gestalt entstanden ist, nicht so viel zu bedeuten, und, falls er zum offenen Schaden worden wäre, muß er mit keinen fetten Salben, sondern meist trucken oder mit dem Heilstein No 51. verbunden werden.

### Dreizehendes Kapitel.

#### Verfangen oder Verwickeln in der Halfterkette.

1)

**M**uthwillige, besonders junge Pferd, wenn sie sich bäumen, können sich in der Halfterkette fangen, und dann, wenn man nicht bald dazu kommt, verwunden und quetschen sie sich nicht nur stark, sondern können oft einen Fuß verrenken oder gar abbrechen. Von erstern allein ist hier die Rede.

2)

Ist die Haut wund, daß das rohe Fleisch heraussteht, so wäscht man den Schaden mit warmem Wein, darinn Honig vergangen ist, und verbindet ihn nachher nur mit Brantewein. Ist aber nur Geschwulst da, so ist der Camphergeist, oder auch No 49. gut. Sollte sich aber gar zur Schwärung anlassen, so müßt ihr den Schaden mit No 78 oder 79. traktiren.

## Vierzehendes Kapitel.

## Tritt auf die Krone.

1)

Ein Pferd kan sich selbst auf die Krone treten, oder von einem andern darauf getreten werden. Eins wies andere macht eine Quetschung, und manchmalen Verwundung.

2)

Ein frischer Tritt läßt sich durch fleißiges Waschen mit Brantewein oder Wein mit Honig leicht heilen, auffer wenn der Schaden gar tief wäre, alsdann müssen warne Weinklumpen fleißig aufgelegt, auch Brantewein oder das Schußwasser No 94 in den Schaden getropfelt werden. Oder nehmet Kaminruß, und Kalch gleichviel untereinander, machets mit Eyweiß zu einem Sälblein, und bindets über den Tritt. Die Reuter thun wohl auch Schießpulver drein, und zündens an, ist aber doch ein gewagt Stücklein, da das Pulver zur Seiten einschlagen, und den Schaden nur ärger machen würde. Füllet lieber das Loch mit Myrrhenpulver auß, und tropfelt das Schußwasser No 94 drein. Geht aber der Tritt in Schwärung, so ist zu sorgen, die Materie senke sich hinterß Horn, und mache einen langweiligen Schaden. Eben das Myrrhenpulver mit ein wenig Grünspan ist alsdenn das beste Mittel.

## Fünfzehntes Kapitel.

## Tritt auf die Fersen und Streifen.

1)

Die vordere Füße werden von den hintern eines Pferds selbst, auch die hintern von andern hintendrein kommenden Pferden getreten, welches besonders, wenn sie frisch beschlagen oder gegrift sind, tief hineingehen kan.

2)

Das Traktament ist gerad eben so wie beim Tritt auf die Krone. Auch gehört noch hieher das Streiffen, wenn ein Pferd mit dem Eisen des einen Fußes den andern öfters hart anstreift, so gibt solches Verwundungen und Geschwulsten. Ihr traktirets aber wie den Tritt.

## Sechszehendes Kapitel.

## Verbellen des Fußes.

1)

Einige verstehen unter dem Verbellen allerhand Verwundung, so einem Pferd auf einem langen Marsch über steinigte rauhe Wege passieren kan, alsdann müßt ihrs gerade so, wie den Tritt, curiren. Eigentlich aber ist das Verbellen eine Art von Verstauchen, wenn ein Pferd, zumal wenn es dünnhäufig oder ihm zu tief ausgeschnitten ist, einen oder mehr Fuß mit Macht und öfters gegen etwas Hartes stossen oder drücken müssen, das nun bey schwerem Ziehen besonders bergauf, auf un-

glei.

gleichem Pflaster und steinigem Wegen leicht passiert, dadurch nun geschieht eine Art von Quetschung im untern Fuß, besonders unten im Leben hinter der Sole. Auch kan ein unrecht liegendes, oder schlecht gemachtes Eisen den nemlichen Schaden thun.

2)

Man merkt solches daran, daß das Pferd den Fuß schont, auch Hitze um den Stral herum hat. Ein solches Verbellen kann oft Anlaß zu Steingallen, Materie unter der Solen, auch wohl gar zur Horndurchfäule geben.

3)

Bei diesem Umstand schlagen einige nur mit Kühmist ein, und lassens gehen. Besser aber ist, dem Pferd das Eisen herunterzumachen, da man auch gleich sehen kan, ob das Hinken und die Hitze im Fuß nicht vielleicht vom Verwageln herkomme, und etwa eine Veränderung des Eisens nöthig seye, und alsdenn dem Pferd Lumpen umzubinden, die rechtschaffen mit No. 48 oder 50. angefeuchtet sind. Oder: wenn das Verbellen nur leicht ist, so traget etlich Aerm voll Moos in Stall, lasset das Pferd drauf stehen. Ist die Hitze gar groß, so thut ihr wohl, wenn ihr auch eine Ader schlagen lasset, und Temperirmittel eingeбет. Oft ist die Ruhe und das Stehen lassen allein hinreichend. Muß man nun aber das Pferd absolut gebrauchen, so soll man ihm ein Hsoleisen aufschlagen, und über dasselbe ein mit Del angefeuchtetes doppeltes Leder legen, so verbellt es sich wenigstens nicht aufs neue.

4)

Manchmalen ist hinter dem sogenannten Berbellien des Fußes ein Bruch eines oder mehrerer Beinlein im kleinen Fuß, oder ein Zerreißen der Sehnen verborgen.

## Siebenzehentes Kapitel.

### Vernageln.

1)

Schwache Nägel, krumme und gespaltene Nägel gehen leicht krumm, spriessen sich ein und vernageln, oder wenn ein alter Stift im Huf gelassen worden, und ein neuer Nagel nachgetrieben wird, so geht er krumm, und trift oder streift das Leben. Ein dünnhufiges Pferd ist leichter vernagelt, als ein anders, ein ungeschickter oder besoffener Schmid aber vernagelt alles: Es ist aber das Vernageln nichts anders, als wenn ein Hufnagel nicht durchs lose Horn, sondern auch zum Theil durchs Leben oder die fleischigte Sole hinter dem Saum getrieben wird.

2)

Wenn man das gleich auf frischer That merkt, etwa an dem starken Zucken des Pferds, so muß der Nagel gleich wieder herausgezogen, und in das Loch Brantwein oder Bleyessig geschüttet werden. Man schlägt alsdenn einen andern Nagel wohl auswärts. Auch kan man vorher das erste Loch mit warmem Unschlitt und Harz ausgießen.

3) Manch.

3)

Manchmal aber ist das Pferd entweder zu gedultig, oder man gibt nicht auf's Zucken acht, oder der Knecht, der das Ross beschlagen läßt, wird vom Schmid, der den Nagel falsch eingetrieben, überredet und übertäubt, daß es dem Pferd nichts thue, alsdenn fangt das Pferd bald an zu hinken, und stellt den Fuß auf die Zehen, auch ist der Fuß heiß. Da hilft nun kein Einschlagen mit Rühmist und dergleichen, sondern ihr müßt eben das Eisen herabnehmen, und wenn ihr nicht gleich Eiter entdecket, so klopft subtil mit dem Hammer rings herum, oder zwicket mit der Zange, so werdet ihr am Zucken des Pferdes gleich merken, wo es fehlt: Nehmet alsdann eine starke Saite oder einen dünnen krummgebognen Drat, und steckt ihn durch das Loch durch, da ihr dann noch ein paarmal probiren von innen nach aussen, und von aussen nach innen bald finden werdet, ob etwas vom Nagel darinn stecken geblieben sey oder nicht. Stekt nichts drinn, so lasset zuerst warm Wasser hineinlaufen, daß die Materie ausgespült werde, hernach aber, wenn ihr nicht wohl zukommen könnt, räumt mit dem Sucher, und machet das Loch weiter, steckt Meißel von Berg oder gezupften Leinwand hinein, die mit der Therpentin, Tinctur, die hier so gut als jeder Balsam ist, angefeuchtet sind. Hestet das Eisen mit wenig Nägeln wieder leicht auf, und verbindet den Schaden alle 2 Tage. Mit den Meißeln könnet ihr das oder das wilde Fleisch, das in den Schaden treten will, wohl zurücktreiben. Scheidwasser, das man-

che

ehe hier brauchen, ist gefährlich, es frist nicht nur das Horn des Hufs, und macht spröde, sondern könnte auch, wenn der Eiter innwendig um sich gefressen hat, bis an die Beinlein im Fuß kommen und sie anfressen. Können ihr mit den Meiseln allein nicht Meister über das hervordringende wilde Fleisch werden, so streuet lieber gebrannten Alaun und Vitriol vornen auf den Meisel und verbindets damit. Daß ihr unterdessen das Pferd nicht brauchen dürft, versteht sich von selber.

4)

Wofern aber ein Spiz oder ein Spreiß von einem Nagel, das bey sprödem Eisen der Nagel gern geschiehet, im Schaden stecken blieben ist, so gibts langweilige Schäden, zumal, wenn man spät nach der Sache sieht. In diesem Fall müßt ihr das Loch noch mehr erweitern, und alles Fleißes mit subtilen Zänglein; das, was drinn steckt, herausziehen, alsdann aber verfahren damit, wie eben gesagt worden. Fast eben so ist es mit den eingetretenen Gasfennägeln und dergleichen.

5)

Manchmalen nimmt der Eiter so sehr überhand, daß er obenhinaus frist, und die Horndurchsäule macht.

## Achtzehendes Kapitel.

Nägel in der Sole. Nagelstretten.  
Sassennägel.

1)

Nägel, Glasstücke und andere spitzige Sachen können einem Pferd unversehens in die Sole und den Stral gehen, und es oft stark und gefährlich verwunden. Man merkt solches bald an dem Hincken, und darf nur die Sole abwaschen, so muß man es sehen.

2)

Wenn nichts drinnen stecken geblieben ist, so laßt nur Branntwein, oder die Terpenthin-Tinctur oder das Schußwasser Nro 94. hineinlaufen, und gießets aus mit Unschlitt und Harz, so kan keine Luft dazu. Wenn der spitzige Körper aber tiefer als nur ins Leben und durch die Sehnen oder gar bis an die Beinlein des Fusses gegangen ist, so gibts gern langwährige Schäden und viel Eiter, alsdenn müßt ihr das Loch weiter machen, und Meißel mit obigen Dingen besonders Nro. 94. benezt hineinbringen, wenn es sich aber in 14 Tagen nicht zur Heilung anlassen will, so müßt ihr die Sole ausnehmen, (Sehet die Anweisung dazu hinten am Receptbuch.) indem entweder noch etwas anders dahinter steckt, als: ein angefressenes Bein, ein abgebrochener Spiz von einem Nagel oder dergleichen, oder endlich, weil die Materie nicht Luft und Platz genug hat, so bekommt sie solchen durch das Solenausnehmen. Auch seyd ihr dadurch im Stand, die abgebrochene Spizen

zen von Nägeln, Glas, oder was es seyn mag, zu finden und herauszuziehen, den Schaden auszusprühen, nach Erforderniß der Sache zu reinigen, etwa Splitter von angegangenen Knochen herauszunehmen, und so weiter.

## Neunzehendes Kapitel.

### Solenverbrennen.

1)

Eigentlich ist's die empfindliche fleischigte Sole, die von der Hitze nothleidet, obwol das Horn selber auch vom Feuer und der Hitze verzehret wird, Spalte und Klüfte bekommt, und wenigstens sehr spröde wird. Dieser Zufall kommt von dem faulen Brauch der meisten Schmiede her, die beim Beschlagen sich die Mühe nicht nehmen, oder auch vielleicht nicht geschickt genug sind, einen Huf so auszuwürten, daß er auf das Eisen, und das Eisen auf ihn paßt, da legen sie denn nicht nur vor dem Auswirken ein Schüflein voll glühende Aschen und Kohlen auf die Sole, sondern drücken auch das Eisen ganz heiß darauf, daß der Dampf davon gehet, und sich der Huf nach der Form des Eisens brennt. Wenn nun ein Pferd dünnes Horn hat, brennt die Hitze das Leben hinter dem Horn, und macht eine Entzündung und Schmerzen. Viel besser thäten die Pferdebesitzer, die Brennen dem Schmid gar nicht zu erlauben, und, damit er sich wegen dem vielen und harten Horn, das er wegwürten müsse, nicht zu beschweren hätte, so sollten sie dahero über Nacht dem

dem Pferd einschlagen, aber nicht mit Rühmist, der wenig oder nichts hilft, sondern mit etwas Del, Schweinschmalz, Schmeer oder dergleichen, welches den Huf hübsch erweicht, und das Auswürken leicht macht, auch überhaupt dem Huf wol bekommt, sonderlich wenn es ein Pferd ist, das nicht viel auf weichen und nassen Boden kommt.

2)

Merkt man dieses sogleich an dem Zucken und Fußschonen, so ist das Beste, man ziehe das Eisen wieder ab, und stelle den Fuß in einen Kübel mit kalt Wasser, darein man ein wenig Salmiac geworfen, nach einer Stunde muß wieder frisch Wasser genommen werden, und so 8 — 10mal, so hilft's. Hat man aber nicht gleich Acht darauf gegeben, und erst nach ein paar Tagen die Sache gemerkt an der Hitze der Sole, an einer Art von rothem Wasser, das herauschweift, wenn man mit dem Bürkmesser darüber fährt, so ist die fleischerne Sole schon stärker entzündet, und dann muß alles Verbrennte von der Wand abgestossen, auch rings herum ausgewürkt werden, wie wenn man die Sole ausnehmen wollte, alsdann füllet die gemachte Rinnssee mit zartem Berg, das mit No 98. wohl angenezt ist, auch wird der ganze Fuß mit Lumpen, die mit eben diesem Geist naß gemacht worden, umwickelt. Manchmal, wenn die Entzündung gar zu stark oder zu alt ist, gibts ungeachtet aller Mittel Eiter unter der Sole.

## Zwanzigstes Kapitel.

## Eiter oder Materie unter der Sole.

1)

Es ist eben nicht allein das Solenverbrennen daran Schuld, wenn sich Eiter unter ihr einfindet, sondern es kan jede Entzündung der fleischernen Sole solches verursachen, und folglich Alles, was solche Entzündung hervorbringt, kan auch hernach an diesem Zustand Schuld seyn, nemlich das Vernageln, Verbellern des Fusses, übelß und ungeschicktes Beschlag, heisser Grund, auf dem das Pferd lang marschiren müssen, u. s. w. auch kommt solche oft von einem Bruch oder Fraß eines Beinleins im Fuß.

2)

Langwübriges Hinken und Schonen des Fusses, anhaltende Hitze der Sole, und endlich das Zucken des Pferds, welches geschieht, wenn man ausgewürket hat, und hart auf die Sole drukt, deuten an, daß Eiter, auch wohl Blut dahinter stecke, man kan es oft auch wohl sehen. Je länger es ansteht, bis einem solchen Pferd geholßen wird, desto weiter greift die Materie um sich, frißt die Knochen an, und bahnt sich endlich einen Weg oben hinaus, und gibt die Horndurchfäule.

3)

Wenn ihr also vermeynet, nach gehörigem Auswürken der Sole den Ort gefunden zu haben, da der Eiter ligt, so machet ein ziemliches Loch in die Sole, daß die Materie, (oft istß nur Blut, oder ein verdorbenes schwarzes Wasser) heraus kan, her-

Hernach muß der Schaden zuerst mit warm Wasser, und nach diesem mit dem Geist No 98. ausgespritzt werden; alsdenn leget Meißel mit der Terbinthin Tinctur angelegt in das Loch, und verbindets täglich einmal. Lauft die Materie stark; so müßt ihrß vor dem neuen Verbinden allemal wieder mit warm Wasser und dem Geist 98. aussprühen. Es be-  
gibt sich aber zuweilen; wenn das Verbinden nicht geschickt geschiehet; daß das Leben herfürtritt und vor die Sol herauswill, sonderlich so ihr mit fetten Salben oder dergleichen hättet den Schaden curiren wollen; alsdenn dupfet es entweder mit dem Höllenstein oder mit Vitriol-Öel, oder streuet rothen Präcipitat drauf, und verbindets wieder mit der Terbinthin Tinctur.

4)

Findet ihr; daß ihr dem Eiter nicht recht auf den Grund kommen könnt; so müßt ihr doch noch die Sole ausnehmen; die Hölen, so die Materie gefressen; mit dem Geist No 98. wohl aussprühen; falls sich ein Beinlein schadhast befünde; und Splitter triebe; solche subtil herausnehmen; und den ganzen Schaden wieder mit der Terbinthin Tinctur so lang verbinden; bis der Schaden rein; und die Sole wieder nachgewachsen ist.

## Ein und zwanzigstes Kapitel.

### Horndurchfäule.

1)

Diese Krankheit gehört hieher; theils weil sie mit den eben abgehandelten viel übereinkommt; theils  
D weil

weil sie doch von Entzündungen herrührt. Alles, was vom vierzehenden Kapitel bis hieher abgehandelt worden, kan endlich, wenn man nicht recht damit umgeht, zur Horndurchsäule werden. Wenn nemlich ein Pferd lang genug gehinkt hat, und ihm kein Schmid helfen wollen oder vielmehr können, so erhebt sich die Krone, schwillt, und gibt Wasser und wüste Materie von sich. Ein solcher Schad ist allemal tief, und geht gemeiniglich bis unten an die Sole. Oft sind innwendig Knochen, Bänder und Sehnen angefressen, welches desto glaublicher, je älter der Schad ist, und alsdenn ist ein solch Pferd nimmer wohl zu curiren.

2)

Es ist aber die Cur zweyerley: Entweder sucht man dem Schaden von unten beyzukommen, und ihn zu heilen; diß geschieht durch das Solenausnehmen, dabey man denn verfährt, wie hinten im Receptbuch angegeben worden. Oder man sucht den Schaden von oben herab zu öffnen, indem man längst der Geschwulst an der Krone einen Einschnitt macht, und unten in der Sole wie bey der Materie unter derselben im vorhergehenden Absatz eine Gegenöffnung anbringt, da man denn mit Einsprützen des Geistes Nro 98. des Schußwassers Nro 94. und dem Verbinden mit Terbinthin-Tinctur, oder dem reinigendem Balsam Nro 81. endlich zum Zweck kommt, wenn anderst nicht ein Bruch eines Beins, tieffer Beinfraß, zerfressene Sehnen und dergleichen incurable Sachen hinter dem Schaden stecken.

3) Wenn

3)

Wenn ihr meynt, daß die Horndurchfäule von selber gekommen, oder daß, wie man sagt, ein Fluß aus dem Leib dazugeschlagen, so müßt ihr auch innerliche reinigende Arzneyen gebrauchen, als No 36.

## Zwey und zwanzigstes Kapitel.

### Wunden und Geschwüre an der Zunge.

1)

Die Zunge eines Pferds muß oft vom Gebiß viel leiden, kan auch davon, wenn es scharf, oder etwas daran zerbrochen ist, verwundet werden.

2)

Eine leichte Wunde hat nicht viel zu bedeuten; sie darf nur fleißig mit Honig, oder mit Wein und Honig untereinander bestrichen werden. Wann aber die Zunge halb oder mehr als halb zerschnitten wäre, so ist das Beste, man schneidt sie vollends ab, stillt das Blut mit Bovist oder dem Pulver No 99. und heilt hernach die Wunde mit Branntwein und Honig. Während dem aber darf das Pferd nichts fressen, sondern muß nur mit einem dünnen Brey, den es mehr sauffen kan, erhalten werden.

3)

Werspüret ihr aber Geschwüre an der Zunge, so heilet sie mit der Digestiv-Salbe No 78. worunter ihr noch Branntwein thun könnt, aber beyleibe nur nicht mit einer Salbe, wozu

Grünspan kommt, denn es würde dem Pferd als Gift schaden.

## Drey und zwanzigstes Kapitel.

### Wunden und Geschwüre der Laden.

1)

Ein grobes Gebiß, das auf den Laden aufliegt, beschädiget solche manchmal, und gibt auch Gelegenheit zu Geschwüren daran.

2)

Eine frische Wunde erfordert, daß man das Pferd eine Zeitlang nur am Halfter anbinde, und die Laden mit Wein und Honig schmiere.

3)

Ist aber ein Schaden oder Geschwür daraus worden, so pflegt gern das nächst darunter gelegene Bein der Kinnlade mit angegriffen zu werden. Ein leichtes Geschwür heilt der Honig, leidet aber wirklich die Kinnlade selber mit, und hat eine Art von Beinfray, so muß die Lade fleißig mit Branntwein, oder der Terbinthin-Tinctur bestrichen werden.

4)

Ein gräßlich und verwerflich Stücklein ist, wenn man einem hartmäuligen Pferd Stücklein Glas oder Steinlein in die Laden einheilt, daß es den Druck und Stoß des Gebisses desto besser und schmerzhafter empfinden soll.

## Vier und zwanzigstes Kapitel.

## Hitzig Augenweh.

1)

Unter diesem Namen wird jede Augenentzündung begriffen, sie rühre her, wo sie wolle; Wenn ein Pferd damit befallen wird, so thränt es gemeinlich viel, das Weiße des Augs ist roth, das ganze Aug heiß, das Pferd vermag nicht ohne Blinzeln oder Zuschliessen der Augen ins Licht und Sonnenschein zu sehen, auch ist manchmal das Aug rings herum geschwollen.

2)

Solche Krankheit kommt entweder von äußerlichen Ursachen her, als Schlagen, Stossen, Beißen, von scharfen Dünsten die das Aug angreifen, von hineingefallenem Staub, Sand, Splitter, Ungeziefer, Haar u. s. w. auch so sich ein oder mehrere Haar der Augenlieder einwärts krümmen, oder von inneren Ursachen, als Schärfe, starken Zutrieb des Bluts, wie beim Zähnschieben, beim Strenge, von innerer Erhitzung, durch starkes Laufen in der Sonnenhitze, gegen den Wind u. dgl. auch nur starke Vollblütigkeit wegen gutem Futter und weniger Arbeit kan sie hervorbringen.

3)

Es ist nicht zu beschreiben, wie viel Pfuscheren und elends Zeug, das fast immer ganz widersinnig ist, in den Augenkrankheiten überhaupt an ein armes Pferd hin geschmieret wird, und zwar theils darum, weil weder die Augenkrankheiten selber von

einander unterschieden und erkannt werden, da doch ein so grosser Unterschied darunter ist, und ein Mittel, das in der einen hilft, in der andern das Pferd vollends blind macht, theils deswegen, weil nicht auf die Ursachen der Krankheit Acht gegeben wird, und doch wie ihr gleich sehen werdet, von deren Erkenntniß die Cur grossentheils abhängt.

4)

Was soll man nun im hitzigen Augenweh thun und brauchen? Antwort: Nicht in einem was in dem andern, sondern vor allen Dingen die Ursachen erforschen, von welchen das Augenweh hergekommen seyn mag.

5)

Bei einigem Augenweh dauert die Ursache, die das Aug reizt und beunruhigt, noch fort, und steckt gleichsam noch darinnen, bei andern aber ist sie nur da gewesen, ist wieder fortgegangen, und hat das Augenweh zurückgelassen.

So gehört unter die fortdauende Ursachen des hitzigen Augenwehs alles, was in einem solchen Aug noch steckt, als: Staub, Sand, Mücken und Käferlen, Haar, Splitter und dergleichen; nicht weniger eingebogene und das Aug immer stechende Haare der Augenlieder, Schärfe und Flüsse, in so fern sie dem Aug noch beständig zusiechen. Ihr seht also, wie wunderlich es wäre, wider alle diese Ursachen des Augenwehs einerlei Mittel als z. E. ein berühmtes Augenwasser, Augensalbe oder das Aschenschmalz gebrauchen zu wollen.

Wenn

Wenn ihr also bey einem Pferd hitzig Augenweh aus obigen Zeichen verspüret, so machet ihm, wenn das Roß muthig und ungedultig ist, den Kopffest, etwa im Nothstall, oder wie ihr könnet, nur daß das Aug nicht gegen gar zu grosser Helle gewandt sey, alsdann ziehet ihm mit beeden Händen zuerst das obere, hernach das untere Augenlied subtil, doch genugsam auf, daß ihr rund um den Augapfel herum und die ganze innere Wände der Augenlieder sehen könnet, so muß es sich weisen, ob Staub, Sand, Ungeziefer, oder so was darinn sey? Findet ihr das, so nehmt eine Haarnadel, wie sie die Veruckenmacher brauchen, umgekehrt in die Hand, und gehet mit dem stumpfen Ende, das wie eine Schlaufe aussiehet, hinter das fremde Ding, und ziehet es heraus. Ist aber nichts dergleichen im Aug, so stellet euch auf die Seite, und gucket genau nach dem Haar der Augenlieder, ob keins umgekrümmet sey, wenns so wäre, so müßt ihr das mit einem subtilen Zanglein oder mit den Fingern ausreißen. Eine Umkrümmung aller Haar eines Auglieds müste durch einen Schnitt, wo das Augenlied kürzer zusammen geheilt wird, curirt werden. Steht das Pferd in einem engen feuchten Stall, da die Dünste nicht hinaus können, oder in einem zwar grossen aber stark besetzten Stall, der wenig gelüftet wird, und in dem sich die scharfe Dünste so sammeln, daß einem, wenn man hinein kommt, gleich die Augen übergehen, und der Athem dahinten bleiben möchte, so könnt ihr fest glauben, daß Augenweh komme davon, und also müßt ihr we-

nigstens zur Prob entweder den Stall brav lüften, das Herr v. Sind so sehr recommendirt, oder das Pferd in einen andern Stall stellen.

6)

Wenn von allem diesem nichts da ist, so möcht ihr schliessen, das Augenweh rühre von Hitze und Schärfe des Bluts, oder doch von einem starken Trieb desselben nach dem Aug her, welches man Flüsse, die ins Aug gezogen seyen, heißt. Fällt das Augenweh just in die Zeit des Zähnschiebens, oder wenn ein Strengel vorhanden ist, so ist's um so gewisser, daß nur der Zutrieb des Bluts Schuld dran sey. In diesem Fall ist Uderlassen, etwa an der Sporader, oder Schrankader, der Gebrauch des kühlenden Pulvers Nro 44. täglich zu 4. Loth, die Hauptsache, womit auch noch kühlende Clystiere, etwa Nro. 106. täglich einmal verknüpft werden müssen. Ferner muß dem Pferd kein Haber, sondern Gras oder Häckerling gegeben werden. Bey alten sehr hartnäckigen Flüssen, die ins Aug gezogen sind, kan auch mit Nutzen das Leder oder die Christwurz vornen an der Brust, oder an einem andern entfernten Ort gesteckt, oder ein Haarfeil gezogen werden. Hier hilft auch das Bayiren, Nro 1. alle Wochen einmal gebraucht, auch, wenn ihr deutliche Schärfe sonsten am Pferd wahrnehmt, möcht ihr Nro 36. mit Nutzen gebrauchen. Von Sind rath auch in hartnäckigem Augenweh an, ein Nießpulver in die Nase zu blasen: Wenn freylich das Augenweh von einem versteckten Wesen in der Nase herköme, so möchte es schon helfen, wenn man

entweder das Nießpulver No 13. in die Nase bliese oder auch das Pferd durch No 15. täglich ein paar Stunden geiffeln ließe. Werdet euch vielleicht wundern, daß noch kein Augenwasser, keine Augensalbe, kein Pulver zum Einblasen angerathen werden, aber diß alles gehörte noch nicht hieher, sollt doch gleich davon hören, wenn und wo solche mit Verstand gebraucht werden können.

7)

Augenweh kan noch vorhanden seyn, wenn gleich das, wovon es gekommen ist, nimmer am oder im Aug sich befindet: Ein Schlag, Stoß, Biß von einem andern Pferd läßt Augenweh zurück, wenn gleich der Stecken, welcher geschlagen hat, längst weg ist. So ist es auch mit Sachen, die hineingekommen, wenn sie gleich wieder heraus sind, kan doch die Entzündung noch fort währen. Auch kan der heftige Zutrieb des Bluts gegen das Aug bereits nachgelassen haben, und doch die Augen-Entzündung noch da seyn.

8)

Hier nur helfen Augenwasser und dergleichen: Nämlich, wenn ein Aug noch äußerlich roth ist, ohne daß mehr etwas im Aug wäre, davon es Beschwerde hat, so ist nur noch die Schwäche der kleinen Naderlein im Aug Schuld, daß das in sie hineingedrungene Blut nicht wieder zurückgeht, und die Entzündung sich kurzum zertheilt. In solchem Fall streichet täglich ein paarmal das Augenwasser No 59. oder noch besser 60 mit einem Federlein in und um die Augen, auch leget ein leinen Bäustlein damit wol befeuchtet

mittelst des Scheuleders oder dergleichen auf. Ihr könnet auch mit Nutzen die trockene Säcklein Nro 62. auflegen. Eben so könnet ihr den vermischten Geist Nro 98. gebrauchen, oft thut kalt Wasser eben so gut. Ein wenig Kirschen-Geist unter dem Wasser ist auch nicht übel. Jedoch müßt ihr wohl merken, daß diß alles nicht viel helfen kan, so lang noch die im vorhergehenden beschriebene Ursachen fortwähren, und man ihnen noch nicht genugsam begegnet hat. Ist diß aber geschehen, so weicht oft die Nothe volkends selber ohne weiters.

9)

Wer hier wollte Gallizenstein, gerieben Glas, Zucker, Aichen- oder Vipernschmalz, Präcipitat, oder dergleichen brauchen, der würde dem Pferd das Aug verderben, nicht als ob diese Sachen an ihrem Ort nicht auch zu gebrauchen wären, sondern nur hier sind sie nichts nutz, daher, nemlich vom unrechten Brauch kommet es, daß eine Augensalbe, Augewasser oder dergleichen ihr Lob verliert und ungeschuldig verschreyt wird, so wie auch wieder etwas als gar gut gerühmt werden kan, wenn es nur nichts geschadt hat. Arzten will eben gelernt seyn. Gut ist es bey jedem Augenweh, das Pferd ruhen zu lassen, und in einen finstern Stall zu stellen.

## Fünf und zwanzigstes Kapitel.

### Mondblindheit.

1)

Ein Pferd, das damit befallen wird, bekommt ebenfalls trübe Augen und geschwollene Augenlieder,  
auch

auch lauft beständig Wasser heraus, das oft so scharf ist, daß es die Haut, über die es lauft, anfrisst. Nach einigen Wochen kommt das Uebel allemal wieder, und kostet nach einem oder ein paar Jahren dem Pferd gemeiniglich das Gesicht. Man merkt auch bald, daß ungeachtet das Glas wieder helle ist, doch hinter ihm wie ein graues Wölklein erscheint, das schon der Anfang zum grauen Staar ist, auch bleiben die Augenwimpern immer roth und naß. Diß Kommen und Gehen des Anfalls, das nun freylich öfters mit den Mondbrüchen übereinstimmt, hat der Krankheit den Namen der Mondblindheit gegeben. Man sollte es aber lieber periodische Augenentzündung nennen.

2)

Feuchte Ställe, scharfe Dünste darinn, volles gutes Futter, vieler, auch insbesondere neuer jästiger Haber, machen diese schlimme Krankheit. Auch kriegen die Pferd manchmalen unterm Zahnschieben.

3)

Wenn man nicht bald und ernstlich dazu thut, oder überhaupt erst nach fünf, sechs Monaten dazu kommt, so wird man schwerlich mehr Meister drüber. Da muß man nun nicht lang zaudern, ein Haarfeil an der Brust zu setzen, und solches lang, vielleicht gegen 20 Wochen laufen lassen. Ferner soll man äußerlich die Säcklein No 62. auslegen, einige blasen auch Tabackrauch in die Augen, waschen sie mit einem Thee von Schelkraut, oder räuchern mit Mastix und Benzoe.

4) In

4)

Innertlich soll man die ganze Zeit über, bis man nemlich meynt, die Krankheit seye ganz vorbey, Nero 36. brauchen. Zwischen ein mag man auch alle Monat einmal purgiren, alles andere hilft nichts. Das Räuchern mit Zinnober, und andern Quecksilber-Präparaten verderbt mehr, als es nuzet. Nur alsdenn, wenn die Auglieder rauh sind und mit geschwollenen Drüsen besetzt sind, mag das Einschmierren einer Quecksilber-Salbe nicht übel seyn.

## Sechs und zwanzigstes Kapitel. Entzündungen der Bedeckungen des Augs.

1)

Das Aug selber, das ist, der Augapfel wird von den Augenliedern oder Augenwimpern bedeckt, die das Pferd nach Gefallen auf und zumachen kan. Im innern Augenwinkel ist noch eine knorpligte Haut wie ein halber Mond, (welche Bourgelat zu der äussern Augenhaut rechnet) auch kan man einigermaßen die kleine Drüse im innern Augenwinkel hieher rechnen.

Alle diese Theile können von Entzündungen angegriffen werden.

2)

In den Augenliedern, selbst am Rand herum wirkt sich manchmal eine Geschwulst auf, wie ein Gerstenkorn, grösser oder kleiner. Wenn dis roth ist, und durch seine Grösse den Augapfel reibt, so thuts dem Pferd weh. Am besten ist, man binde

Das

das Mark von einem gebratenen Aepfel, oder frischen Butter drauf, so schwürt die Geschwulst heraus.

Manchmal verhärtet solche Geschwulst; wenn sie den Augapfel nicht sehr beschwert, oder der Schönheit was nimmt, so laß man es gehen, will man es aber hinweghaben, so schneide man es heraus, und lege hernach Brantwein, Bäustlein drauf.

3)

Ein anders ist, wenn die ganze Auglieder oder der knorpligte halbe Mond entzündet sind. Man muß dabey zusehen, ob nichts Aeusserliches da sey, das die Auglieder reizt, als welches, wenn es so befunden würde, vor allen Dingen hinweggeräumt werden müsse. Das übrige Tractament ist gerade so, wie es bey dem hitzigen Augenweh im vier und zwanzigsten Kapitel angegeben worden ist.

4)

Wenn der knorpligte halbe Mond, oder die kleine Thränendrüse im innern Augenwinkel entzündet und angeloffen ist, so meynen einige, sie müssen dem Pferd den Nagel schneiden lassen, welches eine gefährliche Sache ist, und gar nicht hieher gehört, auch ist damit ein gräßlicher Mißbrauch, bey Pferden, die fette und dicke Köpfe haben, da meynen die Pfuscher, sie können durch Nagel- und Draußschneiden das Pferd vor Blindheit bewahren, da doch beedes vielmehr das Blut in Kopf und gegen die Augen treibt, und also ehe Gelegenheit zu Augenweh und Blindheit gibt. Nur, wenn die kleine Thränendrüse verhärtet worden, und hervorragt, mag sie ausgeschnitten werden.

## Sieben und zwanzigstes Kapitel. Ohrenweh.

1)

Das Pferd gibt den Schmerzen, so es im Ohr empfindet, nicht anderst zu erkennen, als durch Traurigkeit, Kopf- und Ohrenhängen, dabey kan es das Ohr nicht recht bewegen, das inwendig heiß ist, auch ist manchmal auf derselben Seite das Aug roth.

2)

Solches kommt von äusserer Gewalt, als Schlag auf das Ohr, von ungeschicktem gewaltsamen Aufzäumen, auch von scharfem Reiten in der Kälte und im Wind, von Staub, Wasser, Branntwein, hincingekrochenem Ungeziefer, brennenden Lunten, (wie's einmal ein muthwilliger Junker machte,) und andern Sachen, die nicht hineingehören, ferner von Schärfe und Zutrieb des Geblüts.

3)

Wenn das Ohrenweh heftig ist und lang währet, so wird das Pferd toll und rasend, schlägt den Kopf an die Wand, und kan wirklich drunter zu Grund gehen. Daher ist die Erkenntniß dieser Krankheit in allweg wichtig; wenn man glaubt, dem Pferd fehle was anders, es seye ein Kolderer oder dergleichen, so schieffet man in der Cur neben das Ziel.

4)

Sobald ihr also aus obenerzehltem Ursach habt, zu glauben, daß bey eurem Pferd Ohrenweh vorhanden sey, so visitirt das Ohr allen Fleisses, ob  
ihr

ihr darinn Unrath, Ungeziefer oder sonst was findet? Steht Unrath und scharfes Wesen darinn, so laßt laue Milch hineinlaufen, oder sprüzt nur warmes Wasser darein, so wird das Pferd schütteln, und das Ohr selber reinigen. Wär's aber ein Ohrenkäfer oder anders Ungeziefer, so lasset einen Löffel voll Del hinein laufen, oder nehmt einen zarten Drath, macht vornen mit einem Faden ein wenig Wolle oder Baumwolle fest, tunkt's in Terbinthin, und langet subtil hinein, so bleibt das, was drinn ist, am Drath hangen, wann ihr ihn herauszieht, das Ohrenweh läßt darauf selber nach, und die vorhandene Entzündung zertheilt sich. Ist etwa eine Nuß, Erbse, Kirschenkern, Stein oder so was hineingekommen, so erfordert's Geschicklichkeit, solches mit einem Ohrenlöffel oder subtilen Zänglein herauszukriegen; Geht aber das nicht an, so bleibt nichts übrig, als hinter dem Ohr unter dem grossen Knorpel eine Oefnung zu schneiden, und das Ding dort heraus zu langen, oder von dort hieraus zu schießen. Die Wunde wird hernach mit Branntwein-Bäusten und Heftpflaster wieder geheilt. Innwendig ins Ohr, wenn noch ein wenig Entzündung vorhanden ist, legt man Baumwolle, die entweder mit Agtstein oder Mastix durchräuchert ist, oder man feuchtet sie mit Camphergeist an, und läßt sie meist wieder trucken werden, ehe man sie einlegt.

5)

Wann aber das Ohr stark entzündet ist, ohne daß eine äusserliche Ursache zu finden wäre, ausser etwa Schläge und andere Gewaltthätigkeiten, so

müß

müßt ihr zu kühlen suchen, wie es beim Rothlauf beschrieben ist.

## Acht und zwanzigstes Kapitel.

### Ohren - Geschwüre.

1)

Ohren - Entzündungen werden manchmal eben so, wie andere Entzündungen zu Geschwüren. Wenn sich dieses ereignet, so müssen sie öfters mit Honigwasser, oder mit Wein, darinn Honig vergangen ist, ausgesprützt werden.

2)

Wenn die Materie stinkt, und bössartig ist, lang fließt, und das Thier mager dabey wird, so ist zu fürchten, es sey ein Bein innerlich angegriffen, alddenn muß man Branntwein mit Honig vermischt einsprützen. Wosern Würmer drinn wachsen, so soll man das Waschwasser 93. gebrauchen und fleißig einsprützen. Ins Ohr läßt man allemal einen Stöpsel von Flachs oder Berg, noch besser von gezupfter Leinwand mit Branntwein angefeuchtet. Wenn nach dem Einsprützen das Pferd das Ohr nicht recht ausschüttelt, so müßt ihr ein Schwämmlein an einen Drath gebunden in das Ohr führen, und also die Feuchtigkeiten drein ziehen lassen.

## Neun und zwanzigstes Kapitel.

Hitzig Kopfweth. Hirnwuth.

1)

Entzündung des Hirns, der Hirnhäute, oder des ganzen Kopfs überhaupt macht das hitzige Kopfweth aus. Man kan ihm allerhand andere Namen geben, und gibt sie ihm auch, je nachdem man entweder auf das Bezeugen des Pferds dabey, oder auf andere damit verknüpfte Zufälle, oder auch auf die Ursachen sieht, die es hervorgebracht haben. Darum heißt es auch Wuth, Kolder, hitzig Kopffieber, *Mal d'Espagne*, *Insolation* oder Sonnenstich, Kopfkrankheit, Stirnkrankheit, Hirnwüthen.

Ein Pferd, so damit befallen wird, hängt zuerst Kopf und Ohren, hat rothe feurige Augen, zieht bald von der Kripp ab, bald schiebt es den Kopf unter sie, frist nicht, hat Hitze im Puls und ums Maul, geiffert manchmal, ist unruhig, eudlich bricht die Wuth aus, das Pferd schlägt den Kopf an die Wand, beißt, haut, schlägt, schreyt, schnaubt, wird fürchterlich und gefährlich, die Augen laufen auf, die Nasenlöcher stehen offen, es bekommt endliche Bichter und crepirt. Alles das währt nur wenige Tage, wenn es sich im vierten oder fünften nicht bessert, so ist es gemeiniglich um das Pferd geschehe. Bey denen, die wieder davon kommen, schwellen die Drüsen unter den Ganaschen oder auch die Feiseln, andere bekommen heftige Strengel, auch andern läßt das Uebel nach, ohne solche Crisis.

Bei einigen, denen ein wüßtes gelbes Wasser aus der Nase lauft, ist das Uebel ansteckend; daher man solch Pferd gleich Anfangs besonders stellen muß.

3)

Diese Krankheit kommt von grosser Erhitzung und Zutrieb des Geblüts gegen den Kopf her, der von starkem Jagen, langem Stehen in der Sonne, von Ansteckung, wenn die Krankheit eine Seuche ist, oder von böser Luft herkommt, oder es kan auch wohl einem Pferd eine Bremse, ein Ohrwurm oder Ohrenwieseler, allerhand Mücken oder anderes Geschmeiß in die Nase hinaufgekrochen seyn, das denn wirklich solch hitzig Kopfweg machen kan, woben jedoch das Pferd viel schnauben und blasen wird, auch kan das nur im Sommer und Herbst, da es solch Ungeziefer gibt, geschehen, nicht aber im Winter.

4)

Man hat nicht allemal Zeit oder Gelegenheit, die Ursach der Krankheit zu entdecken, auch würd' es oft nicht viel helfen, sondern man muß nur eilen, dem Pferd zu Hülfe zu kommen. Nämlich, wenn ihr etwas dergleichen bey eurem Pferd merkt, so schlägt ihm die Halsader, und nachher die Schrankader, wenns nicht bald besser wird, so laßt ihm zum dritt- auch viertenmal zur Ader. Das Staffelstechen, Lefzeshauen, Blutegelssetzen an den Lefzen und an den Schläfen, nachdem vorher das Haar weggrast worden, muß auch zu Hülff genommen werden. Setzt ihm zugleich an die Schenkel 4 — 5 grosse Blasenpflaster, oder zieht ihm 3 — 4 Haarseile auf einmal, und wo ihr meynt, daß ein Ungeziefer

oben

oben in der Nase stecke, das schuld an der Krankheit sey, so sprüzt ihm öfters Wasser, darinn ziemlich Bermuth oder versüßtes Quecksilber abgesotten, in die Nase. Ferner mag man den ganzen Kopf mit Tüchern umwickeln, die man vorher in kalten Eßig eingetunkt hat, und dieses umschlagen, so oft neu machen, als die Tücher warm worden sind. Dieses Mittel kan besonders alsdenn helfen, wenn der Zustand von der heissen Sonne entstanden ist. Eine französische medicinische Zeitung (*Gazette Salulaire* 1765. No 24.) rath beym Sonnestich, wenn ein Mensch davon befallen worden, man solle eine Boueille mit kalt Wasser auf den bloßgeschornen Kopf stellen, so werde das Wasser darinn anfangen gleichsam zu siedem, und so werde nach etlichemalen der Patient curirt. Nach diesem nun und auch nach andern (und neuerlich Schmuckers) Erfahrungen kan ein kalter Umschlag um den Kopf gute Dienste thun.

5)

Ferner helfen zu Abziehung des Triebß des Geblüts nach dem Kopf Clystiere No 101. alle 3 — 4 Stunden eines. Die innere Mittel müssen eben dahin zielen, nemlich den Trieb des Bluts von dem Kopf abzuleiten, und den grossen Jäst zu stillen; diesemnach müßet ihr ihm alle 4 Stund 2 Loth von dem Temperirpulver No 44. oder auch alle 4 Stund den Einschnitt No 45. geben. Zwischen kan auch 1 Glas voll des schmerzstillenden Weins No 46. gebraucht werden. Weit man gesehen, daß sich manchmal die Hirnwuth durch einen

Strengel oder Drusengeschwulst verlohren hat, so haben einige im Brauch, dem Pferd Taback, Pfeffer und dergleichen in die Nase zu blasen, oder ihm Federn mit Lor. Del beschmiert einzubinden, ferner gleich auf die Feiseln und die Drüsen unter den Ganaschen Zwiebeln, oder Breymischläge aufzulegen, auch ihm eine Spieltränse ins Maul zu geben, daran Teufelsdreck, Enzian, oder Bertramwurzel festgemacht sind, damit es geiffern muß. Das erste, nemlich die Niespulver sind nicht sicher, weil sie das Blut noch ärger gegen den Kopf treiben: Sollte die Hirnwuth von einem Strengel kommen, der sich plötzlich gesteckt hat, oder sollte die Hirnwuth eine Seuche seyn, bey der man gesehen hätte, daß ein Ausfluß aus der Nase oder geschwollene Drüsen und Euterbeulen die Krankheit brechen, so könnte man nach solchen Vorgängen entweder einen Sack mit gekochter Gerste anhängen, oder warm Wasser mit Salz in die Nase sprützen, oder auch auf die Feiseln und Drüsen unter den Ganaschen Umschläge und Zwiebeln legen, oder auch das Pferd geiffern lassen durch No 15.

6)

In Ansehung des Futters und des Getränks muß es gehalten werden, wie es im 3ten Kapitel angegeben worden.

## Dreßzigstes Kapitel.

## Strengel. (Catarrh.)

1)

Keine Krankheit kommt bey Pferden häufiger für, als der Strengel, und die damit verbundene und befreundte Zufälle. Wenn das Pferd am Strengel krank ist, so ist es nicht wegen dem Ausfluß aus der Nase krank, sondern an dem, daß den Ausfluß macht, nemlich der Entzündung der innern Nasenhaut, die sonst auch Schleimhaut heißt, weil der Roß oder Schleim in ihr und durch sie vom Blut abgeschieden wird. Diese Schleimhaut nun gehet nicht nur innwendig in der ganzen Nase herum, sondern erstreckt sich in den ganzen Hals, die Hölen in der Stirn und Kinnbacken, in und um die Luftröhre, bis in die Lungen hinab, und gewissermassen in den Magen und Gedärme. Diese Schleimhaut nun kan an einem oder an mehrern Orten zugleich überfüllt und entzündet werden, und, je nachdem die Entzündung einen Ort, einen grossen oder kleinen Theil dieser weitausgebreiteten Schleimhaut einnimmt, heftig oder gelind ist, schnell oder langsam abläuft, andere benachbarte Theile mit ergreift, je nachdem sie eine Ursache hat, nachdem sie in einem Zeitpunkt ihres Verlaufs stehet; nach diesen Umständen allen erregt sie andere Zufälle, bekommt manchmal andere Rahmen, und erfordert eine verschiedene Curart.

2)

Wenn die Entzündung nur den Theil der Schleimhaut einnimmt, der in der inneren Nase, den Stirn- und Kinnbackenhölen ist, so hat das Pferd Kopfweg dabei, ist traurig, versagt das Futter, die Augen sind trüb, und das Pferd hat Hitze, bald darauf fangt die Nase an zu stießen, und das Pferd schnubert zuerst dünnen wässerigen, nach und nach aber immer dickern Schleim aus. Man siehet auch deutlich die Entzündung, wenn man in die Nase hinauf schaut; der Urin ist hitzig, und braun. Diß währt gegen 14 Tage, und das Pferd wird wieder gesund. Wenns aber schlimm geht, so wird der Schleim bössartig, und das Pferd kan den Kopf bekommen, oder das Fieber kan auch überhand nehmen, es kan eine Hirnwuth entstehen, und das Pferd crepirt, oder es kan auch Lungenentzündung entweder damit verknüpft seyn, oder daraus erwachsen.

3)

Diß ist der eigentliche ächte reine Strengel, wobey man keine besondere vorhergehende Verderbniß der Säfte, sondern nur eine catarrhalische Entzündung der Schleimhaut vor sich hat. Der Strengel ist eigentlich das, was beym Menschen der Schnuppen ist, wozu sich manchmal auch ein Catarr.Fieber gesellet.

4)

Der Strengel entstehet meistens im Frühjahr, indem Winterszeit das Blut in allen Thieren zu Stockungen und Entzündungen weit geneigter, als zu andern Jahreszeiten wird. Er entsteht aber auch wohl zu jeder Jahreszeit, doch seltener, durch langanhaltendes

tendes Regenwetter, Herbstnebel, jede schnelle Abwechslung aus Wärme in Kälte, als: wenn man ein Pferd nach grosser Erhitzung in der kühlen Luft stehen läßt, unvorsichtig den Sattel herunternimmt, schnell kalt sauffen läßt, es noch dampfend durch ein Wasser reitet, oder gar in der Wette abkühlen will. Alle diese Umstände unterdrücken den Schweiß, und die Ausdünstung, die Hauptgefäße schliessen sich, und es entsteht ein Fieber-Schauer, während diesem wird das Blut, und die darinn enthaltene Materie der Ausdünstung nach einem andern Theil des Körpers getrieben. Es mag auch manchmalen sich etwas scharfes aus der Luft auf die Schleimhaut setzen, das reizt und sie entzündet. Trifft dieses die Schleimhaut, so entsteht darinn eine Stockung und Entzündung. Die viele Schleimdrüsen, so darinn befindlich sind, und die viele offene Gefäße machen Gelegenheit, daß die Stockung durch das Abscheiden des Schleims, der hernach in der Nase zum Vorschein kommt, und häufig ausfließt, sich wieder zertheilen kan.

5)

Wenn der Strengel einfach bleibt, und nicht über die beschriebene Gränzen hinaus geht, wenn die Hitze und das Fieber dabey nicht groß sind, so darft ihr nichts brauchen, sondern das Pferd nur warm zudecken, wiewol das im Sommer nicht nöthig ist, im Stall halten, ihm den Haber entziehen, und dagegen warm angebrühte Kleyen und Häckerling zu fressen geben, höchstens möget ihr unter einem Kübel voll Wasser, das auch ein we-

nig überschlagen seyn muß, 1 Loth Salpeter und ein paar Löffel voll Honig thun, und damit das Pferd tränken.

6)

Findet ihr aber beträchtliche Hitze, so lasset ihm die Lungenader schlagen, haltet es übrigens im Futter und Tränken, wie ebengeleigt, und gebt Morgens und Abends 2 Loth von dem Pulver No 44.

## Ein und dreyßigstes Kapitel.

### Verstekter Strengel.

1)

**V**erstekter Strengel heißt, wenn entweder zu Anfang des Strengels, sich kein Ausfluß aus der Nase einstellen will, oder wenn der Strengel bereits geflossen, der Fluß auf einmal aufhört und das Pferd dabei kränker wird. Man ist mehrentheils selber Schuld daran, wenn der Strengel versteckt wird. Starke Arbeit, scharf Reiten, hitzige ungebührliche Arzneyen, Purganzen zur Unzeit gegeben, auch das widersinnige Einschütten in die Nase, zumal wenn Pfeffer oder andere hitzige Sachen dazu genommen werden, lassen einen Strengel nicht zum Fluß kommen, oder stecken ihn plötzlich, wenn er auch schon in der Ordnung war.

2)

Wenn der Strengel nicht recht laufen will, besonders von Anfang, so bindet dem Pferd ein Lammfell um den Kopf, oder hänget ihm einen  
Sack

Sack mit gekochter Gersten oder Kleyen an, daß der Dampf davon beständig in die Nase gehe, doch beedes also, daß das Pferd nicht im Atem gehindert werde, und es das Maul nicht verbrenne, daher der Sack etwas lang seyn muß, oder sprüzet warme Milch ein, und haltet übrigens das Pferd, wie es im vorigen Kapitel gelehret worden, so wird der Fluß bald zu Stand kommen. Höchstens brauchet hiebey, wenn es sich nicht geben will, No 14. Ist aber der Strengel schon im Fluß gewesen, und versteckt sich auf einmal, so möget ihr No 13 brauchen, doch ist 14 sicherer; die Engländer haben ein Stüklein im Brauch \*), das nicht zu verachten ist, wenn der Strengel schon eine Weile gestossen, und sich schnell gestekt hat: Sie nehmen ein wenig frischen Butter, thun halb so viel pulverisirten Schwefel darunter, alsdenn nehmen sie zwei lange Gänsefedern, und bestreichen sie mit dieser Salbe bis an die Kiele oder Spulen, drüber her streuen sie noch mehr Schwefel, und stecken in jedes Nasloch eine hinein. An das Ende knüpft man einen starken Bindfaden, der über des Pferds Kopf wie ein Halfter geht, und so reutet man es eine Stunde sachte herum, so schnudert das Pferd eine Menge Unrath aus der Nase weg. Hernach bindet man es an die Krippe, ziehet die Federn heraus, hält es warm, und gibt ihm Häckerling vier bis fünf Tage, und genug zu sauffen. Es kan seyn, daß dieses zwey bis drey mal so muß gemacht werden.

E 5

3) Weile

\*) de Grey. S. Brakens Rosarzney. S. 168.

3)

Viele Bauren und Schmiede habens im Brauch, wenn ein Strengel nicht laufen will, daß sie einen Einschütt in die Nase machen, wozu Pfeffer, spanischer Pfeffer, Wachholderöl, gestossene Lorberen, Nieswurcz und mehr solche Sachen kommen. Freylich wird dadurch der Strengel zum Lauffen gebracht, aber es ist zweymal gefährlich: Erstlich vermehrt es die Entzündung der Schleimhaut in der Nase, bringt sie wieder, wenn sie schon vorüber war, loßt einen neuen Zufluß vom Geblüt her, und verlängert den Strengel so sehr, daß endlich der Noz daraus wird, oder erregt gar den Brand in der Nase. Zum andern, wenn es wirklich als ein Einschütt gebraucht wird, so ist es leicht geschehen, daß ein Theil davon in die Luftröhre und Lunge kommt, und alsdenn muß das arme Pferd entweder auf der Stell ersticken, wie ich selbst solch Spectacul gesehen habe, oder es bekommt eine Entzündung im Hals, Luftröhre oder der Lunge selber, wird dämpfig und schwindstüchtig.

## Zwey und dreyßigstes Kapitel.

### Verschlagener Strengel.

1)

Die Entzündung der Schleimhaut in der Nase nimmt manchmal, wenn der Strengel auch schon eine Weile gestossen hat, einen andern Ausgang, und die aufgelöste schleimigte Materie desselben schlägt einen andern Weg ein. Die eine Art da-  
von

von ist, wenn das catarrhalische Wesen durch den Harn abgeht; dieser wird dadurch ganz trüb, schleimig, scharf und stinkend.

2)

Man muß hiebey die Natur nicht stören, sondern die Sache gehen lassen, nur daß man dabey das Pferd tractirt, wie es im dreysigsten Kapitel gesagt worden.

3)

Die andere Art des verschlagenen Strengels ist, wenn sich die Catarrh. Materie auf die Gedärme wirft, und einen Durchlauf verursacht, wobei viel Schleim abgeht. Einige haben diesen Schleim für Fett angesehen, und gemeynt, daß Fett schmelze im Pferd, und werde weggemistet, haben daher dieses das Fett-Schmelzen geheissen. Oft ist hiebey Hitze, und es kann auch das Darmgicht dazu kommen, indem nemlich die Versezung der catarrhalischen Materie auf die Gedärme mit Entzündung derselben verbunden seyn kann.

4)

In diesem Fall, wenn das Pferd nach dem Bauch schlägt, oft nach den Seiten herumfiehet, und Hitze hat, müßt ihr zur Aber lassen, damit der Entzündung, so in den Därmen angesetzt hat, gewehrt werde. Zugleich aber gebet alle 3 Stunden das Clystier No 109. Auch kann man das nemliche, was hier als Clystier angerathen wird, zum Einschütten brauchen, aber in grosser Menge, sonst hilfts nicht, am besten ist, wenn das Pferd davon fauffen wollte, so könnte man unter 1 Kübel

bel voll solch abgekochten Zeugs noch 5 — 6 Löffel voll Honig thun, damit das Pferd desto lieber davon süsse, wollte es aber nicht, so müste man alle Stund  $\frac{1}{2}$  Maß davon einschütten, aber natürlich durchs Maul, nicht durch die Nase.

Sollte sich aber, ohne daß man Entzündung oder Brand in den Därmen zu befürchten hätte, der schleimigte Abgang oder Durchlauf gar zu sehr in die Länge ziehen, und das Pferd matt und mager werden, so gebt Morgens und Abends 1 Loth von No 43.

### Drey und dreyßigstes Kapitel.

Eine andere Art des verschlagenen Strengels.

1)

Oft wirft sich die Strengel-Materie auf die Feiseln und in die Drüsen unter den Ganaschen, die dann hart werden, anschwellen und schmerzen.

2)

Das ist nun eben kein schlimmer Ausgang, wenn die Drüsen, eine oder die andere in Schwärung kommen; deswegen soll man, so bald solches gemerkt wird, 63. oder 74. auflegen, und vorher die Haare abscheren, auch könnte, wo die Hitze nicht sonderlich ist, das Pflaster No 76. oder 77 hier aufgelegt werden. Sobald man merkt, daß die Geschwulst weicher worden, ohne an der Grösse abzunehmen, so muß die Materie herausgelassen werden, das denn am besten durch einen eben nicht tieffen Einschnitt mit einer festen Lancette geschehen

schehen muß. Den Schaden läßt man gern eine Weile laufen, damit die Natur des Pferdes sich dadurch reinigen könne, wozu die Salbe 78 helfen wird. Sehet das sechzehende und zwanzigste Kapitel des Receptbuchs, woselbst ihr auch Anleitung findet, wie und wodurch der Schaden wieder zugeheilt werden müsse.

3)

Nach der Hand ist es doch rathsam zu purgiren, wozu No 1 oder 2 hinlänglich seyn werden.

### Bier und dreißigstes Kapitel.

Weitere Verschlagungen des Strengels.

1)

Endlich ist kein Theil am Pferd, auf den sich der Strengel nicht werfen könnte, die Leber, das Milz und so weiter. Es ist schwer, solches noch bey Lebzeiten des Pferdes zu entdecken. Ueberhaupt kan man eben so viel sagen; wenn ein Strengel nicht laufen will, oder sich plötzlich versteckt, und das Pferd dabey kränker, matter wird, den Kopf und Ohren hängt, stärkere und brennende Hitze hat, und dergleichen, so darf man besorgen, die Krankheit habe sich auf einen solchen Theil geworfen, da sie Gefahr bringe.

2)

In diesen Fällen soll man entweder auf die Brust oder zugleich auch auf die Schenkel grosse und breite Blasenpflaster legen, nachdem die Haa-

re vorher weggrasirt worden. Dabey soll man No 34 oder 35 gebrauchen.

## Fünf und dreißigstes Kapitel.

### Druse.

1)

Die Druse ist nichts anders, als ein bösertiger Strengel, so wie es eben auch bösertige Catarrh-Fieber gibt.

2)

Man sagt zwar, \*) und schon Sollenfel hat es behauptet, die Druse seye vom Strengel in folgendem wesentlich verschieden, daß:

die Druse ansteckend sey, der Strengel nicht, daß die Druse ein Pferd nur einmal bekomme, wie der Mensch die Kindesblattern, den Strengel aber öfters.

Die Druse befallt nur junge Pferde, der Strengel auch alte.

Und endlich daß bey der Druse die kühlende Curart schade, bey dem Strengel nicht.

Das ließe sich nun schon so hören, wenn man nur gleich im Anfange recht wüßte, was Druse oder Strengel sey, und Zeichen hätte, nach welchen sich der Pferdarzt richten könnte:

Den

\*) von Bouwingshausen practische Abhandlung vom dem Unterschied zwischen der Druse und Strengel der Pferde. Stuttg. 1776.

Den Unterschied zugegeben, so vermeyne ich, man werde ihn in folgendem finden:

3)

Bev der Druse ist das Pferd weit matter und trauriger, die Hitze brennender, auch im Anfühlen. Die Druse befällt die Pferde zu ungewöhnlicher Fahrzeit, ist ehe eine Seuche, als der Strengel, und man siehet alsdenn schon bey andern Pferden, wie die Krankheit ablaufe, da man sich denn darnach richten kan. Auch bey Menschen-Seuchen müssen die Doktors das, was sie den genius epidemicus nennen, recht kennen, ehe sie in ihren Curen glücklich sind.

4)

Wo ihr also vermerket, daß euer Pferd mit der Druse befallen sey, so legt ihm statt zur Ader zu lassen, ein oder mehrere grosse Blasenpflaster auf die Brust oder die Schenkel zugleich, und haltets eine Weile im Fluß, durch Wiederauslegen des alten Blasenpflasters, wenn es von dem erstenmal nicht recht lauffen will.

Innerlich aber gebt ihm No 26. alle 6 Stunden eines Hünereys groß ein, zugleich befördert das Misten durch Elistiren, als durch No 101.

Die äussere Geschwulst behandelt, wie im drey- und dreyßigsten Kapitel gesagt worden.

Dabey gebt dem Pferd genug zu sauffen, etwa abgekocht Gerstenwasser mit Honig versüßt, aber zum Futter bloß Kleyen und Häckerling.

## Sechs und dreyßigstes Kapitel.

## Halsweh der Pferde.

1)

Mit dem Strengel kommt einigermaßen überein das, was Deigendesch die Kehlsucht nennet (nicht Gelbsucht, wie die Schwaben, die beedeß fast gleichlautend aussprechen, glauben könnten) auch Trichter nennt es Kehlsucht, S. 384 ein andermal aber Feibel, S. 409. auch wohl Geschwulst und Entzündung der Mandeln S. 400. von Sind heisset den Kropf, Brack die Feibel oder Bräune S. 26.

Kurz, derselbe Zustand, so bey dem Schnuppen oder Strengel die Haut in der Nase hauptsächlich ergriffen hatte, kan auch den Hals, und die in ihm befindliche Theile befallen, denn in ihm sind große Drüsen, und viele kleine, die alle, nebst den fleischigten Theilen des Halses entzündet werden können.

Selten zwar wird dieses allein geschehen, ohne daß die Nase mit angegriffen wäre, wenigstens wird das Pferd im Fortgang der Krankheit ebenfalls viel Schleim ausschnudern, es komme nun aus dem Hals oder aus der Nase selbst, daher auch die Zeichen des Strengels und der Kehlsucht, oder wie wir es heissen, Halswehes, im Anfang nicht voneinander verschieden sind.

2)

Die vorläufige Zeichen oder Vorbotten dieser Krankheit sind, Traurigkeit, das Futter versagen,  
trübe

trübe Augen, trockener Husten, fieberhafter Puls, und alsdenn, wenn sich die Krankheit bereits in den Hals festgesetzt hat, kan das Pferd nimmer recht schlucken, noch Athem holen, daher halt es den Rachen offen, wenn das Uebel arg ist, so lauft ihm das Getränk zum Theil wieder zur Nase heraus, der Athem ist schwer und raffelt.

Die Augen sind roth und angeloffen. Das Maul ist voller Schaum.

Bei den meisten schwillt auch äußerlich der Hals und die Gurgel, und zuweilen der ganze Kopf, vornemlich zeigt sich bei allen zwischen den Ganaschen vorne an der Gurgel eine harte Geschwulst.

Diese Krankheit ist nach den Umständen der Jahreszeit, der Seuche, des Pferds selber bald gelinder bald härter, auch ist das Fieber, das catarrhalisch ist, bald gelinder, bald heftiger. Der beste Fortgang und Ausgang der Krankheit ist, daß sie sich durch einen starken schleimigten oder rozigten Abgang aus Maul und Nase bricht, wo nicht, so entstehen innwendig im Halse verschlossene Geschwüre oder Eitersammlungen, auch kommt wie beim Strengel und der Druse manchmalen die Geschwulst zwischen den Ganaschen zur Zeitigung. Sie kan auch, wie der Strengel, sich durch trübhen sinkenden Harn und Durchlauf brechen.

In unglücklichen Fällen verschließt die innwendige Geschwulst den Weg zur Luströhre gänzlich, und das Pferd erstikt unter fürchterlichen Bewegungen. Auch kan der Brand dazu schlagen und das Pferd tödten.

3)

Man kan überhaupt sagen, daß, jemehr die innwendige Theile von der Krankheit angegriffen sind, desto gefährlicher der Handel sey, jemehr sie sich aber auf äussere Theile werfe, desto mehr Hofnung habe man zum Davonkommen des kranken Thiers.

4)

Was die Ursachen des hitzigen Halswehes betrifft, so sind sie mit den Ursachen des Strengels einerley, und bestehen hauptsächlich in Veränderung der Witterung, des Futters, der Weide, zurückgetretenem Schweiß, u. s. w.

5)

Die Natur dieser Krankheit besteht in einer Entzündung des innwendigen Halses, nemlich des obern Theils des Schlundes, der Mandeln, manchmalen der Gaumendecke, des Zäpfgens und aller Schleimdrüsen dasiger Gegend, nicht minder entzünden und verstecken sich die Feibeln, Zungen- und Kinnbackendrüsen, welche letztere die Geschwulst zwischen den Ganaschen ausmachen. Die Entzündung kan auch den Kopf der Luströhre, ja die Luströhre selbst einnehmen, auch alle zwischen- und bengelegene Muskeln oder fleischigte Theile werden von ihr ergriffen, daher schwillt der Hals äusserlich.

6)

Man muß bey dieser Krankheit seine Sorge dahin richten, daß die Entzündung in den fleischigten Theilen zertheilt, oder wenigstens in gute Schwärung gebracht werde: Sodenn: daß die in  
den

den Drüsen steckende Feuchtigkeit je baldere je lieber in Gestalt eines Schleims ausgeleert werde.

7)

In Ansehung der ersten Absicht muß das ganze sogenannte kühlende Verfahren angewandt werden. Nämlich: man läßt zur Ader, ein bis zweymal. Zugleich gebt des Tags 3 bis 4mal No 45 auch legt Honig und Salpeter ins Wasser. Nicht minder läßt alle Tage zwey bis drey Clystiere No 106 geben.

Zugleich kan man hier mit viel Nutzen den Staffel stechen, unter der Zunge aderlassen wenn mans versteht: auch hier und da innwendig im Maul und Rachen kleine Einschnitte machen, als wodurch ihr immer ein wenig dem entzündeten Hals Luft macht. Auch könnte ein Duzend oder mehr Blutegel äußerlich rings um den Hals und zwischen die Ganaschen gesetzt schnelle Hülfe leisten, ohne weiters.

8)

So der Hals äußerlich stark geschwollen, so ist dienlich, erweichende Mittel aufzulegen, und, wenn die Geschwulst dadurch an einem oder mehr Orten in Schwärung kommt, muß sie tractirt werden, wie im drey und dreyßigsten Kapitel gelehrt worden.

Manchmal aber leidet die Sache keinen so langen Verzug, und das Pferd könnte ersticken, ehe die Natur Zeit gehabt hätte, durch äussere Schwärung den innern Hals zu befreien; zu dem Ende kann man schnellere Hülfe schaffen, wenn man entweder äußerlich Einschnitte macht, auch das Staf-

felstechen wiederholt, oder wohl um den Hals herum verschiedene grosse Blasen-Pflaster legt, auch wenn man plötzlich 5 — 6 Haarseile an mehr Orten zugleich zieht, welches Brak recommendirt.

9)

Die Ausscheidung des Schleims aus den Drüsen wird grossentheils durch eben angezeigte Mittel (7) befördert, wozu man noch äusserlich einige Stücklein thun kan, als: einsprützen in den Hals, wozu man Wasser, darinn Salbey gekocht worden, nimmt, und unter ein Glas voll einen Löffel voll Essig thut, und sodenn alle Stunde ein- oder ein paar Sprützen einsprützt. Auch mögt ihr Honig mit warmem Wasser öfters in die Nase sprützen, so wird der Auswurf des Schleims dadurch befördert.

10)

Wäre aber die Geschwulst innwendig im Hals in Schwärung gekommen, so würdet ihr tief im Hals, (Welches freylich beschwerlich ist, zu begutken, doch müst ihr sehen wie ihr's macht,) eine hervorragende Geschwulst, vielleicht mit einem gelben Aug erblicken, könnt ihr mit einem Finger zukommen, so wird sie weich und schwattelnd seyn, alsdenn nehmet keinen Anstand, solche zu eröffnen, wozu ein unwundenes spiziges Feder-Messer oder Lancette am besten ist, (Trichter nimmt nur ein spizig Holz, oder eine Rinds-Nerve) Ziehet so gleich den Kopf abwärts, damit die Materie, so viel seyn kann, mehr zum Maul heraus laufe, als hinuntergeschluckt werde. Nachher sprützt den Hals  
noch

noch fleißig aus mit 4 Theil Wasser, einem Theil Essig, und einem Theil Honig.

11)

Solltet ihr aber den Brand im Hals zu fürchten haben, daß aus der überhandnehmenden Geschwulst, deren Purpursfarbe und Schwäche des Thiers abzunehmen ist, so müßt ihr ohne Anstand leichte Einschnitte machen, so weit ihr in den Hals hinunter könnt, und No 94, oder 95, mit Wasser verdünnt fleißig einsprützen, auch von No 35 des Tags 4mal 1 Schoppen geben, wenn anders das Pferd schlucken kann.

12)

Wenn das Pferd davon gekommen, so laßet nachher eine Weile No 41. brauchen, damit es sich desto eher wieder erhole.

## Sieben und dreyßigstes Kapitel.

### Seitenstechen und Lungen Entzündung.

1)

Hievon wird man selten was lesen und beschrieben finden, da freylich diese Krankheit oft als Seuche umgeht, und nicht besonders benamft wird, und andere sie unter dem Namen Lungenfäule, gelbe Laufen in der Lunge u. s. w. beschrieben haben. Von Sind beschreibt sie in seinem grösseren Werk S. 305. und hat sie als eine Gattung der Herzschlechtigkeit angegeben, auch Deigendesch scheint sie unter diesem Namen zu begreifen. S. dessen Rosarzneybuch S. 24. Ein andermal heist von Sind S. 267

diese Krankheit die Strenge. Diese Verwirrung der Namen macht, daß man sie oft nicht erkennt.

2)

Die Sache selbst aber verhält sich so: Ein Pferd, so diese Krankheit bekommt, wird schnell mit kurzem Athem, Reichen und beschwerlichen kurzen Husten befallen, zugleich hat es viel Hitze, auch kann wohl ein Frost vorhergegangen seyn, den man aber nicht allezeit bemerkt. Das Pferd legt sich nicht gerne. Eine oder die andere Seite, wo die Lungen, Flügel liegen, ist aufgetrieben, und die Haare stehen allda in die Höhe, und gehen leicht aus. Eben dieses Haarsträuben hat gemacht, daß man sie mit der Haarschlechtigkeit oder Herzslechtigkeit verwechselt hat. Diese Krankheit kan schnell tödten, jedoch auch durch genugsamen Auswurf gehoben werden, obwol dieser beym Pferd nie recht von statten geht, weil es eine so lange Luftröhre hat, durch welche der Schleim und Unrath herauf muß, und also immer wieder viel zurückfällt; auch kan sie sich etwa durch den Harn brechen. Zuweilen aber geht sie in die Schwindsucht über, auch macht sie wohl äußerliche Geschwülste. Ein Pferd, so an dieser Krankheit stirbt, wird, wenn man es aufhaut, entzündete, schwere, schwarze, voll Bluts strotzende Lungen haben, auch wohl gelbe zähe geronnene Stücken in den Luftröhren, so die Schmiede gelbe Zapfen heissen, auch Wasser im Herzbeutel, so aber erst in den letzten Lebensstunden des Thiers sich da gesammlet hat

3) Die

3)

Die Ursachen dieser Krankheit sind: Starkes Reiten und Treiben, besonders gegen dem Ost, und Nordwind im Winter.

Schnell kalt sauffen lassen, wenn das Pferd vorher warm geritten worden, es seye nun Sommer oder Winter.

Stehen lassen in kalter Luft, nachdem es vorher erhitzt war.

Verfrieren in einem kalten Stall. Durch kalt Wasser reiten oder treiben im Winter, und bald drauf stehen lassen.

Endlich gibt es Seuchen dieser Art, doch meist, wenn eine starke und lang anhaltende Kälte schnell bricht.

4)

Die Natur dieser Krankheit besteht in einer Entzündung in dem Ribbenfell, und den Lungen überhaupt. Je beschwerlicher der Husten, und je grösser die Hitze ist, desto tieffer und stärker ist die Lunge selbst angegriffen.

5)

Man muß hiebey in seiner Art zu Werke gehen, wie bey dem Halsweh, nur mit Unterschied des Orts. Nämlich: Man muß sogleich eine starke Aderlässe fürnehmen, und auf die aufgetriebene Seiten, da die Haar emporstehen entweder eine gute Portion von der Salbe 68. einreiben, oder, was noch besser ist, man läßt ein Loth Campher unter 4 Loth Blasen-Pflaster vergehen, streicht's auf ein Leder 1 Schuh lang, und 1 Schuh breit, leget's dem

Pferd dahin, und befestigt mit Heft. Pflastern, vorher aber muß man die Haar wegrasieren, nachher haltets 5 — 6 Tage lang im Fluß durch 79. Auch können hier 12. 20 Blutegel vorher eben dahin gesetzt, viel helfen.

Ein mächtiges Mittel ist auch, wenn man an derselben Seite 6 — 7 Schnitte macht, und grosse Schröpfköpfe darauf setzt, daß die Schnitt recht schaffen ausbluten.

6)

Daben soll man aber doch innerliche Mittel nicht vergessen, sondern da man weiß, daß durch Auswurf des Schleims, der im Anfang auch blutig seyn kan, die Krankheit sich zu brechen vermag, so soll man auflösende Mittel brauchen, die aber zugleich kühlen. Dergleichen sind: No 27. wovon des Tags 4mal 1 Schoppen zu geben ist, auch soll man fleißig Clystiere brauchen.

7)

Sollte sich aber die Krankheit in die Länge ziehen, und das Pferd zwar die Hitze verlieren, etwas auswerfen, doch aber den Husten und kurzen Athem behalten, so müßt ihr No 26. des Tags etlichemal zu einem Ey groß eingeben lassen.

8)

Ein andernmal kan vornen an der Brust eine Geschwulst erscheinen, so entweder von einem Ausstoß der Natur an diesem Ort herkommt, oder es ist innwendig in der Brusthölle Materie entstanden, und drückt da heraus, kan auch wohl an einer Seite zwischen den Rippen also seyn.

Dies ist ohne Zweifel das von Trichter gemeinte Apostem über dem Herzen. S. 529. von Sinds \*) avant-cœur, oder Geschwulst am Herzen, Robertson's anticoeur. S. 148. Vitet beschreibt sie als eine eigene mit der innern Brust-Entzündung nicht verbundene Krankheit. Dem sey nun, wie ihm wolle, so muß diese Geschwulst, so bald sie beobachtet wird, alles Fleißes und schnell vollends zur Zeitigung gebracht, auch wohl ehe noch aufgeschnitten werden. Man findet oft, daß die Materie sehr in der Tiefe steckt, und daher ist man gezwungen, vorher einen Schnitt zu machen, ehe man noch die Materie erreicht, nachher aber kan man mit der Salbe 79. den Schaden brav eitem lassen, so geschieht es zuweilen, daß sich nach und nach alle gesammelte Materie herausbegibt, und man ein Pferd noch davon bringt.

9)

Wenn eine solche Seuche herumgeht, soll man sich um so weniger ein Versehen, wie No 3. angegeben worden, zu Schulden kommen lassen, dem Pferd aderlassen, und täglich 1 Schoppen von No. 35. b. eingeben. Auch kan man solche Kräuter ins Wasser legen.

## Acht und dreyßigstes Kapitel.

### Darmgicht.

1)

Hier soll nur dasjenige Darmgicht abgehandelt werden, das man sonst auch das rothe Darmgicht

F 5

nennt,

\*) Pferdarzt. S. 68.

nennt, nemlich nur die Entzündung des Magens und Gedärme. Andere Sorten von Reissen und Schmerzen im Bauch werden an ihrem Ort vor-  
kommen.

2)

Man kennt das Darmgicht daran, wenn ein Pferd nicht fressen will, trauret, matt ist, sich öfters legt oder wirft, und wider aufstehet, sich wälzt, und überhaupt sehr unruhig ist, nach dem Bauch umschaut, darnach schlägt und beißt. Diß alles beweist, daß es Schmerzen im Bauch habe. So es nun überdiß Hitze hat, ihm der Rachen heiß und trocken ist, wenn es sehr matt wird, der Bauch dabey auflaust, welches aber nicht allemal geschieht, so ist zu vermuthen, daß Magen und Gedärme, öfters aber beede zugleich entzündet sind. Wenn es dabey kalte Schweisse bekommt, zittert, und das Nebel schon lang gewährt hat, so ist das Thier dem End nahe.

3)

Eine jede Colic oder Reissen im Leibe kan, wenn es zu lang anhält, oder zu heftig wird, eine Entzündung in dem Gedärm verursachen, vornemlich aber müssen als ihre Ursachen erkannt und gefürchtet werden folgende:

Gift, wohin auch alle scharfe Purgazen, die manchmalen in entsezlich grosser Menge in der Meynung, ein Pferd durchzupurgieren, von unverständigen Reuten gegeben werden, wenn denn ein solch Pferd fällt, und man findet beym aufhauen, daß der Brand in den Gedärmen, oder im Magen gewesen,

wesen, so darf man eben nicht glauben, daß Pferd seye vorher faul im Leib gewesen, sondern es ist erst durch üble Behandlung in diesen Zustand gesetzt worden.

Würmer, die endlich den Magen und die Gedärme durchnagen können.

Winde, die nicht von der Stelle weichen, wo bey der hinzutretende Krampf oben und unten den Darm zuschnürt, wie denn überhaupt bey jedem Darmgicht Krampf ist, der die Sache verschlimmert.

Schläge, Stöße, Tritte, Fall, Sturz, und andere Gewaltthätigkeiten.

Das Ineinanderschlupfen der Gedärme, wie ein Perspectiv-Rohr ins andere, da denn der eingetretene Theil von Darm vom andern zusammengeschnürt wird, daß das Blut nimmer in den kleinen Niderlein fort kan, so entzündet sich der also gepresste Theil.

Verwickeln oder Verschränken der Gedärme.

Brüche, äußerliche und innerliche.

Scharfe Galle.

Langwüdrige Verstopfung.

4)

Nun ist's freylich sehr schwer, die Ursache zu errathen, und sein Verfahren darnach einzurichten, doch hat man von einigen sichere Zeichen, die darauf deuten. Wo aber diese fehlen, muß man es bey der allgemeinen Cur des Darmgichts bewenden lassen; solche besteht darinnen: daß man der Entzündung wehre, und einen freyen Durchgang durch die Gedärme zuwegebringe, damit die schädliche reizende Dinge,

Dinge, sie bestehen nun in was sie wollen, wieder hinweg kommen: Folglich muß man dabey mit dem Ueberlassen nicht säumen, solches auch, wenn der Puls voll, hart und stark schlägt, wiederholen.

Hiernächst muß man fast alle Stunden ein Clystier geben, worzu Anfangs No 100. nachgehends aber No 101 oder 104. genommen wird. In Ansehung der innerlichen Arzneyen muß man behutsam zu Werk gehen, und krampfstillende mit subtil abführenden zu verbinden wissen, auch solche Dinge darunter thun, die dem Brand wehren, und der Schärfe widerstehen. Wenn ihr dem zufolge unter No 35. b. 1 Pfund glauberischen Salzes und 2 Quint bis 1 Loth von Sydenhams schmerzstillenden Tropfen thut, und gebet davon alle 2 Stunden einen Schoppen, so habt ihr ein solch Mittel. Bey hartnäckiger Verstopfung darft ihr wohl auch das Clystier No 102. gebrauchen, lieber als das rasendscharfe, und sehr theure Clystier des von Sind, so er in seinem Pferdarzt S. 159. angibt.

5)

Wo man aber der Ursache, wovon das Darmgicht kommt, gewiß wäre, müste man wo möglich seine Hülfsmittel noch besonders darauf richten, als: wenn ein Pferd Gift bekommen hätte, so müsten derselben Wirkungen aufs schleunigste entkräftet werden. Hievon sehet das neunte Kapitel des Recept. Buchs. Die dort angegebene Mittel dienen auch, wenn ein Pferd durch allzustarke Purganzen das Darmgicht bekommen hätte, oder eigentlich vergiftet worden wäre. Die Nießwurcz macht nach Vallas Bericht

den

der Pferde in Rußland oft heftiges Darmreißen, wenn sie solche unter dem Heu kriegen.\*

6)

So Würmer dieses Darmgichts Ursache wäre, welches ihr daraus abnehmen könnt, wenn ein Pferd oft und ohne sonderlichen Anlaß damit befallen wird: Brack sagt S. 240. Ein solches Pferd reibe den Schweif oft, als ob etwas daran bisse, obschon der Schwanz gesund ist. Auch weiß man daran, wenn ein Gaul vorher ein grosser Fresser gewesen, öfters nach dem Bauch geschlagen und gebissen, oder wenn Würm von ihm gekommen sind, wiewol, (wie Hr. v. Buffon in seiner Historie der Natur lehrt) ein jedes Pferd im Magen eine sonderbare Gattung von Würm oder Maden haben soll. Gewiß aber ist, daß Würm Darmgicht machen können, da sie ja schon oft beim Menschen das Gedärm durchfressen haben. In diesem Fall also sollt ihr zwar das Darmgicht behandeln, wie schon oben (4) angegeben worden, doch statt der gewöhnlichen Clystiere etwa Bartlets Clystier No 103. brauchen, wiewol das nur in einen kleinen Theil der untern dicken Därm wirken kan. Ich habe gesehen, daß in dieser Sorte von Darmgicht ein halb Glas voll von der sogenannten Pest-Essenz, die man in viel Häusern hat, plötzlich geholfen. Doch muß freylich das Darmgicht nicht zu weit gekommen seyn. Sonsten aber, wenn durch die oben angezeigte Behandlung (4) das Darmgicht diesmal vorüber ist, so gebt nach

\*) S. Bekmann Phys. Dekon. Biblioth. III. B. S. 168.

nach der Hand Wurmarzneyen. Sehet das sechste Kapitel des Recept. Buchs.

7)

Ist aber das Darmgicht aus einer Wind, Colic entstanden, so thut ihr am besten, ihr haltet euch hauptsächlich an die Nro 104. Clystiere, doch daß ihr das oben Gelehrte (4) nicht vergesst.

8)

So äussere Gewaltthätigkeit schuld daran wäre, so schmieret in den Leib fleißig die Salbe Nro 57. Auch möget ihr Eßig und Wasser fleißig umschlagen, nur kalt, und sodenn lieber zwey, als nur einmal zur Uder lassen. Uebrigens bleibts bey dem obigen (4).

9)

Das Ineinander schlupfen und Verschrenken der Gedärm kan man ohnehin nicht wissen, eben so wenig als die innerliche Brüche, daher bleibts eben hier, so wie bey der langwübrigen Verstopfung ebenfalls bey dem obigen (4) und hier ist hauptsächlich das Clystieren zu empfehlen.

10)

Der eingeklemmte äusserliche Bruch, wenn er auf öfteres Clystieren besonders das Tabaks. Clystier nicht hineinweicht, und man doch das Hineintreiben der vorgefallenen Därme, oder des Netzes probirt hat, auch wenn kalte Umschläge, Nro 48. eine Stunde oder länger fleißig gebraucht, nichts genutzt haben, so ist wenig Hofnung da, denn außs Bruchschneiden bey Pferden halte ich nicht viel. Doch, wo sichs ein Meister, aber ja kein Pfuscher nnterwinden wollte, so magß dann geschehen, und der Bruch.

Bruchsaß durch Vereitern oder Druck getilgt, und das Vorgefallene inzwischen durch gute Bandagen innen behalten werden.

11)

Wenn endlich scharfe und viele Galle als Ursache zum Grund liegen sollte, das man freylich nicht wissen kan, ausser das Pferd habe was Gelbes im Aug oder Maul, so soll man unter oben angerathene Medicamenten (4) 6 — 8 Loth gereinigten Weinstein thun, und sodenn eingeben.

12)

Nach ausgestandenem Darmgicht könnst ihr Stärkmittel brauchen, etwa No 41. 42.

## Neun und dreyßigstes Kapitel.

### Entzündung des Herzens.

1)

Gleichwie kein Eingeweid ist, das nicht entzündet werden könnte, so ist auch das Herz selber nicht frey: diese Krankheit aber ist nirgends recht beschrieben, und vermuthlich unter dem nicht recht bestimmten Wort Herzsclächtigkeit mit begriffen.

2)

Die Zeichen dieser Krankheit werden seyn: Ein sehr heftiges Fieber, Herzpochen, ungleicher Puls, grosse Mattigkeit, Unmachten u. s. w.

3)

Hiebey kan man weiter nichts thun, als überhaut der Entzündung und Brand steuren, nemlich etlichemal aderlassen, fleißig Clystiere brauchen, und  
No

Nro 45. fleißig einschütten. Wird aber alles wenig helfen.

## Bierzigstes Kapitel.

### Entzündung der Leber.

1)

Diese gefährliche Krankheit, so von Trichtern S. 635. unter dem Namen Schmerzen der Leber beschrieben wird, ist bey Pferden nicht so selten. Sie geht zuweilen als eine Seuche herum; ob nun die Leber ursprünglich an der Entzündung leide, oder ob eine andere böse im Pferd umgehende Krankheit sich (metastatisch) auf die Leber werfe, solches ist hier gleichviel.

2)

Man erkennt aber die Leberentzündung an folgenden Zufällen:

Das Pferd hat Hitze, schnellen Puls, trübe und manchmalen gelbe Augen, trockenes Maul, Zunge und Rachen, die auch gelb seyn können, schweren Athem, zuweilen Husten, Durst; es läuft an der rechten Seite, in der Gegend der Leber zwischen der zehenden und sechzehenden Rippe, als wo selbst die Leber ligt, auf, ist auch dorten empfindlich, es lehrt sich auch oft mit dem Maul dahin, um seinen Schmerz oder das Drucken und Brennen, so es empfindet, anzuzeigen.

3)

Man kan keine so eigentliche Ursachen angeben, warum sich die Entzündung just auf die Leber werfe,

fe,

fe, es sene denn, daß äuffere Gewalt Anlaß dazu gegeben hätte. Besonders bey herumgehender solcher Seuche kan man keine rechte Ursache ergründen, wie denn auch die Doctors bey Menschenseuchen und deren Eigenheiten nur sagen können: es ist der genius epidemix.

4)

Gefährlich ist solche Krankheit allzeit, weil die Leber ein grosses Eingeweide ist, und doch nach seiner Grösse wenig Pulsadern, folglich keinen so starken Umtrieb des Bluts hat. Daher kan auch das stoffende Wesen nicht so leicht zertheilt und ausgeschieden werden, sondern geht leichter in den Brand über, auch wohl in Eiterung oder bleibende Härte, das nun bey dem Pferd fast eben so gefährlich ist.

5)

Die Cur wird hauptsächlich aus einer Aderlässe, und vielen sauerlechten kühlenden und abführenden Mitteln bestehen müssen, daher täglich No 1. gegeben werden soll; daher gibt man alle 12 Stunden ein kühlend Clystier No 106. Es ist wunderbarlich, daß man in allen Leber- und Gallenkrankheiten so viel Zutrauen zu der Rhabarbar hat, ein Pferd lachirt davon ohnediß nicht, und zudem kommt der Glaube davon, daß die Rhabarbar den Koth färbt, auch den Urin, und diß Gelbe hat man fälschlich für ausgeführte Galle gehalten.

Beu solchen Medicamenten darf man in allweg, und aus guter Ursach saure Sachen nehmen lassen, als etwa noch nebenher No 35. b.

6)

Neusserlch könnte es nichts schaden, wenn man am aufgetriebenen Ort, wie bey der Lungenentzündung gesagt worden, etliche leichte Einschnitte machte, und das Blut mit Schröpfköpfen oder cöllnischen Tobakspfeiffen brav herauszöge. Das Saugen thut oft viel, wenn es gleich nicht bis in die Leber dringen kan. Auch mag man gleich nachher das nemliche Pflaster, so im 37sten Kapitel No 5. angegeben worden, auflegen, und eben so, wie dort verfahren, oder noch besser: man lasse sich  $\frac{1}{2}$  lb Quecksilber-Salbe geben, und reibe denn alle 3 Stunden 2 Loth in die Lebergegend hinein, nachdem vorher dorten die Haare wegrasirt worden.

Das fleißige Waschen mit Eßig, das Trichter anrath, kan auch nichts schaden, wenn man nur darüber nicht bessere und kräftigere Hülfsmittel verläumt.

### Ein und vierzigstes Kapitel. Entzündung der Milz. Milzbrand. (Trichter S. 119.)

1)

Hievon läßt sich nicht viel sagen, und ist zu zweifeln, daß sie oft vorkomme, obwohl man ihre Möglichkeit nicht läugnen kan.

2)

Die Zeichen würden eben auch Fieber seyn, und vielleicht ein Aufstreiben der linken Seite.

3) Man

3)

Man kan hier keine andere oder bessere Mittel rathen, als gerad eben die, so bey der Leber. Entzündung sind angegeben worden.

## Zwey und vierzigstes Kapitel.

### Nieren-Entzündung.

1)

Wenn ein Pferd Hitze hat, auf den Nieren empfindlich ist, sich windet, und nach den Nieren umschaut, ohne daß man daherum eine Geschwulst sähe, oder daß man wüßte, daß ihm äusserlich da was fehlte, dabey aber der Harn entweder gar nicht abgeht, oder äusserst trüb, vielleicht gar blutig ist, so ist zu vermuthen, die Nieren seyen entzündet.

2)

Entweder kommt die Nieren-Entzündung von übertriebenem Reiten, Tragen, von heftigen Stößen, Schlägen auf die Gegend der Nieren, und so weiter her, oder überhaupt vom Geblüt, das da stoft, es kan auch im Futter oder auf der Weide diß oder jenes Ungeziefer, als spanische Mucken, Maykäfer oder solche bekommen haben, so entzündet sich die Nieren davon.

3)

Oder die Ursach ist Stein und Griefß, so in den Nieren und dem Anfang der Harngänge sich aufhält, das denn gleichfalls durch seinen Reiz eine Entzündung machen kan.

4)

Das ist ein ziemlich gefährlicher Zustand, doch, so er nur von übertriebenem Reiten herkäme, hat er nicht so viel zu bedeuten, und gibt sich durch die Ruhe leichter wieder, als wenn andere Ursachen zum Grund lägen.

5)

Ueberhaupt ist eben auch hier das Kühlen und Krampflösen die Hauptsache, daher aderlassen, und zwar etlichemal hintereinander hier nöthig ist, dabey gebt öfters Clystiere No 106. und innerlich alle 12 Stunden No 7. vermischt mit dem halben Theil von No 46. Hiebey muß man sich in acht nehmen vor dem Blatternziehen, denn die spanische Mucken im Blattern, Pflaster gehen zum Theil ins Geblüt, und haben eine eigene Kraft, die Harnwege zu reizen und zu entzünden; daher eben die Entzündung dadurch nur vermehrt würde.

Eben so wäre es gefährlich, andere, als kühlende harntreibende Ding zu brauchen, in der Meynung, es fehle dem Pferd nur am Stallen.

6)

Wäre aber in oder nach dieser Krankheit Sand, Gries oder kleine Steinlein vom Pferd gekommen, worauf man achten soll, so muß man nachher, wenn die Entzündung vorbey ist, Mittel wider den Stein brauchen, wozu das vierte Kapitel des Receptbuchs Anweisung gibt.

## Drey und vierzigstes Kapitel.

## Entzündung der Harngänge und Harnblase.

1)

Kommt fast in allem mit der Nieren-Entzündung überein, und ist schwer davon zu unterscheiden. Nur daß das Pferd oft sich anschickt, zu stallen, und kan doch nicht, oder es gehen nur wenig Tropfen eines ebenfalls trüben, vielleicht blutigen Harns ab. Wenn man in den After greift, so spürt man die Blase kaum, ausser, wenn der Blasenhalß entzündet wäre, so häuft sich viel Harn in der Blase an, und dehnt sie aus, auch wird alsdenn bey einer Stutte, wenn man ihr ein holes Röhrlein \*) in die Blase bringt, viel heisser trüber Harn auslaufen.

2)

Stein und Griesß kan die Harngänge, auch die Blase entzünden; Ferner, die Ursachen fast alle, die bey der Nieren-Entzündung sind angegeben worden, oder ein scharfer Harn ist schuld daran, der dann durch grosse Arbeit und Lauffen in der Hitze ohne genugsames Wasser, auch von hizigem Futter, Trank und Arzneyen so werden kan.

3)

Gemeiniglich geht das Pferd drauf, sonderlich, wenn der Blasenhalß entzündet ist: Jedoch soll man zu helfen suchen, aderlassen, und gerad die nemliche Mittel brauchen, die im vorhergehenden Kapitel angegeben sind. Die Stutte kan noch, wenn sich der

B 3

Harn

\*) (Catheter oder Sonde: Ist zu wünschen, daß Theodens neue Catheder allgemein eingeführt werden.)

Harn stark angehäuft hat, mit der Sonde, wodurch dieser ausläuft, erleichtert werden, das freylich beym Hengst und Wallachen nicht angeht. Andere Zustände, welche ebenfalls das Pferd nicht zum Stallen kommen lassen, werden weiter unten an ihrem Ort vorkommen.

## Bier und vierzigstes Kapitel.

### Entzündung der Mutter. Mutterbrand.

1)

Wenn eine Stutte mit vieler Beschwerlichkeit geworfen, daß sie lang damit umgegangen ist, wenn etwa das Füllen nicht in seiner gehörigen Lage herfürgekommen, und man vielleicht gar Gewalt hat brauchen müssen, oder wenn die Nachgeburt gar nicht, oder nur zum Theil weggekommen, oder auch wenn sie heftig besprungen worden, und wenn auf so was das Pferd krank ist, Hitze hat, der Bauch sich auftreibt, wenn es einzieht, oder sich stellt, als wenn es etwas wegschaffen müßte, so hat man Ursache zu glauben, die Mutter sey entzündet.

2)

Ausser den angeführten, gleichsam gewaltsamen Ursachen kan deswegen auch jede starke Erkältung, Schärfe u. s. w. eine Mutter-Entzündung herfürbringen. Vitet erzählt, daß einmal ein Stallung, um einer Stutte das Füllen abzutreiben, ihr einen Stecken bis in die Mutter getrieben habe, das nun freylich auch alle Zufälle eine Mutter-Entzündung verursachte.

3) Diese

3)

Diese Krankheit ist höchstgefährlich, und der Brand schlägt gerne dazu, auch so eine Vereiterung entstünde, wäre doch das Pferd nicht zu retten.

4)

Ueberhaupt muß man hier auch eben so verfahren, als bey allen innerlichen Entzündungen, nemlich, etlichemal zur Ader lassen, oft clystiren, und kühlende Arzneyen brauchen. No 44. 45.

Kalte Umschläge aus Wasser und Essig möchten auch gut seyn. Wo aber eine zurückgebliebene Nachgeburt schuld wäre, solche kann ein geschickter Wundarzt, der es gelernt hat, mit der Hand herausholen. Hierzu dienen auch warme Bäder, wenn man Gelegenheit dazu hat. Unaufhörliches Begießen mit beständig warmem, doch nicht heißen Wasser auf den hintern Leib und Nieren des Pferds, kan im Nothfall so viel gelten, als ein warm Bad.

## Vier und dreißigstes Kapitel.

Glieder. (Gleichenweh. Trichter S. 742.)

1)

Eine Entzündung derjenigen Theile, die in- und um ein Gelenk oder Gewerb herum sind, macht empfindliche Schmerzen, sonderlich, wenn das Glied soll bewegt werden, und heißt alsdenn das Gliederweh. Man hat zwar ihm auch, wenn es nur ein oder ein paar Gelenke einnimmt, andere Namen gegeben, als Hüftweh, Gonagra u. s. w. Ist

aber im Grund Ein Handel, besser ist's frenlich, es seye nur in einem, als an so viel Orten zugleich.

2)

Im Anfang ist gemeiniglich Hitze dabey, und die Schmerzen sind erstlich nur hin und wieder, sitzen nicht fest, doch nehmen sie bald an einem oder etlichen auch manchmal in den meisten Gelenken zugleich festen Sitz, hindern die Bewegung desselben Glieds, auch mehrerer, falls nemlich mehr Gelenke zugleich Noth leiden: Sie kommen auch nur nach und nach, wenigstens nicht ganz plößlich ohne äussere Gewaltthätigkeit. Wenn die Schmerzen etlich Tage gedauert, so schwellen die Gelenk auf. Vielleicht ist der Spatten so eine Geschwulst, die von arthritischen Umständen entsprungen.

3)

Die Anlässe zu dieser Krankheit sind: Starke Strapazen, schnelles Erkälten, zähes und vieles Futter, Futter-Veränderung, (darum auch die frisch abgeseugte Füllen dem Gliederweh unterworfen sind) häufiges Beschehen, daher kriegen es die Wallachen selten.

4)

Im Anfang, da noch viel Hitze dabey ist, muß das Gliederweh mit der kühlenden Cur angegriffen werden, daher man alsdenn ein. auch zweymal zur Uder läßt, No 7. fleissig eingibt, auch östere Clystier geben läßt.

Aeusserlich aber hilft dem Schmerzen nichts geschwinder und zugleich sicherer ab, als wenn man entweder auf das schmerzhafteste Gelenk, (sollten es  
auch

auch drey und mehr angegriffene Gelenke seyn, kan manns thun) wenn man, sage ich, das Gelenk abrasirt, und ringsherum 4 — 6 Blutegel setzt, die denn das Blut wie aus der Tieffe herausziehen, oder man kan auch gelinde Einschnitte machen, und, so es des Orts Gelegenheit zuläßt, Schöpffköpfe darauf setzen, und das Blut brav ausziehen. Ferner, wenn der Schmerz auf diesß hin nicht nachlassen sollte, kan man mit viel Nutzen die scharfe Salbe No 68 oder das ordinaire Blasenpflaster brauchen, das löst alsdenn recht schaffen auf, bringt zwar Geschwulst in das Gelenk, aber hilft doch der Krankheit, und die Geschwulst vergeht nachhero von selbst.

Warme Umschläge von Wein und Eßig, auch Einreibung von sattem Seifenwasser helfen zwar auch etwas, aber obgenandte Dinge sind weit würksamer und helfen baldter.

5)

Wo aber das Gliederweh bereits so weit eingewurzelt und veraltet wäre, das daraus harte knottigte Geschwülste entstanden sind, so gibt man innerlich lange hin täglich von No 36 täglich 2 Kügellein. Auch darf man wohl dazwischen etlichemal purgiren mit No 2. Außerlich aber kan man solche harte Geschwulsten entweder scharf schmieren No 68. oder die Salbe No 65 gebrauchen, davon täglich ein Löffel voll in eine solche harte Geschwulst eingerieben werden solle.

## Sechs und vierzigstes Kapitel.

## Fluß. Reißen im Fleisch. Rehe.

1)

Das, was man bey dem Menschen Fluß (Rheumatismus) heißt, wird bey den Pferden insgemein die Rehe genennt.

2)

Die Rehe sitzt gemeiniglich in den fleischigten Theilen oder den Muskeln der Glieder, des Halses, und der Brust, da kan nun das Thier seine Glieder nicht ohne grosse Schmerzen bewegen, ist steif, stellt die vier Füße zusammen, kann kaum oder gar nicht gehen, biegt die Knie nicht, zieht ein, hat auch wohl geschwollene Fessel. Wo die Geschwulst weiter ab sich zieht, so kan sich der Huf ablösen. Es schlägt sich auch fast immer Hitze dazu.

3)

Die Ursachen der Rehe sind folgende:

Allzustarkes Anstrengen in Arbeit, besonders im Reiten, da ein Pferd auf einmal reh. geritten werden kan. Es wird nemlich durch die allzuheftige Bewegung das Blut in den Muskeln in kleinere Gefäße getrieben, als es sollte, die eigentliche Blutgefäße werden weit über ihr Maß ausgedehnt, daher die zarte Muskelfasern, zwischen welchen solche Gefäße liegen, davon gedrückt und gespannt werden, auch muß man die grosse Ermattung der Muskeln, die sie während dem unsinnigen Reiten erlitten haben, mit hieher rechnen.

4) Eine

4)

Eine solche Rehe vom allzustarcken Ritt erfordert, wenn das Pferd vollblütig ist, oder Hitze hat, eine Aderlässe, ferner kühlende krampfstillende Mittel, als No 45. worunter man auch 30 von Sydenhams schmerzstillenden Tropfen thun kann, und solchen Einschnitt gibt man Tags zwey bis drey mal, bis es besser mit dem Pferd ist.

Wenn man Gelegenheit hätte, ein solch Pferd nach der Aderlässe in ein lauwarm Bad zu führen, würde es ihm gut thun. Wenn es wieder anfängt besser zu werden, soll es täglich zweymal  $\frac{1}{2}$  Stund sachte herumgeführt werden.

5)

Ein andermal kommt die Rehe davon her, wenn ein Pferd sehr warm geritten worden, und auf einmal in der kalten Luft ohne Decke stehen muß, oder wenn man bergauf reitet, und es erhebt sich auf der Höhe, oder sonst plötzlich ein kalter Wind, der das Pferd trift, so bekommt es die Wind-Rehe. In diesem Fall wird die Ausdünstung zu schnell unterbrochen, zurückgetrieben, und auf die Muskeln geworfen.

6)

Eben das wird geschehen, wenn ein solch schwitzendes Pferd durch ein kalt Wasser geritten wird, sonderlich wenn es tief ist, und ihm bis an den Bauch oder über die Brust geht. Kan auch von einem schnellen kalten Trunk kommen. Man nennt die also entstandene Rehe die Wasser-Rehe.

7) In

7)

In diesen beiden Gattungen von Rehe, der Wind- und Wasser Rehe ist es am besten, wenn man anders bald genug dazu thut, die Ausdünstung und den Schweiß wieder herzustellen: dieses geschieht durch Bürsten und Reiben über den ganzen Leib, hauptsächlich an den Gliedern, auch thut Waschen mit warmem Wein oder Eßig gut. Dabey bedekt man das Pferd mit warmen Tüchern. Man kan auch ein Dampfbad brauchen, da man nemlich Wasser und Eßig ganz heiß unter das Pferd stellt, während daß es mit Decken behangen ist, daß der Dunst an daß Pferd schlage. Wenn das eine halbe Stunde gewährt, troknet man es wieder ab. Will man innerlich etwas thun, so gebe man No 4 oder 5.

Auch bei diesen Rehen muß gemeiniglich zur Ader gelassen werden.

Sollte sich die Rehe nur auf einen besondern Theil hinwerfen, und daselbst Geschwulst oder Schmerz erregen, so müßte daselbst, wenn das Waschen mit Wein oder Eßig nichts helfen wollte, ein Blasenpflaster aufgelegt werden: Ist etwa am Fessel oder Fuß eine Geschwulst, so wäschet sie fleißig mit Brantwein, oder schmieret sie mit Loröl, auch sind Umschläg aus Weinhaesen, warm gebraucht, nicht schlimm dabey.

8)

Es gibt ferner eine Gattung der Rehe bey alten abstrappazirten überrittenen Pferden, bey denen überhaupt alles fleiß und ungelent geworden. Das  
kommt

kommt so nach und nach, und gemeiniglich können solche Pferde noch brav laufen, wenn sie einmal warm werden, ob sie gleich, wenn man sie aus dem Stall führt, die Füße zusammenstellen, wie ein äußerst rehes Pferd. Doch ist es ein unsicheres Reiten darauf.

9)

Diese Rehe oder Steifigkeit ist meist nicht zu curiren, doch, wenn man etwas an den alten steifen Gliedern probiren will, so kan man sie mit No 49. oder No 57 fleißig einschmieren und reiben.

10)

Endlich muß hier einer Krankheit gedacht werden, die zwar gar nicht hieher gehört, aber doch des Namens halber nicht vorbeigelassen werden darf, diese ist die Fress-Rehe. Wenn nemlich ein Pferd sich überfressen hat, besonders im Haber oder anderm trockenem Futter, so steht es unbeweglich da, kan fast nicht schnaufen, die Haare stehen in die Höhe, es wird am ganzen Leib steif, dabey kann es weder stallen noch misten, und ist zu besorgen, daß es ersticke, oder daß ihm der Magen zerspringe.

11)

Bei diesem Umstand muß das gelinde Herumführen, und das Clystieren das beste thun, daher soll man No 104. alle halbe Stunden geben, auch wohl das Tabak = Clystier No 102. Es ist ein wunderlicher Fehler, daß H. v. Sind in seinem Pferdarzt Seite 139. 3 Loth Jalappenharz unter einem Clystier abkochen läßt, da doch  
nichts

nichts davon aufgelöst wird, oder durch das Seichtuch geht. Wenn das Pferd einigemal gemist hat, so wird es von selber vollends besser werden, wozu ein wenig Herumreiten hilft, oder man gibt ihm No 2. drauf ein. Endlich gibt es noch eine sogenannte Stallrehe, bey wohlgefütterten und müßigen Pferden. Diesen hilft Aderlassen, Grasfütter, Bewegung, und der Gebrauch von Kühlmitteln.

## Sieben und vierzigstes Kapitel.

### Carbunkel.

1)

Diese bözartige Geschwulst, so die darunter gelegene Theile brandigt macht, und verzehrt, ehe man sichs versteht, kan an jedem Ort des Leibs auffahren. Anfangs ist sie hart, sehr entzündet und schmerzhaft, bekommt aber bald in der Mitte eine Weiche, greift um sich, und der Brand kriecht schnell weit herum. Selten gibt es eine gutartige Materie, sondern der Brand ist meistens die Folge, und das Pferd kan drauf gehen.

2)

Man kan nicht sagen, woher ein solcher Carbunkel kommt, man gibt böse Luft, ungesunde Ställe, Unreinigkeit u. s. w. an, es ist aber nicht glaublich, daß er davon verursacht werde, weil er sonst viel öfter vorkommen müste; kan seyn, daß ein unbekanntes giftiges Geschmeiß, oder doch ein solches, das man nicht dafür ansieht, manchmal in die Haut kriecht,

kriecht, und diese giftige Geschwulst und Entzündung macht.

Kahlert schreibt von einer solchen Krankheit im Bündtnerlande, die in wenig Stunden tödtlich war. In der Geschwulst fand man nach der Oeffnung eine gelbe Materie, und entzündete gangränöse Nieren. Man vermuthete den Stich eines Insects, konnte aber nicht erfahren, was für eines? Auch ein Metzger starb eben so in 12 Stunden. S. Abhandlung der Naturforschenden Gesellschaft. Halle. I. B. 1783.

3)

Da der Brand oft in weniger als 24 Stunden schon dabey ist, so darf man freylich nicht zaudern, wenn man das Roß erhalten will: da hilft alles Salben, Pflastern, Cataplasma auflegen nichts, auch das bloße Ausschneiden und Aufätzen ist umsonst, das Brennen hilft auch nicht immer, sondern man muß geradezu die ganze Geschwulst heraus schneiden, die gemachte Wunde brav bluten lassen, und sie mit Essig, worinn so viel Salmiac (oder im Nothfall, Salz) vergangen ist, als möglich ist, auswaschen, nachher überstreue man den Schaden mit No 80. und, wenn es anfangen will Materie geben, verbinde man mit No 79. Innerlich aber gebt No 35. alle 3 Stunden ein, mit Honig zu einer Kugel gemacht. Tiefe Einschnitte und Tobak mit Salmiac brav eingerieben, könnte allenfalls auch noch helfen.

4)

Bei bössartigen Seuchen kommt der Carbunkel öfters für, auch ist das eine Art davon, wenn  
man

man siehet, daß ein Pferd am innern Theil des Schenkels oder am Schlauch oder Euter plötzlich anschwillt, die Geschwulst stark überhand nimmt, und in der Eil den Brand droht. Man glaubt alsdenn, das Pferd seye von der Spizmaus gebissen worden, ist aber glaublicher, es komme von einem nicht genug beobachteten Insect her, vielleicht von einer Furie. Doch dem sey, wie ihm wolle, eine solche Geschwulst muß tractirt werden, wie eben Art 3. angegeben worden ist.

## Acht und vierziastes Kapitel.

### Langsame Entzündungen.

1)

Das Blut kan in einigen Adern und kleinen Gefäßen nimmer recht fort wollen, ohne daß jene Entzündung, die im ersten Kapitel beschrieben ist, dazu schlage: Diese Stockungen könnte man auch langsame Entzündungen (*inflammatio lenta*) nennen.

Je nachdem der Theil beschaffen ist, der eine solche langsame Entzündung leidet, werden auch die Zeichen und Zufälle seyn. Betrifft sie innerliche Theile und Eingeweide, so werden diese in ihren Verrichtungen gehindert, gereizt, und man muß jene Stockung bloß hieraus abnehmen. Bey äußern, in die Augen fallenden Theilen werden Geschwülste zu sehen seyn.

2)

Zähes Blut, schnelle Abwechslungen von Hitz und Kälte, ausserordentliche Strappazen, schlechtes Fut.

Futter verursachen überhaupt solche langsame Entzündungen. Auch kan eine wahre Entzündung in eine langsame übergehen, oder diese nach jener zurückbleiben.

3)

Die Hülfsmittel überhaupt gegen sie müssen darauf gehen, daß dem stockenden Blut wieder Raum und Gelegenheit gegeben wird, sich fortzubewegen, oder daß es aufgelöst werde, wovon das achte Kapitel des Receptbuchs nachzusehen ist.

## Neun und vierzigstes Kapitel.

### Der Roß.

1)

Man nennet ein Pferd rozig oder rzig, wenn es aus einem oder beyden Naslöchern einen langwübrigen \*) Ausfluß einer im Anfang hellen und schleimigten Feuchtigkeit hat; zugleich findet man entweder auf einer Seite, da das fließende Nasloch ist, oder auf beyden Seiten, wenn beyde fließen, unter den Ganaschen eine grosse harte Drüse, so gemeiniglich fest angewachsen ist. Das Nasenloch, woraus die Materie fließt, ist zugleich mit weissen Blätterlein besetzt, welches man siehet, wenn das Nasenloch abgewischt ist, und man hinauf schaut.

Wenn das eine gute Weile gedauert hat, so verändert sich die Materie, wird dick, schwer, leimigt,

\*) Von Sind setzt die Zeit von sechs Wochen hiezu fest. Pferdartz. S. 45.

migt, röthlicht, auch grün und gelb, und stinkt. Die Blätterlein in den Nasflöchern werden zu wüsten Geschwüren. Auf die Letzte kommt auch solch wüß Zeug zum Maul heraus, und das Saufen tritt durch die Nase zurück. Einige rozige Pferde befinden sich übrigens dem Anschein nach ganz wohl, fressen und sauffen, andere hängen den Kopf, versagen das Futter, haben dicke, geschwollene Augen, kalte Nasen und Ohren, ziehen ein, röcheln, die Haare stehen empor, und werden leicht ausgezogen, welches letzteres nach Valentin Trichters Bericht, tödlich ist.

Je länger der Roz dauert, desto mehr wird die Schleimhaut verdickt, auch werden endlich die hohle Knochen in der Nase angefressen, und Lungen, Leber, samt andern Eingeweiden von der bösen Roz. Materie angegriffen, und verdorben. Auch im Herzen soll man immer ein zähes geronnenes Geblüt gleich einem Herz. Gewächs finden.

2)

Man will den Roz vorzüglich in solchen Gegenden gesehen haben, da die Pferde auf niedrige Weiden gehen, die oft von Wasser und Schlamm überschwemmt werden. \*) Auch schlimmes Futter, äußere Unreinigkeiten, übles Halten in langen Feldzügen, Erkältungen, \*\*) sollen öfters am Roz schuld seyn. Vornehmlich aber geht ein übelcurirter Stren-  
gel

\*) Robertson S. 37.

\*\*) Allgemeine Haushaltungs- und Landwissenschaft von einer öconomischen Gesellschaft in England. IV. th. S. 172. da der Roz durchgehends die Drüsen genennet wird.

gel gern in den Noz über, oder vielmehr vermeynt man Anfangs nur einen Strengel vor sich zu haben, da es doch schon der Anfang des Nozes ist. Ob der Noz durch Ansteckung von einem andern rozigem Pferde einem Gesunden könne beygebracht werden, und ob überhaupt die rozigte Materie so sehr ansteckend sey, ist ein wichtiger Streit, da dieses die allgemeine Meynung ist, und die meiste Nozärzte als: Vitet, von Sind, Trichter und andere, von der ansteckenden Kraft des Nozes völlig überzeugt sind. Hingegen wollen andere, als Camper, auch Robertson nichts aus dem Anstecken des Nozes gehen lassen, letzterer allem nach nur aus Feindschaft gegen H. von Sind, und seine präservirende Latwerge für den Noz, die denn freylich von der in seinem Pferdarzt S. 29. angegebenen Strengel-Latwerge wenig verschieden seyn mag. Auch Kersting in seinem nachgelassenen Manuscript über die Pferdärzneywissenschaft S. 100 führt Versuche an, welche belehren, daß der Noz eben nicht immer, und so gewiß anstecke, indessen aber bleibt doch gewiß, daß dem Noze in Ansehung der Ansteckung wenigstens nicht zu trauen ist, und daß niemand es darauf ankommen lassen dürfe, sein gesundes Pferd zu einem rozigem zu stellen, es mit ihm weiden zu lassen, aus einerley Rauffe, Krippe fressen, oder aus einem Kübel sauffen zu lassen, noch weniger ihm einen Zaum oder Trense die ein roziges Pferd getragen, anzulegen, da diese mit dem giftigen Speichel und Noz besetzt sind. Vermuthlich aber gibt es mehrere Gattungen von Noz, wovon einige vielleicht nicht ansteckend

sind, allein da man bisher weder Gewisheit noch sichere Unterscheidungszeichen davon hat, so ist es immer gewagt, sein Pferd der Anstekungsgefahr auszusetzen.

3)

Noch mehr ist darüber gestritten worden, wo denn der Noz eigentlich siße: Einige behaupten, er siße bloß in der innern Nase, oder vielmehr in der Schleimhaut, womit innwendig die viele hohle Gänge der Nasen bedekt sind.

Anderere haben seinen Sitz im Hirn gesucht, und geglaubt, die herausstießende Materie komme aus innen.

Eine andere Meynung ist, der Noz siße in der Rückenader, oder besser im Rückenmark, noch andere nehmen an, beym Noze seye das ganze Geblüt angesteckt, und also siße er zwar überall, gebe sich aber nur an solchen Orten zu erkennen, da die Noz-Materie ausgeworfen werden kan.

Es ist glaublich, daß der Noz, Gift allemal zuerst vom Maul und der Nase aufgefangen werde, sich da festsetze, die Schleimhaut entzünde, anfresse, verdike, und endlich ganz durchbeize, daher die im Anfang in den Naslöchern erscheinende Blätterlein, und endlich die Geschwüre kommen, — daß im Fortgang der Krankheit vieles von dem Gift selbst, und der durch ihn verdorbenen Materie eingesogen, ins Geblüt oder vielmehr in das lymphatische System gebracht, und dieses endlich hiedurch ganz und gar angesteckt werde; daher denn, weil dieses im ganzen Körper herumkommt, es kein Wunder ist, wenn Lunge, Herz, Leber und alles endlich mehr oder weniger vom Noz selbst Noth leidet.

Es kommt hier, wie man sieht, auf den Grad der Krankheit an, und ob solche schon lang gewähret habe oder nicht? Daher man freylich rozige Pferde aufhauen kan, die in den Eingeweiden weiter keine Spur davon haben, wie folgende Beobachtung zeigt: \*)

„Ein roziges Pferd wurde todtgestochen; sein Hirn  
 „war überall völlig gesund; aber die Haut, so die  
 „schwammigte Knochen bekleidete, war sehr aufge-  
 „schwollen, und ihre Adern angefüllt, auch voll Roz  
 „und Schleim, wovon auch die Hölen der Nase voll  
 „waren; In der Brust und dem Unterleib war  
 „nichts übles anzutreffen. Dieser Schleim oder Roz  
 „ist dick und weißlecht, aber doch so häßlich anzuse-  
 „hen, daß man gleich darüber tozen möchte; ist eine  
 „schelmische Krankheit, und steckt wunderlich an,  
 „Krippe, Futter, selber die Luft kan auch von ei-  
 „niger Weite her das Gift andern beybringen, und  
 „man glaubt, daß hauptsächlich ein Pferd, das mit  
 „dem bereits Rozigen einerley Farben hat, eher an-  
 „gestekt werde, als ein anderes. Die Rozärzte  
 „pflegen allerhand in die Nase einzusprüzen, da sie  
 „die Krankheit im Hirn suchen —

4)

Die eigentliche Natur des Gifts ist nicht so leicht auszumachen, vielleicht ist es mit dem Franzosen-Gift verwandt. Wenigstens steckt es eben so wie dieses an, entzündet den davon zuerst gegriffenen Theil,

H 3

sist

\*) Boneti Selpulchret. L. I. Sect. XVII. Obs. IV.  
 Fast ähnliches fand der Verfasser des zu Brandenburg  
 1778 herausgekommenen Buches von Pferdekrankhei-  
 ten, besonders dem Kropf und Roz. S. 80 u. f.

sitzt gern in die Schleimdrüsen, und ist eben so hartnäckig, als jenes, oder sind es vielleicht Insecten, die in der Nase sitzen?

5)

Ob man den Nos curiren könne oder nicht, ist eine Frage, die man, wenn sie nur so überhaupt hingeworfen wird, weder mit ja, noch mit nein beantworten kan. Der erste Grad des Nozes, wenn das Geblüt noch nicht viel davon angesteckt ist, kan wohl curirt werden, wenn aber einmal das ganze Geblüt davon verdorben, und ein oder das andere Eingeweide davon angegriffen ist, so ist nimmer viel zu versprechen, das aber erkennet man aus dem Blut, wenn es allzuzäh und rözig aussieht, und auch daraus, wenn der Nos schon lange gewährt hat.

6)

Nach der verschiedenen Meynung der Nosärzte vom Sitz des Nozes sind auch verschiedene Curarten aufgekommen, die aber alle nur im gelinden Grad der Krankheit, da es noch nicht zu weit mit ihr gekommen ist, anschlagen. Einige wollten bloß mit äußerlichen, andere nur mit innerlichen Mitteln helfen, hat aber keiner recht, sondern man muß das eine thun, und das andere nicht lassen.

7)

Das man äußerliche Mittel hiebey brauchen könne und müsse, siehet man gleich daraus, weil man der Nase, in welcher der Nos hauptsächlich sitzt, so wohl zukommen kan: Daher können hier Dämpfe, Rauch, Einsprüzungen, und Salben gar wohl gebraucht werden, die aber doch nicht bis in die obere  
und

und Seitenhölen der Nase dringen, weil sie mit zähem Roz völlig verstopft und angefüllt sind. Deswegen hat ein französischer Eurschmied Namens La Fosse \*) es so practizirt, daß er die Nase von aussen, oben, doch unter dem Auge auf einer oder beyden Seiten mit dem Trepan oder Bohrer öfnete, und dadurch seine reinigende Mittel einsprüzte: Er nahm hiezu Kalchwasser, mit oder ohne Honig, auch eine Brühe von Holzwurz, Myrrhen u. d. gl. auch kan man überhaupt von den im siebenzehenden Kapitel des Receptbuchs angegebenen reinigenden Mitteln auswählen, als No 86. Mit solchen reinigenden Mitteln soll man nun so lang fortfahren, bis die Rozmaterie besser, heller, und sparsamer werde, und alsdenn zusammen ziehende Mittel, als, Dinte mit Wasser vermischet einsprützen. Trichter räth an, Fischlake, Wein auch Euphorbium in die Nase zu bringen, welches letztere aber nur die Entzündung und den Fluß vermehren würde.

Wenn man aber auch nicht äusserlich die Nase öfnen oder trepaniren wollte, so könnte man doch jene reinigende Einsprüzungen von aussen gebrauchen, so weit es angehen wollte, vornemlich möchte hiezu taugen, wenn man 1 Löffel voll von dem Brandbalsam 96 und 1 Löffel voll von No 93 mit dem Gelben von drey Eiern zerrührte, und noch 1 Glas voll warm Wasser daran schüttete, solches alles täglich mit einer Sprüze so weit in die Nase hinauf

§ 4

sprüz

\*) S. Schreber Sammlung ökon. und Cameralschriften, IV. Bd.

sprützte, als es möglich wäre. Die Sprütze aber muß eine ganz enge Röhre haben, damit das Eingesprützte langsam und zertheilt hinaufkomme, auch nicht sobald wieder herunter und herausfließe.

8)

Ausser dem Sprützen kan man auch mit Nutzen einen Rauch brauchen, der aus solchen Dingen besteht, die dem Kozgift Widerstand thun, oder, wenn man an die Insekten glauben wollte, diese tödten könnte. Daher loben einige den Schwefel dampf, den Rauch von Aetzstein, Mastix; Deigensch \*) räuchert mit Kazentoth, Vitet rath an, mit Operment zu räuchern, und versichert, daß dieser Rauch, der dem Menschen so schädlich ist, dem Pferd nichts schade \*\*). Ich glaube, daß hier nichts bessers zum Räuchern ist, als Teufelsdreck und Zinnober, von jedem gleich viel untereinander, und also auf Kohlen gestreut, und dem Pferd unter die Nase gehalten, womit täglich zweymal lange fortgefahren wird. Jedoch muß man des im Zinnober steckenden Schwefels halber wohl Acht geben, daß das Pferd am Rauch nicht ersticke, und ablasse, wenn das Pferd anfangt stark zu husten.

9)

Sonst mögen äusserlich öftere, aber kleine Aderlassen, das Lederstecken, Raumittel, Erweichen der geschwollenen Drüsen, auch das Ausschneiden derselben gute Dienste thun. Letzteres lobt Robertson sehr,

\*) S. 20.

\*\*) Medecine veterinaire. T. II. p. 329. f.

sehr, aber es hilft nur in so fern, als dadurch ein starker Ausfluß von Materie zu Stande kommt.

10)

Innerliche Arzneyen müssen dahin gehen, daß sie das zähe verdorbene Blut verbessern, und wo möglich das Roggkist selbst entkräften und vertilgen. Freylich ist alsdenn, wenn die Sache schon weit gekommen ist, nimmer viel zu machen, aber je bald, der man dazu thut, desto eher kan man sich Hofnung zur Wiederherstellung machen. Von Sind hat eine Latwerge ausgegeben, deren Zusammensetzung er geheim gehalten, wodurch viele Pferde vor dem Rogg verwahrt, andere davon curirt worden sind, wie man dißfalls mehrere Beyspiele anführt. Ob diese Latwerge nun wirklich diese gute Dienste geleistet, und ob sie jez, nach dem Tode des Herrn v. Sind noch zu haben seye, ist uns unbekannt. — Erxleben \*) meynt, wenn man vier Loth des Goldschwefels aus dem Spießglase, Wachholdermeel, und Enzian von jedem  $\frac{1}{4}$  Pfund, und Galgant acht Loth zusammen mit Honig zu einer Latwerge machte, und davon des Tags drey mal einer welschen Nuß groß eingäbe, so hätte man ein Mittel, das wohl eben solche Dienste thun könnte.

Ich glaube, daß, wenn man dazu noch Schierlings-Pulver 1 Loth, Ammoniac-Gummi, und Teufelsdrek von jedem 6 Loth, und Terbinthin-Öel 3 Loth, mischte, und den Goldschwefel des Spießglases der ersten oder zwayten Fällung nähme, und statt des Honigs Wachholdermuß, oder Beselz bey-

H 5

mischte,

\*) Practischer Unterricht in der Vieharzneykunst. S. 267.

mischte, man alldenn durch fleißigen Gebrauch dieser Latwerge (Tages zwey — drey mal einen Löffel voll) in den meisten Fällen seinen Zweck erreichen würde. Zugleich müste man äußerlich die Quecksilber-Salbe No 65 täglich ein Loth schwer in die Verhärtungen zwischen den Ganasthen einreiben. Würde das Pferd davon allzuviel geiffern, muß man die Salbe sparsamer, etwa die Woche zweymal gebrauchen. Ob das Quecksilber auf andere Art gebraucht, sicher und dienlich seye, muß die Erfahrung weiters lehren. Schreiber \* gibt das Quecksilber, zur Salbe gemacht, ein, und will recht guten Erfolg davon gesehen haben. Bernhard in seinen chymischen Versuchen. S. Vogel N. Med. Bibl. II. Band [p. 53. behauptet, täglich 1 Quint versüßtes Quecksilber auf einem Stück Brod soll mittelst der Salivation ein Pferd curirt haben. Kersting aber hat vom Quecksilber nichts als Schaden gesehen.

11)

Die Wartung eines rozigen Pferdes besteht darinnen, daß man solches sehr reinlich halte, und besonders das Futter vor der Roz-Materie bewahre, damit solche nicht mit hinunter gefressen werde; deswegen läßt man im Sommer das Pferd lieber auf eine Weide gehen, doch mit der Vorsicht, daß der Platz eingezäunet sey, damit andere Pferde nicht von ihm, und der verlornen Roz-Materie angesteckt werden. Auch muß in Ställen Sorge getragen werden, daß andere gesunde

\*) a. a. D. S. 365.

sunde Pferde nichts vom dem Rozigen bekommen, übergelassenes Futter, Kübel zum sauffen u. d. gl.

Reines Heu und genezte Kleyen sind zum futtern besser als Haber.

12)

Eine sonderliche Art, ein Pferd vor dem Roz zu bewahren, gibt Bitet \*) an; Man soll nemlich Morgens und Abends dem Pferd die Naslöcher von aussen mit ein wenig Terpinthin. Del reiben, den Stall mit Beyrauch und Schwefel ausbräutern, und dem Pferd täglich 4 — 6 Loth Schwefel-Blumen eingeben. Auf diese Art, versichert er, habe man Pferde die mit einem rozigen eng zusammen standen, für dem Roz bewahret, und dieses wohlfeile Vorbauungs-Mittel soll man bey Armeen, oder auf der Reise, da man sein Pferd oft in einen verdächtigen Stall stellen muß, u. d. gl. gebrauchen.

## Fünzigstes Kapitel.

### Lungensucht. Schwindsucht.

1)

Man hat Ursache, die Schwindsucht bey einem Pferd zu vermuthen, wenn es viel hustet, mit oder ohne einem starken Auswurf aus der Nase, dann durchs Maul werffen sie nicht aus; wenn es zugleich matt und traurig ist, mager wird, das Haar sträubt, und es gerne gehen läßt, wenn es zugleich stark einzieht und feucht, und insbesondere, wenn

\*) Medicine Veterinaire. T. II. p, 831,

wenn diese Umstände nach einer vorhergängigen Lungen-Entzündung entstehen. Ohne Zweifel haben viele diese Krankheit, unter dem Namen der Haar-, oder Herzslechtigkeit verstanden.

2)

Bei der Schwindsucht ist entweder die Lunge wirklich vereitert oder in Schwärung gesetzt, oder sie befindet sich in einem Stande einer langsamen fortdauernden Entzündung, wodurch beständig viel Schleim abgeschieden und ausgeworfen wird, der durch Beymischung eines sulzigten Wesens, in welchem der eigentliche Nahrungsaft steckt, die Gestalt vom Eiter oder Materie annimmt. Daher wird auch ein Thier so schnell mager, weil die beste Säfte durch den Auswurf fortgehen.

3)

Insgemein folgt die Schwindsucht auf eine Lungen-Entzündung: Kan aber wohl auch ohne sie entstehen, besonders wenn das Blut eines Pferdes sonderlich zäh und stotend ist, wenn es mit dem Roßgift, mit dem Wurmgift, mit andern scharfen Unreinigkeiten angestekt ist, und alsdenn auf der Lunge einen beständigen Reiz macht, aus welchem Zufluß der Säfte, Stokung, und jene langsame Entzündung entstehen.

4)

Die Gefahr ist sehr groß, und wird unter zwanzig solchen Pferden kaum eins davon kommen, man mag auch damit machen und anfangen was man will; hauptsächlich wenn die Schwindsucht schon

schon eine Zeitlang gedauret hat, und eingewurzelt ist. Daher rath auch Bitet \*) alle Curen ab, und sagt, man verliere nur seine Zeit, Geld und Mühe mit solchen Curen.

5)

Im Anfang ist gleichwol noch ein und anders zu probiren, und zwar könnten hauptsächlich die Haarseile hier gute Dienste thun, wenn man 3 — 4 auf einmal um die Brust herum setzte, oder statt deren so viele Leder steckte. Innerlich kan man No 21. 22. oder 23. als Pulver, oder mit Honig zur Latwerge gemacht, brauchen, und alle acht Tage No 1. geben.

Berspürt ihr aber in 10 — 14 Tage keine merkliche Vinderung, so gebt das Pferd auf.

Man könnte hier auch das wiederhoite Aderlassen auf Englische Manier \*\*) probiren; man müste nemlich dem Pferd alle Tage 6 — 8 Unzen bald aus dieser, bald aus jener Ader lassen, und dabey nahrhaft Futter, Gerstenschleim und dergleichen gebrauchen.

## Ein und fünfzigstes Kapitel.

### Langwührige Geschwülsten und Schäden.

1)

Ausser denjenigen Geschwulsten und Schäden, so auf eine sichtbare Entzündung, Wunde, oder dergleichen folgen, gibt es noch andere, die gleichsam  
von

\*) T. II. p. 832.

\*\*) Dover Legs d' un ancien Medecin.

von sich selber zu kommen scheinen, ohne daß man vorher was sonderliches gemerket hätte. Im Grund muß freylich eine Entzündung dabey seyn, oder vorhergegangen seyn, und die Vereiterung wird durch stotende Säfte oder durch besondere Schärfe unterhalten.

2)

Solche können jeden Theil des Körpers einnehmen; die äusserliche sind leicht zu kennen, da man sie sieht, und manchmal auch riecht.

3)

Ueberhaupt müssen sie behandelt werden, wie es im ersten Kapitel No 11 — 16 angegeben worden ist. Innerlich aber muß

- 1) die Natur in ihren Kräften unterstützt werden.
- 2) Durch abführende auflösende, und reinigende Mittel, der Zufluß der unreinen Säfte gegen den Schaden vermindert und gehemmt werden.

## Zwey und fünfzigstes Kapitel.

Der Wurm. Der Ungenanut.

1)

Wenn man an einem Pferd hie und da unter der Haut Knöpfe oder runde Geschwulsten von der Größe einer Erbse bis einer Baumnuß spürt, sonderlich am Kopf, Hals, dem Bug, in den Flanken und an den Füßen, so hat es den Wurm: manchmal hängen diese Geschwulsten aneinander, wie ein Rosenkranz, man kan sie aber alle unter dem Finger hin und her drucken, und thun auch dem

Pferd

Pferd nicht weh. Endlich gehen diese Knöpfe doch auch in Schwärung, und machen bößartige langwüßrige Schäden.

2)

Der Wurm kommt aus einer besondern Verderbniß der Säfte, wird auch durch Ansteckung von einem Pferd auß andere gebracht, ist manchmal mit dem Roß verknüpft, und kan wohl einem in die Drüsen der Haut verschlagenen Roß verglichen werden: denn diese sind es eigentlich, welche die Knöpfe machen.

3)

Man hat geglaubt, es seye unter dem Wurm ein grosser Unterschied, und hat den einen den rothen den andern den weissen, den reutenden, den aufwerfenden, den Hundswurm, u. s. w. genennt. Im Grund aber ist es immer einerley, nur daß man einen billigen Unterschied unter dem erst ansehenden, und dem eingewurzelten machen muß.

4)

Der Wurm gehört unter die schwere und hartnäckige Krankheiten, der eingewurzelte ist selten oder gar nicht zu heilen, so wenig als der Roß. Wenn es in den Füßen um die Fessel herum angefangen hat, so ist er recht böß, er macht Geschwülste und Geschwüre, die das Pferd bald unbrauchbar machen; auf dem Rücken ist er auch sehr gefährlich, und das Pferd geht endlich drauf.

5)

Im Anfang läßt man dem Pferd ein oder zweymal, jedoch nur wenig zur Uder, damit der ge-  
hei-

heimen Entzündung Abbruch gethan werde, anderseits aber doch die Kräfte nicht zuviel leiden.

Als denn gebt ihm täglich ein oder zwey Clystiere, worinn allemal 2 Loth Schwefelleber aufgelöst sind.

Ferner setzt ihm 2 oder 3 Haarseile oder steckt ihm so viele Leder, und haltet sie lange in Schwärzung. Ausser diesem hält Vitet folgendes Räuchern und Waschen für das beste in dem Wurm: Nehmet Weyrauch und Operment von jedem 1 — 2 Quint, und räuchert damit das Pferd täglich. Vorher aber waschet es überall, ausser am Kopf, dem Hintern und den Zeugungstheilen mit Wasser, worinnen Arsenic gelegen. \*) Sobald einer oder der andere Knopf weich ist, und Materie zu enthalten scheint, so soll man ihn öffnen, und mit No 92 oder 93. reinigen und verbinden. Vitet nimmt auch hiezu die egyptische Salbe, mit gleich viel Operment vermischt, so lange bis der Schaden rein ist, hernach läßt er mit der egyptischen Salbe allein verbinden.

Innerlich aber ist No 36. zu gebrauchen, man kan auch täglich die Kugel No 4. b. geben, so lange, bis die Knöpfe verschwinden, auch noch 14 Tage nachher soll man damit fortmachen. Die im 49sten Kapitel No 10. angegebene Latwerge wider Noz könnte auch hier rechte gute Dienste thun. Kersting will den Wurm auch mit Kräheaugen und Guajakholz curirt haben. Auch die Quecksilber-

Salbe

\*) Eigendesch meynt, durch das Arsenicum werde der Wurm getödtet.

Salbe äußerlich gebraucht, würde viel zur Vertilgung des Wurmgifts beytragen. Das Brennen hilft bey den Wurmbeulen nichts.

### Drey und fünfzigstes Kapitel.

Kappe, Mauke, Straubfüße, Igelschuf, rinnende Fessel, Struppen, Krote, Rattenschwanz.

1)

Alle diese genannte Zustände der Pferd sind in so fern für eins zu nehmen, weil man einen wie den andern curiren muß: freylich sind die ergriffene Theile verschieden, und daher auch nennet man die Krankheiten darnach, obwohl oft ein Curschmid Mauken heißt, was der andere rinnende Fessel nennt, u. s. w. Alle diese Zustände nemlich sind langwüßrige unreine Schäden, selten tief, machen öfters eine leichte Geschwulst, die Haut ist hart und feucht, auch grindigt, wie wenn ein Mensch einen sogenannten gesalzenen Fluß hat, dabey ist das Haar stroblicht, auch stinkt ein solcher Schad manchmal, bald macht er das Pferd hinken, bald nicht.

2)

Die Kappe sitzt eigentlich um die Knie herum, meist an den hintern Füßen, da es denn ausseheth, wie No 1. gesagt worden. Dieser Zustand kommt von Unsauberkeit, wenn das Pferd nicht genug gepuzt wird, tief im Mist steht, auch von unreinem scharfem Geblüt, vielleicht manchmal von Insecten,

S

die

die sich da einnisteten, und durch ihr beständiges Beißen einen Ausfluß von Flißwasser verursachen.

3)

Es ist daher nöthig, ein Pferd immer sauber zu halten, und die Füße brav abzureiben, absonderlich, wenn es im Kothe lange marschiren müssen; denn wenn die Rappe überhand nimmt, so kan in der Tiefe eine Sehne, Band, selbst ein Knochen angefressen werden, und das Pferd darauf gehen.

4)

Um die Rappe zu curiren, müßte vordersamst die Haare auf und um den Schaden herum abgeschoren werden, sodenn wascht man ihn mit Kalch und Harn ab, bis die trokene Krusten abgefallen, oder der Schade sonst etwas reiner wird. Hernach kan man den Schaden mit naßgemachter Tobaksasche reiben, bis er gut wird, oder brauchet die Salbe Nro 65. täglich zweymal, oder die Salbe Nro 85. das Waschwasser Nro 86. der Geist Nro 93. womit der Schade Tags zweymal gewaschen werden solle, wird auch gute Dienste thun. Wenn ihr nur den Fuß ziemlich rein habt, daß es nirgends keine stinkende Materie mehr gibt, doch aber noch eine Geschwulst da seyn sollte, so heilet es vollends zu mit Nro 97.

In gar hartnäckigen Fällen dieser Art müste die scharfe Salbe Nro 68. gebraucht werden, bis der Schade rein ist, und denn erst Nro 97. \*) Innerlich

\*) Deigendesch rath auch an, ein Pechpflaster über den Fuß zu legen, und schnell hinweg zu reißen, daß die Stum-

lich soll man dabey alle Tage No 1. und in der Zwischenzeit das Pulver No 36. geben.

5)

Manke, Struppe, rinnende Fessel, Straubfuß sind das am Fessel, was die Kappe oben am Knie oder Ellenbogen ist. Sie kommen auch von einerley Ursachen her, und müssen gerad so behandelt werden, wie No 4. gesagt worden.

6)

Der Fgelschuf verdient weiter keine besondere Betrachtung hiebey, und ist in allem so anzusehen, wie die obgenandte, nur daß man gemeiniglich dabey eine Horndurchfäule zu besorgen hat.

7)

Die Krote ist eigentlich ein flaches Geschwür über der Krone, so auch dem Huf zuweiset, übrigens mit dem Fgelschuf übereinkommt.

## Bier und fünfzigstes Kapitel.

### Grind- und Feig- Warzen.

1)

Feigwarzen heißt man einen Auswuchs von wildem wüsten Fleisch, so warzenmäßig ausseheth, stinkt, und dem Pferd weh thut. Solche sind fast immer unter der Sole und am Stral, haben Wur-

F 2

zeln

Stumpen der Haar daran hangen bleiben, (wie man es beim Grind macht) alsdenn mit warmer Lauge den Fuß abzuwaschen, nachher mit Rusöl, worinn Schwefel zergangen, (oder eigentlich einem Schwefelbalsam) zuzuheilen.

zeln und Fäden, die unterhalb weit kriechen: die Feigwarzen wachsen, und ziehen sich bis in die Ferse und Krone, und umgeben endlich den ganzen Fuß, wenn man sie ablöset, geben sie ein stinkend Wasser von sich, sie machen auch das Pferd hinken, wenn sie über den Stral herausgehen, und also das Pferd damit an den Boden stoßt, und ihm folglich weh thut.

2)

Diese fatale und fast nicht auszurottende Dinger kommen schwerlich nur von Unreinigkeit und un-  
sauberem Halten her, sondern sind vielleicht, (wie Gegner vom Krebs glaubt \*) etwas Thierartiges, (Organisches) oder sind solche Nester und Auswuchse, die von einem eigenen in diesen Theilen nistenden noch unbekanntem Insect herrühren.

Recht eingewurzelte Feigwarzen lassen sich gar nicht curiren, und kommen immer wieder, man mag auch daran senzen und brennen, schneiden und äßen, wie man nur will, weil man die Nebenäste, Nebenfäden und Nebenwurzeln nicht mit erreichen kan. Man muß sie aber doch also angreifen: Sind die Feigwarzen an einem Ort, da man zukommen kan, so schneidet sie aus bis auf die Wurzel, und verbindet alsdenn die Wunde mit No 79. oder streuet vorher noch rothen Präcipitat auf den Grund, daß die vielleicht noch übrige Wurzeln vollents ausaebissen, und also vertilgt werden.

Wenn aber die Feigwarzen am Stral, oder an und unter der Sole sind, so kommt ihr niemals zu  
recht,

\*) Sammlung von Beobachtungen B. V.

recht, wenn ihr nicht die Sole ausnehmet; Schnei-  
get alsdenn ebenfalls die Feigwarzen rein aus, du-  
pfet mit dem Höllenstein den Grund, oder auch mit  
dem glühenden Eisen, und verbindet die Löcher mit  
No 79. das übrige aber mit der Terbinthin. Tinc-  
tur, wie beyh Solenausnehmen im Receptbuch  
gelehrt wird. Alle zwey Tage verbindet man auß  
neue, und sieht zu, ob nicht noch Wurzeln und  
Fäden entdeckt werden, die alsdenn entweder mit dem  
Messer, oder mit dem Höllenstein wegzubringen  
sind. Die Füße müssen dabey auch immer trocken  
stehen, sonst wachsen die Feigwarzen gern wieder  
nach.

3)

Innerlich muß man der Sache auch zu Hülfe  
kommen, durch No 36. oder die beyh Noz recom-  
mendirte Latwerge. Was übrigens den Feigwarzen  
helfen kan, das thut auch für die Grindwarzen gut.

## Fünf und fünfzigstes Kapitel.

### Grind und Krätze.

1)

Ein Pferd kan entweder über den ganzen Leib,  
oder hie und da einen Ausschlag bekommen, der  
manchmal schuppigt und trocken ist, oft aber auch  
wirkliche Blattern oder Geschwüre hat, die ein  
klebrichtes scharfes Wasser von sich geben. Das  
Haar fällt aus, und das Pferd bezeugt das Beiß-  
sen, durch öfteres Reiben solcher Stellen.

3 3

2) Es

2)

Es ist glaublich, daß das ganze grindigte Wesen nur von einer Gattung von Insecten herrühre, die sich in die Haut des Thiers eingemislet haben, und durch ihr beständiges Graben und Bissen das Jucken verursachen, auch Wassergefäße zerbeißen, aus denen jedes klebrigte Wasser quillet, das hernach freylich an der Lust verdirbt und stinkt: Wenigstens wird ein Pferd nicht leicht Grind oder Krätze kriegen, auffer durch Ansteckung, als: wenn ein Hengst eine krätzigte Stutte bespringt, oder eine Stutte von einem krätzigten Hengst besprungen wird, wenn ein Pferd neben einem krätzigten Pferd in einem Wirthsßtall steht, und sich an ihm reibt, wenn ein Sattel von einem krätzigten Pferd auf ein anderes gelegt wird, wenn ein gesundes Pferd mit einem Striegel gekämmt wird, damit vorher ein Krätzigtes gestriegelt worden; Eben so können Decken und dergleichen die Ansteckung machen.

3)

Die Cur des Grindes und der Krätze auch der Gesichte oder sogenannten Zittrachte ist entweder innerlich oder äußerlich.

Innerlich ist der tägliche Gebrauch von No 4. b. oder 36. dasjenige, wovon man die beste Wirkung hoffen kan.

Äusserlich aber, wenn die Krätze über den ganzen Leib geht, ist das Abwaschen mit Wasser, worinnen Rauchtaback gekocht worden, eines der besten. Wo aber der grindigte Ausschlag nur einen oder etli-

che Theile oder geringere Pläze einnahme, welches manchmal bey Pferden, so Spethälse haben, in der Mähne geschieht, oder auch wohl im Schwanze, daß sie alles Haar abficken, so wasche man solche entweder mit Nro 92. oder 93. oder salbet mit Nro 65, oder 84, und nachher brauchet den Heilstein Nro 51. Wenn das nicht helfen wollte, so ist nichts bessers, als das ordinaire Blasenspaster aufzulegen, und den dadurch gemachten Schaden mit Nro 79. eine Weile offen zu halten, nachher aber ebenfalls mit dem Heilstein vollends zuzuheilen, oder brauchet die scharfe Salbe Nro 68. darauf.

4)

Eine andere Art des Ausschlags kriegen manchmal die Pferde, so oft und viel Kalch führen müssen. Da heißt der Kalchstaub in den Buckel hinein, und macht Blätterlein und Rufen. Hier hilft das öftere Abwaschen mit Eßig, der den Kalch aufrisst.

5)

Mit diesen Ausschlägen sind oft auch Läuse verbunden, sie sind zwar auch oft ohne Ausschlag vorhanden: Dieses beschwerliche Unzieser weicht, wenn man Sabadill-Saamen über das Pferd streut. Oder man kan auch täglich ein Loth von der Quecksilber-Salbe Nro 65. einreiben, so stiehen sie, oder crepiren.

## Sechs und fünfzigstes Kapitel.

## Stralschwären.

1)

Geschwüre am Stral sind bald mehr, bald weniger tief, und sind leicht zu sehen.

2)

Sie kommen von Unreinigkeit, vom Verbellen des Fusses, vom Solenverbrennen, vom Eintreten in einen Nagel, Glas, und dergleichen.

3)

Wenn keine Feigwarzen mit verbunden sind, oder der Schade sich nicht zur Horndurchsäule anläßt, so müssen die Stralschwären mit der Salbe 78 verbunden, und also gereiniget werden, hernach aber sprüzet sie mit der Terbinthin, Tinctur 64 fleißig auß, und verbindet trocken; das Pferd muß aber ja nicht im Rassen stehen, auch sonst nicht darein kommen.

## Sieben und fünfzigstes Kapitel.

## Der Leist.

1)

Der Leist ist eine Geschwulst am Fessel, nahe an der Krone; Im Anfang eine unempfindliche Beule, die endlich über der Krone einen Knopf macht, wodurch das Pferd lahm und fast unbrauchbar wird.

Bei einigen stekt Materie im Fuß, bei andern ist es eine bloße Verhärtung, auch ausgetretenes Gliedwasser.

2) Der

2)

Der Leist kommt gemeiniglich von äusserer Gewalt, vom Verziehen, vom allzustarken Reiten, sonderlich bey jungen Pferden. Ist aber Eiter mit dabey, so muß man es als einen Ansatz zur Horn- durchfäule ansehen, und da können alle die Ursachen, so diese hervorbringen können, auch den Leist machen.

3)

Im Anfang kan man das Pflaster No 67. versuchen, sollt es in 6 — 8. Tagen den Leist nicht erweichen und verringern, so muß der Leist mit einem glühenden kupfernen Messer \*) an mehr Orten immer einen Finger breit von andern aufgemacht werden; der ganze Schaden wird hernach mit der egyptischen Salbe verbunden, und also läßt man den Fuß eine gute Zeit eitern. Wer sich zu dem heißen Messer nicht verstehen wollte, müßte die scharfe Salbe No 68 gebrauchen oder auch punctweise brennen. Steht aber schon Materie im Fuß, so kommt es insgemein zum Solenausnehmen, da der Schade ohnehin als eine Horn- durchfäule anzusehen ist.

### Acht und fünfzigstes Kapitel.

Mundgeschwüre. (Durchsehe. Trichter  
S. 368.)

1)

Das Zahnfleisch, die Lippen, der Rachen u. s. w. können manchmal bluten und mit wirklichen Geschwü-

\*) Sollte frenklich nach Canlus Manier gehärtet seyn.

schwüren besetzt seyn, die oft ganz unrein sind, auch gibt es Geschwulsten und Auswüchse des Zahnfleisches, das Pferd wird hiedurch am Fressen und Saufen gehindert, und kan darüber umkommen, wenn man ihm nicht hilft.

2)

Hierzu geben Gelegenheit allerhand Beschädigungen mit dem Mundstücke, unreine Zügel, auch innerliche Unreinigkeit.

3)

Geschwollenes, hervorragendes Zahnfleisch muß mit dem Messer wohl aufgeritzt, hernach aber mit Eßig und Salz wohl ausgewaschen werden.

Wirkliche Auswüchse werden abgeschnitten, und der Grund ebenfalls mit Salz und Eßig, oder mit Wein und Honig aewaschen.

Sollte aber hie und da ein Geschwür sitzen, oder nach bemeldten Operationen eines entstehen, so reibet es mit dem Balsam No 81. und wenn es rein worden, wird es vollends mit Wein und Honig geheilt. Auch kan man hier die Salbe No 86 brauchen.

## Neun und fünfzigstes Kapitel.

### Beinfräß.

1)

Ein Beinfräß kan mit oder ohne einen offenen Schaden da seyn: Man merkt bey einem offenen Schaden, der nahe auf einem Bein ligt, daß ein Beinfräß dahinter ist, wenn die auslaufende Ma-  
terie

terie sehr stinkt, wenn der Schade sich nicht will zubeilen lassen, und wenn graue Splitterlein vom Bein, wie wenns Stücklein von Bimsenstein wären, im Schaden gefunden werden. Man spürt auch mit oder ohne einen Sucher, daß der Knochen rauh, ungleich, und augetrieben ist: Wo der Schaden so weit offen ist, oder aufgemacht wird, daß man das Bein sehen kan, so ist es braun, gelb, grau oder schwarz.

Der Beinfracß ohne einen offenen Schaden ist schwerer zu erkennen, man verspürt alsdenn nichts, als daß das Bein aufgetrieben ist, und das Pferd Schmerzen davon hat. Dieser Beinfracß kommt gemeiniglich von innen heraus, und wird erst erkannt, wenn es zu spät ist, ihn zu cüriren.

2)

Der Beinfracß kommt entweder von geschehenen Verletzungen, die bis auf die Beinhaut, und den Knochen gedrungen sind, und von darauf erfolgter üblen Behandlung mit ranzigten Salben und dergleichen: oder von Schäden, die lange über einem Bein gefressen haben, oder von innen herans, als eine Folge grosser Verderbniß in den Säften.

3)

Die Cur des Beinfracßes ist immer schwer, und ungewiß, und zieht sich, wenns auch gut geht, sehr in die Länge. Je tiefer der mit dem Beinfracß behaftete Knochen ligt, je länger es schon damit gewährt, und je grösser die Verderbniß der Säfte dabey ist, welches man daraus  
schlies

schliessen kan, wenn er von selbst von innen heraus entstanden ist, desto weniger Hofnung hat man zur Cur.

4)

Um den Beinfracß zu curiren, muß man den angegriffenen Knochen entblößen, und also alles durchschneiden, was im Wege steht. Sind nun das solche Theile, die dem Pferd zur Bewegung nothwendig sind, und also eine Lahmheit daraus erfolgen müste, so ist schon nichts zu thun. Wo das aber nicht ist, und man sich also zur Cur entschlossen, und den Knochen entblößt hat, so muß das alles, was vom Beinfracß verwüstet worden, entweder weggeschaben werden, oder man muß es mit dem glühenden Eisen brennen, und hernach die Abblätterung abwarten, oder man muß es mit einem besondern Bohrer (perforativ = Trepan) ausbohren. In allen diesen Fällen muß der Knochen mit der Terbinthin. Tinctur No 61. fleißig gedupft, und damit verbunden werden. Der Verband wird oft erfrischt, und immer wieder mit der Tinctur berührt, so kan es denn geschehen, daß alles Schadhafte vollends vom Bein abgeht, und der Knochen neu nachwächst. Sobald man diß an einer Art neu wachsendem Fleisch gewahr wird, so hört man mit der Terbinthin. Tinctur auf, und braucht nur entweder die simple Digestivsalbe No 78. oder von Honig allein zum Sterben. In ganz leichten Fällen ist die Terbinthin. Tinctur allein genug. Der übrige Schaden wird alsdenn zugeheilt, wie schon öfters gemeldet worden. Wenn man aber die Heilung erzwingen wollte,

wollte, und den Schaden zuschlöße, ehe der Knochen ganz rein ist, so würde er allzeit wieder aufbrechen.

5)

Innerlich mag No 34. worunter noch 5 Loth Teufelsdreck kommen, als ein reinigendes und stärkendes Mittel dabey nöthig seyn, eines theils, um die gute Eiterung zu befördern, und andern theils, weil der Teufelsdreck für den Beinfraß sonderlich helfen soll.\*)

## Sechzigstes Kapitel.

### Vom Krebs.

1)

Man kennt einen Krebschaden daran, daß er um sich kriecht, einen häßlichen Gestank von sich gibt, und fast immer drüsigte Theile einnimmt; die Ränder sind hart und aufgeworfen. Näher kan man die Krebschäden beym Pferd nicht beschreiben.

2)

Der Grund und Ursache eines Krebschadens ist in einer sonderlichen giftigen Verderbniß zu suchen, die endlich, aber nicht gleich anfangs, in Fäulung übergeht: Man muß dahin gestellet seyn lassen, ob im Krebs gleichsam etwas lebendiges oder organisches seye, das für sich wächst, stirbt und dann fault, aber immer wieder neuen Nachtrieb oder so zu sagen, Sprößlinge hat.\*\*)

3) Zur

\*) Richter chir. Bibl. B. III. S. 386. und Bloch. in Schmufer's verm. chir. Schriften I. Band.

\*\*) Gefner Samml. von Beobachtungen V Band.

3)

Zur Heilung eines Krebschadens ist überhaupt wenig Hoffnung vorhanden; doch meynt man auch oft, ein Schade sey ein Krebs, und ist doch nichts als ein ander bößartiges Geschwür, das nur gereinigt zu werden braucht, um alsdenn zuzuheilen. Das beste Mittel wider den Krebs ist das Ausschneiden des ganzen Schadens samt den Verhärtungen um und unter demselben.

Nach dem Ausschneiden mag wohl der ganze Umfang durch No 82, oder 83. in eine starke Bereitung gesetzt werden, aber vorher dienen solche Dinge nur zur Verschlimmerung und schnelleren Verbreitung des Krebses.

Wenn dabey innerlich No 28. lange fortgebraucht nichts hilft, so wird etwas anders schwerlich helfen. Davon nemlich gebt Anfangs täglich 4, hernach 6, und endlich bis auf 30 — 40 Pillen ein, wenn ihr sehet, daß euer Pferd es leiden kan.

## Ein und sechzigstes Kapitel.

### Fieber.

1)

Das, was bey allen Fiebern am gewissten und beständigsten vorkommt, ist Mattigkeit, und Hitze, welche letztere auch durch den geschwinderen Puls erkannt wird. Wenn nemlich der Puls eines erwachsenen Pferdes in einer Minute mehr als vierzimal schlägt (verstehet sich, daß man den Puls nicht fühle, wenn das Pferd kurz vorher eine Arbeit

gethan hätte oder geloffen wäre,) so kan man schon sagen, daß es ein Fieber habe. Einige zeigen sich mit Frost und darauf folgende Hitze, andere haben nur Hitze allein. Einige dauern nur kurze Zeit, andere viele Wochen.

2)

Es gibt kein Fieber, das ganz und gar ohne Gefahr wäre. Doch sind viele darunter, so selten ein Pferd tödten, andere hingegen sind so bössartig, daß viele Pferde davon aufgerieben werden, welches besonders bey herumgehenden Seuchen geschieht.

3)

Der Grund oder die Ursache der Fieber steckt entweder im ganzen Blute, oder im Magen, in Gedärmen, der Gallenblase und dem Gekröse.

Menge des Bluts, Erhizung desselben, Schärfe darinnen von allerhand Art, Stockung desselben u. d. gl. sind Schuld an den aus dem Blut entspringenden Fiebern.

Magen und Gedärme, wenn sie von fremden Körpern, von Schleim, von unverdaulichem Futter u. d. gl. belastet werden, geben ebenfalls Anlaß zu Fiebern. Häufige und scharfe, oder sonst verdorbene Galle sind auch oft Quellen von Fiebern.

Verstopfungen im Gekröse, den Milchgefäßen, roher nicht genug verarbeiteter Milchsaft, Schärfe von verschiedener Art, so aus den Gedärmen ins Gekröse übergetreten, vermögen gleichfalls Fieber herfürzubringen.

4) Der

4)

Der Ausbruch der Fieber wird durch schnelle Abwechslung der Hitze und Kälte, der Trockenheit und Feuchtigkeit der Luft, befördert.

Uebersfressen, unreines, übel beschaffenes Futter, leimigtes Wasser, überschwemmte Weiden und dergleichen müssen auch unter die gelegentliche Ursachen der Fieber gezehlt werden.

5)

Es gibt keine allgemeine Curart der Fieber; sondern man muß eben aus den besondern Zeichen eines jeden Fiebers sowohl, als aus den besondern Zufällen, die das franke Thier leidet, die Ursache des Fiebers, seine Materie, und hauptsächlich den Sitz, den diese einnimmt, zu errathen wissen, und alsdenn seine Arzneyen darnach einrichten. Hiezu gehört in allemweg Klugheit, Einsicht und das, was man Beobachtungs-Geist nennt, da man besonders aus ähnlichen Fällen der Sache auf den Grund kommt. Die Arzneyen müssen immer dahin gehen, die Materie der Krankheit zu verändern und auszutreiben, die Naturkräfte zu unterstützen, und ihre Richtungen also zu begünstigen, zu leiten, oder auch zu mäßigen, daß die natürliche Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile wieder hergestellt werde.

## Zwey und sechzigstes Kapitel.

### Einfaches hitziges Fieber.

1)

Ein einfaches und gutartiges hitziges Fieber kan mit oder ohne Frost und Schauer anfangen, die Hitze  
kommt

Kommt bald darauf, und fährt fort bis zu Ende dieses Fiebers. Das Pferd will dabey nicht fressen, ist matt, traurig, und hat Durst. Dieses kan manchmal in 24 Stunden alles vorüber seyn, aber es kan auch sieben und mehr Tage dauern. Das Pferd wird sich bessern, wenn entweder ein solcher von der Natur selbst erregter, nicht erzwungener Schweiß oder ein häufiger Saß im Harn sich zeigt.

2)

Eine starke Erhizung, Durstleiden, zurückgeschlagener Schweiß und unterdrückte Ausdünstung vieles Futter bey weniger Arbeit, u. s. w. bringen mittelst einer Schärfe oder Dicke des Bluts oder durch angehende Verstopfungen in den Gefäßen solche besondere Hize und Fieber herfür.

3)

Die Gefahr dieser Fieber ist nicht sonderlich groß, wenn man nur nicht ungebührlich damit verfährt, hitzige Sachen braucht, und so mit Del ins Feuer schüttet.

4)

Man hat hieben weiter nichts zu thun, als bey sehr starker Hize zur Ader zu lassen, gleichviel an welcher, am besten an der Lungenader, dem Pferd dabey des Tags 3 — 4mal 2 Loth von dem Temperirpulver Nro 44. (welches im Wasser ganz vergeht,) zu geben, oder auch Nro 45.

Ferner laßt ihm täglich ein oder zwey Clystiere Nro 100 oder 106. beybringen.

5)

Während diesem muß das Pferd weder zu kalt noch zu warm gehalten werden, nicht das ganze Fut-

K

ter,

ter, sondern bloß etwas Gersten und gesezte Kleyen bekommen, dabey läßt man es überschlagen Wasser sauffen, so viel es will.

## Drey und sechzigstes Kapitel.

### Entzündungs - Fieber.

1)

Obschon fast alle Entzündungs - Fieber bisher abgehandelt worden sind, so will doch nöthig seyn, noch einmal besonders davon zu handeln. Ein Pferd, das mit einem Entzündungs - Fieber, oder Brand - Fieber befallen wird, ist wie bey dem andern hitzigen Fieber matt, unruhig, frist nicht, sein Puls schlägt voll, hart, und geschwind; das hauptsächlichste Kennzeichen aber, wenn nicht noch andere Zeichen einer Entzündung eines besondern Theils vorhanden sind, wird das schnelle Gerinnen des aus der Ader gelassenen Bluts seyn, wobey oben drauf eine zähe blaue Haut ist. Man muß aber wissen, daß Pferd Blut ohnehin viel leichter gerinnt, als Menschenblut. Von Sind nennt solche Fieber Coagulativ - Fieber.

2)

Wenn kein besonderer Theil im Pferd mit Entzündung behaftet ist, und nur das Blut jene gerinnbare Eigenschaft hat, so ist das dabey befindliche Fieber ein allgemeines, oder im ganzen Geblüt haftendes Entzündungs - Fieber. Diese nun lösen sich entweder auf durch Schweiß, oder Bodensatz im Harn, oder sie erregen Fäulniß und den Tod, oder  
end.

endlich, welches das gemeinste ist, die ganze Gewalt der Entzündung setzt sich auf einen besondern Theil, und macht also eine der oben beschriebenen Entzündungen.

3)

Grosse Kälte, besonders, wenn Ost- und Nord- Winde lange wehen, bringt dem Blut die Entzündung bey: wenn hernach grosse Arbeit, Erhitzung, schnelles Verkühlen oder dergleichen dazu kommt, so bricht das Fieber aus.

4)

Das Aderlassen muß hiebey mehrmals wiederholt werden: Als innerliches Mittel wird hier am besten taugen, wenn man No 22 und 42. untereinander mischt, und davon alle 3 — 4 Stunden 1 Loth eingibt. Sonst hat man auch groß Zutrauen zu der Wurzel Seneka.

5)

Blasenpflaster sind als ein gutes Auflösungs- Mittel dabey nicht zu versäumen, und müssen groß aufgelegt werden. Auch können Haarseile und gestekte Christwurz oder Leder durch die starke Schwärzung, so sie machen, vieles von dem zähen Wesen des Bluts ausführen, und zugleich verhindern, daß die Entzündung sich auf keinen innern Theil festsetze, und, wo es schon geschehen, werden sie doch den weitem Zutrieb hemmen.

## Vier und sechzigstes Kapitel.

## Gallenfieber.

1)

Obschon das Pferd keine Gallen-Blase hat, so hat es doch Galle: Und diese Galle, wenn sie sich anhäuft oder scharf wird, kan Gallenfieber verursachen. Hiebey ist die Hitze groß, der Athem ist heiß und stinkend, das Thier schlebaucht, ist sehr matt und traurig, hat einen grossen Durst, versagt das Futter, hat trübe Augen, sieht auch in den Augen und im Maul und Lefzen gelblicht. Manchmal ist ein stinkender Durchfall dabey, da der Mist auf dem Boden gleichsam siedet, und viel flockigtes Wesen enthält, auch ist der Harn gelb.

2)

Ben solchem Fieber ist entweder viele und scharfe Galle in den Därmen befindlich, das ganze Geblüt hat eine galligte Disposition, welch letzteres aus den gelben Augen und Harn abzunehmen ist.

3)

Grosse Hitze, faules stinkendes Wasser, übles ungewöhnliches Futter, grosse Strappazen u. s. w. vermögen die Galle scharf zu machen, und ein Gallenfieber zu erregen. Es herrscht oft auch als eine umgehende Seuche.

4)

Die Cur eines Gallenfiebers, es sene ein Durchlauf dabey oder nicht, muß dahin gehen, daß:

die Schärfe der Galle verbessert, und verhüllt, auch ihrer weitem Neigung zur Fäulniß vorgebogen werde:

Die scharfe Galle bald möglichst aus dem Körper geschafft, und der Hitze gesteuert werde.

Hiezu nun dient Nro 1. alle Tage so gebraucht, nemlich des Abends die 2 Loth Weinstein, und des Morgens allemal das halb Pund kühlend, Laxiersalz, unter Tags könnt ihr noch Nro 35. fleißig brauchen, unter welch Pulver noch 6 Loth arabisch Gummi gethan wird. Auch muß Essig unter das Sauffen gethan werden.

5)

Das Aderlassen ist selten rathsam, hingegen kan man täglich 3 — 4 Clistere Nro 106. geben lassen.

## Fünf und sechzigstes Kapitel. Faulfieber.

1)

Hitzige Fieber, woben entweder wirkliche Fäulniß oder doch grosse Neigung dazu ist, es seye nun im ganzen Blut, oder, welches häufiger ist, nur im Magen und Gedärmen, werden Faulfieber genannt. Sie geben sich zu erkennen, wie andere hitzige Fieber, nur daß gemeiniglich Roth und Harn stinken oder doch sehr bald faulen. Die Zunge ist dabey weiß und oft schwärzlich gegen den Rachen, hat manchmalen Blattern. Sie gehen auch als Seuchen herum, und sind ziemlich gefährlich. Wenn nicht starke Schweisse, Durchlauf, oder äussere Geschwulsten, auch trüber Harn die Krankheit brechen, so folgt der Tod.

2)

Die Ursachen eines solchen Fiebers sind grosse Hitze, unreine und feuchte Luft, faule Dünste darinnen, schlecht Futter, unrein Wasser und dergl.

3)

Was im vorigen Kapitel gesagt worden, das gilt meist auch hier bey diesen Fiebern, und besonders werden saure Sachen dabey nützen, auch der Alaun alle 3 — 4 Stunden 1 Quint. Die Blattern auf der Zunge müssen mit Honig, Alaun und Salmiac gerieben werden. Wo sich äusserlich von freyen Stücken eine Geschwulst aufwirft, da muß sie recht bald zur Zeitigung gebracht, geöffnet und in Schwärung gesetzt werden, wie bey den Feiseln gelehrt worden.

Blasenpflaster dienen manchmal auch.

## Sechs und sechzigstes Kapitel. Bösartige Fieber.

1)

Wenn bey einem Fieber ein schneller und hoher Grad der Fäulniß unvermuthet ausbricht, so ist solches bösartig. Das Thier ist dabey ausserordentlich matt, ligt immer, taumelt, wenn man es aufsiagt. Der Puls ist nicht sonderlich schnell, fast wie natürlich. Manchmal zeigt sich dabey eine harte Geschwulst wie eine Schwielle am Hals, Brust, Bauch, oder in den Leisten, sie wird breiter, und die Pferde sterben alsdenn in zwey, längstens

in 48 Stunden. \*) Die Gefahr ist immer überaus groß und dringend.

2)

Man schiebt die Schuld dieser Fieber auf allerley, auf unreine Luft und dergl. aber die Ansteckung ist wohl die gewöhnliche; Ich kan mirs nicht wehren zu glauben, es seyen gewisse, zur Zeit noch unbekante Insecten, die an die Thiere kommen, in sie dringen und also tödten. Sie haben alsdenn freylich die Eigenschaft, eine schnelle Fäulniß zu erregen. Und das ist wahrscheinlicherweise, auch so bey der Hornviehseuche und der Menschen-Pest.

3)

Da ein solch Fieber schnell aufräumt, so bleibt wenig Zeit übrig, um die grosse Gefahr abzuwenden. Gleich Anfangs kan man etlichemal alle 3 Stunden No 4. geben, ob etwa ein heilsamer Schweiß sich einfinden möchte. Sonst dürste No 5 alle Tage ganz gegeben auch fruchten, zwischen ein kan auch No 6 gegeben werden. Zum Getränk dient Essig im Wasser, als ein der Fäulniß kräftig wehrendes Mittel.

Man kan auch No 35. gebrauchen.

Zeigt sich irgendwo eine Geschwulst, so bringet sie schnell zur Oefnung mit dem Messer, und verbindet mit No 79. so sich aber was Brandiges

R 4

zeiget,

\*) Audoin de Chaignebrun in Gouliæ memoires pour servir à l'histoire de Médecine. S. Gött. Gel. Anz. 1778 Zugabe, 25stes Stück.

Pallas Reisen nach Rußland. II. Th. S. Murray Med. pract. Biblioth. II. B. S. 27. 28.

zeigen wollte, welches hier leicht geschieht, so nehmet den Brandbalsam No 96 und verbindet fleißig damit, auch schneidet das schon Verdorbene heraus.

4)

Das beste ist immer, ein Pferd in dergleichen gefährlichen Zeitläufen vor der Ansteckung zu bewahren, durch gänzliche Absonderung, und Verhütung aller Gemeinschaft mit angesteckten Pferden, und mit den Leuten, so damit umgegangen sind, selbst mit dem Rosarzt. Zu dergleichen Zeit soll man Etzig täglich 1 — 2 Schoppen geben oder unters Getränk thun.

## Sieben und sechzigstes Kapitel.

### Seuchen.

1)

Ein jedes der bisher abgehandelten Fieber kann als eine Seuche umgehen, nemlich, daß zu einer Zeit in einer Stadt, Dorf, Strich oder Land viele Pferde vor einerley solcher Krankheit befallen werden.

2)

Die Ursachen umgehender Krankheiten überhaupt liegen theils in der Luft und Witterung; so, daß freylich nicht just das gegenwärtige Wetter, sondern die vorhergehende aufeinander folgende Witterung den Grund dazu gelegt hat.

Futter, so durch Ueberschwemmung verdorben worden, unreines Wasser u. dgl. müssen auch in Betracht gezogen werden.

), Viele,

3)

Viele, aber nicht alle umgehende Krankheiten stecken an, auch nicht alle Krankheiten sind Seuchen.

4)

Jede Seuche hat etwas eigenes, (genius) sowohl in Ansehung ihrer Entstehung, ihres Verlaufes, ihrer Gefahr, als auch ihrer Curart. Daher sind die bey den ersten franken Stücken vorkommende Zufälle wohl zu beobachten, und alsdenn soll nach ihnen bey der Heil. Art sowohl, als dem Bewahren vor der Krankheit gehandelt werden.

5)

Wenn die Seuche in einem Entzündungs. Fieber besteht, so ist die Aderlässe gut, um gesunde Pferde dafür zu bewahren: Ist die Seuche galligt, so dienen Clystiere, und No 1. etlichemal gegeben. \*) Ist sie ansteckend und bössartig, so wird dem gesunden Pferde Eßig ins Getränke gegeben, man kan auch Glaubersalz in Wasser thun, etwa auf ein Kübel voll 4. Loth.

Bittere Kräuter unters Bronnenrohr gelegt, machen das Wasser auch heilsam. Nicht weniger ist das Ausräuchern des Stalls mit Teufelsdreck, Campher und etwas Schwefel zu recommendiren: Nur daß man sich wol in acht nehme, keine Feuersbrunst dadurch zu erregen: wer also räuchern will, räume vorher das Stroh auf, räuchere des

R 5

Morz

\*) In den Berliner Sammlungen IX Band. S. 254 wird bey der Rindviehseuche vorgeschlagen, einem jeden damit behafteten Stücke 3 Pfund Glaubersalzes in einem Tage zugeben.

Morgens, und seye nicht allein, sehe auch nachher fleißig in den Stall, ob nichts verdächtig da seye. Futter und Wasser sollen reinlich gegeben werden, auch muß man mit Striegeln und Waschen in solchen Zeiten besonders fleißig seyn.

### Acht und sechzigstes Kapitel.

Schleichende Fieber. Zehr- oder Schwindfieber.

1)

Ein Schwind- oder Zehrfieber ist ein solches, das mit keiner grossen Hitze sich zeigt, aber lange fortwährt, Abends stärker wird, wobey das Pferd zwar noch bey einigen Kräften zu seyn scheint, aber zusehends abnimmt. Einige fressen zwar noch, andere aber wollen auch das nimmer. Einige haben aufstehende Haare. Bey den meisten ist ein trockener Husten dabey, und endlich geht das Pferd nach erschöpften Kräften zu Grund. Gar oft werden solche Zehr-Fieber unter dem Namen der Herzschlechtigkeit mit begriffen.

2)

Sie entstehen mehrentheils aus vorhergehenden unglücklich ablaufenden Krankheiten, wobey entweder die Krankheits-Materie im Geblüt sitzen geblieben ist, solches verunreint, und also dem Pferd kein Gedeihen mehr zuläßt, oder sie hat sich bereits auf irgend ein Eingeweide geworfen, solches verstopft, oder gar in Schwärung gesetzt. Auch kan eine sonderliche Verderbniß der Verdauungskraft

Kraft und der Verdauungswege in Schleim, Würmern und dergleichen bestehend, solche langwübrige Fieber veranlassen. Je nachdem nun eine oder die andere dieser Ursachen statt hat, so ist auch das Schwindfieber mehr oder weniger gefährlich.

3)

Wo ein Schwindfieber aus einem andern Fieber entstanden wäre, und also entweder verunreintes Blut, oder Versteckung und Verstopfung in den kleinen Aederlein eines Eingeweids, oder gar Verschwärung desselben vorhanden wäre, so lasset dem Pferde grünes Futter, und täglich eine Maß des Einschütts No 27 geben. Ist das Pferd schon sehr schwach, so brauchet dabey noch No. 42.

4)

Wäre aber das Zehr-Fieber ohne deutliche Ursache entstanden, und hätte mit Mangel der Eßlust angefangen, so ist zu vermuthen; daß die Ursache in dem Magen und Gedärmen liegen, alsdenn gebet alle 3 Tage No 1. oder brauchet eine Weile No 17 wobey auch Elystiere No 101. täglich gegeben werden sollen.

5)

In einigen Schwindfiebern, wobey eine langsame Entzündung ist (S. fünfzigstes Kapitel.) sind das Haarseil, Lederstecken, und die öftere, aber kleine Aderlässen von unvergleichlicher Wirkung.

## Neun und sechzigstes Kapitel.

Wechsel, Fieber. Kalte Fieber.

1)

Ob es bey Pferden kalte Fieber gebe, sind die Rossärzte noch nicht einig. Von Sind behauptet, es gebe keine, Trichter sagt, sie seyen rar, Robertson spricht davon als einer gar gewöhnlichen Sache; der Hauswirth betet solches Robertson nach, wie sonst vieles; Deigendesch nimmt sie auch an, sagt aber, sie seyen niemals regulär, Bitet beschreibt gar kein kaltes Fieber bey Pferden.

2)

Wenn es also Wechsel, Fieber bey Pferden gibt, so müssen sie sich mit einem merklichen, oft etliche Stunden anhaltenden Frost zeigen, während welchem Maul, Nase und Ohren kalt sind, das Pferd zittert, und die Haare über sich stehen; nach diesem folgt eine Hitze von mehreren Stunden, die zuletzt einen Schweiß bringt: Nach diesem Anfall ist das Pferd matt, erholt sich aber bald wieder, und scheint gesund zu seyn, bis nach Verfluß von 12, 24, oder mehr Stunden ein ähnlicher Anfall wieder kommt; Mehrerer solcher Anfälle zusammengenommen machen das Wechsel, Fieber aus.

3)

Jeder Anfall schwächt das Pferd, daher können langwährende kalte Fieber die Wassersucht, auch den Tod bringen. Je nachdem das Fieber einen  
Grund

Grund hat, zieht es auch Gelbsucht, Durchfälle und andere Uebel nach sich.

4)

Gemeiniglich ligt die Ursache eines Wechsel-Fiebers im Magen und Gedärmen, allwo Schleim, Galle, Säure, unverdautes Futter, Würmer vorhanden sind. Leimigtes Wasser macht auch Verstopfungen im Gefröse, und aus solchem Grunde Fieber.

5)

Der Hauptgrund der Cur kommt auf eine gute Auflösung des Schleims an, daher manchmal das Glauberische Salz allein ein solch Fieber curirt, wenn man davon täglich 8 Loth in einem Kübel voll Wasser aufgelöst das Pferd sauffen läßt. Wenn solches etwa 8 Tage lang geschehen, und das Fieber käme allzeit wieder, so brauchet täglich 4 Loth von No 42. entweder als Pulver, oder mit Wachholdergesalz zur Latwerge gemacht.

6)

Das Futter muß während eines solchen Fiebers in angebrühter Kleye oder Häckerling bestehen.

## Siebenzigstes Kapitel.

Verwickelte, zusammengesetzte, unregelmäßige Fieber.

1)

Wenn mehr als eine Gattung von Fiebern zugleich ein Pferd befällt, so wird das Fieber verwickelt, als  
wenn

wenn ein Gallenfieber und Entzündungs - Fieber, ein Schleim - und ein Faulfieber miteinander verknüpft sind.

2)

Die Zeichen eines verwickelten Fiebers, und seine Ursachen müssen aus den beyden Gattungen, daraus es besteht, herausgesucht und beurtheilt werden.

3)

Die Cur ist dabey sehr schwer: Gut ist, wenn sie sich so einrichten läßt, daß mit einerley Receipt beyden Krankheiten zugleich begegnet werden kan: Geht das nicht an, so muß der gefährlichere Theil der Krankheit vor dem andern angegriffen, und curirt werden.

## Ein und siebenzigstes Kapitel.

### Pulsadergeschwulst.

1)

Unter die Fehler im Kreislauf des Bluts gehört auch die Pulsadergeschwulst: Innerliche kan man weder sehen noch curiren. Aeufferliche aber, oder an Gliedern befindliche sind klopfende Geschwulsten, die sich mit dem Pulsschlag erheben und wieder niedersinken. Sie kommen aber selten vor, und können, die Wahrheit zu sagen, bey dem Pferd wol schwerlich curirt werden.

## Zwey und siebenzigstes Kapitel.

### Blutadergeschwulst.

1)

Wie eine Pulsader, so kan auch eine Blutader so ausgedehnt werden, einen Kopf oder Geschwulst machen,

chen, die aber nicht klopft; Sie läßt sich zusammen drücken, gibt nach, aber springt gleich wieder auf, und füllt sich wieder. Sie befinden sich meistens innwendig an dem Knie der Hinterfüße herunter, und heißen bey einigen der Blutwat. Sie entstehen durch heftige Strappazen auch wohl von ungefähr.

2)

Im Anfang, da sie noch klein sind, haben sie weiter nicht viel zu bedeuten, werden sie aber viel grösser, so streift sich das Pferd daran, und es wird eine grosse Unbequemlichkeit daraus.

3)

Man kan es versuchen, ob sich die Blutadergeschwulst durch Binden und festes Auslegen eines harten Körpers, etwa einer glatten Bleykugel will vertreiben lassen.

## Drey und siebenzigstes Kapitel.

### Herzklopfen.

1)

Dieses kommt entweder von einem Herzgewächß, oder einem Bruch der Herzensöhren, oder einer Geschwulst der grossen Pulsadern am Herzen, auch von versteckten Lungen, Brust, Wassersucht, oft nur von Krampf.

2)

Wenn Dämpfigkeit dabey ist, so muß man diese zu curiren suchen, wie unten vorkommen wird.

Auf die andere Ursachen muß man nur rathen, und wenn etliche Laxir. Mittel, und das Uderlassen nichts helfen, so ist schwerlich mehr eine Cur zu hoffen. Uibrigens kan man probiren, was No 46. ein- oder etlichemal gegeben, fruchten? Man muß ein solch Pferd lieber bey Zeiten verloren geben, da ohnediß dem Herzwächß, den innern Pulsader. Brüchen und dergleichen auf keine Art zu helfen ist.

## Zwenter Abschnitt.

### Fehler des Athemholens.

#### Vier und siebenzigstes Kapitel.

##### Fehler der obern Luftwege.

1)

Wenn das Athemholen ungehindert von statten gehen soll, so muß die Luft durch des Pferdes Nase in die Luströhren, und durch sie in ihre äußerste und letzte Enden treten. Was also diesen freyen Durchgang und Eintritt der Luft hindert, wird auch Athemholen erschweren oder gar aufheben.

2)

Solche Hindernisse zeigen sich entweder in der Nase oder bey dem Eingang in die Luströhre, oder an und in der Luströhre selbst, als das Nasengewächß, fürgefallener Schleim, oder andere fremde Körper vor dem Eingang in die Luströhre, Entzündung derselben: der Kropf, und die verschleimte Luströhre.

## Fünf und siebenzigstes Kapitel.

## Das Nasengewächs.

1)

Das Nasengewächs ist ein zäher fleichiger Körper, der in den Nasenhölen angewachsen ist. Er kan grösser oder kleiner seyn, eine oder mehrere Wurzeln haben, entweder zur Nase allein heraus hangen, oder auch in den Rachen hinunter reichen, er kan eines oder beede Naslöcher einnehmen.

Zimmer wird er das Schnaufen hindern, und das Pferd nöthigen, ganz oder zum Theil durchs Maul den Athem zu ziehen, und endlich muß das Pferd ersticken.

2)

Ein Nasengewächs kan nach Nasenbluten, das freylich bey dem Pferd rar ist, auch nach einem langwübrigen Strengel entstehen, oft weiß man auch gar nicht, woher es kommt.

3)

Das Ausreißen mit der Zange ist gefährlich, weil dadurch kleine dünne knöcherne Blättlein in der Nase, zwischen denen die Wurzeln des Nasengewächses oft fest angewachsen sind, mit zerbrochen und ausgerissen werden können, und auf dieses vielleicht der Beintrag in der Nase entsteht, auch können so viele Blutgefäße zerrissen werden, daß man das Bluten gar nimmer zu stillen vermag.

Das Ausschneiden hilft wenig, weil man nicht an die Wurzel kommt, und dergleichen Gewächse allzeit wieder nachwachsen.

Das Aezen und Brennen mit dem Eisen, wenn man anders auf die Wurzeln kommen will, ohne welches es nichts hilft, ist theils gefährlich wegen Brand u. s. w. theils kan man nicht zukommen.

Somit ist das Unterbinden mit der Schlaufe auf die neuere Manier, wie Herbiniaux die Mutterpolypen abbindet, \*) das beste, oder auch das Anbohren des Gewächses, da man in das gemachte Loch mit Meiseln egyptische Salbe steckt, und die Eiterung so lange unterhält, bis das Gewächs ganz verzehrt ist.

## Sechs und siebenzigstes Kapitel. Vom Kropf.

1)

Die Drüsen vorn am Hals schwellen manchmal an, und drücken den Luftröhrenkopf, daher ein Pferd nicht recht schnaufen kan, und öfters für dämpfig gehalten wird, da es solches doch nicht ist. Man siehet aber und greift einen Kropf leicht.

2)

Hart Wasser macht Kröpfe, auch überhaupt zäh Geblüt: scharfes Ziehen und Angreifen kan sie auch veranlassen.

3)

Innerlich hilft für den Kropf No 24. wenn man davon täglich 2 Loth trocken eingibt, und das Pferd erst eine halbe Stunde hernach sauffen läßt. Aeußerlich

\*) Parallele des differens instruments pour la ligature des polypes dans la matrice. S. den Auszug davon in Richters chirurg. Biblioth. II. Band. S. 72.

serlich kan No 65. gebraucht werden, damit der Kropf täglich einmal brav durchgeschmiret wird. Manche achten hiebey auf den Voll- oder Neumond, ist aber nur der Glaub.

## Sieben und siebenzigstes Kapitel.

### Entzündung des Luftröhrenkopfs.

1)

Hievon ist schon im sechs und dreyßigsten Kapitel No 2. gesagt worden, und man kan auch in Ansehung der Ursachen und der Cur nichts anders sagen, als was ebendasselbst gemeldet und angegeben worden.

## Acht und siebenzigstes Kapitel.

### Fehler des Athmens aus Fehlern der Lunge.

1)

Da die Lungen eigentlich das Athmen verrichten, so ist klar, daß ein Fehler derselben auch dieses hindern müsse. Also wird z. Ex. eine Entzündung der Lunge, eine Versteckung und Verschleimung derselben, und andere Fehler ein verhindertes Athemholen verursachen.

2)

Um einen solchen Fehler zu curiren, muß man ihn kennen, und nach seiner besondern Art und Natur behandeln. Wie die Entzündung der Lunge tractirt werden müsse, ist schon oben im sieben und dreyßigsten Kapitel gemeldet worden.

## Neun und siebenzigstes Kapitel.

## Dämpfigkeit, Versteckung.

1)

Kurzer Athem, Einziehen, Aufsperrn der Nasenlöcher, Keuchen und Rasseln beym Lauffen sind die Zeichen der Versteckung, oder des Dampfs. Andere nennen es auch Bauchbläß, Bauchbläßigkeit. Einige husten dabey, andere nicht, und dieser Zustand entsteht nicht auf einmal, währt aber lang. Brack heißt solche Pferde haarschlechtig, weil sie auch insgemein auf einer oder beeden Seiten die Haare empor stehen haben, und solche leicht ausgehen.

2)

Diese Krankheit kommt entweder a) von einem zähen stockenden Geblüt her, so in den kleinsten Aederlein der Lungen nimmer fort will, welches durch reichliches Futter bey weniger Arbeit bald geschehen ist, oder

b) von Schleim und Roz, der sich in die kleine Lungenbläßlein eingesezt hat, und nicht herausgehustet werden kan, wohin auch gewisse zähe Körper gehören, die man gelbe Zapfen nennt, im Grunde aber nichts anders sind, als ein zusammengeronnenes sulzigtes Wesen, und freylich die Luft abhalten, und also kurzen Athem machen. Ein übelcurirter Strengel läßt oft so was nach, oder:

c) Von fremden Körpern in der Luströhre und deren Nesten, besonders Staub, der in Mühlen, auf Strassen, eingenommen, oder aus Heu, das  
durch

durch Ueberschwemmung verderbt war, aufgewühlt worden.

d) Von geschlossenen Geschwüren in der Lunge, von verhärteten Steinen, Fettgeschwulsten, Gewächsen, Wasserblasen, Brustwassersucht, Luft zwischen Lungen und Rippenfell, von andern Luftgeschwulsten, man glaubt auch, wenn das Rippenfell mit den Lungen verwachsen seye, so komme der Dampf davon her, und so kan jeder wesentliche Lungenfehler eine Ursache der Dämpfigkeit werden.

e) Von bloßer Vollblütigkeit, da die Lungenadern allzusehr ausgedehnt werden; daher kommt es, daß die schönste größte Pferde, die von der Arbeit und mäßigem Futter weggekommen, und in reicher Herren Ställen mehr gemästet als gefüttert werden, und dabey nichts zu arbeiten haben, sondern täglich nur etlich hundert Schritte weit spaziren geführt werden, so gern dämpfig werden.

f) Von Schärfe in den Lungen, welche von zurückgetriebenen Ausschlägen, u. d. gl. sich dahin gewandt hat.

g) Von Fehlern aufferhalb der Lunge selbst, die aber doch die Lunge in ihrer Wirkung hindern; als: von einem Herzgewächse, woben aber stark Herzklopfen verspürt werden wird; da kan das Blut nicht so gut aus der Lunge ins Herz hinüber, besonders wenn das Gewächs im linken Theil des Herzens ist, daher denn das Pferd härter schnaufen muß, um es hiedurch besser fortzutreiben.

Eben so wird die Wassersucht des Herzbeutels der Bewegung des Herzens Widerstand thun, den

Umlauf verzögern, und also der Lunge Hindernisse entgegen setzen, sich von ihrem Blut gehörig zu entladen. Ferner allerhand Krämpfe, die irgend einen Theil, der mit zum Aufziehen des Brustkastens gehört, so zu sagen stellen.

Ein aufgetriebener Magen oder ausgedehntes Gedärm, es komme nun von Ueberfressen, von Winden, Würmern, u. d. gl. nicht weniger andere Eingeweide, die grösser geworden als natürlich, werden das Zwerchfell vorwärts drücken, den Brustkasten enger machen, und also kurzen Athem verursachen.

3)

Je, nachdem nun eine oder die andere Ursache der Dämpfigkeit statt hat, desto mehr oder weniger Gefahr ist dabey. Man kan aber viele vorhandene Fehler nicht errathen, besonders die, so No 2. d. und g. angeführt worden sind.

4)

Eben die Ungewißheit und Schwierigkeit, zu wissen, welche Ursache der Dämpfigkeit just vorhanden seye, und wie groß also die Gefahr seye, wie viel oder wie wenig Hofnung zur Genesung man habe, macht die Cur selbst schwer, und erfordert genaue Aufmerksamkeit auf alle Zeichen, auf die Art, wie die Dämpfigkeit entstanden, auf die Nebenumstände, die allenfalls ein Licht geben können, u. s. w. Wenn die Dämpfigkeit nach und nach, etwa bey einem alten Pferde, das doch wohl gefüttert wird, entstanden ist, so fällt der Verdacht auf ein zähes stockendes Blut; hier helfen einige Aderlässen, fleißiges Trän-

Tränken, Bewegung, grünes Futter, und auflösende Arzneyen, als: No 21, 22, 23, 26.

Ist aber ein Röcheln, Rasseln, ein manchmal mit Auswurf verknüpfter Husten dabey, so ist wahrscheinlich nur zäher Schleim schuld an der Dämpfigkeit, und denn muß No 21. fleißig gebraucht werden.

Wo man Ursache hat, auf vielen eingenommenen Staub Verdacht zu werfen, so hilft der Dampf von warmem Wasser, oder dergleichen, nur in so fern, als er mehreren Schleim erweckt, der solchen Staub in sich nimmt. Hat sich aber der Schleim dabey angehäuft, so muß er ebenfalls durch No 21. zum Auswurf gebracht werden.

Bey eigentlichen Lungenfehlern, wenn von ihnen Dämpfigkeit entspringt, ist nichts zu machen, sondern, wenn man nur bald Anfangs diese Ursache der Dämpfigkeit errathen könnte, müßte man lieber gar keine Cur versuchen, als sich lang umsonst Unkosten machen.

Dämpfigkeit von blosser Vollblütigkeit ist leicht zu curiren durch Aderlassen, sparsames Futter und Arbeit.

Wenn ein zurückgetriebener Ausschlag eine Dämpfigkeit hervorbringt, so helfen Blasenpflaster und der Gebrauch von No 36.

Bey Herzgewächsen, Wassersuchten des Herzbeutels und solchen Fehlern, die man freylich nicht gleich erkennt, ist nicht zu helfen.

Beym Ueberfressen, bey Winden und Würmern, wenn von ihnen Dampf entsteht, eben so bey Krämpfen müssen diese curirt werden, so wird alsdenn die Dämpfigkeit selbst aufhören. Bey der sogenann-

ten Freßraße ist das Herumführen und schleunige Elystieren das beste.

## Achtzigstes Kapitel.

### Husten.

1)

Einen Husten zu kennen, ist keine Kunst, da jeder weiß, wie er lautet. Ein Pferd muß sich grosse Gewalt anthun, wegen der langen Luftröhre, so es hat, auch bringt es nie was zum Maul heraus, sondern alles, was ausgehustet wird, geht zur Nase heraus.

2)

Der Husten hat hauptsächlich einen Reiz des Zwerchfells zum Grunde, wodurch denn die übrige zum Athemholen gehörige Theile auch mit in Bewegung gesetzt werden, und jene Erschütterung des ganzen Brustkastens, und was in ihm enthalten ist, herkommt: Hiedurch geschiehet es, daß, wenn etwas in der Luftröhre und ihren Nisten befindlich ist, es dadurch kan gleichsam herausgeblasen werden: Ist nicht solches vorhanden, so ist der Husten trocken.

3)

Der Husten ist gar oft wie die Dämpfigkeit nur ein Zufall einer andern Krankheit, und kan, wie sie, von allen Ursachen herkommen, die im vorhergehendem Kapitel No 2. angeführt worden sind. Daß sich bey'm Strengel, Halsweh, Seitenstechen und Noß auch ein Husten zeige, ist oben im 30sten und folgenden Kapiteln gesagt worden, alsdenn hat man

sich

sich bloß nach denselben Hauptkrankheiten zu richten, und man curirt bloß sie, so wird der Husten mit curirt.

4)

Die Gefahr des Hustens richtet sich nach seiner Ursache, und ist daher bald grösser bald kleiner. Freylich ist solche schwer zu errathen, und man muß sich daher sowohl in der Schätzung der Gefahr als in der Cur des Hustens selbst verhalten, wie bey der Dämpfigkeit No 4. gelehrt worden.

### Dritter Abschnitt.

#### Fehler in der Bewegung.

#### Ein und achtzigstes Kapitel.

#### Fehler der Bewegung überhaupt.

1)

Da das Pferd dem Menschen nur durch seine Bewegung nützlich ist, so sind die Fehler derselben dem Herrn eines Pferds von grosser Wichtigkeit, und ein mancher bekümmert sich nicht so viel um grössere und gefährlichere Krankheiten, als darum, wenn sein Pferd nimmer fort kan, und keine Dienste mehr thut.

2)

Die Fehler in der Bewegung sind meistens und hauptsächlich an den Füßen wahrzunehmen, daher man fast alles Hiehergehörige unter den Titel: Sinken, bringen kan, wenn man will. Leidet nur ein

Fuß, so hinkt das Pferd nur auf selbigem, sind es mehrere, so setzt es solche nicht ohne Beschwerde und Mühe fort. Manchmal währt das Hinken fort, zuweilen aber kommt es nur zu gewissen Zeiten wieder.

3)

Da das Hinken von aussen anzusehen meist einerley ist, kein Fehler aber wohl mehr verschiedene Ursachen hat, als eben dieser, auch darum nichts weniger als auf einerley Art curirt werden kan, so muß man hiebey wohl Acht haben, und zu ergründen suchen, warum ein Pferd hinke? Man wird aber allzeit finden, daß entweder ein Schmerz, oder Krampf, oder Steiffigkeit, oder Schwäche vorhanden seye, oder daß gewisse Hindernisse sich der Bewegung entgegen stellen, oder daß der Fuß übel gebildet ist von Natur, oder endlich, daß ein oder der andere Theil wirklich zerstört sey. Nach diesen verschiedenen Gattungen des Hinkens müssen auch die Hülfsmittel eingerichtet werden.

## Zwey und achtzigstes Kapitel.

### Hinken wegen Schmerzen der Muskeln.

1)

Die Muskeln oder das Fleisch müssen alle Bewegungen vollbringen; wenn nun die Bewegung den Muskeln weh thut, so sthont ein Pferd solch Glied, und bewegt es so wenig, als es nur kan, um sich die Schmerzen zu ersparen. Man erkennt die Gegenwart der Schmerzen daran, daß, wenn man das Pferd hie und da am Fleisch desselben Glieds, dar-  
auf

auf es hinkt, stark anrührt und drückt, es entweder zuckt und unruhig wird, oder wenigstens mit Schweif, Ohren und Kopf seinen Schmerz anzeigt.

2)

Dieser Schmerz nun im Fleisch kommt entweder von einer Entzündung oder einem Fluß, und ist folglich im Grund nichts anders, als eine Rehe, wovon das 46ste Kapitel handelt, oder er rührt von einem Krampf her, der aber, wenn er anhaltend ist, mit der Rehe in der Cur auch übereinkommt, daher der geneigte Leser bloß auf dasselbe Kapitel verwiesen wird.

3)

Das Pferd kan auch eine Quetschung der Muskeln erlitten haben, welches man an Geschwulst, Empfindlichkeit der Stelle, manchmalen auch andern Kennzeichen, als weggestoffenem Haar u. dgl. wahrnehmen kan. Hiebey ist das fleißige Einschmieren mit No 48 oder 57. das beste. S. neuntes Kapitel No 6.

4)

Ferner wird ein Schmerz entstehen, und das Pferd zum Hinken bringen, wenn es durch schnelles Anziehen, Springen, Hintenaus schlagen u. dgl. einige Fleischfasern verzogen hat, da nemlich einige derselben sich von den nächstanliegenden entfernen und losreißen, auch mögen wohl manchmal einige derselben wirklich zerreißen und bersten. Dieses kan in einem Augenblick geschehen, und den Rosarzt in Zweifel setzen, ob eine Verrenkung da seye oder nicht; daher man auch insgemein diesen Zufall Verrenkung heißt,

heißt, welches aber ganz falsch ist, wie gleich erhellen wird, wenn wir die wahre Verrenkung betrachten werden. Man siehet hiebey äußerlich gar nichts, nur will das Pferd den Fuß nicht strecken, sondern gibt Zeichen des Schmerzens von sich. Man findet dieses oft auch im Rücken und den Hinterbacken.

Stehen lassen, und kühlende Dinge, als Kro 48 fleißig gebraucht, thun hier das beste. Eben- daher kommt es, daß manche noch glauben, man könne eine Verrenkung mit Salben oder Pflaster curiren, und darum findet man in Büchern so viele Recepte wider Verrenkungen, so aber ganz widersinnisch sind: In der Verziehung oder Zerrei- sung der Fleischfasern, welches die Cur, Schmiede fälschlich für eine Verrenkung ausgeben, mögen sie wohl gut thun, oder vielmehr der Natur Zeit las- sen, sich selbst zu helfen.

## Drey und achtzigstes Kapitel.

### Hinken wegen Schmerzen der Gelenke.

1)

**W**enn ein Pferd hinkt, und zwar, wie es hier meist geschiehet, auf mehreren Füßen zumal, wenn ihm gleich äußerlich nichts geschehen ist, und es zuft, wenn man an den Gewerben im Bug, Knie oder Fessel herumgreift, auch dabey Hitze hat, so ist solches ein Gliederweh, davon siehe das 45ste Kapitel.

2) Sollte

2)

Sollte aber der Schmerz durchs Angreifen und Befühlen nur in einem Gelenke oder Gewerbe entdeckt werden, und man weißt, oder hat Verdacht, daß das Pferd kurz vorher noch gesund gewesen, und im Stall oder draussen Gewalt erlitten hat, durch Springen, Fallen, Uebertreten in steinigten Wegen u. dgl. so ist mehrentheils eine Verrenkung vorhanden; Je nachdem solche an einem Glied ist, kan man sie auch sehen, indem allda entweder eine harte Erhabenheit ist, die mit der vorgenommenen Bewegung des Glieds sich auch bewegt, und dem Pferd rechtchaffen weh thut, an der gegenüberstehenden Stelle ist alsdenn eine ungewöhnliche Vertiefung, oder das Glied ist kürzer oder länger, oder es steht krumm, und ganz anders, als das gesunde Glied, wenn man sie gegeneinander besieht, auch wird man es an den Fußstapfen des Hufes im Staub sehen können, daß sie anders stehen. Von Sind sagt, daß eine jede Verrenkung eine besondere Art des Hinkens nach sich ziehe: wenn es in der Schulter fehlt, so bringt das Pferd seinen Fuß nicht gerade vor sich, sondern bewegt den ganzen Schenkel durch einen halben Kreis vorwärts, und wie Robertson anmerkt, S. 219. läßt den Fuß nicht gegen den Kopf zu ziehen. Leidet die Kõhde oder der Fuß, so tritt es nicht gern auf, und setzt den Fuß nicht ganz zu Boden. Es gibt auch halbe Verrenkungen, da der Knochen eines Gewerbs nicht aus dem andern ganz heraus, sondern nur verdreht ist, man kan eben sowohl Viertels, Verrenkungen und so weiter annehmen,

men, da die Abweichung nur gering ist; und, da sie nicht so sehr ins Aug fallen, auch weit schwerer zu erkennen sind.

3)

Es ist leicht begreiflich, daß bey einer Verrenkung Geschwulst entstehen müsse, weil kleine Wasser-gefäße dadurch zerrissen werden; wenn die Verrenkung nicht erkannt wird, und lange bleibt, so schwindet das Glied, endlich wird das ganze Thier krank, und geht zu schanden.

4)

Eine Verrenkung ist bey dem Pferd allzeit beschwerlich, und nicht ohne Gefahr: Erstlich, weil es mit dem Einrichten wirksam hergeht, um der starken Muskeln und Flechsen willen, so Widerstand leisten, hernach weil das Pferd als ein unvernünftiges Thier nicht still hält, und den Verband durch seine Unruhe verrückt.

5)

Man kan die Verrenkung unmöglich durch etwas anders curiren, als dadurch, daß man vor allen Dingen suche das Gewerh wieder in den natürlichen Stand zu stellen: Wo der Hüftknochen aus der Pfanne, oder das Armbein aus seiner Höle des Schulterblatts heraus wäre, so ist der Fall sehr schwer, noch mehr, wenn ein Wirbelbein im Rückgrad vom andern abgewichen wäre: Wenn aber ein Knie, oder Röhre, oder Fessel aus ihrem Gelenk wären, so müßte in allwege die Einrichtung vorgenommen werden: Sie besteht

1) in

1) in der Ausdehnung, oder dem Auseinanderziehen der verrenkten und auseinandergewichenen Gelenke, welches darum geschehen muß, weil, sobald eine Verrenkung geschehen ist, die Muskeln den losgewordenen Theil des Gelenks aufwärts oder auf die Seite ziehen: dieser Zug der Muskeln muß wieder überwunden werden.

2) In dem Wiedereinsetzen des ausgetretenen hohen Theils eines Knochens in die Höle des andern, so eben das Gewerbe ausmacht.

6)

Treft ihr das Pferd zu Boden liegend an, so könnt ihr desto besser zukommen, wo aber nicht, so werft es nicht nieder, denn, wenn ihrs auch auf dem Boden eingerichtet und verbunden habt, so könnt es sich im Wiederaufspringen aufs neue verrenken, sondern befestiget das Pferd auf die von Sind beym Beinbruch angegebene Art: \*) Es ist nemlich eine Art von Nothstall, der auf jeder Seite eine starke hölzerne Walze in der Höhe von der Mitte des Leibes des Pferds hat. An diesen Walzen wird eine viereckigt geschnittene Rühhaut in Ringen eingehangen, und die Walze mit einem Rade und Sperrwerke versehen, daß man mit einem Schlüssel die Walzen umdrehen, und die Rühhaut anspannen kan. Das Sperrwerk hindert das Zurückgehen der Walze. In diese Maschine wird das Pferd gestellt, so, daß ihm die Rühhaut unter dem ganzen Leibe ist, nur schneidet man sie in der Gegend

des

\*) Pferdarzt S. 239. wo die ganze Maschine in Kupfer vorgestellt ist.

des Schlauches etwas aus, daß sich das Pferd nicht beschädige, und auch stellen könne. Nun walze man das Pferd so hoch auf, daß es mit den Füßen kaum mehr den Boden erreicht, und fange das Einrichten mit der Ausdehnung an; man sehe darauf, daß der Fuß so viel möglich in derjenigen Lage, in welcher die Muskeln erschlafft sind, gehalten werde, wenn man die Ausdehnung vornimmt, welches die Alte schon recommendirt haben, und neuerdingen wird eben dieses von den guten Wundärzten eingeschärft.

Das Ausdehnen aber geschieht durch ein wirkliches Ziehen der ausgewichenen Gelenke, das so weit gehen muß, bis der Kopf des einen mit der Höle des andern wieder gleich steht, und mit leichter Mühe darein gedrückt werden kan. Diß Ziehen aber kan bey jungen Pferden, und an den untern Gelenken wohl von einigen starken Männern verrichtet werden, da der eine den obern Theil des Gelenks fest hält, der andere den untern abgewichenen Theil mit beeden Händen recht stark zieht. Und der dritte, wenn er siehet, daß der untere Theil weit genug herunter ist, mit der Hand ihn wieder in seinen Ort eindrückt, so wird das Gewerb mit einem Knall oder Klapf wieder ineinander schnappen, und die zweene Erforderniß der Einrichtung gethan seyn.

Ist aber das Gelenk zu stark, als daß es mit der Hand könnte eingerichtet werden, so rathen die Rossärzte, auch Deigendesch, man solle ein starkes Seil um den kranken Fuß machen, bey dem Fessel, und nicht weit davon dasselbe Seil an ein Rad an einen Wagen binden: alsdenn soll man das Rad

her.

herum treiben, daß das Seil und der Fuß wohl angezogen werde: Hernach soll ein starker Mann das Knie auf das erhabene und ausgewichene Ort setzen, und einen starken Stoß thun, daß das ausgewichene wieder an sein gehörig Ort gebracht werde. Das ist aber ein unsicheres Verfahren, und kan dadurch wohl eine neue Verrenkung erst gemacht werden: Wer die Gelegenheit nicht hat, eine rechte Maschine von einem Chirurgus zu der Ausdehnung verrenkter Glieder, so wohl auch bey Pferden gebraucht werden könnte, zu bekommen, der möchte wohl eine Wagenwinde mit Stricken und Riemen versehen, und diese an den verrenkten Fuß befestigen, daß man die Ausdehnung damit verrichten kan.

7)

Wenn die Einrichtung geschehen, so muß nun dahin gesehen werden, daß das Gelenk nicht wieder außs neue verruckt werde, als welches darum leicht geschieht, weil die zähe Häute, die das Gelenk von Natur zusammenhalten, und die man darum Bänder heist, durch die Verrenkung auseinander gezogen und geschwächt, auch wohl zerrissen werden. Hiezu ist nichts tauglicher als ein guter Verband, da so gleich nach der Einrichtung eine Binde fest um das Gelenk gelegt wird, die man mit Branntwein wohl anfeuchtet. Ueber diese Binde legt man auf jeder Seite eine starke Schindel, oder besser, ein nach der Rundung des Fußes geformtes Blech von Eisen, weiß Blech, oder Zinn, und bindet diese fest an, damit das Gelenk nirgends ausweichen könne: die Pflaster und Dörrband helfen nichts. Man lässet

Das Pferd nun herunter auf den Boden, doch so, daß es die Kuhhaut nur schlaff unter dem Leib hat, sich also nicht legen, doch, wenn es will, in der Kuhhaut ausruhen kan; so schonet es den Fuß, und ist vor weiterm Verrenken bewahrt. Auf diese Art lasse man das Pferd 8 — 10 Tage in der Maschine, sehe aber doch alle Tage nach dem Gelenk, und feuchte die Binde allezeit wieder mit Branntewein an.

8)

Ein Pferd kan sich auch verrenken oder auskugeln, doch so, daß das Gelenk selber wieder ineinander springt, ohne daß man Einrichtung nöthig hätte. Das Pferd wird aber dennoch Schmerzen haben und hinken, das Gelenk wird aufschwellen, doch wird der Knochen in seiner gehörigen Stelle seyn, das man denn durchs Greiffen erkennen muß: Bey solchen schlagen freylich allerhand Salben und Pflaster an, und daher kommt es, daß man sie für Verrenkungen so vielfältig recommendirt findet. Hiebey wird das Umschlagen von Lumpen, die in kalt Wasser getunkt, oder mit No 48. angenezt worden, gute Dienste thun, auch kan der Fuß verbunden und geschindelt werden, wie No 7. gesagt worden, wo bey das Pferd Sicherheit halber wenigstens 8 — 12 Tage in der Cur bleiben, und nicht auf freyen Fuß gesetzt werden darf.

So was ist auch der vom Kersting S. 545 sogenannte Sehnenklapp; ausgetretenes Wasser in der Scheide der Sehnen gemeiniglich vom Verziehen, Verrenken, Anstossen, manchmalen auch von scharfen Salben herrührend: es ist viel Hize da.

Dabey, und das Pferd kan den Fuß für Schmerzen nicht brauchen: So lange Hize dabey ist, verfährt man dabey, wie mit allen Entzündungen, man schlägt Essig und Leimen: oder Bleywasser um, läßt eben zur Ader, und braucht auch innerlich Kühlmittel. Wenn aber der Fuß schon lange dik ist, und keine Hize mehr daran verspürt wird, so muß No 65 oder 67. vielleicht gar 68 gebraucht werden. Einige rathen auch das Brennen mit Puncten oder Strichen.

## Vier und achtzigstes Kapitel.

### Hinken wegen Schmerzen im Huf.

Schmerzen im Fuß kommen auch öfters von Huf fehlern, die das Pferd ebenfalls zum Hinken bringen:

1)

Hieher gehört der Hornspalt oder Hornkluft: Man versteht darunter einen Riß oder Spalt im Horn des Hufes; Sie gehen gemeiniglich von der Krone herunter bis ans Eisen: auch gibt es Querspalte. Einige sind weitklaffend, andere nicht, sie gehen auch erst recht auseinander, wenn das Pferd auftritt; einige gehen bis aufs Leben, ja, das Leben tritt heraus, wenn ein Pferd marschirt, als denn drukt es durch den Spalt wie mit einer Zange das Leben, daß es oft blutet, weh thut, und das Pferd hinken macht. Es hat auch wohl manchmal ein Roß eine Hornkluft, aber man sieht sie nicht gleich, weil der Roßkamm sie mit einer Hufsalbe, die natürlich aussieht, wie das Horn, zugeschmieret

und eben gemacht hat, darum die Hüfe bey Pferd-  
läufen sonderlich wohl zu visitiren sind.

2)

Der Hornspalt kommt theils von natürlicher  
Trockenheit und Sprödigkeit des Hufes her, theils  
von schlechtem Beschlag, Aufbrennen der Eisen,  
allzudünnem Auswürken, zu vielem Feilen, von un-  
sauberm Stall, allzulangem Marschiren auf steinig-  
tem und sandigtem Boden, oft aber auch von in-  
nerer Unreinigkeit des Fusses, Horndurchfäule u. s. w.

3)

Ein jeder Hornspalt muß vor allen Dingen von  
dem in ihm steckenden Staub, Koth und andern  
Wust mit einem Messer, oder dgl. wohl gereinigt  
werden: hernach siehet man zu, ob das Leben her-  
vortritt oder eingeklemmt ist; Wo dieses gefunden  
wird, so muß es zurückgetrieben werden. Zu dem  
Ende, überzieht man das Horn mit zerlassenem  
Wachs, sticht es wieder durch, so lang der Spalt  
ist, und läßt mit einer Feder entweder Scheidwasser,  
oder Vitriolöl \*) hineinlaufen, so wird das Rothe  
hinweggefressen, auch kan man bey breiten Hornspäl-  
ten mit dem Messer zukommen. Manchmal ist hie-  
zu die Tinctur No 61. hinlänglich, und, da sie  
nicht frißt, so ist sie um so sicherer zu brauchen.  
Hernach soll man darauf bedacht seyn, daß der  
Huf von der Krone an abwärts wieder wachse, wel-  
ches

\*) von Sind läßt in 2 Loth Vitriolöl  $\frac{1}{2}$  Quint Opium  
zergehen, und braucht das: Es macht dem Pferd  
wenigere Schmerzen.

ches auch keine grosse Schwierigkeit haben wird, wenn nur in der Tiefe des Spalts kein Schaden, keine Eiterhölen, kein Beinfrass oder dgl. ist. Sollte aber so was vorhanden seyn, so muß solches besonders und vorher curirt werden, ehe man an das Heilen des Hornspalts denken darf; wovon bey der Horndurchfäule gehandelt worden.

Das Wachsen eines neuen Horns von oben herunter wird durch die Hufsalben No 70 71 oder 72. ganz wohl befördert. Wer das Pferd nicht kan stehen lassen, wie es doch seyn sollte, muß den Spalt mit Baumwachs ausfüllen, daß kein Koth hinein komme.

Ist der ganze Huf spröde und trocken, so müßt ihr ihn oft mit Baumöl einschmieren.

Das Brennen über den Spalt mit einem oder drey S hilft nichts, und macht den Huf nur spröde. Hingegen kan und darf man wohl einem klaffenden Spalt ein paar Hasten mit Messingdrath geben, nur muß das Leben nicht herausgehen und vorge drungen seyn, sonst klemmt ihrs ein. Uebrigens helfen die Hasten im Grunde nichts, sondern machen nur, daß das Pferd unterdessen etwas besser marschiren kan.

Robertson lobt zu Heilung der Hornspalte den alten Urin, und er hält wenigstens das Horn rein, daß das neue desto besser nachwachsen kan. Vor allem aber ist nöthig, ein besonderes Hufeisen an solchen Fuß zu legen, welches nur bis an den Hornspalt gehet, und keine Stollen hat; Es ist in der von Bouwinghausischen Anweisung, die Pferde besser und nützlicher als bisher zu beschlagen No 36. abgebildet.

Ist der Hornspalt weit hinten, so geht diß gar wohl an: Wäre er aber in der Mitte, oder vornen, so wird es Schwierigkeit haben.

4)

Manchmal wird das Horn so trocken, daß es vom Leben abgeht, und der Huf wirklich hol klingt, diß macht dem Pferd Schmerzen und bringt es zum Hinken. Man nennt diese Krankheit eigentlich Zuferschütterung. Heißes, sandigtes, steinigtes Erdreich hilft dazu, auch kommt sie wohl nach der Råhe, nach Geschwulsten, die sich in den Fuß gezogen haben, nach andern Fehlern im Hufe oder am Fuß.

5)

Dieser Umstand ist böß oder gar nicht zu curiren: fleißiges Einschlagen mit Baumöl, Loröl und dergleichen, soll schon geholfen haben. Wenn man auch die Sole ausnehmen wollte, so würde doch vielleicht, da das Leben auch mit vertrocknet ist, kein neuer nachwachsen, doch käme es auf die Probe an.

6)

Die Pferde hinken auch aus Ursache der Steingallen. Es scheint, einige nennen Steingallen jeden entzündeten Fleck unter der Sole, oder ausgetretenes Blut, welches theils von ungeschicktem Beschlag, theils von Verbelln des Fußes herkommt; Es ist gut, die Steingalle von Anfang aus diesem Gesichtspunct anzusehen, und also kühlend, wie das Verbelln zu behandeln, fände man nach genauerer Untersuchung, daß wirklich Blut unter der Sole ausgetreten wäre, so müssen sie geöffnet, und das Blut her

herausgelassen werden; der Verband müßte hernach abermals kühlend seyn, etwa rother Letten mit Essig oder Bleinessig, oder auch nur kalt Wasser, womit die Lumpen fleißig angefeuchtet werden.

Nach curierter Steingalle muß das Beschlag geändert, und gebessert werden.

Anderer aber nehmen die Steingalle für eine verhärtete steinartige Geschwulst unter der Sole, welche das Leben drückt, und also bey jedem Schritt wehe thut: Diese kan doch auch statt haben, und von ersterer Gattung ihren Ursprung nehmen.

Gemeinlich brennt man sie auß, nachdem die Sole vorher dünn ausgewürket worden. Einige lassen Mastix, Zucker oder Terbintin. Del darauf brennen; es ist aber besser, man dupfe mit einem glühenden Eisen. Noch besser ist, gar nicht zu brennen, sondern die Steingalle mit einem scharfen Messer zu öffnen, und sie entweder geschickt herauszugraben, oder mit ätzenden Dingen z. E. dem Aetzstein nach und nach auszuätzen.

Von Sind will, man soll auß gleichviel Terbintin, Sublimat und Kalch, Kugelein machen, und solche in die geöffnete Steingallen hineinlegen, und alles mit Baumwachs stark verstreichen, so werd bey dem nächsten Beschlag die Steingalle hinweg seyn.

In sonderß hartnäckigen Fällen müßte allenfalls, wie bey der Horndurchfäule die Sole ausgenommen werden.

7)

Der Hufzwang, oder Zwanghufigkeit ist auch ein Zustand, der zwar einem Pferd an und vor sich

Keinen Schmerzen macht, aber doch sehr leicht, bey der geringsten Strappaze es zum Hinken bringt.

Beym Zwanghuf sind immer die Fersen zu eng, dadurch wird das Leben gedrukt, und das Pferd kan keinen langen Marsch aushalten. Man glaubt, dieser Fehler pflanze sich fort auf die Bohlen, so von einem solchen Hengst oder Stutte kommen. Sonst kan freylich das ungeschickte Auswürken und Beschläg, das Ausbrennen des Hufs und Auslegen heisser Eisen den Zwanghuf bringen.

8)

Um die Zwanghüfigkeit zu curiren, muß man hauptsächlich auf das Beschläg sehen, daß nichts an den Trachten am Stral oder im Winkel, bloß vorne an der Zähne ausgeschnitten, und ein gehöriges Eisen angebracht werde. Hievon so wie über das Beschlagen überhaupt empfehle ich des Freyherrn von Bouwinghausen Anweisung, die Pferde besser und nützlicher, als bisher, zu beschlagen zc. Stuttg. 1788. Das Auseinanderziehen der enggewordenen Wände hilft nichts.

9)

Eben so leicht hinken die vollhufige Pferde, oder diejenige, denen die Sole zu weit vorgeht, und auswärtd gewölbt ist, daß sie, sonderlich in der Mitte den Wänden des Horns fast oder gar gleich ist: Ein jeder spiziger Stein oder Erdscholl drückt auf die Sole, und da hinken sie all Ritt, und bekommen geronnen Blut oder Materi unter der Sole, auch die Steingallen.

Grosse und schwere Pferde, die von Natur einen weichen Huf haben, auch die auf feuchten Weiden erzogen werden, sind zu diesem Fehler geneigt, auch kan das übermäßige Füttern und allzuvieler erweichende Einschlagen dazu helfen.

10)

Man verderbt die vollhufige Pferde vollends, wenn man die Eisen hol richtet, es beschützt sie zwar eine Weile vor dem harten Auftreten auf spizige Dinge, aber die Sole wird dabei immer voller, und die Wände des Horns werden abgenutzt. Es ist vielmehr rathsam, den Pferden Eisen zu machen, die kleiner und schmaler sind als der Huf, zugleich aber stark und dick, mit enger Oefnung, nur daß der Stral nicht gedrückt werde. So kan auf den Seiten an den Wänden das Horn wachsen, und die Sole wird daran gehindert. Erstes kan man auch mit den Hufsalben befördern, die oben an den Saum eingeschmiert werden.

Einige haben das geheime Kunststück, daß sie den vollhufigen Pferden Drachenblut auf die Sole streuen und anzünden, und versichern, es helfe. Wenn nun nur keine Entzündung unter der Sole vom Brennen entsteht, so mag es schon gut seyn. Steht aber der Fehler in den Knochen, so hilft alles nichts. Um übermäßigen Futter muß man auch abbrechen.

## Fünf und achtzigtes Kapitel.

Hinken wegen Schmerzen in den Knochen.

1)

Wo ein Knochen vom Beinfraß angegriffen ist, hat das Pferd Schmerzen, und ist unbrauchbar— wie man dabey verfahren solle, ist im 59sten Kapitel gesagt worden.

2)

Ein Ueberbein, oder wirklicher Knochen-Auswuchs ohne Beinfraß thut zwar niemals selbst weh, hindert aber in der Bewegung, indem die daher um gelegene Sehnen und Bänder gespannt werden, und also schmerzen müssen.

Man hält aber oft eine knorplichte harte Geschwulst, so sich in den Sehnencheiden ansetzt, für ein rechtes Ueberbein und ist's nicht. Für dieses falsche Ueberbein hilft wohl manchmal das Klopfen und harte Streichen mit einem Holz, oder wer den Glauben dran hat, mit einem Bein vom Wasen; auch kan es manchmal im Anfang durch die Salbe No 65 vertrieben, oder durch Ausschneiden allein curirt werden. Man kan auch die Haut um das Ueberbein mit dem heißen Eisen punctiren, so schwärt es etwa heraus. Aber für ein rechtes Ueberbein hilft weder Streichen noch Schmieren, sondern wenn man es curiren will, muß die Haut an dem Ort geöffnet, das Fleisch und die Sehnen, so viel möglich, beyseite gedrückt werden, und denn muß der Auswuchs des Knochens mit einem Holmeißel und Hammer herausgearbeitet werden: nachhero soll die

Wun.

Wunde mit der Tinctur No 61. verbunden und wie gewöhnlich, wieder zugeheilt werden. Man muß sich aber recht in acht nehmen, einen natürlichen Knochen-Ansatz nicht für ein Ueberbein zu halten, und es anzugreifen, darum gehört eben Anatomie, oder fleißige Betrachtung der natürlichen Theile eines Pferds, auch der Knochen zum Pferd-arzt. Wer aber das nicht weiß, und an seinem Pferd zweifelt, ob es ein Ueberbein habe, der begreiffe vorher andere, sonderlich magere Pferde an dem nemlichen Ort, ob sie es nicht auch so haben, und also die Hervorragung natürlich sey?

## Sechs und achtzigtes Kapitel.

### Hinken wegen Schmerzen in andern Theilen.

1)

Daß eine hitzige Drüsengeschwulst in den Leisten ein Pferd zu hinken zwingt, ist im achten Kapitel gesagt worden, und die Anweisung gegeben, sie zu curiren.

2)

Ein Pferd wird auch hinken, wenn es an den Füßen selbst, oder an irgend einem Theil, der zu der Bewegung der Füße etwas beiträgt, eine Wunde, ein Geschwür, oder eine Entzündung hat, wovon oben satzsam gehandelt worden.

## Sieben und achtzigstes Kapitel.

Hinken wegen Hindernissen, so sich der Bewegung widersetzen.

1)

Es ist leicht zu begreifen, daß eine Bewegung, so ihr etwas im Weg steht, nicht gut von Statten gehen wird, und, so das dem Pferd bey der Bewegung eines Gelenks passirt, so kan es nicht anders, als hinken. Ein solches wird geschehen, wenn wahre oder falsche Ueberbeiner nahe an einem Gelenk, oder in ihm selbst sind: wovon im 85sten Kapitel gehandelt worden.

2)

Wasser in den Gelenken wird ebenfalls die Bewegung hindern: Man kan aber solches mehrentheils durch das Ansehen und Greiffen entdecken. Wo das der Fehler allein ist, daß das Pferd nicht zugleich wassersüchtig ist, kan das Pflaster Nro 67. oder das scharfe Schmieren helfen; sehet die Anmerkung zu Nro 68. Einige Rossärzte sind Liebhaber von Brennen, andere vom Einstechen. Wenn aber eines oder das andere nicht bis in das Gelenk hinein, durch die Bänder dringt, so kommt das Wasser nicht heraus, dringt es aber durch, so ist für die Knochen zu fürchten, daß sie möchten vom Beinfrass angegriffen werden, oder es kan auch das rinnende Gliedwasser daraus entstehen, nemlich eine Art von Fistel, aus welcher immer ein klebriges Wasser lauft. Für dieses ist nichts

nichts besser, als die Tinctur No 64. die auf Bäuste oder Meisel getröpfelt wird, so ziemlich genau in Schaden passen. Wer sich auf das Binden des Klettenstoffs verlassen wollte, so ein einfältig Zeug ist, über das man herzlich lachen möchte, der überläßt eben im Grunde den Schaden der Natur.

Das was hier überhaupt gesagt worden, gilt auch insbesondere von den Flußgallen, die sich am hintern Knie, auf einer oder beeden Seiten aufhalten. Sie sind weich, und thun auch dem Pferd nicht sonderlich weh, doch, wenn sie groß sind, hindern sie etwas die Bewegung. Sie liegen eigentlich innwendig zwischen dem Rohrbein, und der grossen Sehne, und enthalten ein flebrigtes Wasser, so in einem Balg oder Haut eingeschlossen ist, daher sie auch gern wiederkommen, wenn man sie schon ausgeleert hat, so lang der Balg in seinem Wesen bleibt. Man kann die Flußgallen entweder mit einem spizigen Instrument öffnen und leeren, oder aufbrennen, das denn eine Schwärung nach sich zieht, und, wenn man nur geschickt damit umgegangen, weder Sehne noch Knochen verletzt hat, schon hilft. Andere ziehen ein Haarfeil hindurch; sonst hilft auch das scharfe Schmieren, wie es im Receptbuch angegeben worden. Man kan im Anfang auch gelindere Salben oder Pflaster probiren, als No 65. 77. oder man kan auch Puncten über die ganze Galle her brennen und sie hernach in Schwärung setzen. Steht aber ein Balg in der Tiefe, so hilft blos das öffnen desselben.

3)

Unter die Hindernisse der Bewegung muß auch der Leist gerechnet werden, von welchem im 57sten Kapitel gehandelt worden ist.

4)

Hauptsächlich aber gehört hieher der Spat. Man will sonst mancherley Arten des Spats annehmen, die erfahrenste Rosärzte versichern aber, es gebe nur eine Art von Spat, doch ist natürlich, daß es ein grosser Unterschied unter einem erst angehenden und einem schon alten, grossen, völlig harten Spat seye. Ein jeder Spat aber steckt in einem oder beeden Knien der Hinterfüsse, und ist, so bald er ein wenig groß ist, als eine harte Geschwulst, die aus dem Gelenk selber heraus kommt, anzufühlen. Im Anfang aber spürt man gar nichts davon und merkt nur am Pferd, daß es die Hinterknie steif stellt, und ungerne bewegt, wenn man es zum Stall heraus führt, nach einigen Schritten sieht man dem Pferd nichts mehr an. Je grösser nun der Spat wird, desto beschwerlicher geht das Pferd, und desto sichtbarer wird der Spat: Es ist daher, wie von Sind sagt \*) kein grosser Herr, der nicht Pferde reite, die den Spat haben.

5)

Die Pferde bekommen den Spat theils, wie man glaubt, aus Erbschaft, wenn sie von spatigten Pferden herkommen, mehrentheils aber von harten Strappazen, sonderlich die Wagen-Pferde, die den Wagen bergab halten, und also auf den  
hinterm

\*) Pferdarzt S. 212.

hintern Knien die ganze Last tragen müssen: aus eben der Ursache sind die Cavallerie-Pferde dem Spat ausgesetzt, weil sie bey dem exerciren manchmal in vollem Lauf angehalten werden, und also die hintere Knie einen grossen Stoß erleiden.

6)

Wenn man nach einem vollkommenen, trocknen Spat sichtet bey einem crepirten Pferde, so findet man zwischen dem Knochen selbst und den Bändern und Sehnen ein knorplichtes, auch wohl knöchernes Wesen, das am Knochen selber fest anhangt, doch aber durchs Kochen davon geht, und den Knochen gut und gesund darunter läßt. Er ist also ein Mittelding zwischen dem wahren unfalschen Ueberbein, und entsteht aus einem verdickten Gliedwasser.

7)

Ein Spat, den man schon sehen oder greiffen kan, wird nimmer curirt, man mag mit ihm anfangen, was man will, sondern man soll und muß ihn gerad gehen lassen: Es geschiehet oft, daß ein Pferd nach der Hand, wenn es den Spat besser gewohnt ist, wenn seine Sehnen und Bänder genugsam mit ausgedehnt worden, wieder besser laufen lernt, und noch ziemlich brauchbar bleibt. Das Brennen des Spats hilft nicht nur nichts, sondern macht das Pferd oft zur Schindmähre, da es vorher noch zimlich passabel war.

8)

Ob ein angehender Spat sich noch heben lasse, stehet dahin: wenn aber etwas helfen kan, so  
ist

ist es gewiß die Salbe No 65. die man täglich zweymal tüchtig einreiben, und in der Zwischenzeit das Pflaster 67 auflegen muß, oder man kan auch das scharfe Schmieren probiren, wenn der Spat noch weich ist, das Brennen aber ist gefährlich; und ruinirt die Pferde gemeiniglich vollends. Ausser man brenne nur so über die Haut her ohne in die Tiefe zu kommen, wie bey der Galle gesagt worden.

Innerlich könnte man täglich 2 Kügelein von No 27. b. geben

9)

Die Verwachsung eines Gelenks, oder eigentlich der beeden Knorpel, oder Knochen, die das Gelenk mit einander machen, wird die Bewegung desselben Gelenks aufheben. Sie komme aber her, wo sie wolle, so ist damit nichts zu machen, und wenn das Pferd dadurch zu allem Dienst ganz unbrauchbar gemacht wäre, so ist es eben hin. Zu geringen Diensten muß man ein Pferd mit einem solchen steifen Fuß oder Stizelfuß immer noch brauchen können.

10)

Auch muß hier noch des Hiukens gedacht werden, da ein Pferd, dem man etlich Roghaar straff um den Fessel herum gebunden hat, auf selbigem Fuß hinken solle. Ist ein Rogkamm, Stüklein, damit sie einfältigen Leuten ein Pferd verleiden, und hernach um ein Spottgeld abschwazen. Man muß also doch allemal die Fessel visitiren.

Nicht

## Acht und achtzigstes Kapitel.

Hinken wegen angebohrner übler Beschaffenheit der Theile.

1)

Wo ein Pferd darum hinkte, oder krumm gieng, daß es von Natur ein krumm Bein, übel gesetztes Gelenk oder dergleichen hätte, so wird es so bleiben, und ist damit nichts anzufangen.

## Neun und achtzigtes Kapitel.

Hinken wegen Zerstörung eines zur Bewegung gehörigen Theils.

1)

Wo ein zur Bewegung gehöriger Theil, es seyen nun die bewegende Muskeln selbst, oder die Sehnen, die wie Stricke die Last ziehen und aufheben, oder ein Knochen, als fester Körper, an welchem die Sehnen angemacht sind, oder die Bänder, die alles zusammenhalten, und zum Theil die Bewegung richten, zerrissen, zerbrochen, vertilgt, oder auf irgend eine Art verstorbt ist, so muß die Bewegung darunter leiden, und kan nur unvollkommen oder gar nicht vollbracht werden.

2)

Durch schnelles Aufspringen vom Boden, durch schnelles Anziehen an dem Wagen, durch allzuhetiges Anstrengen, durch ungeschickte Sprünge, durch ungeschickte und unglückliche Tritte in tiefen steinig-

ten Wegen, durch Verwundung u. d. gl. kan wohl eine Sehne mitten von einander reißen, sonderlich die an dem untern Fuß angeheftet sind. Man entdekt dieses Unglück hauptsächlich dadurch, daß an dem Ort der zerbrochenen Sehne eine merkliche Tiefe oder Leere ist, weil die Muskeln derselben gleich zusammenstrupfen. Sonst ist dabey gleich Schmerz, Entzündung, und die daneben gelegene Theile leiden auch schwer.

3)

Das Heften oder Nähen einer zerrissenen Sehne hilft nichts, weil das Pferd den Verstand nicht hat, den Fuß ruhig zu halten, daher reißt die Nath allemal aus. Sondern, wenn man ja das Pferd der Cur werth glaubt, die allemal lang währt, und gar gern Steifigkeit, oder Hinken, oder doch einen schwachen Fuß hinterläßt, so müssen die beede zerrissene Enden der Sehne durch einen guten Verband wieder aneinander gebracht werden, so schweissen sie wieder zusammen. Den Verband aber macht man so: Man biegt oder streckt, (je nachdem der Fall ist,) den Fuß also, daß die Enden der zerrissenen Sehne wieder aneinander stossen, auf die Seiten der Sehne legt man zwey lange starke übereinander gelegte schmale Stücke Leinwand. Ueber diese führt man eine starke Binde, und läßt von jenen langen Streifen oben und unten so viel übrig, daß man einen tüchtigen festen Knopf damit machen kan, und so läßt man den Fuß 6 — 8 Wochen, feuchtet aber den Verband täglich mit Brantewein und Essig an: Man muß

muß auch verhüten, daß das Pferd nicht auf den Fuß stehe, und deßhalb muß es hiebey in eben die Maschine gestellt werden, als im 83sten Kapitel bey der Verrenkung angegeben worden ist.

4)

Das Zerreißen eines Bandes, so als eine starke Haut die Knochen beyeinander hält, kan durch ähnliche Gelegenheiten sich ereignen, obwol die Sache gewiß rar ist, und nie ohne starke Verrenkung und andere gewaltsame Zufälle für sich gehen kan. Das Tractament aber, nachdem die Verrenkung gehoben, ist wie bey dem Zerreißen der Sehne, nur daß der Fuß hier in seiner natürlichen Stellung bleiben darf.

5)

Alle Wunden, und äussere Gewaltthätigkeiten, die einen zur Bewegung nöthigen Theil hinweggenommen, zerschnitten, oder sonst zerstört haben, müssen unter die Ursachen der gehinderten Bewegung und des Hinkens gerechnet werden. Wie aber Wunden, Quetichungen, u. d. gl. behandelt werden sollen, ist oben genugsam gelehrt worden.

6)

Was eine Wunde thut, kan ein Geschwür und der Brand auch thun, daß sie nemlich Muskeln, Sehnen, Bänder, selbst Knochen angreifen, verletzen, verzehren. Von Geschwüren aber und dem Brand ist schon genugsam gehandelt worden.

7)

Ferner ist der Beinbruch eine sehr wichtige Hinderniß der Bewegung, weil sich die Last oder Gewalt

derselben auf einen festen unzerbrochenen Körper stützen muß, welches die Knochen sind. Wenn nun einer oder der andere zerbrochen ist, so kan solche Bewegung nimmer statt haben. Der Schmerz, so dabey ist, hist auch dazu.

8)

Einige Beinbrüche sind zu curiren, andere nicht. Einem alten Pferd, oder einem andern von schlechtem Werthe den Beinbruch curiren wollen, trägt die Cur, und Futterkosten nicht aus. Je jünger aber ein Pferd ist, desto geschwinder heilen die Knochen wieder zusammen, und da ein jung Pferd ohnehin im Stall erhalten werden muß, und das Futter während der Cur des Beinbruchs eben nicht reichlich seyn darf, so ist es schon der Mühe werth, einem jungen oder sonst kostbaren Pferde den Beinbruch zu curiren.

Ein Spalt oder Riß in dem Knochen ist beym Pferd weder zu erkennen noch zu curiren. Dahin gehören ausser den Rissen in den langen Knochen alle Brüche kleiner dichter Knochen, sonderlich deren, so im Füßlein sind. Es sind deren drey: das Kronenbein, die Nuß, und das Hufbein. Wie geschwind, und wie oft, und bey welcher kleinscheinenden Gelegenheiten eines oder mehrere von diesen dreyen zerbrechen können, bezeugen die Wahrnehmungen des französischen Rosarztes la Fosse \*) woraus man auch lernen kan, wie oft man sich in der Ursache des Hinkens betrüge.

Diese

\*) S. Schrebers neue Samml. cameralischer Schriften 4ten Theil.

Diese Brüche alle, die ohnediß erst nach dem Tod des Thiers für gewiß gefunden werden können, sind nicht zu curiren.

Eben so wenig darf man daran denken, Brüche eines Wirbel, Knochens, eines Beins im Kopf, eines Ripps, den Bruch des Schenkelknochens, sonderlich des Halses desselben, einen Bruch im Becken oder den Schulterblättern zu curiren. Verschiedene Umstände, hauptsächlich aber das gewaltsame Ziehen starker Muskeln verhindern solches.

9)

Die curable Beinbrüche werden sich also nur auf den Bruch des Fesselbeins, der Röhre, und höchstens des Arm- und Schenkelknochens erstrecken, und diese Brüche müssen nicht viel Splitter oder andere beschwerliche Nebenumstände haben, sonst ist auch nichts damit zu machen. Bey einem einfachen Bruch aber, oder wenn er auch mit Verrenkung verknüpft wäre, ist vor allen Dingen dahin zu sehen, daß der Knochen, wenn er abgewichen ist, wieder in seine natürliche Lage und Gestalt komme; Man geht hiebey eben so zu Werke, wie bey der Verrenkung. S. das 83 Kapitel. Und wenn denn die zerbrochene Theile des Knochens aufeinander passen, so ist nichts mehr nöthig, als sie in derselben Lage zu halten, der Entzündung zu wehren, und das übrige der Natur zu überlassen.

Hiezu gehört eine ähnliche Bandage, als bey der Verrenkung, und überhaupt ist das ganze Verfahren eben so, wie daselbst No 7. beschrieben worden, nur daß man hier statt des Brantenweins den

Verband mit No 48 oder 53. befeuchten kan, auch vor 50 Tagen das Pferd nicht soll auf den Fuß stehen lassen.

10)

Endlich muß hier des Hufschiebens gedacht werden, weil ein des Huf beraubter Fuß nicht gebraucht werden kan. Es folgt gemeiniglich auf die Huferschütterung, wovon im 84sten Kapitel gehandelt worden.

Während dieses schmerzhaften Zustandes muß der Fuß mit gehecheltem Flachs verbunden werden, den man mit halb Essig, halb Brantenwein zu Zeiten anfeuchtet, und eben wartet, bis die Natur einen neuen Huf herfürgebracht hat. Einige machen eine Salbe aus Honig und Ruß, und bestreichen den Fuß damit. Man muß dabey auch zur Ader lassen, und das Pferd überhaupt halten, wie fast in einem hitzigen Fieber.

## Neunzigstes Kapitel.

### Hinken wegen Steifigkeit.

1)

Die Muskeln und Sehnen eines Thiers, wenn sie zu oft und zu heftig in Bewegung gesetzt und strappazirt worden sind, werden endlich steif und unbeweglich, daß die erforderliche Bewegungen nimmer mit gehöriger Leichtigkeit ausgeübt werden können. Besonders trifft die Steifigkeit die Knie, und ein solch Pferd, ehe es warm geritten ist, geht unsicher, her.

Hernach aber geht es gemeiniglich etwas besser, auch leichter Bergauf, als Bergab.

2)

Ein altes Pferd, das viel ausstehen müssen, Schulpferde, Wagenpferde und Studentenpferde werden gerne steif, zumal, wenn sie ein, oder etlichemal die Kälte gehabt haben, die gern etwas steifes zurückläßt.

3)

Das beste was man hiebey thun kan, ist das Erwärmen und Erschlaffen der steiffen Glieder durch warme Bäder, wer Gelegenheit dazu hat, durch Dampfbäder, durch Schmieren mit Wein und Butter, oder durch fleißiges Einreiben eines starken warmen Seifenwassers, wobey das saubere Halten, und fleißige Abtrüeknen, wenn das Pferd sonst naß geworden, viel thut.

## Ein und neunzigstes Kapitel.

### Hinken wegen Schwäche.

1).

Ein ermattetes Pferd kan nur mit Mühe sich bewegen, und wird daher wo nicht wirklich hinken, doch sehr beschwerlich und elend gehen. Hieher gehört größtentheils das, was im 46sten Kapitel von der Rehe gesagt worden.

2)

Hey einer Schwäche, so von übertriebener Arbeit, wenigem und schlechtem Futter, von zu vielem Angreifen bey den Stutten herkommt, oder nach

einer ausgestandenen Krankheit übrig bleibt, ist weiter nichts nöthig, als Ruhe und besseres Futter. Die Rehe muß auf ihre Weise tractirt werden.

3)

Wann die Schwäche nur in einem, oder einigen Gliedern ist, oder ein Glied wirklich lahm wäre, so ist das beste, solch Glied scharf zu schmieren und das dadurch verursachte Laufen der Materie eine Weile zu erhalten.

4)

Endlich muß noch hieher das Schwinden gerechnet werden. Hauptsächlich sind die Füße dem Schwinden unterworfen, da nemlich ein Fuß, Schulter, oder Schenkel wirklich dünner wird, als der andere, und das Pferd rechtschaffen davon hinket.

5)

Gemeiniglich kommt das Schwinden zu einem langvorher dagewesenen Hinken, es mag dieses herkommen, wo es wolle, wovon also der ganze Abschnitt vom Hinken nachgesehen werden kan. Fast immer wird man auch das Schwinden curiren oder curirt haben, wenn man die Ursache des Hinkens gehoben hat. Weiß man nicht woher das Schwinden kommt, so thut man am besten, man schmiere das schwindende Glied scharf mit No 68. auch hilft manchmal das Lederstecken und das Aufblasen; bey einigen hilft das Brennen, bey andern muß man auch die Sole ausnehmen, je nachdem der Schade des Fußes beschaffen ist Sympathetische Mittel aber werden euch allzeit im Stich lassen. Uebri-

gens

gens ist zu merken, daß das Schwinden immer ein gefährlicher, und schwer zu curirender Umstand sey.

Das Schwinden des Hufes, oder Kernschwinde, wie man es heißt, ist auch etwas schlimmes, und kommt vermuthlich auch vom Aufbrennen der heißen Eisen — Langwübriges Einschlagen mit Del, oder Schweinschmalz mag wol das beste dagegen seyn: auf das dünne Auswürken, und Aufstreichen einer scharfen Salbe daselbst, halte ich nicht viel.

## Zwey und neunzigstes Kapitel.

### Gehinderte Bewegung wegen Krampf.

1)

Die Bewegung eines Glieds, oder auch des ganzen Körpers kan gehemmet seyn, wenn auch gleich alles in seinem natürlichen Stand ist, falls nemlich die Muskular-Fibern krampfhaft zusammengezogen sind.

2)

Eine solche krampfhafte Bewegung erstreckt sich entweder über den ganzen Leib, oder nur über einige Theile, die Ursache ist manuigfalt, und steht entweder in den angegriffenen Orten selber, oder auch manchmalen weit davon, daß nur die Nerven mittelst ihres Zusammenhangs den Krampf erregen: daher ist auch die Cur sehr unterschieden, wie in den nachfolgenden Kapiteln gezeigt werden solle.

## Drey und neunzigstes Kapitel.

## Maulsperre, und Hirschkrankheit.

1)

Die Maulsperre und Hirschkrankheit fängt damit an, daß ein Pferd das Maul nicht recht öffnen, noch die Zähne voneinander bringen kan; dabey stehen die Ohren steif, die Augen sind starr, es kan auch den Kopf nicht wohl herumwenden, sondern drehet nur die Augen. Hernach kommt das steife Wesen immer weiter, nimmt das Vordergestell, und endlich den ganzen Leib ein: Ohren, Maul, Hals und Füße sind kalt, die Haut ist über den ganzen Leib hart, trocken, unbeweglich, die Weichen sind hart, der Schwanz steht gerad aus. Die Seiten sind gespannt, und dadurch das Othemholen schwer. Die Füße kan es Anfangs noch etwas, nachher aber gar nimmer bewegen, wenn es fällt, kan es sich auch nimmer aufrichten, sondern sitzt wie ein Hund. Manchmal fängt ein solch Pferd an zu kollern, lauft im Ring herum, wenn man es losläßt, oder schiebt gegen die Kripp, wenn es am Halfter ist. Es erschrickt öfters, und wird endlich so steif, als wenn es aus Stein wäre, oder als ein Hirsch, der zu Tode gejagt worden, daher auch der Name Hirschkrankheit kommt.

Zulezt fällt es um, und schlägt sich noch ein paar Tage auf dem Boden herum, bis es crepirt.

Manchmal hebt ein dazuschlagendes Fieber die Krankheit.

2) Man

2)

Man kan einen gewissen Grad dieser Krankheit leicht mit der Rehe verwechseln, doch ist bey der Rehe der Kiefer nicht gestellt, wie bey der Hirschkrankheit.

3)

Die Klemme oder Maulsperre allein, ohne daß ein anderer Theil des Körpers auch heiß wäre, kan von Verwundung, oder einem Fluß der Muskeln, die das Maul auf- und zumachen, auch von einem Gliederweh, so sich ins Gelenk des Kiefers gesetzt, herkommen. Ferner auch von einem Krampf, der aus mancherley Ursachen, die sogleich angeführt werden sollen, entstehen kan. Wenn Verwundung, Entzündung, oder etwas von Gliederweh dabey ist, so müssen diese Zustände nach den oben gegebenen Anweisungen behandelt werden.

4)

Der heftige Krampf, in welchem die Hauptsache bey der Klemme und Hirschkrankheit besteht, kommt entweder von einer schnellen Erkältung, da sich die scharfe Materie davon auf die Muskeln wirft, (und in so ferne kommt die Hirschkrankheit mit der Rehe überein) oder von Wunden, Mißhandlungen und Verschwärungen anderer entfernten Theile, oder es sind endlich Unreinigkeiten im Unterleibe, Würmer, u. s. w. daran schuld: da denn der Zusammenhang der Nerven mitwürkt. Es könnte auch wohl vieler Schwindelhaber, und andere giftige Weidkräuter die Hirschkrankheit verursachen.

5) Bey

5)

Bei der Hirschkrankheit muß man gleich im Anfang zur Ader lassen, alsdenn zusehen, ob man auf die Ursache der Krankheit kommen könne: Ist eine Erkältung vorhergegangen, wie bey der Wind- und Wasser-Kälte, so verfährt man damit gerade, wie im 46sten Kapitel gelehrt worden.

Wo aber Wunden empfindlicher Theile, etwa nach grausamer Operation vorhanden wären, oder durch Streiche und andere Mißhandlungen, den Pferden sehr viele Schmerzen zugefügt worden wären, so müßte die Wunde eben sehr sanft und weich behandelt werden, alles Scharfe, Beißende, Mezzende, dergleichen man oft ganz ohne alle Noth den armen Thieren in Wunden einlegt, hinweggethan, und nur mit reinem Baumöl, oder mit No 56 oder 69. verbunden werden, innerlich aber kan No 45 mit 46. vermischt dienen, auch adergelassen werden. Wo aber Verschwärungen an einem Theil wären, so ist gemeiniglich ein tiefer, liegender Beinfray an solch heftigem Krampf schuld; daher man alsdenn mit dem Messer nicht zaudern darf, sondern dem Schaden auf den Grund zu kommen suchen muß. Halb entzwegengeschchnittene Nerven, Sehnen müssen vollends durchgeschnitten werden, und, wo man das nicht thun kan, soll warmes Terpentindöl in die Wunde oder Schaden gegossen werden, das oft wunderbarlich hilft. Auch ist der schwarze peruvianische Balsam eben so dienlich.

Elystiere sind bey der Hirschkrankheit allezeit gut, zuerst einige erweichende No 100. hernach kan man

ein.

ein, oder das andere abführende, etwa No 101. gebrauchen, und endlich, wie Vitet rath, sollen Clystiere, die aus dem gelben von ein paar Ethern, worinnen ein Quint Campher zerrührt worden, und genugsam Wasser bestehen, gegeben werden. Man kan eben das auch einschütten, wenn das Pferd schlucken kan, da man es durch ein Röhrlein, so zwischen die Laden hinein practicirt wird, laufen läßt. Hat man Ursach auf Würmer zu rathen, so mögen Clystiere, wie No 103. ganz gut thun.

Endlich käme es darauf an, ob man nicht, so wie bey der Starrsucht der Menschen \*) mit starkem Gebrauch des Opium viel ausrichten könnte. Da aber das Opium, wie Vitet behauptet, \*\*) auf das Pferd keine Wirkung haben soll, so müßte solches erst durch Erfahrungen ausgemacht werden. Das wäre wenigstens ein Vorschlag, der nicht zu verachten ist, wenn man, nach dem Beyspiel des Richard de la Prade \*\*\*) Mandelöl nähme, und darunter halb so viel von Sydenhams schmerzstillenden Tropfen mischte, und sodenn von diesem in die Kinnbacken fleißig einriebe. In England sollen sie nach dem Berichte der merkwürdigen Abhandlungen von London I. B. No 3. die Hirschkrankheit damit curiren,

\*) Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen. Farr Medical observations and Inquiries by a Society of physicians in London. Vol. IV.

Wlent Sammlung von Beobachtungen II. Theil.

\*\*) Medecine veterinaire Tom. III. p. 99.

\*\*\*) Journal de Medecine, Chirurgie &c. p. Roux, T. XXXVI.

ren, daß sie am Hals brennen, das Pferd öfters mit kaltem Wasser übergießen, und innerlich ziemliche Gaben von Bernsteinöl eingeben. Kersting steckte Leder außs Kreuz, auch wol an die Kinnbacken.

6)

Einreiben des Bernsteinöls in die Gelenke der Kinnbacken, oder des Hirschhorngestes in den ganzen Rückgrad, wie auch Dampfbäder an dem ganzen Leib, und warme erweichende Umschläge an die Füße, müssen nebst andern auch versucht werden. Es versteht sich, daß diese Hülfsmittel nicht eben nur einmal gebraucht werden sollen, daß man meyne, wenn man diß oder das gethan hat, und es ist nicht gleich besser, so helfe es eben nichts, sondern man muß hübsch mit dem Gebrauch anhalten, und nicht gleich auß Ungedult zu hundert andern Dingen greiffen, auf welche Art gar oft Pferde (auch Menschen) zu Grunde gehen. Während der Krankheit muß dem Pferde einige Nahrung zugebracht werden, als Gerstenschleim, worinn etliche Eyer zerlassen worden, dünner Brey von Milch und Meel, u. s. w. welches alles durch ein Rohr zwischen die Laden einzubringen ist, so wie das Getränke, wenn das Pferd nicht selber sauffen kan.

Einem Pferd, das die Maulsperrre hat, das Maul mit Gewalt aufbrechen wollen, ist gar dumm, und kan groß Unheil daraus entstehen. Auch ist lächerlich, wenn man meynt, es seye etwas von bösen Leuten oder Hexen, und man könne bey dieser Krankheit etwas durch Zauberstücke oder sympathetische Mittel helfen.

## Bier und neunzigstes Kapitel.

## Fallende Sucht.

1)

Obwol diese Krankheit bey dem Pferd selten ist, so kan sie doch vorkommen: Nemlich ein Pferd kan unversehens niederfallen, schlegeln, und strabeln, schäumen, und die Augen verdrehen, nach einer Weile erholt es sich wieder, steht auf und ist nur matt; oder der Anfall besteht nur in einem vorübergehenden Starrseyn, ohne daß das Pferd falle. Dieser Anfall kan, je nachdem der Umstand ist, oft, auch manchmal sehr selten wiederkommen.

2)

Gemeiniglich sind viele Würmer und andere Unreinigkeiten in den Därmen schuld an dieser Krankheit, die sehr schwer zu curiren ist.

3)

Im Anfall kan man weiter nichts thun, als nur hüten, daß das Pferd sich den Kopf nicht einschlage, da man ihm Stroh oder etwas unterlegt, hingegen muß man darauf denken, das Uebel aus dem Grund zu heben, und da wird weiter nichts zu machen seyn, als für die Würmer zu brauchen, davon sehet das sechste Kapitel im Receptbuch, da ihr No 17, 18, 19 bis 20 brauchen könnt.

## Fünf und neunzigstes Kapitel.

## Allerhand Krämpfe.

1)

Es ist kein Theil des Körpers, der nicht mit Krampf befallen werden könnte: Beym Pferd ist eine Art sonderß merkwürdig, da es während dem Lauffen plötzlich einen der Hinterfüße an sich zieht, und so etlich Schritt weit auf drey Füßen fortgeht, das alsdenn den Reuter erschreckt, weil man meynet, das Pferd falle, il spavento das Italiäner.

2)

Dieser Zufall ist bey den ungarischen Pferden häufiger, hat aber übrigens nicht viel zu bedeuten. Man könnte allenfalls den untern Ruckrad mit Terbinthin. Del östers warm einreiben. Bey einem anhaltenden Krampf kan eine forcirte Bewegung, wie Kersting anrath S. 285 auch gut thun.

3)

Man kan auch das Aufsetzen und Koppen unter die Krämpfe rechnen, weil, wenn ein Pferd dessen einmal gewohnt ist, es solches fast thun muß, vielleicht wider Willen. Das Aufsetzen ist eine schlimme Gewohnheit, da ein Pferd die Zähne auf die Krippe oder Kaufe aufsetzt, auch wohl daran nagt, und gemeiniglich sich also den Weg zum Koppen bahnt. Man glaubt, junge Pferde lernen es von den ältern, die es so machen.

4) Um

4)

Um den Pferden das Aufsetzen abzugewöhnen, und zu entleiden, hat man allerley erdacht, als: umgekehrt in dem Stand stehen lassen, die Krippe mit Blech beschlagen, oder auch Nägel darein zu schlagen, die Krippe und Raufe mit bitteren Salben, mit Ochsegalle, mit Teufelsdreck u. dergl. beschmieren, man läßt sie auch nimmer aus der Krippe, sondern aus dem Sack fressen. Auch legt man ihnen einen Maulkorb an, besonders des Nachts, in welchem unten inne stumpfe Stacheln sind, die es sich ins Maul sticht, wenn es aufsetzen will. Kersting S. 591. Manchmal hilft eins von diesen Stüklein, ein anderimal nicht.

5)

Das Koppen ist zweyerley: Entweder koppt das Pferd nur unter dem Aufsetzen, da es beständig einen Ton hören läßt, wie ein Mensch, dem es aufstößt, oder es koppt in der freyen Luft, und zieht dabey viel Luft in den Magen, daß es davon ganz aufgebläht wird. Das ist nun nicht nur schändlich, sondern auch wirklich gefährlich, weil das Aufblähen dem Pferd nicht gut thut. Es kan auch ein Pferd wohl den Gluchser haben, das denn von verdorbenem Magen herkommt, wovon nachgehends soll gehandelt werden.

6)

Man weiß für das Koppen kein rechttes Mittel, man muß nur theils das probiren, was No. 4. so eben angeführt worden ist, oder man könnte auch den Luftkoppem das Maul also zubinden, daß sie  
 D nicht

nicht anders, als durch die Nase schnaufen, und Luft einziehen können. Doch müste man vorher wohl zusehen, ob einem solchen Pferd nicht die Nase verstopft seye, und es also, wenn kein Luft mehr durchs Maul kan, ersticken müste. Es kan auch seyn, daß eine Verstopfung in der Nase manchmal Gelegenheit zum Koppen gibt, da denn vor allen Dingen diese Verstopfung müste gehoben werden, wenn sie von Schleim wäre, so müste das gebraucht werden, wie im 31sten Kapitel vom verstopften Strengel ist gelehrt worden, es könnte auch ein Nasengewächs vorhanden seyn, davon siehe das 75ste Kapitel.

## Vierter Abschnitt.

Fehler der äussern und innern Sinne.

### Sechs und neunzigstes Kapitel.

Fehler des Gesichts auffer dem Augapfel.

1)

Ein blinder Mann, ein armer Mann, ist wohl ein wahr Sprüchwort: So auch ein Pferd, das gar nichts, oder nicht gut siehet, ist höchstens noch an den Karren zu gebrauchen, daher Augen, oder Gesichtsfehler in allweg für den Rosarzt wichtig sind.

2)

Die Augenmängel sind verschiedener Art, und kommen nur darinnen miteinander überein, daß sie das Pferd am Sehen hindern. Hieher gehören zuerst Fehler der Theile, so das Aug von aussen  
um.

umgeben, als welche, wenn sie den Augapfel kränklicher Weise bedecken, machen, daß kein Licht in die Augen fallen kan.

3)

Unter den äusseren Theilen müssen vor allen Dingen die Augenlieder betrachtet werden.

Von ihrer Entzündung ist im 26sten Kapitel gehandelt worden. Sie können auch mit einer wässerigen Geschwulst befallen werden, die man aus dem weissen nachgiebigen Wesen, das man greifen kan, kennt. Wo dieser Fehler ist, ohne daß eine gänzliche Wassersucht vorhanden wäre, so kan ihm durch fleißiges Aufbinden der Säcklein No 62. geholfen werden.

4)

Das obere Auglied fällt manchmalen herunter, und kan vom Pferd nicht so weit hinaufgezogen werden, als zu nöthiger Entblösung des Auges nöthig ist, alsdenn siehet es nicht recht. Schläge von aussen, auch sonst Schwäche und Lähme des Augenlieds, oder Geschwulsten, die das Auglied schwer machen, können diesen Zustand verursachen.

Im ersten Fall muß das öftere Aufschlagen kalten Wassers, so mit Salmiac geschärft ist, versucht werden. Hilft das nicht, so soll man ein schmales Blasenpflaster mit Campher vermischt über das Augenlied legen, und brav eitern lassen, aber dabey wohl zusehen, daß nichts vom Blasenpflaster ins Aug selber hineinkomme. Endlich kan man auch mit dem Schnitt helfen, nemlich einen Theil des Auglieds ausschneiden, und mit Heftpflastern eng wie-

der zuheilen, daß es kürzer wird, als vorher, so kan es nimmer das Aug bedecken. Geschwülste aber müssen ausgeschnitten, und die Wunde zur Eiterung gebracht werden.

5)

Das obere Auglied kan auch aufgesperret oder über sich gezogen werden, daß sich das Pferd für Sonne und Helle nicht schützen kan, und also scheu wird, oder auch nach und nach eine vertrocknete Hornhaut bekommt. Dieser Umstand erfordert eine langwübrige Erweichung durch einen warmen Milchbrey, der oft erneuert werden muß, oder durch Del.

6)

Die Augenlieder sind auch manchmal herauswärts gefehrt, das zwar dem Gesicht nicht gleich viel schadet, aber mit der Zeit es doch verderben würde, und überdem sehr wüst aussiehet. Dieses geschieht nach langwübrigen Entzündungen, auch wohl wenn eine harte Geschwulst darinnen sitzt: Die Geschwulst müßte ausgeschnitten werden, wo aber keine da ist, soll No 50. mit halb so viel von No 52. vermischet, fleißig mit Bäustlein auf die vorhangende Augenlieder geschlagen werden.

7)

Das Einwärtskehren der Augenlieder hindert das Sehen mehr, und die Haare stechen das Auge. Das kommt nun meistentheils von einer Spannung der innern Haut der Augenlieder her, und muß durch langen Gebrauch erweichender Dinge, als eines Milchbrens bezwungen werden. Auch dürfte in hartnäckigen Fällen das Verkürzen der äußern Haut

Haut eines solchen Augenliebs durch den Schnitt und enge Zuheilen vorgenommen werden.

8)

Im innern Augenwinkel haben die Pferde von Natur eine dünne knorplichte Haut, in Gestalt eines halben Monds, die, je nachdem das Pferd die Augen wendet, wohl gesehen werden kan. Diese Haut nun kan erschlaffen, und das Aug halb bedecken. Ist es blosser Erschlaffung, so gerathets noch manchemalen, daß sie sich wieder zurückzieht, wenn man mit einer Mischung aus No 50 und 52. fleißig und kalt das Auge bedupft, oder nasse Bäuste aufbindet. Gehts aber nicht, und die Haut ist wie vorgewachsen, so ist sie zum Nagel worden, und diesen muß man schneiden. Nämlich: wenn der Kopf fest gemacht ist, daß das Pferd nicht zucken kan, so hebt man die vorgewachsene Haut, so zwar genau auf dem Glas des Auges anligt, aber doch nicht angewachsen ist, mit einem dünnen kleinen Spatel subtil auf, sticht alsdenn eine Nadel mit einem Faden durch, zieht also die Haut gegen sich, und schneidet mit einer kleinen scharfen Scheere das überflüssige hinweg. Man verbindet alsdenn das Aug mit Bäustlein, so mit No 50. wohl angefeuchtet sind. In einem oder ein paar Tagen ist alles wieder gut, wenn man anders recht verfahren ist.

9)

Es kan auch eine ziemlich dicke rothlechte Haut über das Aug her wachsen, die dem Pferd weh thut, und viel am Sehen hindert. Diese kan fast durch nichts anders, als eine Operation hinweggebracht

werden, die aber schwerer und subtiler zu machen ist, als das Nagelschneiden; man muß nemlich mit einer feinen krummen Nadel diese Haut in der Mitte durchstechen, ohne das Aug zu verletzen, mittelst des an der Nadel hangenden Fadens die Haut gegen sich ziehen, und alsdenn mit einem feinen Messer sie überall vom Aug selber ablösen, und abschneiden. Der Verband ist wie beim Nagelschneiden, nur daß man dabey Ueberlassen, und solange das Aug roth ist, täglich 3 oder 4 Loth von No 44. eingeben muß.

10)

Ein Auswuchs der im innwendigen Augenwinkel sitzenden Thränencarunkel präsentirt sich als ein Erdbeerförmiges Gewächs, das denn auch wie der Nagel, oder die Haut No 9. angegriffen werden muß; das Aetzen ist sehr unsicher, und gibt gar zu starke Augenentzündungen.

## Sieben und neunzigstes Kapitel.

### Fehler des Augapfels selbst.

1)

Der Augapfel ist eigentlich das, wodurch das Pferd siehet; Wenn nun in diesem ein Fehler ist, so leidet freylich das Sehen darüber.

2)

Der Augapfel kan ganz aus seinem Plaz gedrückt werden von vielen Ursachen; durch Gewalt von aussen, durch Wassersucht des Auges, er kan durch Erschlaffung der haltenden Muskeln aus seiner Stelle  
han.

hängen, auch können Geschwulsten, die sich neben ihm erheben, eben das thun.

Nach äusserer Gewalt hilft ein tühler Verband, in den andern Fällen aber ist nicht viel zu machen, auffer, wo der Zustand von einer Geschwulst neben dem Augapfel herkäme, da müßte solche ausgeschnitten werden, und alsdenn das Aug mit einem guten Verband versehen werden. Man hat viele Exempel bey Menschen, daß sie hernach das Gesicht wieder ordentlich erhalten haben.\*)

## 3)

Die Fehler des Augapfels liegen manchmal in den Säften desselben, ein andermal in den Häuten, auch wohl in beyden zugleich.

Die Fehler der Säfte des Augs, oder seiner flüssigen Theile bestehen gewöhnlich in einem Trübwerden. Bey Menschen kan man den trüb. und dunkel-gewordenen wässerigen Saft sowohl als die dunkle Linse, oder den grauen Staar durch Operationen wohl heilen, bey dem Pferd aber gehet das, wie Witet behauptet\*\*), nicht an, vornemlich darum, weil das Pferd hinten im Aug einen Muskel hat, der den Augapfel immer drückt, so daß, wenn man vornen eine nur etwas beträchtliche Oefnung machte, nicht nur der wässerige Saft und die Crystalllinse, sondern auch die gläserne Feuchtigkeit herauslaufen

D 4

wür.

\*) White Cases in Surgery. Brocklesby in Medical Observ. ad Inquiries by a society of Physicians in London. Vol. IV. Hope in auserlesenen Abhandlungen aus den philos. Transactionen III. Theil.

\*\*) Medecine Veterinaire. Tom. I. De l'oeil. T. II. p. 213 fs.

würde, oder, welches einerley ist, daß das Aug gar auslaufen müßte, welches nicht nur das Pferd auf immer ganz blind macht, sondern auch häßlich aussieheth; daher ist bey solchen Umständen nichts zu thun. Ob Herr von Sind glücklich mit seinem Staarenstechen gewesen oder nicht, wollen wir dahin gestellt seyn lassen, übrigens hat schon der ehrliche alte Trichter \*) die Operation in diesen Fällen vorgeschlagen.

4)

Wenn auf der durchsichtigen Hornhaut, oder dem Glas des Auges ein Flecken oder undurchsichtiger Theil ist, so hindert er am Sehen. Sie entstehen gemeiniglich nach starken Augenentzündungen.

Ein geschickter Operateur kan mit einem feinen Messer einen solchen undurchsichtigen Theil abziehen, er muß aber sehr behutsam gehen.

Sonst gibt es auch Salben, die einen solchen Flecken sicher wegbeißen, als No 90, in leichten Fällen hilft auch No 88. pulverisirt Glas in ein Aug zu blasen, wie einige Nosärzte, auch Engelländer anrathen, möchte nicht so sicher seyn. Bey stark undurchsichtigen Flecken, da vielleicht ein oder etliche Blättlein der Hornhaut oder des Glases verdunkelt sind, kan man auch, wie Rowley \*\*) eine schwache Auflösung des Hölleinsteins brauchen \*\*), in welche man einen feinen Haarpinsel taucht, die undurchsichtige

\*) p. 256.

\*\*) on the Ophthalmia. S. Richters chir. Biblioth. II. Band. S. 19.

\*\*) Man thut nemlich einer Erbse groß in 2 Löffel voll Wasser.

sichtige Stelle der Hornhaut damit berührt, aber nicht das ganze Aug damit überschwemmt. Ehe man aber das Pferd die Augenlieder schließen läßt, troknet man das Aufgetragene mit einem Schwamme wieder auf.

5)

Bei andern Fehlern der Hornhaut, als wenn sie hervorsteht oder halb ausgefressen ist, ferner bei solchen Fehlern der Regenbogenhaut, innwendig im Aug, die eine Operation erfordern, ist nichts zu machen.

Von der Entzündung des Augs ist im 24sten und 25sten Kapitel genugsam gehandelt worden.

6)

Es gibt noch einen sonderlichen Fehler des Gesichts, da ein Pferd blind seyn kan auf einem oder beyden Augen, ohne daß man das Geringste daran sehen kan, weder von aussen noch von innwendig, daher man es auch Schönblind nennt. Alsdenn sitzt der Fehler in den Sehnerven, oder seiner Ausbreitung, der Netzhaut. Hier ist abermal keine Hülfe, doch könnte man an der Brust und noch ein paar Theilen des Körpers das Leder stecken, und dabey das Pferd fleißig laxiren, durch No 1. das zugleich das Geblüt brav abkühlt.

## Acht und neunzigstes Kapitel.

### Fehler des Gehörs.

1)

Ob ein Pferd übel oder gar nichts höre, so ein schlimmer Fehler ist, kan man durch Zuruffen, Knallen

len mit der Peitsche, oder mit Schiessen zuerst von weitem, hernach immer näher, probiren.

2)

Entweder ist bey einem solchen Pferd ein Gewächs im Ohr, so ihr sehen könnt, aber wohl von einem geschlossenen Geschwür unterscheiden müßt; als denn muß dieses geschickt herfürgezogen und ausgeschnitten werden; die Wunde verbindet man mit Branntwein.

3)

Oder es steckt viel Unrath und Ohrenschmalz im Ohr, das den Ton erstift. Man kan das nicht allemal sehen, weil das äussere Ohr des Pferds so lang ist, und innwendig auch Haare hat. Indessen wird man nicht viel irren, wenn man einen Schwamm lang schneidet, ihn in warm Wasser tunkt, und so tief ins Ohr bringt, als man kan. Wenn das ein paar Tag über fleissig und oft gethan worden, so kan man erst warm Wasser einspritzen, und das Pferd veranlassen, den iezo aufgeweichten Unrath aus dem Ohr herauszuschütteln.

4)

Fehlt es aber am Trommelhäutlein, oder gar im innwendigen des Ohrs, so ist dabey nichts zu thun. Auch kan vieler Schleim in den sogenannten eustachischen Röhren übel Gehör machen, daher bey solchen No 21. lang gebraucht, und dabey manchmal Laxire von No 1. gegeben werden sollen.

## Neun und neunzigstes Kapitel.

## Fehler des Geschmacks.

1)

Wenn ein Pferd nicht fressen will, so ist es entweder sonst krank, oder es schmeckt ihm eben nicht.

2)

Im Anfang kan man freylich nicht wissen, wo es fehlt, ob das Pferd eine Krankheit brüte, oder ob ihm das Futter nur nicht schmecke, daher man wohl ein wenig zusehen muß, wo es hinaus will: Finden sich dann keine Zeichen einer weitem Krankheit, so fehlt es nur am Geschmack, oder das Pferd hat vielleicht eine Verletzung im Maule, welche ihm weh thut, und nach welcher man schauen muß, es können auch Schieferzähne, oder schieffstehende Zähne da seyn, die rizen, oder sonst hindern, welche weggeputzt werden müssen.

3)

Die Nerven im Maul werden manchmal durch einen zähen Schleim wie überzogen, alsdenn hat das Pferd weder Lust zum Futter, noch den Geschmack davon. Man kan solchen Schleim sehen, auch riechen. In diesem Fall ist ein Raummittel, als No 15. nützlich zu gebrauchen, auch soll man alsdenn Salz füttern. Das Staffelstechen hilft nichts, und ist eine Sache, die oft beschwerliche Folgen hat.

4)

Bittere, scharfe und widerwärtige Einschütte verschlagen einem Pferd oft das Fressen auf etliche Zeit, das aber vergeht von selbst wieder, lasset es  
nur

nur oft sauffen. Ferner ist ein Roßkammstreich bekannt, da sie einem Pferd, unter dem Vorwand, ihm an den Zähnen nach dem Alter zu schauen, heimlich und geschwind die Zähne mit Seife reiben, solch Pferd frist nun nicht, sauft auch manchmal nicht, so lang es den wüsten Seiffengeschmack an den Zähnen hat; so wissen sie oft einem Einfältigen einen Gaul um ein Naswasser als krank abzuschwätzen. Sobald man aber die Zahn abgeputzt hat, frist das Pferd wieder.

5)

Nach einer starken Ermattung wollen die Pferde auch nicht fressen, welches von einer Trockenheit des Mauls herrühren kan; wenn man einem solchen nur Ruhe gönnt, und ein Brod mit Salz gibt, oder auch vorher sauffen läßt, so frist es wieder. Wein und Brod hilft auch.

## Hundertstes Kapitel.

### Fehler des Geruchs.

1)

An diesem Fehler, ob er gleich häufig vorkommen kan, ligt so viel nicht, doch wird ein solch Pferd gewiß auch sonst unlustig seyn, und manchmal nicht gern fressen.

2)

Beym Strengel, Roß, Nasengewächs u. dgl. riecht das Pferd nicht, geht aber wieder alles vorbey, wenn jene Krankheiten gehoben sind. Uebrigens ist nicht viel dabey zu thun, doch soll Salben

in

in Eßig gekocht, dessen Dampf man in die Nase gehen läßt, gut dafür seyn.

## Hundert und erstes Kapitel.

### Fehler des Gefühls.

1)

Entweder ist das Gefühl, wenn es fehlerhaft ist, zu scharf oder zu stumpf, daß nemlich ein Pferd zu küzlicht gegen Zaum, Sporn und Schläge, oder zu unempfindlich gegen sie ist.

2)

Das allzuempfindliche küzliche Wesen trifft man an bey jungen, hitzigen, feurigen Pferden und bey Wildfängen: Eigentlich ist es kein Fehler, und man muß solche Pferde nur vertoben lassen, oder ihnen den Habersack höher hängen.

3)

Der stumpfen Empfindung muß man durch besser Futter, Wein und Schonen abzuhehlen suchen. Eine barbarische Sache ist es, wenn man einem hartmauligen Pferde Glas in die Laden einheilt, daß es bey jedem Zug des Zaums davon gestochen wird.

## Hundert und zweytes Kapitel.

### Fehler der innern Empfindungen.

1)

Ein Pferd hat nicht nur äussere Sinnen, oder viel mehr Werkzeuge, sondern es fühlt auch im Innern, es hat seine Gabe von Verstand, es schläft und wacht;

wacht; diese Eigenschaften können fehlerhaft werden, und alsdenn wahre Krankheiten abgeben.

2)

Einer der hauptsächlichsten Fehler der innern Empfindungen ist wohl der Schmerz, er ſiße wo er wolle. Nun ist in vorhergehenden Kapiteln schon vieles von Schmerzen vorgekommen, da sie nemlich nicht die Hauptkrankheit, sondern nur die Zufälle der Krankheit ausmachen. So ist vom Kopfweg, vom Ohrenweg, vom Gliederweg u, dergl. schon gehandelt worden.

3)

Noch ist übrig, etwas vom Zahnweg zu sagen, das freylich nicht leicht erkannt wird, und dennoch dem Pferd viel zu schaffen machen kan: Es wird sich dabey juſt so bezeugen als bey dem Kopfweg, und muß auch eben so behandelt werden, daher der Fehler nicht groß ist, eins mit dem andern zu verwechseln, es wäre denn, daß eine merkliche Geschwulst des Zahnfleisches dabey wäre, die man durch Schröpfen, oder leichte Einschnitte am besten hebt.

4)

Von der Colik oder Bauchweg ist auch weiter nichts besonders mehr zu melden, was nicht schon im 38sten Kapitel vom Darmgicht wäre angeführt worden; und da jede Colik leicht zum Darmgicht werden kan, so thut man wohl, sein Verfahren gleich also einzurichten, und wenn das Darmgicht nah oder schon vorhanden wäre.

## Hundert und drittes Kapitel.

## Tollheit. Koller.

1)

Zu einem guten brauchbaren Pferd gehört ein gewisser natürlicher guter Pferdeverstand: wenn ihm dieser verrückt wird, so steht es entweder als dumm und unempfindlich da, läßt sich ins Ohr greifen, schiebt gegen die Krippe, steht krumm, hat die Füße übereinander, läuft im Ring herum, und gibt nichts aufs Zuruffen, weder so, noch anders. Das heißt man den stillen Koller, oder den dummen Koller.

2)

Ein anders ist der tolle Koller, der unversehens an ein Pferd kommt, wenn es oft mitten im besten Gehen oder Arbeiten ist, daß es nemlich allerhand närrische Sprünge macht, durchgeht, alles zerreißt, über Hecken und Stauden springt, und endlich für Mattigkeit umfällt. Solchem Koller sind oft die beste Pferde unterworfen, denen man es auch nicht ansieht, bis er ausbricht: Bey einigen geschieht das öfter, bey andern seltener. Wenn es sie im Stall ankommt, bäumen sie sich, wollen an der Wand hinauf, reißen ab, und fangen alles Unheil an.

3)

Der wiederkommende (periodische) Koller kan doch seinen Grund nicht wohl im Hirn haben, sonst müst er beständig seyn; Ein Koller aber, der nur einmal kommt, und unter welchem allenfalls ein Pferd umkommen kan, ist nichts anders, als die im 29sten Kapitel beschriebene Hirnwuth, und muß auch  
also

also tractirt werden. Eines stillen Kollers Ursach mag wohl manchmal im Hirn seyn, als Wasser, Wasserblasen u. dgl. jedoch kan er auch, so wie der wiederkehrende Koller seinen Sitz im Unterleib haben, allwo Würmer, Unreinigkeit und Schärfe die Nerven des Pferds wohl also reitzen können, daß es davon ein Narr wird. Auch sollen manchmalen junge Hengste, wenn man sie nicht zuläßt, dummkollertig werden; diesen wäre schon zu helfen, allenfalls durch Uderlassen und Kühlmittel.

4)

Beym rasenden Koller kan alles das angewandt werden, was im 29sten Kapitel bey der Hirnwuth angegeben worden ist, bey dem stillen aber soll man vornemlich Clystiere, und laxirende Arzneyen, als No 2 oder 3. gebrauchen. Beym tollen wiederkehrenden Koller aber wollte rathen, hauptsächlich Arzneyen gegen die Würmer zu geben, wie solches im sechsten Kapitel des Receptbuchs gelehrt wird. Das besondere Schlagen der Kolderader hilft eben nicht viel.

## Hundert und viertes Kapitel.

Wuth. Wasserscheue.

1)

Pferde werden von sich selber niemals wütend oder bekommen die Wasserscheue, sondern nur, wenn sie von einem mit der Wuth behafteten Thiere gebissen worden sind. Alsdenn werden sie nach einiger Zeit traurig, wollen weder fressen noch sauffen, wer-

der

den endlich unruhig, haben gräßliche Augen, fahren mit den Ohren hinter- und fürwärts, wollen beißen, geifern, bäumen sich, schnauben, und alsdenn sind sie in völliger Wuth, und ist gefährlich mit einem solchen umzugehen, denn man könnte auch toll davon werden.

3)

Wie man ein Pferd, das vom tollen Hunde gebissen ist, behandeln, und für der Wuth bewahren solle, auch was man allenfalls bey bereits ausgebrochener Wuth noch gebrauchen könne, ist im zweyten Kapitel No 13. aus Gelegenheit vergifteter Wunden angeführt worden.

## Hundert und fünftes Kapitel.

### Schwindel.

1)

Der Schwindel, da ein Pferd manchmal turmelt, oder auch im Ring herum lauft, oft fällt, ist eine Sache, die fast gar mit dem stillen Koller übereinkommt, und muß auch also behandelt werden. Ist er mit rothen Augen verknüpft, so kommt er mit dem hitzigen Kopfweg überein, und man muß ihn auch so, wie im 29sten Kapitel gelehrt worden, tractiren.

## Hundert und sechstes Kapitel.

### Scheue. Furcht.

1)

Ein gar gemeiner Fehler ist das Scheu. Seyn, da ein Pferd entweder nur bey Nacht, oder so  
P
Tage

Tags als Nachts für Bäumen, Stumpen, Leuten, Marktsteinen, im Weg liegenden Klößern, für aufstiegender Vögeln, für Eiern, Grappen, für geladenen Heu- und Strohwagen, fliegenden Fahnen u. dgl. oder auch beim Hören eines Schusses, einer Trommel, einer zugeschlagenen Thüre, oder wenn es ein Raß riecht, auf oder nahe bey einem Wasen, oder den Geruch von abgezogenen Häuten empfindet, scheu wird, nebenaus will, durchgeht, hinter sich läuft, sich bäumt, und andere gefährliche Sprünge vornimmt.

2)

Man kan solchen Fehler in so fern unter Krankheiten rechnen, als es keine Bosheit vom Pferd, sondern lautere Furcht und Angst ist, die sich des Pferds bemächtiget, und seine Bewegungen gleichsam krampfhaft macht. Gemeiniglich kommt die Scheue von schlechtem Zurciten her, wenn man es einem jungen Pferd, das sich freylich gleich bäumt, nicht mit Manier abgewöhnt. Mit Schärfe läßt sich das selten zwingen, und das Pferd wird immer furchtsamer. Das ist also die Sache eines guten Bereuters, doch könnte es nichts schaden, wenn man dem Pferd zu Stärkung der Nerven No 41. eine Weile gebrauchen liesse.

3)

Vom Scheuseyn ist unterschieden das stättige Wesen, wenn ein Pferd gleichsam aus Bosheit nimmer vom Plaz will, sonderlich vor Wirthshäusern, da es den Stallgeruch hat, oder auch sonst, wenn es ihm einfällt. Vor dieses ist der Sporn gar gut, doch  
manch-

manchmal lauffen solche Bestien hinter sich, wenn man sie spornt, oder drücken den Reuter an eine Mauer, das auch manche Pferd im Stall in Gewohnheit haben, daß sie sich nicht putzen lassen, sondern den Knecht an den Stand drücken; für solche ist Prugel und Karbatsche die beste Cur.

Man kan auch noch die Pferde hieher rechnen, die sich nicht wollen beschlagen lassen, sondern entweder immer tänzeln, oder auch hinaus schlagen. Solchen legt man eine Klamme oder Bremse an die Nase, daß sie sich damit aufhalten, oder einen Kieselstein ins Ohr, oder bey dem Beschlagen hebt man beide Füße auf einer Seite zugleich auf, damit kan es nicht ausschlagen.

## Hundert und siebentes Kapitel.

### Betäubung. Schläfrigkeit.

1)

Eine schnelle Betäubung, so ein Pferd überfällt, ist nichts anders, als was man bey dem Menschen Schlagfluß nennt; das Pferd ligt, schnarcht, rührt sich wenig oder gar nicht, der Puls aber geht ziemlich stark.

2)

Grosse Vollblütigkeit, Erhitzung, langes Stehen oder Lauffen in der heißen Sonne, ein Schlag auf den Kopf oder dergleichen, können solche schnelle Betäubung verursachen, und an welcher, wenn in einem oder zweyen Tagen keine merkliche Besserung erfolgt, es sicher crepirt.

P 2

3) Def.

3)

Deftere, schnell aufeinander gethane, doch kleine Uderläffen, etwa von 8 oder 10 Unzen, müssen hiebey die beste Dienste thun. Elysiere, kühlende Einschütte, als No 45 können dabey gebraucht werden. Sonsten kan man all' das auch hiebey thun, was gegen die Hirnwuth im 29sten Kapitel ist ange-rathen worden.

4)

Langwübrige, langsam kommende Schläfrigkeit mag mit dem stillen Koller verglichen werden, und bedarf eben desselben Tractaments als er, wovon im 103ten Kapitel No 3 und 4 gehandelt wird.

## Fünfter Abschnitt.

### Fehler des Nahrungsgeschäftes.

---

#### Hundert und achttes Kapitel.

#### Fehler der Nahrung überhaupt.

1)

Ein jedes Thier, und so auch das Pferd muß Nahrung haben, weil ihm immer viel durch Arbeit, und das Leben selber abgeheth: Nun ist eigentlich das erst Nahrung, was den Verlust im Blut ersetzt, als aus welchem hernach die Abgänge an den festen Theilen wieder ersetzt werden. Es ist also zwar nöthig, daß ein Pferd frist und saust, aber das ist  
noch

noch nicht genug, denn wenn das Futter nicht verdaut wird, so kommt es dem Pferd nicht zu gut; und nützt ihm soviel als nichts.

2)

Auch die Verdauung kan an und für sich gut seyn, wenn aber der durch die Verdauung aus dem Futter herausgezogene milchartige Saft nicht ins Blut kommen kan, oder wenn er in schlechtes Blut verwandelt wird, so ist es eben so viel, als wenn das Pferd kein Futter bekommen hätte.

3)

Endlich kan bisher alles gut gegangen seyn, die Verdauung kan ihre Dienste gethan haben. Der Milchsaft kan in gutes Blut verwandelt worden seyn, und doch kan noch die Nahrung selber Noth leiden, wenn nemlich die nährende Theile zu bald und zu schnell wieder aus dem Blut gehen, ehe sie angelegt werden.

4)

Von allen diesen Fehlern, ihren Ursachen und Gegenmitteln soll nun insbesondere gehandelt werden.

## Hundert und neuntes Kapitel.

### Verlohrner Appetit.

1)

Etwas vom verlohrenen Appetit ist schon bey Gelegenheit der Fehler des Geschmacks im 99sten Kapitel gemeldet worden. Hier muß derjenige verlohrene Ap-

petit nachgeholt werden, so aus einem Fehler in den Verdauungs- Werkzeugen entspringt.

2)

Ueberladung oder Ueberfressen zieht beim Pferd, wie beim Menschen, Eckel und verlorenen Appetit nach sich: Wo das Pferd zugleich krank ist, hart schnäuft u. s. w. so hat es die Frösch Kähe, von welcher schon im 46sten Kapitel ist gehandelt worden. Ein geringerer Grad des Ueberfressens aber bedarf weiter keiner Cur, der Hunger kommt von selbst wieder.

3)

Schleim im Magen verderbt auch die Lust zum Futter, man erkennt und schließt dessen Daseyn aus einer schleimigen Zunge und schleimigem Mist. Hier wird das Pulver No 21. gute Dienste thun, den Schleim auflösen, und den schwachen Magen stärken. Täglich, 1 Loth Senf gefüttert, ist auch ein herrliches Mittel. Wenn das etlich Tag über gebraucht ist, so sind laxirende Mittel, etwa No 2 ein oder ein paarmal zu geben.

4)

Würmer im Magen und Gedärmen machen einmal grossen Hunger, das andere mal verderben sie den Appetit. Man kan also bey verlohrener Lust zum Futter, wenn kein Schleim oder anderer Fehler entdeckt werden kan, einen Versuch auf Würmer machen, und zu dem Ende die im 6ten Kapitel des Receptbuchs angewiesene Arzneyen gebrauchen.

Hun-

## Hundert und zehentes Kapitel.

## Hundshunger, Gefräßigkeit.

1)

Es gibt eine Krankheit bey den Pferden, da sie gar viel fressen, und doch immer hungrig sind; dieses Fressen aber gedeiht nicht bey ihnen, und sie werden immer magerer: oft gesellet sich ein Durchlauf dazu, da das Futter fast unverdaut wieder fortgeht.

2)

Eine starke Säure im Magen, auch Würmer, und eine gar zu schnelle Zusammenziehung des Magens und der Gedärme, da das Futter wieder fortgeht, ehe der Nahrungsaft daraus gezogen worden, sind schuld an diesem Fehler.

3)

Wo man auf Säure rathen muß, die auch manchmal im Mist gerochen werden kan, da ist das Pulver No 32 zu gebrauchen. Hilft das nicht in 6 bis 8 Tagen, so muß man Wurmarzneyen geben. Sollten auch diese keine Aenderung machen, so müßten stärkende Mittel mit solchen vermischt, die die Empfindlichkeit vermindern, gegeben werden, als: No 41 oder 42, wovon man täglich 4 Loth mit Honig zu ein paar Kugeln machen soll, nachdem man ein Quint von Sydenhams schmerzstillenden Tropfen darunter geknettet hat. Diese Kugeln gibt man täglich ein, und macht alle Tag frische.

## Hundert und eilftes Kapitel.

## Behindertes Beißen und Kauen.

1)

Wenn ein Pferd gleich Lust zum Futter hat, und kan es nicht beißen, so ist es abermal übel daran. Das nun wird sich ereignen, wenn ihm entweder der Kiefer gestellt ist, wovon im 93sten Kapitel gehandelt worden, oder wenn ein Fehler an den Zähnen ist.

Ausgefallenen Zähnen bey dem Pferd ist nimmer zu helfen, lange Zähne können befeilt werden, auch stumpfe. Weiter ist nichts mit fehlerhaften Zähnen zu thun, auffer daß man Ueberzähne oder schiefstehende einzelne Zähne ausnehmen oder ausschlagen kan.

## Hundert und zwölftes Kapitel.

## Behindertes Schlingen.

1)

Hieher wollen wir das Halsweh nicht rechnen, das freylich auch das Schlucken hindert, aber andere Gefahr hat, wie im 36sten Kapitel gesagt worden ist.

2)

Hingegen gibt es gewisse Auswüchse oder Geschwülste im Gaumen und Rachen, die langwüchsig sind, und das Schlucken beschwehrlich, und endlich gar unmöglich machen. Ein solches ist manchmal hinter oder zwischen den Staffeln, und hangt herunter:

Auch

Auch hinter und neben der Zunge kommen manchmal solche Gewächse herfür. Ein solches Gewächs kan weder geätzt, noch gebrannt, sondern muß ausgeschnitten werden; die Wunde wäscht man mit Wein, oder mit Eßig und Honig.

3)

Die Gaumendecke hinten im Hals kan auch herunter hangen, ohne iust, wie beym Halsweh, entzündet zu seyn, sondern sie ist nur erschlafft, daß man an ihrer natürlichen Farbe sehen kan. Diese Erschlaffung kan nicht besser tractirt werden, als mit zusammenziehenden Sachen, als Alaun im Wasser aufgelöst, in welche ein Schwamm einzutunken, und damit die herabhängende Gaumendecke fleißig zu bestreichen ist. Man kan auch statt des Alaunwassers Dinte nehmen. Ist freylich bey einem unbändigen Thiere beschwerlich.

## Hundert und dreyzehentes Kapitel.

Geschwächte Verdauung. Schwacher undauiger Magen.

1)

Man merkt, daß ein Pferd nicht wohl verdaut, oder einen undauigen Magen hat, daß ist: aus dem Futter nicht den gehörigen Milchsaft herausarbeitet, wenn es zwar frißt, aber nicht gedeiht, oder auch wenn es öfters das Futter versagt, wenn es einen dicken aufgetriebenen Bauch hat, in dem es oft rumpelt und kurtzt, auch, wenn man im Mist viel unverdautes Futter findet.

§ 5

2) Die

2)

Die Ursachen einer üblen Verdauung liegen entweder im Magen und Gedärmen selber, da seine Fasern, die sich bey der Verdauung anstrengen und zusammenziehen sollten, träg, unempfindlich und schlaff sind, oder es ligt viel Schleim, altes verdorbenes Zeug, Würmer und dgl. im Magen, als welches alles auch die Verdauung verhindert, oder der Magensaft und die Galle ist nichts nutz, nicht bitter genug, als welche zu einer guten Verdauung erfordert wird, oder endlich, welches das gewöhnlichste ist, es schlagen mehr von solchen Ursachen zusammen.

3)

Man muß also bey der Cur einer schlechten Verdauung darauf sehen, daß der Unrath ausgeführt, die Galle geschärft, oder durch bittere Dinge ersetzt, und die schwache träge Fasern gestärkt werden; wobey freylich das Pferd für überfressen und schlechtem Futter bewahrt werden muß. Dazwischen kan man ein paarmal laxiren mit No 3. Nachher könnte man No 41 42 oder auch No 43 gebrauchen, letztere Pulver so, daß täglich 2 Loth eingegeben würden, entweder auf dem Futter mit Salz, oder mit Honig zur Latwerge oder Kugeln gemacht.

## Hundert und vierzehendes Kapitel.

### Dörrsucht.

1)

Dörrsucht heißt, wenn ein Pferd mager wird, und doch ordentlich frißt, wenn es dabey nichts außer  
 seror.

serordentliches im Mist hat, aber der Bauch aufgedunsen ist. Man schließt aus diesen Umständen, daß die Drüsen im Gekröse versteckt seyen, durch welche der Milchsafft gehen muß: freylich ist es nur ein Rathen, und ganz gewiß kan mans erst wissen, wenn man ein solch todtes Pferd aufhaut.

2)

Man thut also wohl, wenn man seine Cur also einrichtet, daß dadurch nichts verderbt werde, wenn etwa das Magerwerden von blosser übler Verdauung herkäme.

Die Versteckungen und Verstopfungen im Gekröse erfordern auflösende Mittel, als No 22 oder 23 lange gebraucht, darzwischen kan man etlichemal laxiren, etwa mit No 1 oder 2.

- 3)

Der beste Milchsafft, wenn er in ein verderbtes Geblüt kommt, verdirbt daselbst auch, und nimmt dieselbe üble Beschaffenheit an, welche das Blut selber hat. Der gewöhnlichste Fehler des Blüts ist Zähigkeit, wider welche eben die Mittel gebraucht werden können, so eben bey der Dörrsucht angegeben worden sind. Ferner muß man nach genugsam gebrauchten auflösenden Arzneyen stärkende Mittel geben, als No 39 41.

## Hundert und fünfzehendes Kapitel.

### Allerhand Verzehrungen.

1)

Ausser denen bisher, und im vorhergehenden angeführten Abzehrungen, Schwindsucht, schleichenden Fie-

Fiebern u. d. gl. gibt es noch eine, die man den Nerven zuschreibt, weil man eben auf gar keinen Grund kommen kan, warum das Pferd so vom Fleisch fällt und abnimmt, ja endlich wirklich gar darauf geht. Einige werden solches für Herzsichtigkeit ausgeben, aber das ist nur ein Nahm, und macht die Sache nicht deutlicher.

2)

Deftere Thiere auß Gerstenschleim, abgelochte Gerste zum Futter, etwas Salpeter im Wasser, oder vom Hefel sauffen lassen auch täglich 2 Loth von Nero 34 gegeben, werden das beste dabey thun. Baden und Schwemmen im kühlen Wasser, und darauf ein wenig umreiten ist auch zu rathen. Das Futter soll, wenns seyn kan, meist grün seyn.

## Sechster Abschnitt.

### Unordnung in den Auswürfen.

#### Hundert und sechzehendes Kapitel.

##### Schnuppen, Schnuderte.

1)

Was vom Schnuppen gesagt werden kan, ist schon mit beym Strengel verstanden, und ist auch weiters kein Unterschied darunter, als daß eine gelinde Schnuppen ohne eigentliche Entzündung der Schleimhaut seyn könnte, und eben darum auch keiner

ner sonderlichen Mittel bedörfte. Währet die Schnuppen zu lang, so ist freylich ein Verdacht da, es möchte etwas rozigtes dahinter stecken, daher alsdenn die im 49sten Kapitel angegebene Mittel gebraucht werden sollen.

## Hundert und siebenzehendes Kapitel.

### Trockenheit des Mauls und der Nase.

1)

Gar zu wenig Schleim und Anfeuchtung in der Nase und im Maul wird zwar selten bemerkt, und man macht wenigstens nichts daraus, aber es soll doch nicht seyn, und kan endlich allerhand andere Uebel mit sich bringen, und nach sich ziehen; ist auch ein Zeichen innerlicher Hitze.

2)

Einem solchen kan man die Nase feuchter machen durch Anhängen eines Sacks mit heisser gekochten Gerste, und das Maul und Zunge wird seine Trockenheit verlieren, wenn man es mit Eßig auswäscht, und die Zunge mit Salpeter öfters reibt, auch innerlich manchmal den Einschütt No 45. braucht.

## Hundert und achtzehendes Kapitel.

### Geiffern.

1)

Ein rüstiges muthiges Ross geiffert und schaukelt fast immer, wenn es geritten wird, oder sonsten am Gebiß nagt; das ist aber kein Fehler, und schadet dem Pferd nichts. Es gibt aber auch andere, die  
beym

beym Aufsetzen viel Geiffer verlieren, und davon mager und elend werden. Wie dieses verhindert und abgewöhnt werde, davon siehe das 95ste Kapitel.

2)

Sollte aber ein Pferd sonst viel trielen und geiffeln, so verliert es dadurch einen zur Verdauung nöthigen Saft, und kan also recht krank werden.

Hiewider gibt es freylich nicht viele Mittel, doch kan man das Maul und die Backen in und auswendig öfters mit Eßig streichen, darinnen Alaun zergangen ist. Auch kan man mit No 1. etlichmal laxiren.

## Hundert und neunzehendes Kapitel.

### Gelbsucht.

1)

Gelbsucht, so zu der Leber, Entzündung oder einem Gallen, Fieber schlägt, ist im 40sten und 63sten Kapitel mit beschrieben worden. Hier ist die Rede von einer langwübrigen Gelbsucht, so nach und nach ohne merckliche Hitze entsteht.

2)

Bei einer Gelbsucht hat das Pferd gelbe Augen, auch wohl gelbes Maul und Rachen, und der Urin ist gelb, daß er auch ein weisses Papier färbt, dabey ist das Pferd matt und faul, verliert den Appetit, wird mager, bekommt stroblichte Haare, der Mist ist hart, und geht beschwerlich ab.

3)

Verstopfung der kleinen Gallengänge in der Leber, oder des grössern Gallengangs, so in den obersten

sten Darm gehet, macht, daß die Galle, so in der Leber erzeugt wird, nicht durch kan, und sich also in das Geblüt verschlägt, da sie denn hie oder da erscheint mit ihrer natürlichen gelben Farbe. Solche Verstopfungen kommen von einer zähen Galle selber, oder von Gallensteinen, auch Würmern, die im Gallengang, auch kleineren Gallengängen stecken, her.

4)

Wider Gallensteine und Würmer, die im Gallengang stecken, wenn man auch gewiß wüßte, daß sie da wären, ist nichts auszurichten: Man muß also nur geschickte auflösende Mittel, die zugleich die Verdauung stärken, heraussuchen, und lange fortbrauchen, denn die Gelbsucht ist hartnäckig. Laßet ihm also täglich zweymal einen Schoppen von No 27. geben, oder brauchet täglich 4 Kugeln von No 26. und laxiret es dazwischen alle 8 Tage mit No 1.

Neusserlich kan hier eigentlich nichts gebraucht werden. Das Haarseilziehen, so einige anrathen, gehört sich mehr bey der Gelbsucht mit Fieber, davon hier die Rede nicht ist.

## Hundert und zwanzigstes Kapitel.

Lauterstall, Stralpisse.

1)

Wenn ein Pferd gar zu viel stallen muß, und der Harn ist dabey hell, so ist das der Lauterstall. Das Pferd hat dabey beständigen Durst, auch gemeinlich

lich Hitze, ist sehr matt, und geht darüber zu Grund, wenn ihm nicht geholfen wird.

2)

Mit dem Harn gehen viele gute nährrende Theile fort, daher zehrt ein Pferd also aus, man findet auch manchmal in solchem Urin wirklich geschmolzenes Fett, ohne eine vielfarbige glänzende Haut, daß man wohl sehen kan, warum ihm der Speck schmilzt.

3)

Bei dieser Krankheit ist entweder das Geblüt sonderlich aufgelöst, oder es zieht sich mehr nach den Nieren hin, und läßt seine fette Theile dort fallen, auch mögen die Nierengänge, in welchen der Harn sich vom Geblüt scheidet, schlaff, und weiter geworden seyn, als natürlich, und also Dinge durchlassen, die nicht sollten. Ein besonderer Reiz in den Harnwegen zieht auch mehr Säfte herbey. Fremdes Wasser und verdumpftes Futter soll auch den Lauterstell machen, obwol schwer zu sagen ist, wie? Schnell zurückgeschlagener Schweiß kan auch den Lauterstell verursachen.

4)

Um den Lauterstell zu curiren, muß man etnes Theils Mittel brauchen, die die Schärfe so auf den Nieren sitzen mag, milder machen, andern Theils muß man die Säfte nach der Haut zu führen, damit sie die Nieren verlassen. Auch muß man das Geblüt und die schlaffgewordene Gefäße der Nieren stärken. Dieses alles zu bewerkstelligen, laßt das Pferd fleißig striegeln und reiben, auch wohl ein Dampfbad zu ihm gehen; Uderlassen ist auch gut.

Hera

Hernach gebt ihm innerlich das Mittel, so ein berühmter Engelländer für den Harnfluß der Menschen anrath. \*) Nehmet täglich 2 Maß Milch, und 6 Loth Alaun, kochets miteinander, so wird die Milch gerinnen: Seihet es durch ein Tuch, und von dem durchgelauffenen Wasser gebt ihm des Tags dreymal einen Schoppen. Robertson rathet hiebey eine handvoll Haber- oder Roggenmeel, so in einer eisernen Pfanne braun geröstet worden, allemal unter das Saufen zu thun. Täglich 2 Loth Theriak, wenn keine grosse Hitze da ist, werden auch gut thun. Kühlende Clystiere thun dabey der Hitze Abbruch.

## Hundert ein und zwanzigstes Kapitel.

Brennen im Wasser, oder unterm Stallen.

1)

Es ist kein Zweifel, daß ein Pferd, wenn es solches gleich nicht sagen kan, unter dem Stallen Hitze und Schmerzen empfinden könne. Ein scharfer, dicker Harn, der durch innerliche Hitze, oder auch bey grosser Sommerhize und vielem Arbeiten und Schwitzen also worden ist, kan solches verursachen:

2)

Wo ihr das bey eurem Pferd merket, etwa ander gar geringen Menge des Urins, oder daß es bey dem Stallen zukt, so gebt ihm kühlende Einschütte, als No 45. und kühlende Clystiere. Dabey lasset es brav sauffen, und gebt ihm etlich Tag Ruhe.

\*) Dover Legs d'un ancien Medecin.

## Hundert zwey und zwanzigstes Kapitel. Verhaltenes Stallen.

1)

Ein Pferd, das nicht stallen kan, ist sehr unruhig, legt sich und steht wechselsweise wieder auf, schickt sich zum Stallen an, aber es bringt nichts heraus, oder doch nur wenig, und das sehr dick, scharf, stinkend: manchmal blutig.

2)

Es kommt hier viel darauf an, die Ursache zu errathen, warum das Pferd gegenwärtig nicht stallen kan: Eine der gewöhnlichen und zugleich gefährlichen Ursachen ist die Entzündung der Nieren und Harnwege, wovon im 42sten und 43sten Kapitel ist gehandelt worden.

3)

Oder es ist ein dicker schleimiger Urin, der nur darum nicht hinweg will: Sollte dieser es seyn, so muß das Pferd weiter keine Schmerzen bezeugen, und der Harn also schleimigt abgehen. Hier sind Harntreibende Mittel wohl angewandt, als No 8 oder 9 täglich einmal gegeben. Leset überhaupt hier nach, was im dritten Kapitel des Receptbuchs steht.

4)

Ein Stein oder vieler gesammelter Griesß kan auch den Urin verhalten, wenn er entweder überhaupt die Harnwege von oben herunter verstopft, oder in der Blase am Ausweg vorliegt. Man erkennt den Sand und Griesß daran, daß manchmal Sand oder kleine Steinlein im Urin befindlich sind:

Den

den Blasenstein aber kan man für gewiß mit der Sonde erkennen, oder auch, wenn man in den Mastdarm greift, und die nächst unter ihm gelegene Blase visitirt.

5)

Arzneyen und Recepte, so wider Stein und Grieff gebraucht werden können, sind im 4ten Kapitel des Receptbuchs angegeben. Davon könnt ihr nun wählen was ihr wollt; Nur muß frenlich vor allen Dingen der pressanteste Umstand, nemlich das Verhalten des Wassers gehoben werden, hiezu dient ein sonderlich Röhrlein, das Catheter genannt wird, und bey Feldscherern und Barbierern zu haben ist. Bey Stutten ist es leicht anzubringen, bey Hengsten und Wallachen aber, wegen der langen Ruthe weniger, und muß mit Fleiß also gemacht seyn.

6)

Wenn nun durch dieses Rohr der Urin für diesmal vom Pferd genommen worden ist, so kan doch der nemliche Zustand bald wieder kommen, wenn das Pferd nicht vom Stein selbst befreit wird. Da aber die beste wider den Stein angerühmte Arzneyen mehrtheils nichts helfen, so ist man auf den Gedanken gekommen, ihn auch bey dem Pferd durch den Schnitt auszunehmen. Bey einem männlichen Pferde geht es gewiß nicht an, nemlich so, daß das Pferd noch brauchbar bliebe, bey der Stutte aber, da nur die Harnröhre entweder durch Ausdehnen, oder durch einen Schnitt erweitert werden darf, liesse sich solches versuchen. Doch ist ein solcher Schnitt immer

mißlich, und könnte ein beständiger Harn-Abgang darauf erfolgen.

7)

Vielleicht könnte man durch beständiges Tränken mit bloßem Regenwasser, oder mit destillirtem Wasser etwas ausrichten, oder auch mit der fixen Luft.

Man weiß nemlich aus vielen Beyspielen, daß die sogenannte feste Luft innerlich gebraucht, den Stein zermalmt; auch hat man sichere Spuren, daß eine mit vieler fester Luft geschwängerte Feuchtigkeit, wie verschiedene Sauerbronnen, ebenfalls auf ihn wirken. Nun dünkte ich, wenn man auf irgend eine Art, etwa durch Potasche und Bitriol-Geist in einem geschlossenen Gefäß solche Luft erzeugte, sie in ein Rohr fänge, das mit einem Catheter, der bereits in der Blase des kranken Thiers steckt, in Verbindung gebracht ist, so dränge die feste Luft in die Blase, und müßte nothwendig dem Stein Abbruch thun. Dieses müßte freylich täglich wiederholt werden, bis der Stein ganz zermalmt wäre. Man dürfte nicht fürchten, daß diese Luft die Blase zu stark ausdehnen würde, da sie sich so gerne in Feuchtigkeiten verliert, und also von dem vorhandenen Urin verschluckt würde, und alsdenn erst noch auf den Stein weiterß wirken könnte. Oder man könnte auch Wasser mit fester Luft rechtschaffen anschwängern, und solches in die Blase täglich sprützen. Man hat übrigens schon vor diesem solche Einsprüzungen

ge.

gesucht und probirt, sollen auch schon erfunden gewesen aber wieder verloren gegangen seyn.\*)

## Hundert und drey und zwanzigstes Kapitel.

### Mangel an Milch.

1)

Ein Mutter-Pferd, das seinem Füllen gar keine, oder zu wenig Milch verschaffen kan, ist als krank anzusehen.

2)

Solche Vertrocknung der Milch kommt entweder von schlechtem Futter, und vieler Arbeit, und dafür hilft Ruhe und gut Futter. Oder eine innerliche Hitze verzehrt die Milch, alsdenn sind kühlende Arzneyen, als No 45. und grünes Futter gut.

Sollte bey anderen vorhandenen Krankheiten die Milch versiegen, so müssen diese curirt werden.

Von der Entzündung des Euters, wobey die Milch auch nicht gereicht werden kan, ist im 7ten Kapitel gehandelt worden. Der warme Dampf von Wasser aus Euter hingerichtet, oder auch dasselbe in eine warme ungegerbte Lammschaut eingewickelt, thut bey dem Mangel der Milch allzeit gute Dienste. Fencheln bringen auch Milch.

\*) Schurig Lithologia p. 849. f.

## Hundert und vier und zwanzigstes Kapitel.

### Verhaltenes Misten. Verstopfung.

1)

Dieser Fehler kommt oft für, daß ein Pferd nicht misten kan, ob es gleich sich dazu anschickt, ein oder zwey Tage lang siehet man freylich zu, wäht es aber länger, so wird der Bauch grösser, das Thier ist unruhig, hat Schmerzen, und kan wohl gar das Darmgicht darüber bekommen.

2)

Heisses Wetter, viel Arbeit und Schweiß, trocknes und hiziges Futter, wenig Sauffen, auch anziehende Arzneyen verursachen diesen Anstoß gewöhnlich.

3)

Den harten Mist kan man bey alten Pferden mit der Hand, wenn sie vorher mit Del tüchtig beschmiert worden, herauslangen, und nachher doch noch ein oder etliche Clystiere geben, auch etwa No 1 einschütten. Für stärkeren Laxiren soll man sich hiebey hüten. Man lese überhaupt hierüber im Rezeptbuch das 1ste und 22ste Kapitel.

# Hundert und fünf und zwanzigstes Kapitel.

## D u r c h l a u f.

1)

Wenn ein Pferd gar zu oft, und dünn misset, so hat es den Durchlauf.

2)

Ein Durchlauf, bey dem nichts besonders ist, weder in Ansehung der Farbe, des Geruchs und übriger Beschaffenheit des Mistes, als eben daß er dünn und häufig ist, noch darinn, daß das Pferd matt ist, und dabey sauft und frist, wie vorher, so hat es weiter nichts zu bedeuten, und man kan dabey zusehen. Ein solcher Durchlauf kommt oft im Frühling, wenn ein Pferd das erste Gras bekommt.

3)

Währt aber ein solcher zu lang, und macht das Pferd matt, so kan man ihm No 34, 46, 40 etliche Tage hintereinander gebrauchen.

4)

Anders ist ein Durchlauf von übler Gattung, als wenn er galligt ist, wovon das Pferd matt ist, und trauert, der Mist aber sehr gelb, flüßig und stinkend ist. Gemeiniglich hat das Pferd dabey Hitze, die immer grösser wird, und endlich den Tod bringen kan, wenn dieser galligten Krankheit nicht gesteuert wird. Sie erscheint nach grosser Hitze, des Sommers und im Herbst, geht auch wohl herum.

5)

Braucht hiebey kühlende, und der scharfen Galle widerstehende Arzneyen, als täglich einmal Nro 45, oder auch Nro 34.

Man soll auch, um auf einmal viel Galle wegzubringen, Nro 1 einmal, und, wenn es in drey Tagen nicht besser wird, noch einmal eingeben.

Zu gleicher Zeit sollen Clystiere nicht versäumt werden, besonders Nro 109, worein man allemal  $\frac{1}{2}$  Schoppen Essig thun kan, und solcher täglich zwey gebraucht werden. In gar schlimmen Fällen verhält man sich, wie bey dem Gallen = Fieber.

6)

Noch schlimmer ist der faule Durchlauf, da der Mist häßlich stinkt, und das Pferd recht krank und matt ist. Dieser kan ein gesundes Stück anstecken. Sonst kommt er von eben solchen Ursachen als das Faul = Fieber, und muß also behandelt werden, wie es im 65sten Kapitel gelehrt worden. Nur kan man hier, bey dem faulen Durchlauf, weil doch in die dicke Gedärme keine Arzney hinlangt, mit sondern Clystieren, als wie eben (5) gesagt worden, viel ausrichten. Man soll auch neben dem Stand eine Vermischung von Essig und Brantewein über einer Kohle dampfen lassen.

7)

Die Ruhr, wenn sie je bey einem Pferd entstehen sollte, wobey auffer einem scharfen faulen Mist auch Blut abgeht, und das Pferd viel Grimmen hat, kommt mit dem eben abgehandelten faulen Durchlauf überein, und muß auch also tractirt werden.

Zuletzt,

Zuletzt, wenn das meiste vorbey ist, und nur noch ein Durchlauf anhält, kan täglich 3-4 Loth Theriak gegeben werden.

8)

Bey solchen scharfen Durchläufen kommt manchmal ein Zwang hinzu, der dem Pferd den Hintern heraus treibt, und allzeit ein Zeichen grosser Schärfe ist. Auffer den bereits gerathenen Mitteln, und sonderlich den Clystieren, wird No 1. das die Schärfe vollends ausführt, gute Dienste thun.

9)

Eine andere Art von Durchlauf ist, wenn ein Pferd sein Futter nicht verdauet, nach jedem Trinken mistet, und das Futter also meist unverdaut von ihm kommt: Nur müßt ihr nicht dazu nehmen, wenn ein Pferd, so nimmer wohl beißen kan, den Haber schier ganz und unverdaut von sich gibt. Mit dießem Durchlauf kan der Hundshunger verknüpft seyn, S. das 110te Kapitel: das beste, was man dafür brauchen kan, werden die alldorten angerathene Arzneyen seyn.

10)

Noch eine Art des Durchlaufs ist das sogenannte Fettschmelzen, da ein glänzender fetter Schleim mit dem Mist fortgeht. Daß aber wahres Fett sich schnell in den Körper zurückziehen, und in die Gedärme abgelegt werden könne, ist nicht so unmöglich, als sich einige einbilden. Grosse Hitze und Strapazen können das gar wohl verursachen. Das Pferd wird dabey schnell mager, und kan daraufgehen. Brauchet hiebey die Clystiere No 107, 108, 109 und ge-

bet dabey innerlich täglich einmal den Einschütt No 45 und 3 Loth Theriak.

## Hundert und sechs und zwanzigstes Kapitel.

Fehler im Schwitzen und in der Ausdünstung.

1)

Es gibt Pferde, die bey der geringsten Anstrengung gleich schwitzen, und, wenn es ihnen nur ein wenig warm wird, fast im Schweiß zerfließen, und daher auch sehr abgemattet werden, und zu keinen starken Arbeiten taugen.

2)

Solches starkes Schwitzen kommt entweder von vielem Futter und wenigen Arbeiten, daß es ihnen gleich weh thut; diesen ist es weiter kein Schade, und verlieren es, wenn sie in einen ärmern Stall kommen.

3)

Oder es kommt von einer Schwäche her, die das Pferd nicht gedeihen läßt, welches der gewöhnlichere Fall ist; diesem ist das öftere Schwemmen im frischen Wasser gut, und stärkende Mittel, als No 41. Dazwischen kan man manchmal einen kühlenden Einschütt, als No 45 geben.

4)

Im Gegentheil gibt es Pferde, die fast gar nicht zum Schwitzen zu bringen sind, ist aber weiter kein Fehler,

Fehler, wenn nur die Ausdünstung, so im Winter als ein Rauch aufsteigt, gut von statten geht. Sollte aber diese ins stecken gerathen, oder ein vorhandener Schweiß schnell zurücktreten, so kan das Pferd in allerhand Krankheiten verfallen, und es ist auch sogleich traurig, stalt viel und hell, und zittert manchmal über den ganzen Leib.

5)

Schnelle Kälte von Luft oder Wasser, vieler Rossstaub und Schmutz, der auf der Haut ligt, ein nasser kalter Stall, schnelles kaltes Sauffen, und schlecht Futter unterdrücken die Ausdünstung und den Schweiß.

6)

Man muß also, wenn Schweiß oder Ausdünstung zurückgeschlagen sind, das Pferd in einen trockenen, mehr warmen, als kalten Stall stellen, wohl striegeln und alsdenn gegen die Haar mit einem Strohwisch reiben, mit einer wollenen Decke zudecken, und nichts zu fressen, wohl aber lau Wasser zu sauffen geben. Wird hiebey die Haut weich und warm, so stellt sich die Ausdünstung wieder her, wo aber nicht, so gebt ihm, wenn es keine Hitze hat, No 3 hat es aber Hitze, so brauchet No 4 oder 5.

## Hundert sieben und zwanzigstes Kapitel.

### Fehler der Thränen.

1)

Das Aug muß immer feucht seyn, aber doch nichts davon herunterlauffen. Diese Feuchtigkeit kommt  
theils

theils aus Drüsen und kleinen Gefäßen, theils aus dem innern Aug selbst, da das Wasser des Augs durch das Glas oder Hornhaut beständig heraus-  
schwitzet.

2)

Mangel an Thränen macht das Aug roth, empfindlich, und kan endlich hixig Augenweh geben, wovon das 24ste Kapitel nachzusehen ist. Eine solche Trockenheit des Auges rührt oft von ungeschickten Pulvern, und andern zusammenziehenden Dingen her, die aus andern Absichten ins Aug gethan werden. Hier helfen erweichende Dinge am besten, besonders warme Milch, worinnen Hasenkappeln abgekocht worden, wenn man das Aug oft damit badet, und davon hineinlaufen läßt.

3)

Das Auge thränt, sagt man, wenn das Wasser über solches herunterläuft; Solches geschiehet nun entweder durch einen allzustarken Zulauf ins Auge, nemlich einen sogenannten Fluß, und ist also zu tractiren wie die Mondblindheit, wovon im 25sten Kapitel geredt worden. Oder es fehlt an den Thränenpuncten, daß sie entweder ihre Einsaugungskraft verloren haben, oder durch scharfe Thränen zum schliessen gereizt werden, oder die Thränenwege sind verstopft, oder auch durch eine Geschwulst im nahen Knochen oder in den weichen Theilen, ganz oder zum Theil verschlossen. Vor allen Dingen soll man die Thränengänge untersuchen und etwa einen zarten Borst hineinstossen, ob nicht vielleicht dadurch eine gelinde Verstopfung gefunden und gehoben werden könne?

könne? Erweichende Einsprüzungen sind auch oft von grosser Wirkung, auch möchte in einigen Fällen Salzwasser, oder aufgelöster Salmiac gut thun. Nur ist immer das so beschwerlich, daß man das Pferd nicht so fest halten kan, auffer man habe einen sonderlich dazu gemachten Nothstall, oder man werfe das Pferd, da man denn freylich auf dem Boden alles mit ihm anfangen kan. Andere Operationen der Thränenfistel, als Durchbohren des Beins, und dergleichen sind nicht wohl zu rathen.

## Hundert acht und zwanzigstes Kapitel.

### Saamenfluß.

1)

Hengste, die vom Beschälen kommen, geben nach dieser Zeit manchmal Saamen von sich, so aber bald wieder vergehet; auch kan ein Hengst, der nicht zugelassen wird, manchmalen dergleichen verlieren, so ihm aber nichts schadet. Wenn er aber ohne sonderliche Steiffigkeit des Glieds, fast beständig Saamen verliert, dabey abnimmt, und von Kräften kommt, so muß zu der Sache gesehen werden.

2)

Ist das Pferd sehr hizig, so helfen kühlende Einschütten, und Betten mit Eßig durchgeknetten auf die Zeugungstheile gelegt, auch das öftere Schwimmen im Wasser. Wo es aber ein schwaches unmuthiges Thier ist, so ist bloße Schlawheit der Ausgänge der  
Saa.

Saamenbläschen daran schuld, und denn muß auch das öftere Baden im kalten Wasser vorgenommen werden, und man gibt ihm besser Futter. Hilft das alles bey einem oder dem andern nicht, so lassets wallachen.

## Hundert neun und zwanzigstes Kapitel.

### Blutverlust.

1)

Da das Leben des Thiers in seinem Blut ist, so wird es durch Blutverlust geschwächt, und durch einen allzugrossen getödtet. Wir übergehen hier die schon abgehandelte Verwundungen, und wollen nur die Blutflüsse durchgehen, so von selbst kommen.

2)

Nasenbluten ist bey einem Pferd was rares, doch kan es bey einem vollblütigen erhitzten Thier geschehen, auch kan sich bey angehendem Strengel solches ereignen, ja, es kan sich in der obern Nase ein Blutfaß formiren, der berstet, und auf einmal eine Menge Blut von sich gibt. Stoß, Schlag auf die Nase, Fall kan ebenfalls ein oder etliche Blutgefässe bersten machen, und Nasenbluten herfürbringen. Andere Ursachen finden hier nicht wohl statt.

3)

Ein Nasenbluten bey dem Strengel, bey einem vollblütigen und erhitzten Pferde ist nicht schädlich, und nur alsdenn zu fürchten, wenn es überhaupt zu  
stark

stark wird, und zu lang anhält: Sollte dieses geschehen, so gebt ihm kühlende Einschütte No 45, schüttet ihm kalt Wasser über den Kopf und Hals, öfnet auch wol die Schrankader, und sprüzet ihm Wasser, darin ihr viel Alaun habt zergehen lassen in die Nase, oder macht von Berg dicke Meißel, tunket sie in solch Wasser, und stecket sie ziemlich hoch in die Nase hinauf, wobey ihr doch Achtung geben müßet, ob alsdenn das Blut nicht den Hals hinunter lauffe, welches ihr an dem Schlucken des Pferds merken könnet, wäre diß, so müßt ihr den Meißel wieder heraus thun.

4)

Blutegel können dem Pferd auch aus morastigen Wassern in die Nase kriechen, sich anbeissen, und Nasenbluten machen. Viel kan das nicht schaden, doch wenn mans merkte, so darf man nur Salzwasser hinaufsprüzen, so fallen sie heraus.

5)

Mehr hat der Blutfluß zu bedeuten, der aus der Lunge kommt; auch dieses Blut wird zwar meist zur Nase heraus fließen, aber schaumigt seyn, und das Pferd wird dabey husten. Woher dieser Blutguß auch komme, so muß man dabey zur Ader lassen, kühlende Einschütte und Clystiere gebrauchen und das Pferd nur sauffen, nicht fressen lassen, so lang noch was davon verspürt wird. Die Schwindsucht pflegt nachzukommen, ist also ein übles Wesen darum.

6)

Bluten des Zahnfleisches ist unter den Mundgeschwüren im 58sten Kapitel mit begriffen.

7) Ab.

7)

Abgang von Blut mit dem Urin ist bey Pferden nicht so gewöhnlich, als bey dem Rindvieh, doch kan es auch entstehen, wenn entweder ein Pferd auf die Gegend der Nieren hart geschlagen worden, oder einen schweren und unbarmherzigen Reuter hat tragen müssen, der vielleicht damit galoppirt hat, oder wenn es sich überhaupt hat sehr erhizen müssen, auch kan ein blutiger Urin vielleicht von einigen Kräutern, von jungen Schossen der Eichen und dergleichen kommen.

8)

Hat das Pferd Hitze dabey, so müßt ihr ihm zur Ader lassen, und dabey Pro 45 täglich 2mal eingeben. Sollte das nicht helfen, so brauchet das englische Mittel, so im 120sten Kapitel, 4) angerathen worden ist. Dabey kan man äußerlich auf die Nieren kalt Wasser in Tüchern schlagen, oder Betten mit Essig kalt auflegen, und solches oft abwechseln.

9)

Das Blutharnen kan, nachdem die Ursache ist, einen eiterigten oder materigten stinkenden Harn nach sich ziehen, auch kan solcher wol ohne vorhergegangenes Blutharnen erscheinen. Da ist nun die Blase, oder die Nieren und Harnwege in eine Schwärung gerathen, woben das Pferd auszehren kan. Ein solcher Zustand ist schwer zu curiren, und man muß überhaupt das dabey gebrauchen, was bey den Schwindfiebern im 68sten Kapitel ist angegeben worden: Sonst ist auch hieben der Venetianische Therbintbin anzurathen, da man täglich 2 Loth mit dem gelben von 4. Eyern wohl verklopft, und eingibt.

Hun

## Hundert und dreyßigstes Kapitel. Winde.

1)

Ein Pferd, so viel Winde hat, ist mit schlechter Daurung behaftet, daher, wenn diese gebessert wird, wie im 113ten Kapitel gelehrt worden, so werden auch nimmer so viel Winde entstehen.

2)

Verhaltene oder versteckte Blähungen treiben den Bauch auf, machen das Pferd unruhig, und verursachen ihm Schmerzen, wobey es sich fast wie bey dem Darmgicht bezeugen wird, auch kan wol das Darmgicht selber daraus entstehen. Man muß daher, sobald nur der Anfang davon gemerkt wird, damit verfahren, wie bey dem Darmgicht im 38sten Kapitel ist gelehrt worden, besonders muß man sich an die Clystiere halten.

## Siebenter Abschnitt.

Neusserlich erscheinende Fehler.

## Hundert ein und dreyßigstes Kapitel. Fehler der Haare.

1)

Die Morloken oder Weichselköpfe können, sichern Berichten nach, auch Pferde befallen, so gut wie Menschen, und sind ansteckend, daß velleicht Pferde sie von Menschen bekommen. Sie bestehen aber in

wunderlichen Verwirrlungen im Schweif und in der Mähne, die so sehr verwirrt werden, daß man sie so wenig, als einen Filz, gar nimmer auseinander bringen kan, und wenn man sie abschnitte, so sollen andere grössere Krankheiten daraus entspringen. Man weiß nichts bessers dafür, als fleißiges Waschen mit Wasser, darinnen Beerlappon (*lycopodium clavatum* Linnæi) abgesotten worden. Vielleicht thut der Taback eben die Dienste, und innerlich würde ich No 23. rathen.

2)

Ein anderer Fehler ist, wenn einem Pferd die Haare ausfallen: Es ist nicht die Rede vom Winterhaar, noch von demjenigen Ausfallen, so nach einer grossen Krankheit erfolgt, oder von einem gewaltsamen Anstossen der Haare, sondern davon, wenn ohne weitere Ursache die Haare sich sträuben und losgehen; Es ist bey der Herzsichtigkeit im 37sten und 79sten Kapitel etwas davon gesagt worden, aber alsdenn gehört es zu jenen Krankheiten; Sonsten aber geschiehet dieses Ausgehen der Haare bey der Lausucht, bey der Krätze, den Flechten, u. dergl. wovon bey diesen Umständen nachzusehen, denn wenn diese curirt sind, so hört das Haarausgehen von selbst auf: Sollte aber ohne alles dieses einem Pferd da oder dorten, z. E. am Schweif, daß es einen Rattenschwanz bekommt, das Haar ausgehen, so ist solches einer Unreinigkeit oder Schwäche der Haut zuzuschreiben. Alsdenn wäscht die Haut öfters mit Tabakswasser und Branntwein. Wiederkommen der Haare, wo sie ausgefallen, muß man  
bloß

bloß der Natur überlassen, doch kan man es dadurch befördern, wenn man wenigstens die Schärfe brav abwascht.

3)

Wo die Haare nicht recht in die Länge wachsen wollen, sonderlich am Schweif und an der Mähne, braucht man sonst allerhand Haarjalsen, und andere Kunststücke: Eines der besten ist, wenn man jene Theile alle Abend mit schweinenem Schmalz wol einschmiert, des Morgens aber mit faulem Menschenurin wieder auswäscht, und um den Geruch zu vertreiben, nachher Wasser braucht.

## Hundert zwey und dreyßigstes Kapitel. Geschwulsten.

1)

Wenn der ganze Körper, oder ein Theil desselben widernatürlich groß oder geschwollen ist, so ist solches immer ein Fehler, und verdient, als Krankheit angesehen, und behandelt zu werden.

2)

Unter die allgemeine Geschwulsten, oder die, womit der ganze Körper behaftet ist, gehört die Wassersucht oder wässerige Geschwulst, so über den ganzen Körper geht. Man kennt sie an der weichen, wässerigen Geschwulst oder Aufgedunsenheit, so überall zu greiffen ist, dabey ist das Pferd matt, schwach, staltt wenig, dünstet auch wenig oder gar nicht aus, ist auch insgemein kurzatmig.

3)

Die Anlage zu dieser Krankheit besteht in einem übel beschaffenen Blut, dessen Theile nimmer recht zusammenhangen, und in einer Schwäche der festen Theile. Diese beyde Umstände werden unterhalten durch schlechtes Futter, nasse Ställe und üble Wartung. Kommt alsdenn noch ein Fehler in irgend einem Eingeweide dazu, oder das Pferd erleidet eine schnelle Erkältung von innen oder aussen, so bricht die Krankheit aus: Sie kommt auch nach andern langwübrigen Krankheiten.

4)

Man muß bey dieser Krankheit darauf sehen, daß das angesammelte Wasser wieder fortgehe, wozu die Harnwege die bequemste sind, und daß zugleich, oder bald hernach das Pferd gestärket werde. Zu dem Ende kan man täglich ein, oder zweymal No 8 oder 9 eingeben, und dazwischen, oder bald nachher, wenn das meiste Wasser ausgeleert worden, No 39 oder 41. brauchen.

Aeufferlich ist das fleißige Reiben und Bürsten auch dazu zu nehmen. Haarseile helfen hier nicht viel, obschon sie oft das Wasser gewaltig ausleeren.

Eine Wassersucht, die sich zum Wurm schlägt, ist gar nicht zu curiren.

Bey allem diesem muß man dem Pferd gut Futter, und eine trockene Luft verschaffen.

5)

Man kan auch das unter die Geschwulsten rechnen, wenn einem Pferd alle Adern von Blut aufgeloffen sind, und gleichsam strozen, es seye nun, daß  
würk.

würklich zu viel Blut darinnen stecke, oder daß es durch Hitze ausgedehnt und in Wallung seye. Eine oder ein paar Aderlässen helfen der Vollblütigkeit bey einem Pferde, das gut im Futter steht, und dabey wenig arbeitet, am besten ab, wobey man ihm, auch in Zukunft den Haber höher hängen, und es besser schaffen lassen muß. Ist aber das Pferd sehr erhitzt, das Blut in Wallung, und vielleicht die Kräfte geschwächt, als bey grosser Hitze im Sommer, nach langem Arbeiten, und dergl. so muß man erst den Einschütt No 45. ein oder zweymal geben, etliche kühlende Clystiere brauchen, das Pferd in die Schwemme reiten, doch mit Vorsicht, daß es vorher wenigstens einen Tag gestanden seye, und erst alsdenn, wenn die Hitze sich nicht legen will, zur Ader lassen.

## 6)

Gar zu viel Fett macht auch eine Geschwulst über den ganzen Leib aus. Reiche Leute haltens für einen Staat, wenn ihre Rosß recht fett sind, daß kein Tropfen Wasser auf ihnen stehen bleibt, und demnach mästen sie solche. Aber ein solch Pferd ist nichts nutz, kan nichts prästiren, und man darf ihm auch ohne Gefahr des Erstickens und anderer Krankheiten nicht viel zumuthen. Uebrigens ist der Speck bald wegcurirt; Man bricht den dicken Thieren nach und nach ab, gibt ihnen weniger Haber, und mehr Häckerling und Kleyen, läßt sie im Anfang wenig, hernach immer mehr arbeiten, reitet sie fleißig aus, so wird ihnen der Speck schon schmelzen, doch haben solche

Thiere nachgehends Stärkmittel nöthig, als täglich  
1 — 2 Loth von No 42.

7)

Eine Luftgeschwulst über den ganzen Leib kan vom Biß giftiger Thiere, von einem Fall, der durch die Erschütterung die Luft aus dem Blut herausstoft, von einer Wunde, die in die Lungen dringt, auch von innerer Fäulniß der Säfte herrühren.

8)

Wäre das Pferd von einem giftigen Thier gebissen, und schwölle davon so auf, so muß die Wunde mit Salmiacgeist, der mit Kalch gemacht worden, brav ausgewaschen werden, auch gibt man ihm innerlich alle Stunden 20 Tropfen davon ein, in einem Glas voll Wasser. Ist sie aber nach einem Fall entstanden, so öfnet die Haut an einem beliebigen Ort, und streichet von allen Seiten her die Luft nach dem Loche zu, so gehet viel davon heraus: das übrige, wenn der Fall sonst keinen Schaden gebracht hat, sitzt wieder selbst nieder. So macht mans auch, wenn Luft in einem einzelen Theile als im Kopf wäre, so durch einblasen oder anders dahin gekommen. Bey denen, so von Lungenwunden und Fäulniß entstanden sind, ist nichts zu thun.

## Hundert drey und drenßigstes Kapitel.

### Besondere Geschwulsten.

1)

Die Wassersucht im Bauch allein, obschon sie selten vorkommt, kan doch statt haben, und ist an dem  
auf

aufgeloffenen Bauch zu erkennen, und am Schwatzen des Wassers, wenn man nemlich eine Hand auf die rechte, die andere auf die linke Seite legt, und mit einer Hand klopft, so spürt man auf der andern Seite ganz deutlich das Schwanken des Wassers.

2)

Diejenige Dinge, so die Wassersucht über den ganzen Körper herfürbringen, können auch die Bauchwassersucht machen: doch ist hiebey noch besonders ein Fehler in einem Eingeweide zu vermuthen. Es hält immer schwer, eine Wassersucht zu curiren, und das Tractament ist eben das, was im vorigen Kapitel 4) angegeben worden, nur kan man bey dieser noch alle 3 Tage das Laxir No 2. geben, und wenn alles nichts hilft, das Wasser abzäpfen, das ihr durch einen geschickten Feldscherer oder Barbier thun lassen müßt.

3)

Geschwollene Füße, da die Geschwulst um die Fessel herum anfangt, und immer weiter herauf steigt, gehen endlich in die Wassersucht über. Sie kommen vom Stehen in nassen Ställen, vielem Marschiren im Wasser und kaltem Morast; ein anders ist, wenn die Füße von der Nähe geschwollen, wie im 46sten Kapitel gedacht worden. Solche von sich selber kommende wässerige Geschwulsten müssen durch fleißiges Reiben und Schmieren mit No 49. bezwungen werden; Einige brennen auch die geschwollene Füße, nur muß es nicht zu tief gehen. Dabey gehört dem Pferd gut Futter, und ein trokener Stall, auch muß

es geschont, und nicht in wüste Wege hinausgenommen werden.

4)

Bei solchen Geschwulsten meynt man sonst leicht, es seye ein Fluß aus dem Leib dazu geschlagen, und oft bleibt eine solche ziemlich lang, wenn ein Fuß eine Gewalt erlitten, in der Halfterkette verfangen war, u. d. gl. Das Tractament aber bleibt eben das angegebene, doch in hartnäckigen Fällen kan man wie bey der Wassersucht auch innerliche Arzneyen geben.

5)

Eine wässerige Geschwulst des Schlauchs und des Beutels, wenn sie nicht mit der allgemeinen Wassersucht verknüpft ist, muß mit zertheilenden Mitteln, als No 53. angegriffen werden. Hilft das nicht, so soll die Haut eröffnet, und das Wasser herausgelassen werden, wobey noch immer fleißig mit eben der Bähung No 53. fortgefahren werden muß. Man kan auch den Rauch von Wachholderbeeren in Tüchern auffangen, und in solche den Schlauch und Beutel hängen.

6)

Der Wasserbruch, da sich Wasser im innern des Beutels, auch zwischen den Häuten des Steins oder Hodens selber befindet, das man durch Greiffen erfährt, weicht weder Räuchern noch Reiben, noch Pflastern oder Salben, sondern man muß entweder den Schnitt vornehmen, da der Beutel oder Hodensack der Länge nach aufgeschnitten, und in Schwärung gesetzt wird, oder es wird nur eine Oefnung hineingeschnitten und durch Meißel eine Schwärung erregt,

regt, oder man bringt eine Schwärung durch ein Haarfeil zuwege, oder endlich, welches das Beste zu seyn scheint, man ätzt an dem untersten Theil des Beutels eines Sechsbäzners groß ein Loch hinein, bis das Wasser ausläuft, und läßt solches eine Zeitlang tüchtig schwären, so verwachsen innwendig die Häute, und das neue Ansammeln des Wassers wird verhindert, welches, wenn man es nur durch den Stich oder eine Oefnung ohne sie in Schwärung zu setzen, ausleert, immer wieder zu kommen pflegt. Getraut man sich aber nicht, eine der vorgeschlagenen Operationen zu unternehmen, wegen Ungedult des Pferds, oder weil man nicht damit umzugehen weiß, so läßt man das Pferd lieber wallachen, das man immer auch thun muß, und zwar beyzeiten, wenn das Pferd einen Fleischbruch, das heißt, eine Verhärtung in dem adrigten Theil der Hoden hat, wobey auch der Saamenstrang mehrertheils angeschwollen ist, oder auch, wenn die Hoden sonst verhärtet sind. Sollte der eine Hode noch gesund seyn, so kan man ihm beym Wallachen erhalten, wenn man will.

7)

Erschlaffung der Ohren, da solche wüst herunterhangen, kan durch nichts curirt werden, als wenn man zwischen denselben ein Stück Haut eines Zolles groß ausschneidet, die Wunde zusammennähet, und also eng zuheilt.

8)

Allzugrosse Ohren werden von Rosshändlern künstlich geschnitten, daß sie eine bessere Form kriegen,

nur muß allzeit die Haut vor dem Schnitt zurückgezogen werden, damit man sie nachher über die Wunde herziehen und anheilen könne, sonst fehlt das Haar aussen an dem Rande.

9)

Auftreiben des Bauchs durch Winde entstehet fast immer von aufgeblähten Därmen, so daß man die Luft nicht in dem hohlen Leib suchen muß: wenn man auf einen solchen Bauch klopft, so ist, als wenn man auf eine Trommel schlägt. Solch Auftreiben muß tractirt werden, als Winde, wovon im 130sten Kapitel gehandelt worden.

10)

Unter die Geschwulsten besonderer Theile gehören auch die Fleischgewächse, oder solche Auswüchse, die man für Fleisch oder doch fleischartige Dinge halten sollte. Von solchen ist überhaupt nicht viel zu sagen, als daß man sie, wenn es ihre Gestalt erlaubt, unterbinden, oder, je nachdem sie an einem Ort sitzen, wegschneiden solle.

11)

Die Warzen, sie mögen seyn, wo sie wollen, wenn sie eine dünne Wurzel haben, sollen ebenfalls mit starker Seide unterbunden werden, so fallen sie von selbst ab. Geht das nicht an, so schneidet sie heraus, und dupfet die Wunde mit dem Höllenstein, so wachsen sie nimmer. Viele glauben hier auch an sympathetische Curen, und berufen sich auf Beispiele, da sie geholfen: aber das Wahre ist, daß manchmal Warzen von selbst vergehen, und da glaubt man,

es habe so was geholfen, das doch nicht möglich ist, probiren aber schadet hier nichts.

12)

Von andern sichtbaren Fehlern ist hie und da bey Gelegenheit, sonderlich bey dem Hinken gehandelt worden.

## Hundert vier und dreyßigstes Kapitel.

### Ausweichungen besonderer Theile.

1)

Wenn irgend ein Theil den ihm von Natur angewiesenen Ort, Stelle und Verbindung ganz oder zum Theil verläßt, und also eine widernatürliche Lage annimmt, so ist solches eine Ausweichung.

2)

Einige Ausweichungen, als die der Gelenke sind bey andern Gelegenheiten vorgekommen: Hieher gehört nun das Herfürhängen der Zunge, so weiters keine Krankheit, wenn es anders nicht am Fressen hindert, aber doch häßlich läßt. Solches rührt nun entweder von einer bloßen Gewohnheit, die dem Pferd nicht leicht anderst abzugewöhnen ist, als wenn man es oft mit einem Distel oder einer Glufe sticht, daß es solche hineinziehen muß, oder es kommt von einer Erschlaffung der Zunge, welches aus der Welkheit derselben geschlossen werden muß; alsdenn muß man  
die

die Zunge mit Salz und Pfeffer reiben: oder endlich ist die Zunge von Geburt an zu groß, alsdenn muß sie beschnitten werden, die Wunde wird mit Wein und Honig geheilt, und bis die Heilung vollbracht ist, gibt man nichts als Meel im Wasser statt des Futters.

3)

Fürfall des Afters, da ein Theil des Mastdarms herfürragt, kan bey dem Pferd vorkommen, wenn eine sonders scharfe Materie oder Würmer den Mastdarm also reizen, daß das Pferd alle Macht anwendet, um solches hinwegzuschaffen, so bleibt vielleicht ein Theil des Mastdarms zwischen den Muskeln eingeklemmt. Alsdenn kan gar leicht eine Entzündung da zuschlagen, und Gefahr bringen. Man muß also vor allen Dingen mit einem warmen feuchten zarten Tuch, oder mit einer Hand, die vorher wohl mit Del geschmiert worden, das fürgefallene wieder sachte zurückdrücken, auch, wenn schon eine Entzündung da wäre, es vorher mit warmen Wein bähen. Nachher aber müssen lindernde Clystiere, als No 109 oft gegeben werden. Sollte der Fürfall nachmals gar zu oft wiederkommen, so ist es ein Anzeigen, daß eine Erschlaffung in diesen Theilen ist, daher nachgehends No 108 täglich einmal solle gebraucht werden.

4)

Ein Fürfall der Gebärmutter oder der Scheide, wenn sie auch bey Folen vorkommt, muß eben so tractirt werden, nur daß man an statt der Clystiere  
etwa

etwa ein oder zweymal einen Abguß von Salbeyblättern einspritzt. Beym oft wiederkehrenden Färfall kan auch No 108 als Einsprüzung gebraucht werden.

5)

Auch gehören noch die Brüche hieher: Man nennt das einen Bruch, wenn ein innwendiger Theil, als ein Darm oder das Rez durch eine erweiterte Stelle des Unterleibs also herfürtritt, daß er von aussen eine Geschwulst macht.

6)

Ein Fall, Stoß, Sprung, Tritt oder Schlag auf den Bauch kan im Augenblick einen solchen Bruch machen, der immer schwer oder fast gar nicht zu curiren ist. Man muß zuerst suchen, den fürgefalle- nen Theil wieder zurückzubringen, welches mit gelin- dem und künstlichem Drucken geschehen muß, als- denn aber muß durch eine Bandage verhütet wer- den, daß der Theil nicht auß neue herausfällt, und indessen die erweiterte Stelle Zeit gewinne, wieder zu verwachsen, und also der Bruch ganz curirt wer- de. Eine solche Bandage ist ein zwölfacher Baust, mit der Gurte fest auf denselben Ort angeschnallt; Sie ist also nur da zu brauchen, wo es der Ort er- laubt, als bey einem Nabelbruch oder einigen beson- dern Brüchen an den Seiten. Mit den übrigen Brü- chen ist nicht viel zu machen. Bey einem jungen Pferd kan man das Bruchschneiden probiren lassen. Pflaster, man mag davon sagen, was man will, können niemals helfen.

Achter

## Achter Abschnitt.

Fehler, die das Zeugungs-Werk  
angehen.

### Hundert fünf und dreyßigstes Kapitel.

Fehler des Hengstes.

1)

Ein Hengst, vorausgesetzt, daß er alle zum Bespringen der Stutte, und ihrer Befruchtung gehörige Theile, so viel äußerlich zu sehen, recht habe, (denn einen andern wird man nicht zum Beschelen bestimmen, sondern lieber gleich wallachen,) kan dennoch auf mancherley Art in diesen Dingen Fehler haben.

2)

Entweder ist er zu geil und hizig, daß er oft außhängt, und wenn er eine Stutte siehet oder riecht, ganz blöd und unsinnig thut, ausreißt, durchgeht, und oft seinen oder der Stutte Reuter in Lebensgefahr setzt.

Einen solchen müst ihr, wenn es das Alter erlaubt, manchmal zulassen, oder, so ihr dazu nicht Gelegenheit habt, und er doch hizig bleibt, so lasset ihn brav schaffen, und hänget ihm den Haber höher. Dabey mag man ihm auch zur Uder lassen, und öfters kühlende Clystiere, auch kühlende Einschütte No 45 gebrauchen oder ihn wallachen.

3) Im

3)

Im Gegentheil gibt es Hengste, die keinen Lust zum Beschelen haben, ohne daß sie durch Krankheit, Strapazzen und dergleichen abgemattet worden wären. Diese muß man durch Gegenwart und Besriechen roßfigter Stutten zu erhizen suchen, und, wenn das nicht fruchtet, ihnen ziemlich viel Salz füttern, den Schlauch und Beutel mit warmen Wein reiben, oder auch mit Brennesseln hauen. Am besten thut man freylich, wenn man einen solchen nicht zum Bescheler macht.

4)

Anderere die zwar Lust genug zum Bespringen haben, hängen so schlecht aus, daß entweder gar nichts aus der Sache wird, oder daß sie nur halb vollbracht wird, und der Hengst wieder abzieht, ehe der Saame ergossen worden. Insgemein werden diejenige bald in solchen Zustand versetzt, welche vor der Zeit sind zugelassen worden, oder die gar zu viel Stutzen haben versehen müssen. Ruhe, gutes Futter, und Salz sind wohl die beste Mittel, und wenn diese nichts helfen, so wird auch mit andern Stärkmitteln wenig auszurichten seyn. Beym Italiantschen Esel helfen Prügel.

5)

Hernach gibt es noch eine Menge von verborgenen Fehlern, die im Mangel des Saamens, in unrichtiger Auswerfung desselben, in seiner üblen Beschaffenheit und dergleichen stecken, denen allen nicht  
wohl

wohl zu helfen ist, und diese also einen Hengst vom Beschelen abbringen.

## Hundert sechs und dreyßigstes Kapitel.

### Fehler der Stutte.

1)

So wie es allzuhitzigen Hengste gibt, so sieht man auch derley Stutten, die fast immer rosseln, und, wenn sie nicht belegt werden, abfallen, und mager werden, auch endlich gar eine Entzündung in den Geburtstheilen bekommen. Man muß eine solche hitzige Stutte entweder belegen lassen, oder durch Arbeit, schlecht Futter, und kühlende Einschütte No 45 abkühlen, auch kühlende Clystiere, und kühlende Einsprüzungen in die Scheide brauchen, wozu ein halber Schoppen Wasser, darein ein halb Glas voll No 50 geschüttet worden, genommen wird. Kalte Umschläge um die Geburtstheile helfen auch.

2)

Wenn eine Stutte, von der man gern Folen ziehen möchte, keinen Hengst zulassen will, kan man sie durch einstellen bey einem Hengst, durch gutes Futter und Salz reizen, auch einmal mit gefesselten Füßen gleichsam mit Gewalt belegen lassen, so wird sie vielleicht erst hitzig, und läßt nachher gern zu.

3)

Unfruchtbarkeit ist ein anderer wichtiger Fehler, da eine Stutte zwar zuläßt, aber nicht trächtigt wird.

Eine

Eine der ersten Ursachen ist, wenn sie gleich nach dem Belegen den Saamen wieder von sich läßt: Ist solches mit einer Bewegung des Geburtsglieds verbunden, so geschiehet es aus Hitze und Empfindlichkeit, und diese muß man vermindern, wie No 1 gesagt worden. Läßt sie ihn aber nur so schlecht herausfallen, so ist eine Schlafheit dieser Theile vorhanden, wider welche man eine stärkende Cur, etwa von No 41 gebrauchen muß. Andre Ursachen der Unfruchtbarkeit sind schwer zu ergründen, und ist dabey nichts zu machen, als daß man die Stutte anders im Futter und Arbeit tractire, als vorher; hat man sie hart gehalten, so halte man sie besser; Ist sie aber zu stark im Futter, und zu wenig in Arbeit gestanden, so halte man sie härter.

## 4)

Das Verwerffen oder vor der Zeit gebähren ist auch ein Unglück, dadurch nicht allein das Folen verlohren geht, sondern auch das Mutterpferd selbst in Gefahr gesetzt wird. Innerliche Krankheiten, Angreifen mit Arbeit, Reiten, anders Erhizen, purgiren und dergleichen sind schuld an solchem Verwerfen. Ist es einmal geschehen, so muß das Pferd eine gute Zeit lang geschont, und ihm angebrüht Futter gereicht werden.

## 5)

Schwere Geburten, sie mögen beschaffen seyn wie sie wollen, und eine Ursache haben, welche sie  
S  
wollen

wollen, müssen bey einer Stutte niemals durch hitzige Arzneyen getrieben und befördert werden. Gemeinlich ist eine üble Lage des Folens, welche die Geburt hindert; wer nun mit dem Wenden und Zurechtlegen umgehen kan, der hat viel gewonnen. Kommen die Hinterfüsse zuerst, so soll man an diesen ziehen und so dem Folen heraushelfen. Kommen die Vorderfüsse voraus, und der Kopf ligt gleichsam zwischen ihnen, so ist das nicht für widernatürlich zu halten, und ist wunderbarlich, daß Vitet \*) anrath, man solle sie alsdenn zurückschieben: Man kan das nicht, und über das würden sie an die Brust zurückgelegt, diese, die ohnehin den größten Widerstand macht, und den mittlern Theil des Leibs noch mehr vergrößern.

\*) Medecine veterinaire. T. I. p. 703.

# Recept-Buch.

## Von Arzney insgemein.

Was Arzney sey, darf man nicht lang erklären; Es muß etwas seyn, das für Krankheiten hilft. Innerliche Arzney heißt man solche, die dem Thier eingegeben wird, so daß es sie durch den Schlund in den Magen schlucken muß. Alle übrige aber ist äußerliche.

Arzneyen, besonders wenn sie lange gebraucht werden sollen, müssen nicht viel kosten, sonst gibt man das kranke Pferd lieber auf, zumal wenn es nicht viel werth ist, daher in folgenden Recepten fast lauter wohlfeile, und dabey doch kräftige Arzneymittel herausgesucht worden sind.

## Vom Eingeben.

Wenn ein Pferd etwas einnehmen soll, so muß das selbe durch das Maul über die Zunge in den Schlund, und durch diesen in den Magen kommen, da denn die Arzney nach ihrer Art und Natur weiters wirkt. Man muß man wissen, daß unterwegs, nemlich hinter der Zunge noch vor dem Schlund die allzeit offene Luströhre ligt, vor welcher ein kleiner Knorpel, wie ein klein Zunglein gestaltet, aufrecht stehet. Wenn dieser Luströhren-Deckel nicht wäre, den das Pferd

allemal, wenn es schluckt, auf die Oefnung der Lufröhre hindruft, so würde allzeit etwas vom Futter, Wasser, und allem, was das Pferd schlucken soll, in dieselbe hineinkommen, und grosse Unordnung anrichten, ja gar eine Erstickung verursachen, wie es bey Menschen auch geschieht, wenn man sich, wie es heißt, verkürzt, oder einem etwas in den unrechten Hals kommt.

Hieraus sieht man, wie gefährlich das Einschütten durch die Nase sey? Da kommt der Einschütt gerade auf die Oefnung der Lufröhre: da nun dem Pferd zugleich der Kopf in die Höhe gezogen wird, so kan es die zum Schlucken gehörige Bewegung nicht recht machen, die Lufröhre bleibt unbedeckt, offen, und der Einschütt kommt zum Theil in die Lufröhre und Lunge, und da ist es immer ein Glück, wenn das Pferd nicht so gleich erstickt, welches übrigens manchmal wirklich geschieht.

Viele Rosärzte wollen sich das nicht abthun lassen, und meynen, weil Vater und Großvater es so gemacht haben, so müsse es recht seyn: Es ist wahr, man kan durch einen Einschütt in die Nase einen verstorbenen Strengel bald wieder zum Lauffen bringen, und es kan seyn, daß sich das ganze Einschütten durch die Nase von daher schreibt, aber daraus folgt noch nicht, daß man es mit allem Einschütten so machen soll; Beym Strengel selbst ist es besser, wenn man was in die Nase bringen will, solches mit einer Sprütze hineinzusprühen.

Es bleibt also dabey, daß das Eingeben der Arzneyen durch das Maul geschehen solle und müsse.

Nun

Nun ist die Art des Eingebens bey Pferden un-  
gefehr dreyerley:

Wenn die Arzney dem Pferd nicht zuwider ist,  
so nimmt es sie selber mit und unter dem Futter  
oder Wasser.

Will aber das Pferd die Arzney nicht so nehmen,  
so muß sie auf andere Weise eingegeben werden.

Was fließt, wie Wasser, darunter aber nicht  
viel Dickes oder Pulverigtes seyn soll, wird mit dem  
Horn oder einer Boutille eingeschüttet, dabey man  
acht haben muß, daß das Pferd nicht den Bouteillen-  
hals abbeisse. Man kan auch von Kupfer oder Blech  
eine halbmäßige Gießkante machen lassen, mit einem  
einfachen Rohr, und einem Deckel, mit diesem ist es  
gar commod einzuschütten.

Dicke Arzneyen aber werden am besten zu Lat-  
wergen oder grossen Pillen gemacht, in ein Kraut-  
blatt gewickelt, und dem Pferd in den Rachen gescho-  
ben, da es alsdenn schluckt, und die Arzney in den  
Magen bekommt.

## Erster Abschnitt.

### Von ausführenden Arzneyen.

Hierunter versteht man solche, die etwas aus  
dem Leib schaffen, es sey hernach durch den Mist,  
Harn, Schweiß oder sonst was.

## Erstes Kapitel.

## V o n P u r g a n z e n .

Die Pferde können sich nicht erbrechen, woran der lange Schlund, seine nicht so empfindliche Nerven, Magen und Zwerchfell schuld seyn mögen. Man kan und darf also auch einem Pferd kein Brechmittel geben; man kan ihm zwar damit sterbweh machen, und es vielleicht gar liefern, aber zum Erbrechen bringt mans nie.

Hingegen gibt es Arzneyen, die das Misten des Pferds befördern, daß es solches öfter und häufiger verrichten muß; man nennt sie Laxier, oder Purgir, Mittel. Unter ihnen ist ein grosser Unterschied, indem jedes wieder zugleich kuhlend oder hizig ist, einige gehen stark ins Blut, andere nicht, einige sind stark und gefährlich, andere nicht.

Die gelindeste sind die, so nur die Gedärme schlüpfrig machen, daß der harte Mist, so darinn steht, aufgeweicht wird, und an den glattgemachten Därmen vorbey schlupfen kan. Solche sind z. E.

Baumöl,

Schweinschmalz.

Sonst aber würken die Laxier, Mittel so, daß sie den Magen und Gedärme angreifen und reizen, wodurch diese sich schneller und öfter zusammenziehen, und das, was in ihnen steht, austreiben. Das geschieht nun freylich bey dem Pferd langsam und spät, oft erst 24 bis 40 Stunden nach dem Eingeben, welches von den langen Därmen des Pferds, die bey 75

Schuh

Schuh lang sind, und von ihrer geringen Reizbarkeit herkommt. Durch eben diesen Reiz werden die viele kleine Drüsen in den Därmen angetrieben, mehr Schleim und Wasser gehen zu lassen, daher wird der Mist dünn und wässerig, und daraus ist zu begreifen, daß ein Laxiermittel überhaupt viel Säfte gegen die Därme zutreiben und leite.

Laxiermittel sind allemal schädlich, wo es unnöthig ist, zu purgiren, weil man nicht verhüten kan, daß nicht mit dem Bösen auch viel Gutes aus dem Leib gehe, daß die Nerven geschwächt werden, und, wenn man zu oft und zu stark damit kommt, die Därme von dem natürlichen Schleim, der sie beschützt, entblößt, und der ganze Körper schwach gemacht werde.

Gelinde Laxiermittel, die zugleich kühlen, den Schleim auflösen, ins Geblüt gehen, und den Harn treiben, sind folgende: \*)

Reiner Weinstein. Er widersteht der Schärfe der Galle, und kühlt.

Reiner Salpeter. Kühlt stark, löst auf, und verdünnert.

Glauberisch Salz. Widersteht der Fäulnis, und ist reiner als das Englische oder Sedlizer.

Manna. Ist aber zu theuer.

Senneblätter.

Gute Aloe. Ist ein übel angebrachter Reiz, von der schlechtesten Sorte für ein Pferd zu nehmen.

\*) S. Beyl. A.

Mehr Purgiermittel gebraucht man nicht, was diese nicht thun, werden andere auch nicht ausrichten: Ja man hat Ursache, für andern noch stärkern und schärfern zu warnen, als Springkörnern, Gummi gutt, versüßtem Quecksilber, allerhand Spießglas-  
Arzneyen u. s. w. indem diese gar leicht das Darmgicht und den Brand in den Därmen erregen, und das Pferd tödten. Wie viel aber von jedem einem Pferd gegeben werden dürfe, und solle, um es zu purgiren, soll in nachfolgenden Recepten angezeigt werden: Es ist aber zu merken, daß unter den Pferden nach ihrem Alter, Größe, Leibesbeschaffenheit, Futter und andern Umständen, auch nach der Jahreszeit ein grosser Unterschied sene, daß eines leichter anzugreifen sene, als das andere, daher in den Recepten allzeit die Mittelstrafe soll beobachtet werden. Hat man nach 24 bis 30 Stunden auf ein gegebenes Purgier noch keine Wirkung verspürt, so gibt man entweder noch den dritten Theil davon nach, oder man ehstirt das Pferd, so hilft eins dem andern. Aus eben der langsamen und oft vergeblich erwarteten Wirkung der Purganzen bey Pferden hat man fälschlich auf ihre eisenfeste Natur geschlossen, daher auch die Redensarten: Rosarzney, Rosnatur zum Sprüchwort worden sind, wenn man eine heftige Arzney oder eine sehr starke Natur anzeigen will. Man betrügt sich aber darinn, denn ein Pferd, als ein groß Thier kan freylich viel ausstehen, aber es unterliegt auch, wenn man sich am wenigsten versehen hätte.

Nro 1)

## Ein kühlend Laxier.

Nehmet Glauberisch Wunder. Salz, 8 Loth  
läßt es in  $\frac{1}{2}$  Maß warm Wasser vergehen.  
Gebt das des Abends ein, den Morgen drauf aber  
nehmet Glauberisch Wundersalz, 12 — 16 Loth.  
Lasset's in einer halben Maas Wasser, oder Sauer-  
kraut-Brüh oder Zwetschen-Brüh vergehen, und  
schüttet's ein.

2)

## Etwas stärkeres Laxier.

Nehmet Senneblätter 4 Loth,  
pulverisirt sie, und machet mit Honig etliche Ku-  
geln drauß, schiebet sie dem Pferd ein. Sechs  
Stunden hernach schüttet noch  $\frac{1}{2}$  Maas starke Zwet-  
schenbrühe ein, worinn 4 Loth Glauberisch Salz  
vergangen.

## Anmerkung.

Man findet oft in Receptbüchern gar zu starke  
Purganzen, die in allem Ernst auch ein Roß um-  
bringen können, wenn sie auch gleich das Misten nicht  
allzustark befördern, denn sie bringen den Brand in  
den Magen und in die nächstgelegene Därme. So  
hat Bourgelat in seiner medicinischen Materie für  
Pferde S. 299. Nro 18. als ein Laxier 6 Loth Per-  
chenschwamm, 6 Loth Aloe, 6 Loth vegetabilisches  
Turbitth, und 1 Loth Senneblätter mit etwas En-  
zian und Ingwer vorgeschrieben, welches offenbar zu  
stark ist.

Ueberhaupt ist es besser, die Natur des Pferdes nicht mit übergrossen Gaben der Arzney zwingen zu wollen, sondern man thut immer besser, entweder das ganze Purgir-Geschäft mit Clystiren abzuthun, oder doch Clystiere samt den Purgirmitteln zu geben, wie schon oben gesagt worden.

## Zwentes Kapitel.

### Von Schweiß-treibenden Arzneyen.

Ein Pferd, wenn es auch nicht schwitzt, dünstet oder dämpft immer aus; man siehet es freylich nur in der Kälte, da die Pferde rauchen, auch ohne zu schwitzen.

Wenn diese Ausdünstung recht stark wird, so wird das Pferd naß oder schwitzt. An den Theilen, da die Haare stark übereinander gerieben werden, entsteht ein Schaum davon, welches die zähe Beschaffenheit des Pferd-Schweisses beweist.

2)

Mit Schweißtreibenden Arzneyen muß man sich in Acht nehmen, sonderlich mit den gar hitzigen, die das Geblüt in gar starken Jäst bringen, die Kräfte schwächen, und hitzige Fieber und dergleichen verursachen können, auch in solchen Hizen selbst sind sie gemeiniglich gefährlich. Alles, was ein Pferd in Schweiß bringt, ist entweder eingegebene Arzney, die einen grossen Trieb im Blut macht, oder auch manchmalen solche, die den Trieb, und die Krämpfe legen, daher kan auch, je nachdem die Umstände sind, der Salpeter Schweiß treiben. Oder es sind äusserliche Dinge, als: Warmreiten, Reiben und

Bürsten der Haut, sehr warme Decken, Dampfbäder, angezündeter Brantwein u. s. w. Das Bürsten und Reiben, auch das Warmreiten, wenn es seyn kan, sind die beste und sicherste Dinge. Doch ist manchemal etwas weiteres von wütklichen Schweifstreibenden Mitteln nöthig, unter welchen die beste sind:

Warm Wasser.

Holder und Wachholdergeselz (Ruß)

Angelicawurz.

Schwefel.

Spießglas, Schwefel.

Wein. Essig.

Kamin-Ruß.

Kampfer.

(Haare, Warzen, Hufabschnitzel u. dgl. muß man nicht geben, ist sehr schädlich.)

#### Anmerkung.

Es ist wunderlich, daß die Pferd den Essig nicht sollen leiden können. Man glaubt, er mache dem Pferd angst und bang, es zittere darauf am ganzen Leib. Könnte wohl daher kommen, daß es sich leicht daran verküert, sonderheitlich, wenn er zur Nase eingeschüttet wird. Da ist aber nicht der Essig selber, sondern die ungeschickte Manier des Eingebens daran schuldig. Ein Pferd kan doch den Wein leiden, wenn er oft nicht viel besser ist als der Essig. Auch ist im bewährten und approbirten Rosarzneybuch, so Anno 1716 zu Wolfenbüttel herausgekommen ist, p. 27. den Pferden Essig vorgeschrieben, daß

daß er also doch nicht so überall verschreyt seyn muß. Er soll auch das Darmgicht machen, daher er doch unvermischt, und in grosser Menge nicht wohl zu geben ist, besonders, wenn er sehr stark ist.

### Schweiß-treibende Recepte.

Nro 3)

Nehmet 1 Loth flüchtig Salz aus Salmiac gemacht warm Wasser 1 Glas voll. Schüttets ein. Nachher reibet es brav, oder reitets warm.

4)

Nehmet 1 Schoppen Eßig,  
2 Loth Hirschhorngest.  
Thuts untereinander (wird scharf miteinander brausen) schüttet es ein.

5)

Nehmet Campher 3 Quent,  
Salpeter 2 Loth.  
Machts zu Kugeln mit Honig, gebts ein.

6)

Nehmet Wachholderbeere 2 Hand voll. Knirschet sie, machet mit Eßig und  $\frac{1}{2}$  Glas voll Branntwein einen Brey daraus, gebts in Krautblättern ein.

## Drittes Kapitel.

### Harntreibende Mittel.

Alles, was ein Pferd öfter oder mehr stallen macht, heißt harntreibend.

Durch den Urin geht gar viel Schärfe aus dem Leib, darf einer nur einmal Pferds. Urin versuchen,  
oder

oder in einen geschlossenen Stall gehen, wo viel Pferd sind, wie es ihm da in die Augen und Nase fahren wird, alles lauter Schärfe, die freylich erst nach der Hand so stark wird, doch muß sie im Leib gewesen seyn. Wenn man also gern Schärfe aus dem Leib triebe, oder wenn man merkt, daß wegen vielem Schleim die Nieren den Harn nicht so gut abscheiden, wie es seyn soll, so ist Zeit, derley Arzneyen zu brauchen.

Wenn aber Hiz, Geschwulst, Stein, Krampf oder dergleichen das Stallen verhindern, daß entweder die Nieren keinen Urin machen, oder daß er durch die Harngänge nicht in die Blase herunter kan, oder daß es auch in der Blase und ihrem Hals fehlt, daß sie den Harn nicht gehen läßt, oder daß gar die Harnröhre geschwollen oder zugestopft wäre, so wär es höchst übel gethan, derley treibende Dinge zu geben. Die Hitze, Geschwulst, Krampf, und der Schmerz würde viel heftiger werden, und der Stein zum Exempel, weit tiefer hineingedrängt werden.

Unter die kühlende urintreibende Mittel gehört

der Salpeter, das Glauberische Salz.

der Weinstein.

Kühlmilchen aus Kürbiskern und Hanfsaamen.

Peterling oder Petersilien-Kraut und Wurzel.

Stärker treiben:

Meerzwibel.

Zwibeln.

Kettig, Meerrettig.

Selerich. Samen.

Maueresel oder Kellerwürmer.

Potafche, Seife.

Terbinthin,

Die allerstärkste sind auch gefährlich, weil sie leicht Nieren und den ganzen Urinweg in Entzündung setzen können, und sind daher sehr selten, oder lieber gar nicht zu brauchen. Dahin gehören:

Spanische Mucken.

Mayenkäfer im Honig eingemacht.

Silber. Crystallen.

auch stalt ein Pferd bald, wenn man es in einen Schafstall führt, Der scharfe Dunst im Schafstall muß solches machen.

Eine Floh oder Laus in den Schlauch setzen, oder der Stutte zubringen, auch das Einblasen des Tabakrauchs in den Schlauch sind schlechte und üble Stüklein.

7)

Harntreibender Einschütt, so zugleich kühlt.

Nehmet ein halb Pfund Kürbsenkerne, schelet sie, stoffet sie mit  $\frac{1}{2}$  Maasß Wasser in einem Mörser zu Brey, giesset das Wasser, das wie Milch ist, durch ein Tuch, thut 4 Loth schönen Salpeter dazu — schüttet es ein.

8)

Nehmet venedischen Terbinthin 2 Loth.

pulverisirte Meerzwiebel 2 Quint.

Machet mit Meel eine Kugel daraus.

9)

Nehmet 2 schwarze Winterrettige und 3 Zwiebel, schneidet sie, sehet zu, daß sie das Pferd frist. Oder stoffet

stosset sie in einem Mörser, mit einem Schoppen Bier, drückt alles wohl durch, und schüttet den Saft ein. (Könnt auch noch einige Stengel Meerrettig dazu nehmen.)

## Viertes Kapitel.

### Arzneyen wider den Stein.

Diese sind entweder treibend, das heißt: Sie reizen die Nieren und Harngänge, daß kleine Steine und Sand, oder Gries, die darinnen stecken, fortgetrieben, und durch den mehreren Urin fortgeschwemmt werden sollen. Diese sind nichts anders, als die oben angeführte Harn- oder Urin-treibende Mittel.

Oder sie sind nur darauf abgesehen, daß sie die Schmerzen, Entzündungen und Krämpfe, die bey dem Stein sind, lindern und vertreiben sollen, das sind kühlende und schmerzstillende Arzneyen, von welchen unten wird gesagt werden.

Oder es sind solche Arzneyen, von welchen man glaubt, daß sie den Stein zermalmten, auflösen und in Gestalt eines zähen Schleims ausführen.

Man hat hiezu noch keine bessere, als

Seife, am besten vened. we.

Kalchwasser.

die Bärentraube, für welche man vielleicht auch Buxblätter nehmen könnte.

Fixe Luft.

10)

## Stein = Pillen.

Nehmet 1 Pfund venedischer Seiffe,  
 macht 32 Kugeln drauß.  
 Davon gebt Morgens und Abends 3 Stück.

11)

## Einschütt wider den Stein.

Nehmet 1 bis 2 Pfund ungelöschten Kalch.  
 Schüttet in einem Kübel 1 Imi Wasser dran,  
 lasset alles über Nacht stehen. Des Morgens wer-  
 det ihr eine Haut drüber finden. Diese thut benseit,  
 nehmet  $\frac{1}{2}$  Maß helles Wasser heraus, thut 1 Schop-  
 pen süsse Milch dazu. Gebt solches alle Tage. Wenn  
 das Wasser halb aufgebraucht ist, schüttet wie-  
 der Wasser dazu, davon könnet ihr so lang fortbrau-  
 chen, bis sich keine Haut oben drauf mehr zeigen will.  
 Alsdenn müßt ihr wieder frischen Kalch nehmen.

12)

Nehmet Blätter von der Bärentrauben = Pflan-  
 ze, (oder auch Burbaumblätter)  $\frac{1}{2}$  Pfund.

Honig.

Benedischen Terbinthin.

Salpeter.

Glaubers = Salz von jedem 4 Loth.

Machet mit Süßholz = Pulver 16 Kugeln drauß.  
 Gebet davon Morgens und Abends eine.

## Fünftes Kapitel.

## Arznehen wider den Schleim.

Wenn ein Pferd vielen Schleim bey sich führt, so ist entweder sein ganz Geblüt damit verunreinigt, und da müssen solche Arznehen gebraucht werden, die das zähe schleimigte Geblüt auflösen, und den Schleim flüssig machen, daß er durch einen oder den andern Weg abgehen kan. Oder es fehlt manchmalen nur an einem Ort, als in der Nase, dem Maul und Rachen, welche von zähem Schleim vollgepfropft sind, und daher Erleichterung und Befreyung bedürfen.

Was die erste betrifft, so machen sie eine eigene Classe aus, und müssen besonders abgehandelt werden; sie werden auflösende genennt.

Jedoch muß hier von den sogenannten Brustarznehen, das ist: solchen, die den Auswurf des Schleims aus der Luftröhre befördern, gesagt werden. Gleichwie nemlich gewisse Arznehen den Mist, andere den Harn treiben, so gibt es auch welche, die besonders auf den Schleim wirken, die Brust zum Ausfördern desselben reizen, und also davon befreyen. Hierunter gehört hauptsächlich:

Schwefel. Je reiner, je besser; Es ist ein übel angebrachter Geiz, Roßschwefel zu nehmen, da der schöne gelbe Schwefel besser, und wohlfeil genug ist. Man kan davon des Tags 3 bis 4 Loth auf dem Futter geben.

Schwefel, Balsam, oder Balsamum Sulphuris; gibt verschiedene, der aus Schwefel und Terbenthin, Del gemachte, ist der stärkste und wirksamste.

ste. Man gibt davon 1 bis 3 Quint. mit 4 bis 6 Loth Honig.

Goldschwefel aus dem Spießglas: Der vom ersten Niederschlag ist der stärkste, man kan davon des Tags zweymal  $\frac{1}{2}$  Quint geben in einem Löffel voll Honig.

Die letzte aber, wenn sie auf die Nase wirken, nennt man Nießmittel, und diejenige, so den Schleim aus Maul und Rachen ziehen, Speichel-treibende Arzneyen.

Sie haben freylich ihren guten Nutzen, wo in besagten Orten und Theilen der Schleim nur deswegen nicht heraus will, weil es am Reiz in den davon überzogenen nervigten Warzen fehlt, oder auch, wenn man meynt, man könne das rothige Geblüt dadurch bessern.

Hingegen muß man sich auch mit ihnen in acht nehmen, wenn in der Nase, Maul oder Hals Geschwulst und Entzündung vorhanden ist, da sie die Entzündung vermehren und verschlimmern würden.

Nießmittel, oder vielmehr solche, die den Schleim aus der Nase ziehen sollen, werden meistentheils als ein Pulver in die Nase geblasen, können aber auch, und zwar sehr füglich mit bestem Nutzen als etwas Flüssiges in die Nase gesprüzt werden.

Unter die trockene gehören:

Taback.

Majoran oder Meron.

Mayenblümlein.

Man hat auch noch weit schärfere, die aber gefährlich und gewiß unnöthig sind, als:

Nießwurz.

Spanischen Pfeffer.

Euphorbium.

Rothen Präcipitat.

Diese gar scharfe Dinge machen eine Entzündung in der Nase, fressen an, und könnten gar einen Schlagfluß, auch den Noß zumegebringen.

Als nasse schleimbefördernde Dinge gebraucht man:

Salz.

Salmiac.

Tabaks, Wasser.

13)

### Nieß- oder schleimtreibend Pulver.

Nehmet ordinären Schnupftabak, gebet dem Pferd des Tags 5 bis 6mal ein paar starke Prisen.

14)

### Nasses schleimtreibend Mittel.

Nehmet 2 Loth Salmiac, thut ihn in  $\frac{1}{2}$  Schoppen warm Wasser.

Sprühet des Tags etlichemal ein Sprüzklein voll ein.

Aus Maul und Hals aber locken den Schleim hervor solche Dinge, die man dem Pferd zum Kauen und Spielen als eine Trense ins Maul legt. Man kan nemlich eine Spieltrense mit einem leinenen Lumm.

pen umwickeln, und den Lumpen mit etwas anfeuchten, oder dergleichen drüber streuen. Hiezu diene:

Salz.

Salmiac.

15)

Nehmet Salz, und Salmiac von jedem 3 Loth, löset sie in  $\frac{1}{2}$  Maß warm Wasser auf, tunkt leinene Lumpen drein, wickelt sie um die Spieltrense, feuchtet sie öfters wieder an, so lang als ihr wollt, daß das Pferd geiffern soll.

16)

Nehmet Bertramwurz 1 Loth

Myrrhen  $\frac{1}{2}$  Loth

pulverisirt sie miteinander, streuet von dem Pulver öfters auf die mit Lumpen umwickelte Spieltrense.

## Sechstes Kapitel.

### Arzneyen gegen Würmer.

Man meynt hierunter solche, die ein Pferd von Würmern und andern fremden Thieren und Ungeziefer, so sich in dessen Magen und Därmen manchmal aufhalten, befreyen können.

Man muß hiebey auf vier Umstände sehen, und seine Arzneyen darnach einrichten, nemlich:

1) den zähen Schleim, in dem besagte Thierlein nisten, wegzuschaffen.

Dieses thun vornemlich

das Glauberische Salz.

der vitriolische Weinstein.

starkes

starkes Salzwasser, welches in Rußland als sehr gut wider Würmer befunden worden, wie Hr. Vallas in seinen Reisen durch Rußland berichtet.

Mutterlauge von Salzwerken.

- 2) Das Ungeziefer und Würmer selbst zu beunruhigen, krank zu machen und zu tödten. Hiezu dienen meist alle bittere Dinge, insonderheit aber:

Wermuth.

Rheinfahren-Kraut und Saamen.

Farnkraut-Wurzel.

Enzian-Wurzel.

Sevenbaum.

Wurmsaamen.

Teufelsdreck.

Knoblauch. Ruß.

Baldrianwurzel. Aloe.

Das Quecksilber und dessen Präparate.

Brühe vom sauren Kraut.

- 3) Die Würm selber todt oder lebendig aus dem Leib zu treiben, wozu alle purgirende Dinge taugen.
- 4) Die Verdauung so zu stärken, daß, wenn die Würm einmal ausgetrieben sind, sie sich nicht so leicht wieder einnisten können: Solches thun:

die meiste der erstgenannten.

Der gemachte Eisenvitriol: Wenn man guten natürlichen Eisenvitriol, der kein Kupfer bey sich führte, als welches giftig ist, haben könnte, so hätte

man den gemachten und theureren nicht nöthig. Um zu probiren, ob in einem grünen Eisenvitriol Kupfer sey, darf man nur eine nasse Messerklinge mit dem Vitriol etlichemal streichen; wird sie roth, so ist Kupfer dabey.

Nun ist es allemal besser, man gebe von diesen unterschiedlichen Arzneyen etliche zusammen, daß man um so gewisser über die Würm Meister werde. Ist übrigens um die Würm was hartnäckigs, sie gehen nicht gleich auß erstemal. Man muß gemeiniglich 3 Neumond hintereinander etwas gegen sie brauchen.

17)

### Wurmlatwerge.

Nehmet Wurmsaamen.

Bermuth.

Aloes von jedem 3 Loth.

Glaubersalz 12 Loth.

Machet mit Honig eine Latweg drauß, gebet sie Morgens und Abends, daß ihr in 3 Tagen damit fertig werdet.

18)

### Wurm = Kugeln.

Nehmet Rheinfahrensaamen 4 Loth.

Sevenbaum 3 Loth.

Teufelsdreck 2 Loth.

Falappenpulver 3 Loth.

Machet mit Honig 9 Kugeln drauß, gebt alle Morgen 3 davon ein.

19) Ein

19)

Ein halb Jahr lang gebt die sieben erste Tage nach dem Vollmond alle Morgen eurem Pferd neun Knoblauch. Zehen ein.

20)

Gebet dem Pferd eine Woche lang täglich eine halbe Maß Sauerkrautbrüh ein. Wiederholts 3 Neumond hintereinander.

## Zwenter Abschnitt.

### Siebentes Kapitel.

#### Auflösende Arzneyen.

**W**enn und warum auflösende Arzneyen gebraucht werden sollen, ist in der Beschreibung der Krankheiten hie und da angezeigt, und dort auf die hier verordnete Recepten verwisen worden. Es gibt kühlende und hizige auflösende Arzneyen: Unter die erste gehören:

gereinigter Weinstein,

Salpeter,

Glauberisches Salz,

Salmiac,

Frisches Gras, sonderlich von den Kornarten.

Vieles frisches Wasser.

Hizig, reizend aber sind.

Aronswurzel.

Schwalbenwurz.

Fallkraut, seine Blume, Kraut und Wurzel.  
 Alantwurz.  
 Gartenkresse und Brunnenkresse.  
 Meerzwiebel.  
 Rettich.  
 Meerrettig.  
 Lauch, Knoblauch.  
 Zwiebel.  
 Schierling. Eisenhütteleins Extract.  
 Ammoniac, Gummi.  
 Stinkender Asand oder Teufelsdreck.  
 Myrrhen.  
 Spießglas.  
 Spießglas, Schwefel.  
 Terbinthin-Öel. Schwefelbalsam. Hirschhorn-  
 geist. Salmiacgeist.

21)

### Auflösend Pulver.

Nehmet Narons, Wurz 4 Loth  
 Alant-Wurz 4 Loth  
 Ammoniac, Gummi 3 Loth  
 Glauberisches Salz 8 Loth  
 pulverisirt und vermischt. Von diesem dem Pferd  
 des Tags 3 bis 4mal 1 Löffel voll gegeben.

22)

### Ein anders:

Nehmet Meerzwiebeln 2 Loth  
 Fallkraut samt den Blumen 3 Loth

Wilden Senf 5 Loth  
pulverisirt und vermischet. Davon des Tags 2mal  
einen Löffel voll gegeben.

23)

Noch eines:

Nehmet Teufelsdreck 3 Loth  
Spießglaschwefel der ersten Fällung 2 Loth  
Salmiac 4 Loth  
machts zu einem Pulver, und gebet davon täg-  
lich 3mal einen Löffel voll.

24)

Nehmet gebrannten Meerschwamm 4 Loth  
Salmiac 3 Loth  
Pfeffer 1 Loth  
machets zu einem Pulver.

25)

Bartlets Kugeln wider einen trocke-  
nen Husten: S. 274.

Nehmet Anisssaamen  
pulverisirte Alantwurz von jedem 4  
Unzen  
Schwefelblütthe  $\frac{1}{2}$  Pf.  
Honig } von jedem 4 Unzen  
Theer }  
Ammoniac. Gummi } von jedem 2 Unzen  
Schwefelbalsam 1 Unze  
machets zu Kugeln mit etwas Honig oder Lakri-  
zensaft.

26)

## Auflösende Latwerge.

Nehmet zu einem der auflösenden Pulver No 21 bis 23 so viel Attich, (Muß) Gselz oder Honig, als genug ist, so habt ihr dreyerley auflösende Latwergen.

27)

## Auflösender Einschütt.

Nehmet Glauberisches Salz 8 Loth

Salpeter 3 Loth,

Löset es in einem Maß Wasser auf, schüttet davon Morgens und Abends 1 Schoppen ein.

28)

Nehmet durreß Schierlingskraut 4 Loth. Lasset daraus mit Honig Pillen 4 Gran schwer machen.

29)

Nehmet Meerrettig 8 Loth,

reibt sie, presset den Saft aus, thut einen Schoppen Bier dazu, und gebet ihn ein.

## Achtes Kapitel.

Schleimige Arzneyen welche Schärfe einwickeln und erweichen.

Hieher gehören:

Eibischwurz.

Quittenkern.

Süßholz.

Leinsaamen.

Arabisches Gummi, wofür ihr auch Kirschenharz und Zwetschenharz nehmen könnt.

Hasenpappelen  
 Wollkraut oder Königskerzen.  
 Milch. Leinöl. Baumöl.

30)

### Erweichend und verdickend Pulver.

Nehmet Cibischwurzel 8 Loth  
 (oder Leinsaamen 6 Loth)  
 Arabisches Gummi 4 Loth.  
 Gebet davon Morgens und Abends 3 Loth auf  
 dem Futter.

31)

Nehmet 2 bis 3 Handvoll Quittenkern,  
 leget sie in ein Imi Wasser, lasset das Pferd  
 davon sauffen, schüttet immer wieder Wasser  
 dazu, bis die Quittenkern nichts klebrigtes mehr  
 von sich geben. Wenns nöthig ist, leget man  
 wieder neue Quittenkern ein.

## Neuntes Kapitel.

Arzneyen wider allerhänd Schärfe.

Säure, oder saure Schärfe hat zum Feind die so-  
 genannte sauerbrechende Mittel, als:

Muster. Schalen.  
 Eyer. Schalen.  
 Schnecken. Häußlein.  
 Krebs. Augen.  
 Magnesia.  
 Potaschen.

32) Neh-

32)

Nehmet pulverisirte Eierschalen 6 Loth gebet davon Morgens und Abends 1 Löffel voll unterm Futter.

33)

Nehmet Potaschen 4 Loth, werfets in einen Kübel mit Wasser, lasset das Pferd davon sauffen.

Fäulniß, wo sie einmal allgemein eingewurzelt ist, wird nicht mehr leicht geändert, äusserliche, und nur einzelne Theile befallende Fäulniß aber kan noch wohl bezwungen werden. Den Ruhm der Fäulniß zu widerstehen haben.

Fiebrerrinde.

Schackerill Rinde.

Die Rinde von der gelben Weide.

Die Rinde von der weissen Weide.

Enzianwurzel.

Chamillen, besonders die Römische.

Weinrauten.

Wermuth.

Campher.

Alaun.

Eisen. Vitriol.

Saure Dinge.

34)

Pulver wider die faule Schärfe.

Nehmet Enzianwurzel 5 Loth

Wermuth 6 Loth

präparirten Weinstein 4 Loth

gebet davon des Tags 4mal 1 Löffel voll.

35) Neh.

35)

Nehmet pulverisirte gelbe Weidenrinde 8 Loth,  
Campher 2 Loth. Des Tags 3 bis 4mal 1 Löffel  
voll.

35 b)

Nehmet Vitriolöl 2 Loth.

Wasser 2 Maß

Honig 3 bis 4 Löffel voll.

Hievon schüttet des Tags 2 bis 3mal ein Schop-  
pen ein.

Einer gesalzenen Schärfe widerstehen vornemlich:  
Schwefel.

Spießglas.

Spießglaschwefel.

Diese werden entweder mit andern schweißtreiben-  
den oder mit harntreibenden Arzneyen vermischt.

36)

Nehmet rohes Spießglas 4 Loth

schönen Schwefel 6 Loth

Machet mit Wachholdergselz 10 Kugeln drauß,  
gebet täglich eine oder zwey.

Endlich gibt es scharfe Dinge, die von aussen in  
ein Pferd kommen können, durchs Futter, Trank,  
als ein Dunst, und so weiter. Man kan, wenn  
man will, alle Vergiftungen hieher rechnen, welche  
einem Pferd zum Theil von ungefähr zustossen, oft  
aber auch von böshaften bösen Leuten mit Fleiß um  
dem Nächsten zu schaden veranstalet werden. Da  
es Gifte gibt, die gar wunderliche Zufälle bey einem  
Thier erregen können, und niemand weiß, woher  
es kommt, so schreibet man solches einer Zauberkrast  
und

und den Hexen zu. Freylich sind das die rechte Hexen, die heimlicherweise unbekante Gifte zurüsten, und ein armes Thier dadurch erkranken machen.

Das Arsenic, und was dahin gehört, als Operment, Cobolt, Sandarach und dergleichen, auch der Sublimat, nemlich das fressende sublimirte Quecksilber, die Spießglasbutter und der Höllestein, der aus Silber und Scheidwasser gemacht wird, sind die allerstärkste Gifte, fressen Magen und Gedärme an, und machen den Brand.

Das schlimmste ist, daß wenn ein Pferd vergiftet worden, man nicht weiß, ob und durch was? Doch, wenn ein Pferd eins von den angezeigten scharfen Giften bekommen hätte, so wird es auffer den Zeichen des Schmerzens, den es erleidet, und dem Auslaufen des Bauches weiter nichts zeigen, als daß man auf der Zunge und im Rachen Röthe und Entzündung sehen wird, welches aber bey andern scharfen Giften von Pflanzen und Thieren auch ist. Findet man aber Ueberbleibsel von dem bekommenen Gift, daß man kennt, und es wäre eins von den eben genannten, so müste man ihm den Augenblick von den im achten Kapitel angezeigten schleimigten Mitteln eine ganze Menge einschütten, und sie mit hieher passenden Gegengift vermischen, als:

37)

Nehmet arabisch Gummi, oder Kirschenharz 8  
Loth, Potaschen 4 Loth. Siedet es geschwind  
in

in 2 bis 3 Schoppen Wasser und schüttet es auf ein, oder zweymal ein.

Eben dieses wird helfen, wenn die Vergiftung durch scharfe saure Sachen, als: Scheidwasser, Salzgeist, Vitriolöl, Königswasser, und dergleichen geschehen wäre, (welches Ihr aber nicht wissen könnt, wenn ihr nicht noch etwas davon findet). Darft euch darum nicht wundern, daß oben eben diese Sachen als Arzney verschrieben worden, da sie doch jetzt unter den Giften vorkommen. Ein anders ist, Scheidwasser oder Vitriolöl pur, ein anders mit viel Wasser vermischt. Pur ist es freylich zu scharf, und eben darum giftig, weil es alsdenn anfriszt. Im Wasser aber friszt es nimmer an, und ist sogar als gute Arzney zu brauchen. Ferner kan ein Pferd laugenhafte Salze, als Potasche, Weinstein Salz, auch durch Kalch vergiftet werden, wenn ihm solche Sachen, ohne mit viel Wasser gemischt zu seyn, beygebracht worden, alsdenn müste vieler Eßig im Wasser gegeben werden, woben aber doch die schleimigte Mittel nicht zu vergessen sind.

Wider die Schärfe anderer, aus dem Gewächßreiche kommenden Gifte ist insgemein der Eßig das Gegengift, welcher in solchen Fällen in grosser Menge zu 3 bis 4 Schoppen nacheinander gegeben werden muß.

## Zehendes Kapitel.

### Stärkende Mittel.

Was der Mattigkeit widersteht, und den sinkenden Kräften wieder aufhilt, was ferner schlaffe Theile,  
die

die in ihrer Stärke nachgelassen haben, wieder herb und stark macht, nennt man Stärkmittel.

Der Mattigkeit wird abgeholfen, und die Kräfte werden erquickt, wenn etwas Geistiges schnell auf die Nerven wirkt, als:

Wein,

Brantewein, und was daraus gemacht wird,

Rauten. Eßig,

alle wohlriechende Kräuter, und Gewürze.

38)

Nehmet 1 Schoppen guten Wein,  
ein halbes Quint Saffran,  
rühret es um, und gebets ein.

### Doctor Brackens Cordial = Ballen.

S. seine verbesserte Kopfärzneykunst S. 711.

Nimm Anis,

Kümmich,

grosse Cardamomen } von jedem 2 Loth,

Schwefelblumen 4 Loth,

Curcuma zart gepulvert 3 Loth,

Saffran 2 Quintgen,

Zuckerkant 8 Loth,

Lakrizensaft in Isopenwasser aufgelöst 4 Loth,

Anisöl 1 Loth,

gepulvert Süßholz 3 Loth,

Weizenmeel, so viel nöthig ist, um alles in einem Mörser zu einer festen Masse zusammenzuflossen.

Hie.

Hievon nimmt man eines Hühnerenes groß, löset es in Wein oder Bier auf, und gibts ein. Wer nun ein Freund vom Umständlichen und Weitläufigen ist, mag wohl diese Cordial, Ballen bey der Hand haben; Mir gefallen sie nicht recht, der Schwefel, die Curcuma, der Zucker, Lackrizensaft, das Süßholz und Meel gehören so eigentlich nicht hieher, und machen die übrige Ingredienzien unwirksam, weilen sie zu sehr auseinandergesetzt oder vertheilt werden.

40)

Nehmet mittelmäßig starken Branntewein

$\frac{1}{2}$  Schoppen,

ein wenig Zucker drunter,

wenn es die Zeit leiden mag, schüttet ihn ein.

Toll aber und unverantwortlich ist es, wenn man einem Pferd Branntewein in die Ohren schüttet, daß es stärker laufen soll. Es muß freylich ein solches Pferd ganz rasend machen, und ihm den stärksten Rausch bringen, aber Kräfte gibt es nicht, sondern thut, was der stärkste Sporn thun könnte, nur daß das Pferd es nicht sogleich empfindt, aber nachhero möchte es für Mattigkeit frepiren. Auch verlieren sie das Gehör davon, weil der Branntewein die Trommelhaut im Ohr austrocknet und steif macht.

Zum Starkmachen der schlaffen Theile und Fibern, deren Stärke nachgelassen hat, gehört nicht nur eine vorübergehende Erquickung, sondern ein mehr anhaltendes und wirkliches Wiederherstellen der geschwächten Lebenskraft.

Solches aber thun:

die Fieberrinde

die Rinde vom Roscastanienbaum oder wilden  
Castanienbaum  
Tausendguldenkraut  
der Enzian  
der Bermuth  
das Eisen.

41)

Nehmet 100 neue Schuhnägel  
2 Hand voll Bermuth  
schlechten Wein  $\frac{1}{2}$  Fmi.

Thutß in ein Fäßlein, stelletß 7 Tage lang in  
die Sonne, oder hinter den Ofen, lasset alle  
Vorgen 1 Schoppen heraus, und schüttetß  
ein. Wennß Fäßlein halb leer ist, füllet wie-  
der Wein nach.

42)

Nehmet Rinde von wildem Castanienbaum 8 Loth,  
lasset es zu einem Pulver machen.

43)

Nehmet ungebrauchtes Lohmeel.

### Filftes Kapitel.

Arzneyen, wodurch allerhand unordentlichen  
Bewegungen gesteuert wird.

**W**enn im Geblüt ein grosser Jäst und Hitze ver-  
spührt wird, so kan er durch sogenannte temperiren-  
de, kühlende oder niederschlagende Mittel wieder ge-  
dämpft werden. Dergleichen sind:

Salpeter  
Salmiac  
Weinstein

Eßig  
kalt Wasser  
Kühmilchen aus Hanfsaamen und Kürbisen  
Kernen  
saure Milch

44)

## Ein gut Temperir - Pulver.

Nehmet Salpeter 8 Loth,  
Salmiak 4 Loth,  
machets untereinander.

## Anmerkung.

Bartlet gibt des Tages drey mal zwei Unzen ge-  
reinigten Salpeter, folglich 12 Loth. Ist aber zu stark.

45)

Nehmet  $\frac{1}{2}$  Maß saure Milch,  
thut 2 Loth guten Salpeter drein,  
schüttets ein.

Es ist sonst der Brauch, Schießpulver drein zu  
thun. Es ist wahr, Schießpulver kühlt, aber nur  
deswegen, weil Salpeter drinn ist, nun ist es ja  
gescheider, ich nehme puren Salpeter, als wenn  
noch Kohlen und Schwefel dabey sind, mit einem  
Theil Salpeter langt man so weit, als mit zwey  
Theil Schießpulver, ist folglich auch wohlfeiler.

Wenn aber die Nerven eines Pferds in Unord-  
nung sind, können unter gewissen Umständen  
krampfstillende, schmerzstillende, betäubende und  
schlafmachende Arzneyen gebraucht werden.

Hieher werden gerechnet:  
vornemlich das Opium,  
der Theriac, in so fern Opium drinn ist.  
Sydenhams schmerzstillende Tropfen.

Auch gibt es noch viele Arzneyen, in denen  
Opium ist, als Mithridat, Diascordium u.  
so weiter. Ist aber besser bey den obengenann-  
ten zu bleiben.

46)

Nehmet gutes Opium 6 bis 8 Gran.  
Lassetz in einem Schoppen Wein vergehen.

#### Anmerkung.

Man ist nicht einig, wie viel Opium ein Pferd  
auf einmal vertragen könne. Bourgelat setzt in sei-  
ner medicinischen Materie p. 232. 3 bis 8 Gran.  
Beschreibt aber doch hernach in seinen Recepten  
p. 331. 60 Gran. Bitet hingegen sagt, man könne  
einem Pferd 3 bis 4 Loth geben, ohne daß es eine  
sonderliche Wirkung mache. Auch verursache es kei-  
nen Schlaf. Sicherer istz immer, zu wenig als  
zu viel zu geben.

#### Von äußerlichen Mitteln.

Alles was äußerlich gebraucht und nicht einge-  
geben wird, muß zu äußerlichen Mitteln gerechnet  
werden.

## Zwölftes Kapitel.

## Zertheilende Mittel.

Eine Geschwulst oder Entzündung, auch überhaupt ein grosser Zutrieb der Säfte an einen Ort kan zertheilt und zurückgetrieben werden, daher die Mittel, durch welche solches zu Stande gebracht wird, auch zurücktreibende genennt werden. Sie wirken durch Zusammenziehung und Reizen der Gefässe, welche als denn die stockende Säfte in Bewegung setzen, die hernach wieder in den Umlauf kommen. Erweichen der umliegenden spannenden Theile hilft auch hiezu. Oder: wenn die Geschwulst von einer würllichen Ergiessung herkäme, so hemmen sie den weitem Ausflus aus den Gefässen, und wirken übrighens auf besagte Weise.

Solche aber sind:

Eis, Schnee, kalt Wasser, kalte Erde,  
Leim, und alle kalte Körper.

Salmiac,

Bitriol, grüner, blauer, weisser.

Erlenlaub,

alle zusammenziehende Arzneyen. S. zehendes  
Kapitel,

alle wohlriechende Kräuter, als: Stabwurz,  
Wermuth, Betonien, Jjopen, Stein-  
Klee, Beymenthen, Dosten, Salben,  
Bohnenkraut, Quendel, Reinfahren,  
Polen.

Wein, Branntewein, Flüssgeist u. dgl.

Essig

Campher

Gallmen, Tutia, Zinkblumen.

Bleyweiß, Mini, Silber, und Goldglätte,

Bleyzucker, Bleyessig, Bleyextract.

Seife.

47)

### Von Sinds zertheilender Umschlag.

Nehmet eine Handvoll Erlenblätter,

lochet sie in  $\frac{1}{2}$  Maß Essig, halb Bier.

Nezet Tücher darinnen, und schlaget sie warm  
über, auch leget die Blätter selbst drüber.

48)

Nehmet Weinessig  $\frac{1}{2}$  Maß

Salmiac 3 Loth

lassets untereinander vergehen.

Dieses Mittel preiset der berühmte Freyherr von  
Hartmann in seiner Abhandlung von allgemei-  
nen Krankheiten der Pferde sehr an.

### Anmerkung.

Statt des Brannteweins kan man auch Campher-  
geist nehmen, so zertheilt es noch stärker.

49)

Nehmet  $\frac{1}{2}$  Schoppen Branntewein,

schabet 2 Loth Seiffen drein, (wer will,

nimmt venedische) rühret es um.

50)

### Bleyessig.

Nehmet  $\frac{1}{2}$  Maß Essig, Silberglett 8 Loth, thuts

in eine Bouteille, laßt 10 Tage lang hinterm

Ofen

Ofen stehen, oder im Sommer an der Sonne, so bekommt ihr einen guten Bleyessig, so gut als des Bonlards seiner, wovon er auf gut französisch so viel Geschrey gemacht. Man kan auch die Silberglette in Scheidwasser auflösen, so viel, bis das Scheidwasser nichts mehr davon fressen will, so hat man ein ähnliches Mittel.

51)

## Heilstein.

Nehmet Kupferwasser oder ordinairen Vitriol

$\frac{1}{2}$  Pfund

Salmiac 3 Loth

Bleyweiß 4 Loth

Bolus 4 Loth

guten Essig 1 Schoppen.

Kochets in einer irrdenen Kachel unter stetem Umrühren, bis es ein ganz dicker Teig wird, ballet ihn zusammen. Wenn ihr davon brauchen wollt, so schlaget 2 Loth davon ab, laßets in 1 Schoppen Wasser vergehen, das Wasser brauchet. Thut auch bey alten Schäden gut. Ist bey vielen ein Arcanum. Die Engländer nehmen auch Alaun dazu. (Pharmacopoea Londinensis.)

52)

Thut in  $\frac{1}{2}$  Maß Branntewein 2 bis 3 Loth Campher, so habt ihr den Camphergeist, der in vielen Fällen wohl zu brauchen ist.

53)

### Ein anderer stärkender und zertheilender Umschlag.

Nehmet Wermuth }  
 Salben } von jedem 1 Hand voll  
 Rauten }  
 Lohmeel }  
 grünen Vitriol 4 Loth  
 Bleyzucker 2 Loth  
 kochets in einer Maß Eßig.

#### Anmerkung.

Von gleicher Tugend ist Bartlets kalter Umschlag S. 40.

54)

Nehmet Kalchwasser, wie es No 11. gelehrt worden, schlagetß fleißig über in damit genezten Luchern.

55)

### Salben und Pflaster.

Von Salben überhaupt ist zu merken, daß sie fast alle, wenn sie alt werden, eine Schärfe annehmen, und das nimmer thun, was sie nach ihren Ingredienzien, und der ersten Anlage nach thun sollten. (Ein anders ist, wenn man mit Fleiß eine ranzige Salbe haben will, welches unten vorkommen wird.) Daher ist es besser, keine Salben in Vorrath zu kochen, sondern lauter Pflaster, wollt ihr alsdenn eine Salbe haben, so nehmt von eurem

Wasser, welches ihr nehmen sollt, und thut über einer Kohle in einer irdenen Kachel so viel Baumöl dazu, bis es euch dünn genug ist. Einige aber kan man jederzeit kalt machen, als:

56)

## Eine Brand-Salbe.

Nehmet frisch Baumöl 4 Löffel voll,  
das weiße von einem Ey,  
klopfts durcheinander.

57)

Nehmet Baumöl  $\frac{1}{2}$  Pfund,  
Campher 3 Loth.  
Lassets untereinander vergehen.

58)

## Bracks zertheilende Augensalbe.

Nehmet Gallmen und Tutia, so fein als möglich auf einem Marmorstein klar gerieben, von jedem 1 Loth, gepulverten römischen Vitriol  $\frac{1}{2}$  Quint, weisen Vitriol und gebrannten Alaun von jedem 1 Loth, Campher 2 Quintgen; vermischet diese Dinge mit 6 Loth frischem Butter sehr genau, und streichet sie des Tags etlichemal mit einer Feder warm in die Augen, so daß sie recht hinein auf die Hornhaut des Auges kommt. Besser aber ist in allerhand Betracht folgendes Wasser, das eben solche Dienste thut:

59)

Nehmet Bleyzucker  
 weissen Vitriol  
 Fenchel. Wasser 6 Loth  
 lassets vermischen. Beym Gebrauch schüt-  
 teltß um. } von jedem  $\frac{1}{2}$  Quint,

60)

Nehmet Kupfer oder Messingfeile 1 Loth  
 Salmiac 2 Loth  
 Wasser  $\frac{1}{2}$  Schoppen  
 ungelöschten Kalch ein Hand voll,  
 thut alles zusammen in ein Mixturen. Glas,  
 lassets ein paar Tage in der Sonne, oder hin-  
 term Ofen stehen, so wird das Wasser blau,  
 dieses seiget ab.

Noch besser istß einigermaßen, ihr setzet euer Ku-  
 pfer oder Messing mit Salmiacgeist an.

61)

### Terbintin = Tinctur.

Nehmet Therbintin. Del 4 Loth  
 starken Branntewein 1 Schoppen lassets un-  
 tereinander vergehen.

62)

### Zertheilendes trockenes Säcklein.

Nehmet Haupt = Species 2 Loth (Spec. cephalic.)  
 Campher 2 Quint.  
 Nähets in ein Säcklein, wie man einen Wei-  
 berrock abnähet, legetß über.

63) Neh.

63)

Nehmet pulverisirten Baldrian<sup>1</sup> 1 Loth.  
Mähets in ein Säcklein.

## Drenzehendes Kapitel.

### Stärker auflösende Mittel.

Wenn eine Stockung der Säfte in irgend einem Theil so hartnäckig ist, daß sie den erwähnten Mitteln nicht weichen will, und nicht sowohl eine Entzündung als eine harte Geschwulst bildet, dergleichen in Drüsen und drüsigten Theilen öfters vorkommt, so müssen schärfere auflösende Mittel genommen werden, als:  
der Schierling. Man muß sich die rechte Art von Kräuterkennern zeigen lassen.

Zaunrüben.

spanische Mücken.

Quecksilber.

stinkend Weinsteinöl.

Ammoniac, Gummi.

Brodhefel.

64)

Nehmet Schierling 2 Hand voll.

Kochet sie ein wenig in  $\frac{1}{2}$  Maas Wasser, leget das nasse Kraut auf, und benehets fleißig mit dem Wasser, darinn es gekocht worden.

### Anmerkung.

Bartlet p. 136. begeht den Fehler, den Schierling gar zu lang zu kochen, da der feine Theil, (der  
übri-

übrigens giftige Kräfte hat,) davon geht, und also wenig Auflösendes mehr zurückbleibt.

65)

### Verstärkte Quecksilber-Salbe.

Unter 8 Loth gewöhnlicher Quecksilbersalbe aus der Apotheke mischet noch 2 Loth stinkend Weinstein-  
Del.

66)

Nehmet eine Zaunrübe, schneidet sie von einander, leget sie so auf, daß der nasse Theil auf die Härte kommt. Dürre sind sie nicht wohl zu brauchen.

67)

Nehmet Ammoniac. Gummi 2 Loth,  
Meerzwiebel. Eßig, (das ist: Eßig, in dessen einer Maas 8 Loth Meerzwiebel gebeisset worden)  $\frac{1}{2}$  Schoppen.

Siedet es so lange untereinander, bis ein dünnes Pflaster drauß wird.

68)

### Scharfe Salbe.

Nehmet alten Schmeer 8 Loth,  
spanische Mucken 2 Loth,  
machets untereinander, so könnt ihrs zum Scharfschmierem brauchen.

oder: Lohröl  $\frac{1}{4}$  Pfund

spanische Mucken 4 Loth,  
machets untereinander. Ist stärker als die erste.

Anmer.

## Anmerkung über das scharfe Schmieren.

Vorausgesetzt, daß ihr solches ohne Noth nicht unternehmet, so kommt es sehr viel darauf an, ob ihr es auch recht machet: denn es ist nicht allemal genug, eine Salbe aufzuschmieren, sondern man muß auch in hartnäckigen Fällen wissen, wie weit man gehen soll und darf. Statt aller Anweisung will ich euch aus des Bizets Vieharznen (T. III. p. 30.) ein Exempel erzählen, wie er es angefangen hat: Ein fünfzehnjähriges Pferd, das übrigens schön und munter war, bekam zwischen der Röhre und dem Fessel eine harte Geschwulst von verhärtetem Gliedwasser; das Pferd hinkte stark, man probirte allerhand, Therbentin, Pflaster u. s. w. Endlich rasirte man die Haare rings um die Geschwulst ab, legte ihm eine Salbe auf, die aus gleichen Theilen spanischer Mücken und Loröl bestand, bedeckte sie mit Berg, und band über alles ein Stück Schaf-Fell ganz genau auf, damit das Pferd es nicht abreiben konnte. Vier und zwanzig Stunden drauf wurde der Fuß heiß, und das Pferd bezeugte grosse Schmerzen: nichtsdestoweniger legte man die Salbe wieder auf, wie zuvor. Der Schmerz und Geschwulst wurden immer ärger. Nach sechs und dreyßig Stunden schweißte etwas Wasser heraus. Man legte die Salbe zum drittenmal auf, die Entzündung und die Schwärung wurden immer beträchtlicher.

Den fünften Tag legte man die Salbe zum viertenmal auf, die Schwärung nahm immer zu, ohne daß die Entzündung überhand genommen hätte.

Den

Den sechsten Tag machte die nochmals aufgelegte Salbe eine Menge Materie fließen. Endlich legte man den siebenten Tag die Salbe das sechste und letztemal auf. Die Materie stieß stark, die Entzündung war seit dem fünften Tag fast immer einerley, an dem zehnten Tag nahm sie ab, ungeachtet man das Geschwür seit dem achten Tag mit einer Digestiv-Salbe verband, die mit spanischen Mucken geschärft war. Den zwölften Tag verband man mit Digestiv und Branntwein, und fuhr damit fort bis zur Heilung. Die Geschwulst und Härte im Gelenk nahm ab, so wie die Materie stieß. Den ein und zwanzigsten Tag spürte man fast nichts mehr von der Härte im Gelenk, und es wurde heil: der Fuß war aber noch schwach und empfindlich, man wusch es aber alle Tage mit Wein, darinnen Ammoniac-Gummi aufgelöst war, und das Pferd hinkte nimmer, und man konnte es wieder brauchen wie vorher.

Man siehet hieraus, daß man in Gelenk, Geschwulsten Ernst brauchen muß, und daß man von den spanischen Mucken den Brand nicht so leicht befürchten dürfe.

## Bierzehendes Kapitel.

### Erweichende Mittel.

Wenn eine Geschwulst, allzusehr spannt und weh thut, und man Ursach hat, zu glauben, daß sie sich nimmer werde zertheilen lassen, so muß der Schmerz und die Spannung durch erweichende Mittel vermindert,

dert, und das stockende Wesen in der Geschwulst nach und nach zu der Eiterung, oder wie man bey uns sagt, zum Materie-Ziehen bereitet werden.

Alle Arzneyen, die innerlich erweichen, thun es auch äusserlich, daher alle die, so No 8 genennt worden, auch hieher gehören, vornemlich die Oele.

Ausser ihnen aber ist warm Wasser, und der Dampf von warmem Wasser auch dazu zu zehlen. Ferner:

Meel.

Brod.

69.

### Ein Cataplasma oder Erweichender Umschlag.

Nehmet das Weisse von einem oder ein paar Becken oder ein paar Hände voll Meel. Kochet mit Milch einen Brey drauß, man kan auch etliche Löffel voll Oel drunter mischen, schlaget ihn zwischen zwey Tücher, und leget ihn feucht und warm auf. Sobald er erkaltet, muß ein anderer warmer wieder aufgelegt werden, und so fort, so lang es nöthig ist.

Erweichende Salben findet ihr in nachfolgendem Kapitel.

### Huffsalben.

Von Huffsalben hat bald jeder Schmid eine andere, und jeder meynt, die seine seye eben die beste. Von Sind rühmt folgende:

70) Nimm

70)

Nimm im Frühjahre 2 Maaß Weinrebensaft, 2 Pfund frisch Hammelfett, laß es so lang miteinander kochen, bis der Saft verschwunden. Hernach stosse 2 Hand voll Holder, Schößling zu einem Brei, koche sie mit dem Fett, bis es grünlicht wird, seihe es durch, alsdenn nimm noch einmal 2 Hand voll Holder, Schößling, koche sie wie das erstemal, seihe es wieder durch, und so zum drittenmal. Alsdenn nimm den Saft von zehen weissen Zwiebeln, thue ihn zu dem grünen Fett, ferner 4 Loth Salmiacgeist, und einen Bierling weiß Wachs, laß alles untereinander auf gelindem Feuer schmelzen, rühre beständig, bis es erkaltet, so ist die Salbe fertig.

71)

Deigendeschs Huffsalbe ist viel einfacher: Er nimmt die Klauen von einem Ochsen, siedet selbe wohl, schöpft das Fett oben herab, thut dazu Hirschunschmitt, Baumöl, Wachs, Harz, Schweineschmalz, von jedem 4 Loth, zerläßt alles untereinander.

72)

Noch besser ist die französische Huffsalbe, die aus gleichen Theilen Honig und Schweineschmalz besteht. Man könnte auch lauter frisch Schweineschmalz, oder nur Baumöl allein gebrauchen.

Die Salben alle sind eigentlich erweichende Salben.

Eine andere Huffsalbe, die ein Pferd, wenn es im Regenwetter, Schnee und Morast den ganzen Tag gehen

gehen soll, von allerhand Schäden recht wohl präservirt, ist vom Herrn von Sind angegeben, nemlich:

73)

Unschlitt 2 Pfund, Theer  $\frac{1}{2}$  Pfund, weiß Harz  $\frac{1}{4}$  Pfund. Laß alles auf der Kohlen zerschmelzen, und rühre es um.

Bevor du nun Morgens ausziehst, säubere und trückne dem Pferd die Füße, inn- und äußerlich, gut ab, mache die Salbe warm, schütte ein wenig nur warmlecht in die Füße, schmiere sie überall wohl herum, aussen und innen, etwa mit einem besondern Bürstlein, so kan weder Schnee noch Wasser dem Huf schaden.

Ist in Wahrheit ein gutes Mittel, das nicht zu versaumen ist, habt ihr aber eine solche Salbe nicht bey der Hand, so thuts jede Karrensalbe.

## Fünfzehentes Kapitel.

### Eiter-erzeugende oder zeitigende Mittel.

Wenn eine Geschwulst oder Entzündung nimmer zertheilt werden kan, so muß sie dazu gebracht werden, daß sie eitere, oder Materie ziehe. Eigentlich gibt es kein Mittel, das Eiter ziehet oder zeuget, sondern die Natur muß es thun, aber es stehen oft der Natur Hindernisse im Wege, die das Eiterzeugen nicht verstatten; diese muß man aus dem Weg zu raumen suchen, und ein jedes Mittel, das eine oder mehrere Hindernisse hebt, kan ein zeitigendes Mittel heißen.

Die Hindernisse, so der Erzeugung des Eiters im Wege stehen, bestehen in einer übergrossen Spannung und Schmerzen des entzündeten Theils, oder in einer allzugrossen Schloffheit und Trägheit, oder es sind Verderbnisse der Säfte vorhanden, als: Wässerigkeit, welche gemeiniglich mit der Schloffheit der festen Theile verbunden ist, gesalzene Schärfe, faule Schärfe und Neigung zum Brand.

Die übergrosse Spannung und der Schmerz der entzündeten Theile wird durch Anwendung der erweichenden Mittel, so im vierzehenden Kapitel vorkommen, gehoben, daher dieser ganze Articulus als hiehergehörig angesehen werden kan.

D. Bracke empfiehlt zu solchen Endzwecken eine eigene erweichende Salbe, welche folgendermassen verfertigt wird.

74)

Nimm Pappel. und Eibischblätter, sie mögen frisch oder getrocknet seyn, von jedem zehen Hände voll, weisse Lilienwurzel  $\frac{1}{2}$  Pfund, koche sie in Wasser recht weich, und drücke sie recht scharf aus, alsdenn nimm Lein. und Bockshorn. Saamen von jedem 8 Loth, zerstoffe und koche sie in  $\frac{1}{2}$  Maass Wasser gelind auf, bis ein Schleim daraus wird, alsdenn rühre und knette ihn mit den Wurzeln und Blättern wohl untereinander, hernach nimm 8 Loth Eibischsalbe und 1 Pfund ausgelassenes Schweinefett dazu, mische alles wohl untereinander. No 69 wird eben diese Dienste thun.

Die allzugrosse Schloffheit und Trägheit wird durch die stärkende, zertheilende und auflöfende Mittel verbessert. S. das 10te, 12te und 13te Capitel.

75)

### Salbe zum Zeitigen bey schlaffen Theilen.

Nehmet Schweineschmalz  $\frac{1}{2}$  Pfund  
 pulverisirten Wermuth }  
 Salmiak } von jedem 2 Loth.  
 Machets zu einer Salbe untereinander.

76)

### Ein solch Pflaster.

Nehmet Diachylum, Pflaster, streichets auf ein Leder ziemlich dick, und so groß die Geschwulst ist, die zur Schwärung kommen soll, legetz auf, nachdem ihr die Haare mit dem Scheermesser abgenommen habt.

77)

### Ein anders:

Nehmet Pech,  
 weich Harz von jedem gleich viel.  
 Lassets untereinander vergehen, und brauchets wie das Diachylum.

Die Wässerigkeit der Säfte, wenn sie der Schwärung entgegen steht, wird durch eben diese Mittel, als bey der Schloffheit der Theile gesagt worden, verbessert, doch müssen bey einem wie bey dem an-

dern auch innerliche Arzneyen gegeben werden, die dazu helfen.

Eben so muß die gesalzene Schärfe, wenn sie die Eiterung hindert, durch bloß innerliche Mittel gehoben werden. Auch mit der faulen Schärfe und der Neigung zum Brand verhält sich so, doch kan hier durch äusserliche Mittel auch viel gethan werden, als durch fleißigen Gebrauch von No 52, und 53.

### Sechzehntes Kapitel.

Eiter-erhaltende, oder die Schwärung unterhaltende Mittel. Digestive.

Wenn aus einer Geschwulst ein offener Schade worden ist, daß sie entweder von selber aufgebrochen, oder daß man sie mit dem Messer geöffnet, oder wenn aus einer Wunde ein Geschwür worden, so kan die Unterhaltung des Eiter-Ausflusses unter gewissen Umständen nöthig werden.

Was erweicht, und zugleich die Theile gelind reizt, wird den Fluß der Materie unterhalten, als:

Honig.

Terbinthin.

die meiste Salben und Pflaster.

78)

### Digestiv = Salbe.

Nehmet Honig, und venedischen Terbinthin, von jedem 6 Loth.

Machet eine Salbe drauß, und bestreichet eure Meißel oder gezupften Leinwand reichlich damit, thut

thut sie in den Schaden, und bedecket ihn mit einem Pflaster.

79)

### Schärfere Digestiv-Salbe.

Wenn die Materie nicht genug laufen will, so thut unter eure Digestiv-Salbe 113 noch 2 Loth Grünspan, so wird sie ziemlich scharf, oder nehmet die gewöhnliche Egyptische Salbe.

## Siebenzehntes Kapitel.

### Reinigende Mittel.

Einen Schaden rein halten, und, wenn er unrein worden ist, wieder rein machen, ist das hauptsächlichste bey dem ganzen Tractament eines Geschwürs, einer Wunde und aller Schäden.

Das Reinhalten kostet mehrentheils nichts als Fleiß im Verband, und überhaupt gehöriges Behandeln des Schadens, wozu die beschriebene Digestiv-Salben oft mehr als hinreichend sind. Einen unreinen Schaden aber wieder rein machen, dazu gehört mehr. Es ist aber die Unreinigkeit der Schäden mancherley: entweder geben sie kein gutes Eiter oder Materie, sondern es fließt ein blutiges, wässeriges, stinkendes, wüstes Zeug (Fauche) heraus, woben oft Würmer im Schaden wachsen, oder es zeigt sich wild Fleisch darinnen, oder es ist gar der Brand dabey. Auch gehören Krebschäden hieher.

Wenn das blutige wässerige Zeug nicht von einem fremden, im Schaden steckenden Körper, als:

Haar, Holz, Glas, Eisen oder dergleichen herrührt, als in welchen Fällen kein Schade so leicht zuheilt, sondern immer unrein bleibt, bis jenes herausgezogen worden, sondern nur durch Nachlässigkeit, zugelassene Luft und Geschmeiß, oder auch von selbst so worden ist, so muß man reinigende Mittel gebrauchen. Diese sind vornemlich:

Zucker, Honig.

Myrthe, Aloe, Terbenthin, alle Balsame.

Branntewein

Kaminruß

Salmiac, Salz und Salzwasser, und in  
so fern

frischer Urin

die Holwurz

der Sevenbaum

Bermuth

die Raute

Kalchwasser

der Lachenknoblauch

Scheelkraut

der Schierling

der Taback

Rußlaub

80)

### Reinigend Pulver.

Nehmet pulverisirte Holwurz

Sevenbaum

weissen Zucker

Kaminruß

} von jedem 1 Loth

von

von solchen wird nach Erforderniß in den Schaden gestreut.

81)

### Reinigender Balsam.

Nehmet venedischen Terbinthin 4 Loth  
peruvianischen Balsam 2 Loth  
pulverisirten Lachenknoblauch 1 Loth  
Salmiac 2 Loth  
Myrrhen fein pulverisirt 1 Loth.

Mischt alles wohl untereinander, bestreicht damit gezupften Leinwand, und leget sie Tags zweymal in den unreinen Schaden.

82)

### Bartlets Mittel wider den Krebs am Fuß. p. 153.

Nehmet ein Pfund Honig, eine Unze fein pulverisirten Grünspan, eine halbe Unze starkes Scheidwasser, zwey Quintlein Sublimat, vermischet es zusammen.

Hiemit sollen Bäustlein beschmiert, und täglich so fest als möglich, aufgebunden werden.

83)

Ebendesselben p. 184.

### Wider den Krebs im Maul.

Nehmt Aegyptiacum, Myrrhentinctur, von jedem zwey Unzen, ein Quintlein Vitriolöl. Hiemit soll man die Wunden des Tags zwey bis drey mal reiben.

K 4

84) Bourz

84)

## Bourgelats Tabackſſalbe.

Nehmet friſche Tabackſſblätter

Schweinfett von ſedem 1 Pfund.

Schneidet die Blätter klein, thut ſie neſt dem Fette in eine Pfanne, laſſet über einem gelinden Feuer einen groſſen Theil der Feuchtigkeith von der Pflanze abdünſten. Preſſet es hernach durch, laſſet es zergehen, damit ſich die Salbe außkläret, und hebt ſie auf. Es iſt eine Wundheilende und reinigende Salbe.

Mir gefällt dieſe Salbe nicht recht, denn zum Reinigen und Reinhalten eines Schadens gehört nichts fettes. Hernach bleibt auch wenig von der Kraft des Tabackſſ darinnen. Beſſer wird der Taback auf folgende Art gebraucht.

85)

Nehmet pulveriſirte dürre Tabackſſblätter, (ſie ſeyen Pfälzer, oder Virginische) 2 Loth,

Salmiac 1 Loth

benediſchen Terbinthin 4 Loth.

Machets untereinander. Hievon werden inſbeſondere die Würmer und Maden ſterben.

86)

Nehmet Tabackſſblätter 4 Loth.

Salz ebenſoviel.

Kochets in  $\frac{1}{2}$  Maß Waſſer. Damit waſchet den unreinen Schaden auß.

Wild Fleisch in einem Schaden und beſonders an ſeinen Rändern muß mit ägenden Mitteln weggebracht werden.

## Achtzehendes Kapitel.

### Reizmittel.

Sind solche, die wie das Feuer, den thierischen Körper anfressen, und verzehren.

Dieses thun: wirklich heisse, feurige, glühende Körper. Als: ein glühend Eisen, womit der schadhafte Theil berührt wird, glühende kupferne Messer, womit zugleich geschnitten und gebrannt wird.

Es gibt aber auch dem Anfühlen nach kalte Körper, welche dennoch, wenn sie einen Theil des thierischen Körpers, besonders naß berühren, mittelst ihrer scharfen Theile eben das thun, was das wirkliche Feuer. Unter die gelinde Arzneymittel gehören:

der weisse Zucker,  
der gebrannte Alaun  
die spanische Mucken.

Stärker aber wirken:  
der Grünspan.  
der ungelöschte Kalk.

Am allerstärksten:

Arsenic, Operment und dergleichen, welche aber wegen ihrer Unsicherheit lieber gar nicht zu brauchen sind.

weisser Präcipitat  
Sublimat  
Spießglas, Butter.  
Höllenstein,  
Mezstein  
Vitriol, Del. Scheidwasser.

Kupfer in Königswasser aufgelöst, und bis zur Dicke eingelocht. Vitet. p. 228.

87)

**Gelindes Nezpulver in Augen zu gebrauchen.**

Nehmet fein pulverisirten Canarienzucker, blaset davon eine Prise mit einem Federkiel in die Augen.

88)

**Gelindes Nezpulver in offenen Schäden,  
die wild Fleisch haben.**

Nehmet gebrannten Alaun,  
streuet überall darauf, da ihr wild Fleisch sehet.

89)

**Nezende Salbe, in die Augen.**

Nehmet rothen Präcipitat zehen Gran,  
Schweinschmalz, (oder wenn ihr haben könnt  
Bipernschmalz)  
anderthalb Loth.

Lasset's sehr wohl miteinander abreiben, bis ihr keine rothe Punkte mehr sehet, thut einer oder zwey Erbsen groß ins Aug.

90)

**Schärfere äzende Salbe.**

Nehmet Honig 4 Loth  
Sublimat 1 Quint.  
Mischet's untereinander.

91)

Nehmet Grünspan, machet ihn zu Pulver, streuet ihn in den Schaden, er nimmt das wilde Fleisch weg.

92) Nezen

92)

Nezender Geist, in unreine Schäden und Fisten zu sprizen.

Nehmet Sublimat 1 Quint.

Fruchtbrauntewein 1 Schoppen

Lassets untereinander vergehen. —

Will aber bey einem offenen Schaden der Brand dazu schlagen, oder er ist bereits vorhanden, so müssen die Mittel die der faulen Schärfe widerstehen, S. das neunte und zwölste Kapitel, zur Hand genommen werden. Vornemlich aber gehören hieher, folgende:

### Neunzehendes Kapitel.

Mittel wider den Brand.

Kalchwasser.

Terbinthin. Del, Nägeleins-Del.

Brantewein, Arquebusadenwasser.

Salmiac.

Salzgeist.

auch alle oben im neunten Kapitel wider faule Schärfe angegebene Mittel.

93)

Waschwasser bey brandigten Schäden.

Nehmet ungelöschten Kalch 1 Bierling.

Bermuth 2 Hände voll.

Weinrauten 1 Hand voll.

Kochets in einer Maß Wasser, seihets durch, thut  $\frac{1}{2}$  Schoppen des Camphergeistes No 52. dazu.

94) Schuß

94)

## Schußwasser.

Nehmet mittelmäßigen Brantwein  $\frac{1}{2}$  Maß,  
 Vitriol . Del , 2 Loth.

schüttet das Vitriol . Del in 1 Schoppen  
 Wasser , mischet es unter den Brantwein.  
 Wird eben so gut seyn , als Thedens Schuß-  
 wasser , zum mindesten in diesen Fällen.

95)

Nehmet Salz . Geist 8 Loth , Wasser 1 Schop-  
 pen , mischets untereinander. Wenn der Brand stark  
 weiter greift , nehmet puren Salzgeist. Vitet II. 232.

96)

## Brand = Balsam.

Nehmet peruvianischen Balsam

Terbinthin . Del von jedem 2 Loth.

Camphor 1 Loth

fein pulverisirte Myrrhen  $\frac{1}{2}$  Loth.

Mischets untereinander.

## Zwanzigstes Kapitel.

## Austrükende , heilende Mittel.

Wo ein Schaden , der übrigens rein wäre , und  
 uimmer tief ist , fortführe zu fließen , und sich nicht  
 schliessen wollte , so müßten austroknende oder heilen-  
 de Mittel gebraucht werden.

Solche saugen entweder nur die überflüssige Feuch-  
 tigkeiten ein , oder sie sind zugleich zusammenziehend.  
 Oft hält bloß der unnöthig fortgesetzte Gebrauch der  
 Pfla,

Pflaster und Salben einen Schaden so lang offen,  
daher in den meisten Fällen der trockene Verband  
mit gezupfter Leinwand zulänglich ist.

Sonst saugen auffer besagter Charpie die Feuch-  
tigkeiten ein:

Der Zundel, oder Feuerschwamm,  
Waschschwamm,  
Berlapp, Saamen,  
Holz = Meel,

so die Holzwürmer in alten Balken erzeugen.

Anziehende Mittel aber sind schon oben im zehnen  
den Kapitel angezeigt worden. Vornehmlich aber  
taugen hierzu:

Bolus.  
Gallmen und die daraus kommende Tutia.  
Bleyweiß, Bleyessig.  
Branntewein  
Alaun,  
Myrrhen.

97)

### Trocknendes Pulver.

Nehmet fein geriebenen Bolus 2 Loth.

Tutia 1 Loth.

Mischets untereinander.

98)

Nehmet Bleyessig }  
Branntewein } von jedem  $\frac{1}{2}$  Schoppen.

gießets untereinander, feuchtet eine gezupfte  
Leinwand oder auch nur zusammengelegte Bäu-  
ste damit an, und bindets über.

Ein

## Ein und zwanzigstes Kapitel.

### Blutstillende Mittel.

Ein starker Blutfluß aus einer Wunde muß entweder, wenn man dazu kommen kan, durch Unterbinden des hauptsächlich blutenden Gefäßes, besonders wenn es eine Pulsader ist, gestillet, oder es muß mit blutstillenden Mitteln versucht werden. Das ist: solchen, welchen die zerrissene Gefäße zusammenziehen, und das Blut so in den äußersten Enden desselben befindlich ist, gerinnen können: doch muß man sich nie auf sie allein verlassen, sondern immer einen äußern Druck auf das blutende Gefäß damit verbinden. Die anziehende Mittel thun dieses, äußerlich aber sind am besten zu gebrauchen:

Der Eichenschwamm (*agaricus pedis equini facie.*)

rectificirter Weingeist.

Alaun.

Bitriol.

das glühende Eisen.

99)

### Blutstillend Pulver.

Nehmet grünen Bitriol, der an der Luft zerfallen, rohen Alaun von jedem 1 Loth.

Mischets untereinander.

## Zwey und zwanzigstes Kapitel.

### Von Clystieren.

Es kommt gar oft für, daß ein Pferd clystirt werden muß. Man hat zwar vor diesem nicht viel drauf

gehalten; jezo aber weiß man gewiß, daß schon manches Pferd zu Grund gegangen wäre, wenn man ihm nicht durch Clystiere geholfen hätte. Es greiffen zwar auch viele Schmide mit der Hand in den Mastdarm, und langen den harten Koth heraus, wenn aber das Thier jung ist, und einen engen Mastdarm hat, oder wenn der Schmid eine gar plumpe breite Hand hat, so wird dem Pferd weh gethan, und kan ihm auch was zerrissen werden. Und wenn auch dieses Herausnehmen des Kothes keinen Anstand weiter hätte, so macht es doch bey weitem nicht alles aus, und ein Clystier ist von weit größserem Nutzen, auch sind gar viele Zustände, die ein Clystier erfordern, da jenes Herausnehmen gar nicht in Vorschlag kommt. Ein Clystier erweicht den harten Koth im Mastdarm, daß er hernach ohne Mühe herausgeschafft werden kan, durch Clystiere kan der Mastdarm und die dicke Gedärme gereizt werden, daß der in ihnen stockende Mist abgeht, wodurch dann Raum entsteht, daß die obere Gedärme sich auch des in ihnen sich aufhaltenden Mistes entledigen, und in die untere Gedärme fortreiben können: Disß ist bey Pferden insbesondere ein grosser Vortheil, da diese Thiere wegen der grossen Länge ihrer Gedärme und der mindern Reizbarkeit derselben durch Purgiermittel von oben eingegeben so schwer zu reinigen sind. Daher zieht auch Herr von Sind die Clystiere Purgiermitteln fast allezeit und überall für.

Man kan, je nachdem Sachen zu den Clystieren genommen werden, die Gedärme dadurch nicht nur  
aus.

ausleeren, sondern auch stärken, man kan Würmer durch sie tödten und abtreiben u. s. w.

Auch werden durch den warmen Dampf, der mittelst der Clystiere in den Unterleib kommt, die Theile erwärmt, manche Krämpfe gestillet.

Nicht weniger kan der Abgang des Harns dadurch befördert werden. Wer viele Pferde hat, kan sich wohl eine zinnerne Clystier-Sprüze anschaffen, in welche wenigstens  $\frac{1}{2}$  Maß gehet. Hölzerne Sprüzen sind zur Noth auch recht, doch springen sie leicht, weil warme und nasse Sachen hineinkommen. Will man aber eine Clystiermaschine in der Eil machen, so kan man auch ein fingerdickes und Schuhlanges Holder-Rohr nehmen, durchbohren, und wohl abschelen, vornen auch ein wenig dünn schneiden, hinten aber eine Rinne anbringen, darein ein Bindfaden paßt. Alsdenn nehme man eine Rindsblase, schneide sie oben ein wenig ab, und binde sie mit einem starken Faden an das Holder-Rohr in die geschnittene Rinne, so ist die Clystiermaschine fertig. Will man sie nun gebrauchen, so füllt man sie entweder mit einem Trichter durch das Rohr mit dem gekochten Clystier, oder man bindet die Blase ab, füllt sie, und befestiget sie wieder an das Rohr. Der dünn geschnittene Theil des Rohrs wird alsdenn eines Fingers lang dem Pferd in den Hintern gesteckt, (man kan es vorher mit Butter schmieren, oder mit Speichel wohl naß machen) und die volle Blase stark zgedrückt, und ein wenig herumgewunden, so kommt das Clystier in den Leib des Pferds, freylich nicht so gut, und nicht so weit, als wenn man eine Sprüze  
ge.

gehabt hätte, doch ist es noch immer besser, das Clystier im Nothfall auf diese leichte und wohlfeile Art zu gebrauchen, als gar nicht.

Clystiere sind eben so wenig von einerley Art, als die Arzneyen, so man eingibt. Nachdem also die Absicht ist, die man dadurch erreichen will, je nachdem muß man auch die Clystire einrichten.

Wenn bloß die Absicht ist, einem Pferd, das wegen vielem harten Mist, so in dem Mastdarm steckt, Verstopfung hat, so sind erweichende und schlüpfrigmachende Dinge hinreichend: als:

warm Wasser,

Del

Butter

Schweinfett.

100)

Nehmet  $\frac{1}{2}$  Maas bis 1 Maas warm Wasser, doch mehr lau als warm. Schüttet ein Glas voll Del,

(was es für ist, als Baumöl, Leinöl, Reböl, Öl oder ein Stück Butter) darunter. Gebt als ein Clystier.

Wollt ihr aber haben, daß das Clystier zugleich einen Reiz machen, und dabey weiters abführen soll, so müßt ihr purgirende Sachen dazu thun, wozu sich vornemlich schicken:

Salz,  
 Glauberisch Salz.  
 Sennes, Blätter  
 Haselwurz  
 Aloe  
 Honig  
 Seife  
 Taback,  
 Urin.

101)

### Ein abführend Elystier.

Nehmet Sennesblätter 2 Loth,  
 kochet sie in  $\frac{1}{2}$  Maas Zwetschenbrüh,  
 feihet es durch, thut hernach hinzu Glauberisch  
 Salz 4 Loth, brauchets.

Oder: Nehmet  $\frac{1}{2}$  Maas frischen Urin, brauchet  
 ihn als Elystier.

102)

### Ein stärkeres.

Nehmet ordinairen Rauchtack 2 Loth,  
 kochet ihn mit  $\frac{1}{2}$  Maas Wasser, thut nach dem  
 Durchsiehen 4 Loth Seife darunter. Taback,  
 rauchclystiere werden äusserst selten nothwendig  
 seyn.

103)

### Bartlets Elystier wider die Würmer im Mastdarm S. 339.

Nehmt Bermuth oder Sevedbaum 1 Hand voll.  
 Koloquinten  $\frac{1}{2}$  Unze.

Kochets

Kochets in 2 Maas Wasser bis noch 3 Schoppen übrig sind, thut 1 Schoppen Thran hinzu, auch wohl 3 Gran Sublimat.

So aber ein Pferd von vielen Winden und Blähungen durch Clystiere befreyet werden soll, so gehören wieder andere Sachen dazu, als:

Kümmich,  
Anis,  
Chamillen,  
Wermuth.

104)

### Windtreibend Clystier.

Nehmet eine handvoll Chamillen  
2 Loth Kümmich  
4 Loth Seife

Kochets mit  $\frac{1}{2}$  Maas bis 1 Maas Wasser, seihets durch, und gebets als Clystier.

Schmerzstillende Clystiere müssen auch von schmerzstillenden Arzneyen zusammengesetzt werden, als von:

Schnallenblättern,  
Sydenhams schmerzstillenden Tropfen,  
Theriac  
Opium.

105)

## Schmerzstillend Elystier.

Nehmet Kleyenwasser  $\frac{1}{2}$  Maas  
thut 1 Quintl in von Sydenhams schmerzstillenden Tropfen dazu, gebets als Elystier.

Kühlende Elystiere müssen von kühlenden Dingen, als Salpeter u. dgl. gemacht werden.

106)

## Ein kühlend Elystier.

Nehmet Schnallenblätter 1 Hand voll  
Salpeter 2 Loth,  
kocht sie mit  $\frac{1}{2}$  Maas Wasser, seihet sie durch,  
gebet sie als Elystier.

Auch sind noch stärkende Elystiere möglich, und müssen wirklich oft gegeben werden. Es versteht sich, daß man hiezu stärkende Arzneymittel nimmt.

107)

## Gibsons anhaltendes und stärkendes Elystier.

Nehmet 1 Maas Löschwasser, kocht darinnen  
eichene Rinde 8 Loth,  
Tormentillwurzel 4 Loth,  
Granatblumen  
getrocknete rothe Rosenknospen von jedem  
1 Hand voll.

Zu dem durchgepreßten Decocte thut 6 Loth Dia-  
scordium.

Mithridat 2 Loth

Opium  $\frac{1}{2}$  Quint.

Diß Recept aber ist zu künstlich, und zu theuer,  
folgendes thut eben die Dienste:

108)

Nehmet Löschwasser 1 Maas, kochet darinnen

Lohmeel 8 Loth

Bermuth 2 Hände voll

Opium 1 Quint.

Seihet es durch, und gebets als ein Clystier.  
Alterhand Schärffe in den Gedärmen kan auch durch  
Clystiere verdünnet, eingewickelt, und unschädlich ge-  
macht werden, als:

109)

Nehmet Eibischwurzel 4 Loth.

kochets in 3 Schoppen Wasser, bis  $\frac{1}{2}$  Maas  
übrig bleibt, seihet es durch.

## Drey und zwanzigstes Kapitel.

Von äusserlichen Mitteln, so das Ungeziefer  
tödtet.

Ein Pferd ist oft nicht nur mit grobem Ungeziefer  
oder Läusen beschwert, sondern man findet auch viele  
Zustände, bey denen die Gelehrte ein unsichtbares  
Ungeziefer glauben, nemlich ein solches, das mit blo-

fen Augen nicht gesehen werden kan, wohl aber durch Vergrößerungs- Gläser von einigen gesehen worden, wie sie berichten, als bey der Raude, und andern Ausschlägen.

Solche sind: das Quecksilber und was daraus gemacht wird, rother und weisser Präcipitat,

Zinnober, u. s. w.

Schwefel.

Taback

Campher

Capuzinerpulver. (Sem. Staphidis  
agriæ.)

### Vom Aderlassen.

Aderlassen heißt eine Blutader eröffnen, damit eine gewisse Portion Blut herausstießen könne. Die Blutadern also sind es eigentlich, die bey dem Aderlassen geöffnet werden; sehr selten läßt man eine Pulsader mit Fleiß verwunden.

Man läßt Ader unter der Zunge, am Aug, Hals, den Flanken oder Seiten, und an den Füßen. Von andern Blutvergiessungen soll nachher etwas gesagt werden. Die Instrumenten, womit man die Adern öffnet, sind mancherley. Das gröbste und gefährlichste ist ein Hufnagel, er macht eine unvollkommene eckigte Wunde, und man kan selten genugsam Blut dadurch bekommen. Ist daher nur im äußersten Nothfall, etwa im Feld zu gebrauchen. Andere brauchen eine Lancette, oder dünnes spiziges und zweyschneidiges Messerlein, welches aber durch die  
Kos.

Rosshaut nicht leicht eindringet, und daher nur unter der Zunge, an den Augenliedern, im Maul und Rachen zu gebrauchen ist.

Das gewöhnlichste Instrument zum Aderlassen ist die Fliete. Hier wird das scharfe Eisen mittelst eines Schlags, der mit einem Hammerstiel auf den Rücken der Fliete gethan wird, in die Ader, so man öffnen will, getrieben. Es ist aber ein gewagt Stücklein, denn, wenn der Meister den Schlag ein wenig zu stark gibt, so schlägt er die Ader durch und durch, oder, wenn er die Fliete ganz über der Breite der Ader gehalten hat, kan sie auch gar voneinander gehauen werden. Oft aber schlägt man zu leicht, und denn tropft das Blut nur.

Am allerbesten ist der Springstock oder der Schnapper, wie er bey Menschen gebraucht wird, nur versteht sich, daß sowohl das Eisen als die Feder, und folglich das ganze Instrument bey dem Pferd etwas grösser und stärker seyn müssen. Hiemit kan das Aderlassen ganz sicher, schnell und bequem verrichtet werden.

Ehe man aber wirklich schlägt, muß entweder die Ader so groß und voll seyn, daß sie leicht und sicher geöffnet werden kan, oder wo dieses nicht ist, muß man sie durch Drucken oder Binden anschwellen lassen. Man kan bey stillen und gedultigen Rossen mit dem Finger einen Druck machen, bey wilden muthigen Pferden aber geht es nicht an, weil sie nicht stille halten. Das binden, besonders der Halsadern,  
(Lun)

(Zungenadern) soll nicht mit einem Strick oder Schnur geschehen, weilen das Pferd dadurch erwürgt werden, oder auch einen Schlagfluß bekommen kan, sondern man soll einen Baust eine Handbreit unter dem Platz, da man schlagen will, mit einer Binde anlegen, wodurch die Ader aufschwillt, worauf man die Ader bequem greiffen, sehen, und schlagen kan.

Alle übrige zum Aderlassen taugliche Adern, wenn man ein wenig dagegen gestrichen hat, können mit dem Springstock bequem geschlagen werden, als die Lichtader, Sporader, Schrankader und Bugader.

Durch eine solche Aderlässe pflegt man einem Pferde gegen 10 Unzen Blut wegzulassen, einem jungen Pferde oder Füllen weniger, etwa die Hälfte oder drunter. Sonsten ist in Ansehung der Mondsbüche, der Zeichen im Calender und so weiter, das Aderlassen gleich gut, besonders wenn es Krankheits halber geschehen soll. Will man aber nur aus Fürsorge zur Ader lassen, so nimmt man einen Tag und eine Zeit dazu, da das Pferd kein Geschäfte versäumt, weil man es doch ein paar Tage nach der Aderlässe soll stehen lassen. In so fern ist der St. Stephans tag dazu nicht übel, weil auch der Schmid am Feiertag sonst nichts zu thun hat.

Das übrige Blutlassen ausser dem eigentlichen Aderlassen geschiehet an der Zähnenader, am Schweiffe und im Rachen.

Wenn man die Zähnenader öfnen will, so würckt man den Fuß ganz dünn aus, und fährt mit dem  
Ecke

Ecke des Wütkmessers ganz subtil ins Leben, welches sogleich blutet. Nachher legt man Berg und Branntwein, auch Salz und Eßig darauf, und heftet das Eisen wieder leicht an.

Es ist zu wünschen, daß dieses Zähnaderlassen ganz und gar aufgehoben würde, denn es nutzt niemals etwas besonders, kommt auch nicht viel Blut heraus, hernach mag man auch noch so subtil damit umgehen, so kommt doch gern Geschwulst, Rötthe dazu, und nachgehends zieht der Fuß Materie, oder Eiter, welches in Frankreich schon oft beobachtet worden ist. \*)

Der Schweif wird unterhalb geöffnet, mit einem oder mehreren Schnitten, welche auch Kreuzweiß geführt werden. Da hiebey aber niemalen viel Blut hinwegkommt, ausser man schneide sehr tief, welches die Sehnen verletzen, und durch das nachfolgende Schwären den Schweiff ruiniren kan, so wäre besser auch dieses aufzuheben.

Im Rachen endlich pflegt man auch Adern zu öffnen. Man nennt dieses den Kern, oder Staffelstechen. Grobe Schinde reißen mit einem Gemsenhorn die dritte oder vierte Furche im Gaumen auf, und lassen es also bluten. Besser aber ist es, mit einer Lancette es zu verrichten. Uebrigens ist das Staffelstechen immer gefährlich, man kan die Pulsader im Gaumen treffen, besonders wenn man tief, oder weiter hinten, als zwischen der dritten und vierten Staffel sticht. Auf diese Art kan sich das Pferd

ver-

\*) Vitet Medecine veterinaire. T. II. pag. 18.

verbluten. Man muß alsdenn das Blut zu stillen trachten, indem man calcinirten Vitriol, oder einen Blutschwamm stark auf den verwundeten Ort andruckt, diß geschieht mittelst eines Bausts, der durch eine Binde, so über die Nase gehet, fest gehalten wird. Man darf vor 8 oder 10 Tagen die Binde und Baust nicht wegnehmen, und muß inzwischen das Pferd mit nahrhaften Clystieren und Getränken erhalten.

Ben ordentlichen und gewöhnlichen Aderlässen kan auch mancherley Unglück geschehen, dem man auf der Stelle muß zu helfen wissen.

Wenn die Oefnung zu klein gemacht worden, so lauft etwas Blut zwischen Haut und Ader, und macht daselbst eine Geschwulst, die wohl 14 Tage dauern kan. Sie vergeht aber doch durch Waschen mit Eßig und Branntwein. Wenn die Lungen-Ader durch und durch geschlagen wäre, so lauft das Blut immer fort zwischen Haut und Fleisch, und druckt die Luströhre zusammen, wodurch das Pferd ersticken kan. Sobald man dieses merkt, muß die Haut weiter aufgeschnitten werden, wodurch das ausgelauffene Blut mit einem Schwamm herausgebracht werden kan: oberhalb der gemachten Oefnung muß die Ader mit Baust und Binde zusammengedruckt werden, und wenn das nicht helfen will, so muß unter die Ader selbst ein Stück Schwamm geschoben, und das Zusammendrucken oberhalb noch einmal versucht werden.

Niemals soll man eine Ader überzwerch durchschneiden, noch viel weniger verstopfen, es geschehe nun durch Unterbinden, oder Brennen, oder Herausreißen. Nutzen kan solches Verfahren nie, aber schaden wird es immer, wenn auch gleich die Sache ohne besondere Geschwulst und Entzündung abläuft.

Noch ärger ist das Maus schneiden. Da werden zwey Muskeln, die neben der Nase liegen, und bis an die Augenhöle hinaufgehen, ausgeschnitten, und ausgerissen, in der Meynung die Pferde vor Augenmängeln zu bewahren: Es thut dem Pferd nicht nur entsetzlich wehe, sondern der Kopf schwillt auch auf, und das arme Thier kan drauf gehen. Das ärgste dabey ist, daß es sogar umsonst also geplagt wird, da diese grausame Operation den Augen vielmehr Flüsse zuzieht, als davon abwendet. Freylich hat ein dickkopfigter Gaul mehr an seinen Augen zu besorgen, als ein feines Pferd, aber nicht wegen seinem mehreren und dickeren Fleisch, sondern wegen den Adern, die auch nach Proportion weiter und grösser sind, und daher mehr Blut zulassen: durch das Maus schneiden macht ihr euren Gaul darinn nicht anderst, so wenig ihr einen Esel zum Pferd machen könnt, wenn ihr ihm gleich die Ohren stuzet. Ist aber vielleicht eins von den edlen Rosstammstücklein, daß der Gaul feiner aussehen und theurer verkauft werden solle. O der Schelmerey und der Narrheit!

## Vom Haarfeil, Leder- und Christwurze- Stecken.

Der beste Ort zum Haarfeil-Ziehen ist der vordere Theil der Brust, wiewol es auch an andern Orten nach Gestalt der Sachen geschehen kan.

Einige machen mit einem scharfen Messer einen Einschnitt durch die Haut, lösen sie mit einer stumpfen Nadel oberhalb von der Fetthaut ab, und schneiden oben wieder ein Loch, und ziehen das Haarfeil durch, das in der stumpfen Nadel, eingefädelt ist. Diß ist aber langweilig und schmerzhaft: Wenn man ja das Messer brauchen will, so muß solches eine schmale, doch starke und lange zweyschneidige Klinge haben, die Haut doppelt gefaßt, und mit einem Stich also zwey Löcher zugleich gemacht werden; Ehe man die Haut gehen läßt, zieht man das Messer schnell zurück, und fährt mit einer Spieß-Nadel, in die hinten das Haarfeil festgemacht ist, durch, so steckt es. Oder, wenn man eine Art von grosser Spießnadel hätte, die vornen stark und dreyspizig zugeschliffen wäre, so könnte man damit in einem Augenblick die ganze Operation verrichten. Man müste nemlich, wie eben gesagt, die Haut doppelt nehmen, so daß sie gegen einem Zoll hoch zwischen den Fingern gehalten würde, und mit dem Instrument auf einmal durchstechen, so würden zwey Löcher, eins oben, das andere unten vorhanden seyn, die etwa anderthalb Zoll von einander abständen, und durch deren eins  
das

das Haarfeil hinein, durchs andere aber herausgienge. Das Haarfeil selbst aber wird aus Roghaae und Leinen, oder Baumwolle, Garn so dick als ein Finger, und etlich Ehlen lang geflochten; Nachdem es durchgezogen, wird das kurze Ende, das einen Finger lang heraushangt, mit einem Kuopf oder eingebundenen Stück Holz verwahrt, daß es nimmer hineinschlupffen kan, der obere und lange Theil aber wird entweder in einen Knaut gewunden, und etwa mit einem Bindfaden am Hals oder der Mähne festgemacht, daß er nicht herabfallen kan, oder es wird selbst mit der Mähne eingeflochten. Nach 24 Stunden wird eines Fingers lang vom obern Theil mit Egyptischer Salbe bestreichen, und in die Wunde hineingezogen. Man ruckt hernach alle 12 oder 24 Stunden also nach, und bestreicht immer den Theil, so man hineinziehen will mit der Egyptischen, oder, wenn die Wunde einmal recht im Fluß ist, nur mit der gemeinen Digestiv-Salbe. Das, so aus dem Geschwür herausgezogen worden, schneidet man ab. Wenn nun das Geschwür nach Maßgab der Verordnung lang genug gekosset, zieht man alles wieder heraus, reinigt es fleißig mit dem Schwamm und läßt es wieder heilen. Man muß auch verhüten, daß das Pferd nicht stark an der Stelle reibe, oder gar mit den Zähnen das Seil herausziehe, zu welchem Ende es mit Vortheil muß angehunden werden.

Wenn ihr an statt des Haarfeils eine schwarze Nieswur, in die Wunde bringet, so habt ihr die Christwur, gesteckt. Sie hält auf diese Art, da sie zu ei-

nem

nem Loch hinein, und zum andern wieder herausgeht, weit besser, als sonst, diese Wurzel ist scharf, und bringt eine Menge Eiter hervor.

Mit dem Lederstecken kan man auch einen solchen Eiterfluß machen:

Man schneidt nemlich dem Pferd an einem, nach Beschaffenheit der Umstände tüchtigen Ort eine Fingers = lange Wunde, langt mit dem Finger hinein, und löst ringsherum die Haut ab, alsdenn hat man ein rundes Leder in Bereitschaft, das zwey Zoll breit ist, und in der Mitte ein Loch hat eines Guldens groß. Dieses umwickelt ihr mit Berg oder Flachs, bestreichts mit der Egyptischen oder Digestiv. Salbe, biegets um, und bringets in die Wunde, breitet es innwendig auseinander, und füllt das Loch vollends mit Flachs aus.

Nach etlich Tagen fängt man an, das Leder herjudrehen, und bringt dadurch den Eiter. Fluß in Stand. Man nimmt täglich den nassen Flachs heraus, so gut man kan, und stopft wieder neuen hinein, der vorher mit der Salbe bestrichen worden. Wenn das Geschwür die gehörige Zeit über gestossen, so nimmt man alles miteinander heraus, und läßt das Loch zuheilen.

### Sole ausnehmen.

Diese grausame Operation ist eben doch in vielen Fällen noch das einzige Mittel ein Pferd zu retten; Man verrichtet sie folgender massen:

Zuerst

Zuerst wücket man dünn auß, macht 24 Stund lang einen erweichenden Umschlag von Milch und dem Weissen vom Brod, oder von Leinöl, so wird alles fein geschmeidig, und löst sich besser ab, hernach stoßt man die Sole ringsum an den Wänden ab, bis an die Fersen, daß man mit einer flachen Zange dahinter kommen kan; manchmal muß man mit einem breiten stumpfen Messer ablösen; alsdenn, wenn alles ringsherum los ist, ziehet den Fessel mit einer Schnur stark zusammen, wodurch das gar starke Bluten, und der Schmerz gehemmt werden, und fasset nun mit der flachen Zange vornen am Zähnen die Sole an, und ziehet sie ganz herunter. Man kan sie auch hinten, oder an den Seiten fassen, aber man muß alsdenn länger dran machen. Man könn~~t~~ auch eine Art von dünnem doch starken Spatel dort einstecken, und dann mit dem Daumen oben drauf die Sole abreißen. Nur muß man sich wohl in acht nehmen, daß man nicht hinter das Hufbein kommt, und dasselbe mit wegbricht. Sobald die Sole herunteren, oder von dem Leben, welches eigentlich die fleischigte Sole genannt wird, getrennt ist, so blutet diese sehr. Nachdem man sie eine Weile bluten lassen, so leget feine gezupfte Leinwand drauf, das mit der Terbinthin-Tinctur No 61 oder mit dem vermischten Geist No 98 rechtschaffen angelegt ist; über dieses leget entweder Riemen von Leder oder von Wappendeckel überzwerch herüber, und auf alles heftet mit vier Nägeln ganz subtil ein Eisen auf, daß es halte, oder bindet auch das Eisen nur mit Riemenwerk an. Ihr könn~~t~~ dabey noch um den

ganzen

ganzen Fuß Lumpen mit Camphergeist oder mit dem Geist Nro 98 angenehet legen, auch wohl zur Uder lassen, denn das Pferd kriegt gewiß Hitze darauf. Nach zwey oder drey Tagen sehet wieder darnach, und verbindet subtil wie das erstemal, so wird die Sole wieder nachwachsen. Sollt aber die fleischigte Sole oder das Leben zu stark hervordringen, so müste es mit dem Pulver Nro 99 auch hie und da mit rothem Präcipitat, oder Vitriolöl, oder dem Höllenstein zurückgetrieben, und übrigenß mit Nro 98 fleißig verbunden werden. Scheidwasser, Kalch und Ruß, welche Deigendesch anrath, sind nicht so sicher zu gebrauchen. Wofern aber die Sole nicht nachwachsen wollte, so rath Deigendesch an, gepulverte Lorbeer drauf zu säen, welche dann dem Wuchs der Sole helfen sollen.

---



# Verzeichniß der Kapitel.

---

## Erster Abschnitt.

### Von Krankheiten aus Unordnung des Blut = Umlaufs.

1. Kap. von der Entzündung oder In-  
flammation. S. 3
2. Kap. von Verwundung. 13
3. Kap. von Entzündungen, und Ver-  
eiterungen besonderer Theile. Roth-  
laufen. 23
4. Kap. hitzige Geschwulst des Geschróts. 25
5. Kap. hitzige Geschwulst der Stein. 27
6. Kap. hitzige Geschwulst des Schlauchs. 29
7. Kap. hitzige Geschwulst des Euters. 29
8. Kap. hitzige Drüsengeschwulst in den  
Leisten. 30

## Verzeichniß

9. Kap. Satteldrucken.	S. 31
10. Kap. Materie zwischen den Ohren.	35
11. Kap. Stollbeulen und Stollschwamm.	36
12. Kap. Piphacken. Scheißhacken.	37
13. Kap. Verfängen in der Halfterfette.	38
14. Kap. Tritt auf die Krone.	39
15. Kap. Tritt auf die Fersen und Streifen.	40
16. Kap. Verbellen des Fusses.	40
17. Kap. Vernageln.	42
18. Kap. Nagelstretten. Gassennägel.	45
19. Kap. Solenverbrennen.	46
20. Kap. Materie unter der Sole.	48
21. Kap. Horndurchfäule.	49
22. Kap. Wunden und Geschwüre an der Zunge.	51
23. Kap. Wunden und Geschwüre der Laden.	52
24. Kap. Hitzig Augenweh.	53
25. Kap. Mondblindheit.	58
26. Kap.	

der Kapitel.

26. Kap. Entzündung der Augenbedeckungen.	S. 60
27. Kap. Ohrenweh.	62
28. Kap. Ohrengeschwüre.	64
29. Kap. heftig Kopfwelh, Hirnwuth.	65
30. Kap. Strengel.	69
31. Kap. Versteckter Strengel.	72
32. Kap. Verschlagener Strengel.	74
33. Kap. eine andere Art des Strengels.	76
34. Kap. weitere Verschlagung des Strengels.	77
35. Kap. Druse.	78
36. Kap. Halsweh.	80
37. Kap. Seitenstechen und Lungenentzündungen.	85
38. Kap. Darmgicht.	89
39. Kap. Entzündung des Herzens.	95
40. Kap. Entzündung der Leber.	96
41. Kap. Entzündung der Milz.	98
42. Kap. Nieren-Entzündung.	99

## Verzeichniß

43. Kap. Entzündung der Harngänge und Harnblase.	S. 101
44. Kap. Entzündung der Mutter.	102
45. Kap. Gliederweh.	103
46. Kap. Fluß. Rehe.	106
47. Kap. Carbunkel.	110
48. Kap. Langsame Entzündungen.	112
49. Kap. Noz.	113
50. Kap. Lungensucht. Schwindsucht.	123
51. Kap. Langwüßrige Geschwulsten und Schäden.	125
52. Kap. der Wurm.	126
53. Kap. Kappe, Maucke, Straubfüße, Zgelschuh, rinnende Fessel, Strup- pen, Krote, Kattenschwanz.	179
54. Kap. Grind- und Feigwarzen.	131
55. Kap. Grind und Krätze.	133
56. Kap. Stralschwären.	136
57. Kap. der Leist.	136
58. Kap. Mund- = Geschwüre.	137
59. Kap. Beinfraß.	138
60. Kap. Krebs.	141
61. Kap.	

## der Kapitel.

61. Kap. Fieber.	S. 102
62. Einfaches hitziges Fieber.	144
63. Kap. Entzündungs- Fieber.	146
64. Kap. Gallenfieber.	148
65. Kap. Faulfieber.	149
66. Kap. Bösartige Fieber.	150
67. Kap. Seuchen.	152
68. Kap. Schleichende Fieber. Schwind- Fieber.	154
69. Kap. Wechselfieber. Kalte Fieber.	156
70. Kap. verwickelte, zusammengesetzte, unregelmäßige Fieber.	157
71. Kap. Pulsadergeschwulst.	158
72. Kap. Blutadergeschwulst.	158
73. Kap. Herzklopfen.	159

## Zweiter Abschnitt.

### Fehler des Athemholens.

74. Kap. Fehler der obern Luftwege.	160
75. Kap. Nasengewächs.	161
76. Kap. Kropf.	162

## Verzeichniß

77. Kap. Entzündung des Luftröhren-  
kopfs. S. 163
78. Kap. Fehler des Athmens aus Feh-  
lern der Lunge. 163
79. Kap. Dämpfigkeit. Versteckung. 164
80. Kap. Husten. 168

### Dritter Abschnitt.

#### Fehler in der Bewegung.

81. Kap. Fehler in der Bewegung über-  
haupt. 169
82. Kap. Hinken wegen Schmerzen der  
Muskeln. 170
83. Kap. Hinken wegen Schmerzen der  
Gelenke. 172
84. Kap. Hinken wegen Schmerzen im  
Huf. 179
85. Kap. Hinken wegen Schmerzen in  
den Knochen. 186
86. Hinken wegen Schmerzen in andern  
Theilen. 187
87. Kap. Hinken wegen Hindernissen,  
so sich der Bewegung widersetzen. 188

88. Kap:

der Kapitel.

88. Kap. Hinken wegen angebohrner übler Beschaffenheit der Theile.	S. 193
89. Kap. Hinken wegen Zerstörung eines zur Bewegung gehörigen Theils.	193
90. Kap. Hinken wegen Steifigkeit.	198
91. Kap. Hinken wegen Schwäche.	199
92. Kap. Gehinderte Bewegung wegen Krampf.	201
93. Kap. Hirschkrankheit und Maulsperre.	202
94. Kap. Fallende Sucht.	207
95. Kap. Allerhand Krämpfe.	208

Vierter Abschnitt.

Fehler der äussern und innern Sinne.

96. Kap. Fehler des Gesichts, so ausser dem dem Augapfel sind.	210
97. Kap. Fehler des Augapfels selbst.	214
98. Kap. Fehler des Gehörs.	217
99. Kap. Fehler des Geschmacks.	219
100. Kap. Fehler des Geruchs.	220
101. Kap. Fehler des Gefühls.	221

## Verzeichniß

102. Kap. Fehler der innern Empfindungen.	S. 221
103. Kap. Koller. Tollheit.	223
104. Kap. Wuth. Wasserscheue.	224
105. Kap. Schwindel.	225
106. Kap. Scheue.	225
107. Kap. Betäubung. Schläfrigkeit.	227

## Fünfter Abschnitt.

### Fehler des Nahrungsgeschäftes.

108. Kap. Fehler der Nahrung überhaupt.	228
109. Kap. verlorner Appetit.	229
110. Kap. Hundshunger.	231
111. Kap. Gehindertes Beißen und Kauen.	232
112. Kap. Gehindertes Schlingen.	232
113. Kap. Geschwächte Verdauung schwacher undauiger Magen.	233
114. Kap. Dörrsucht.	234
115. Kap. allerhand Verzehrungen.	235

Sechster Abschnitt.

Unordnung in den Auswürfen.

116. Kap. Schnuppen, Schnuderte.	S. 236
117. Kap. Trockenheit des Mauls und der Nase.	237
118. Kap. Geiffern.	237
119. Kap. Gelbsucht.	238
120. Kap. Lauterstall.	239
121. Kap. Brennen im Wasser.	241
122. Kap. Verhaltenees Stallen.	242
123. Kap. Mangel an Milch.	245
124. Kap. Verhaltenees Misten, Ver- stopfung.	246
125. Kap. Durchlauf.	247
126. Kap. Fehler im Schwitzen, und in der Ausdünstung.	250
127. Kap. Fehler der Thränen.	251
128. Kap. Saamenfluß.	253
129. Kap. Blutverlust.	254
130. Kap. Winde.	257

Verzeichniß der Kapitel.

Siebenter Abschnitt.

Neusserlich erscheinende Fehler.

131. Kap. Fehler der Haare.	S. 257
132. Kap. Geschwulsten.	259
133. Kap. Besondere Geschwulsten.	262
134. Kap. Ausweichungen besonderer Theile.	267

Achter Abschnitt.

Fehler, die das Zeugniswerk angehen.

135. Kap. Fehler des Hengstes.	270
136. Kap. Fehler der Stutte.	272

# R e g i s t e r.

Die Zahl bedeutet die Seiten.

Appetit, verlornen	229	Bruch	269
Auffetzen	208	Carbunkel	110
Augapfelsfehler	214	Colik	222
Augenbedeckungen, ihre		Dampfigkeit	164
Entzündung	60	Darmgicht	80
Augenmängel	219	Dörrsucht	234
— Thränen desselben	251	Drüse	78
Augenweh, hitzig	53	Durchsehe	137
Ausschlag vom Kalch	135	Durchlauf	247
Ausweichungen	267	Eiter, was s. 6. f. Materie	
Bänder, zerrissene	193	Entzündung	3
Bauch, grosser	266	— Fieber	146
Beinbruch	195	— langsame	112
Beinfräß	138	Euter, geschwollne	29
Beissen, gehindertes	232	Fallende Sucht	207
Biß, giftiger	262	Feigwarzen	131
vom wütenden Hund		Fessel, rinnende	129
	19	Fett, zu vieles	261
Blutadergeschwulst	158	Fieber	142
Blut aus der Lunge	255	— ansteckend böhartige	150
Blutharnen	256	— Entzündungs	146
Blutspat	159	— faule	149
Blutstillen	15	— Gallenfieber	148
Blutverlust	254	— hitzige	144
Brand § 6. 13.	112	— kalte	156
Brand der Gewehr	19	— schleichende	154
Brennen, Schade davon		— unregelmäßige, ver-	
	18	wickelte	157
		Fleisch,	

# Register.

Fleischbruch	266	Hinken	171
— Gewächse	266	Hirnwuth	65
Fluß	106	Hirschkrankheit	202
Flußgallen	189	Horndurchfäule	49
Fressrehe	109	Hornspalt	179
Fressen, verschlagen	228	Huferschütterung	182
Fürfall des Mastdarms, der Mutter, der Schei-		Hufschieben	198
de	268	Hufzwang	183
Füße, geschwollene	263	Hundshunger	231
— frumme	190	Husten	168
Gaumendecke, herabge-		Igelshuf	129
fallene	233	Koller	65. 223
Geburten, schwere	273	Kopfweg	65
Gefühlfehler	221	Koppen	208
Gehörfehler	217	Kräze	134
Geiffern	237	Krampf	201. 208
Gelbsucht	238	Krankheit überhaupt	2
Geruchsfehler	220	Krebs	141
Geschmacksfehler	219	Kropf	162
Geschröt, geschwol-		Krote	129
nes	25	Laden, Wunden und Schäden	52
Geschwühr	9	Läuse	135
Geschwulsten	259	Lauterstall	239
— besondere	262	Leberentzündung	93
Gliederweh	103	Leist	136
Grind	133	Leisten, geschwollen	30
Grindwarzen	131	Luftgeschwulst	266
Haare ausfallen	258	Luströhrenkopf, entzün-	
— wachsen zu machen	259	deter	163
		Lungenentzündung	85
Halsweh	80	Lungenucht	123
Harnblase, Harngänge, Entzündung	101	Materie zwischen den Oh-	
Henast, Geilheit	270	ren	35
Herz-Entzündung	95	— unter der Sole	48
Herzklopfen	159	Mauken	129
		Maulsperr	202
		Maul,	

# Register.

Maul, trockenes	237	Schlauch, geschwollener	29
Milchmangel	245	— wasserfüchtiger	264
Milzbrand	98	Schlingen, gehindertest	232
Mondblindheit	58	Schmerzen	222
Morlofen	257	— der Muskeln	170
Mundgeschwüre	137	— Gelenke	172
Mutterentzündung	102	— im Huf	174
Nägel in der Sole	45	— in den Knochen	186
Nasenbluten	254	Schnuppen	236
Nasengewächs	161	Schußwunden	16
Nierenentzündung	99	Schwäche der Glieder	199
Ohren, grosse, herunter, hangende	265	Schweiß, zurückgetretener	251
— Ohrengeschwüre	64	Schwindel	225
Ohrenweh	62	Schwinden	200
Pivbacken	37	Schwindfieber	154
Pulsadergeschwulst	158	Schwindsucht	120
Rachen, Gewächse darinn	232	Schwitzen, zu vieles	250
Rappe	129	Seitenstechen	85
Rattenschwanz	129	Seuchen	152
Rehe	106. 171	Solen verbrennen	46
— verschlagene in die Fes- sel	100.	Spat	191
Rothlauf	23	Stallen, Brennen darin	241
Roz	113	— verhaltenes	242
Saamenfluß	253	Steiffe	109. 198
Satteldrucken	31	Stein	242
Sehnen, zerrissene	194	— neues Mittel dawider	244
Seuchen	110. 152	Steingallen	182
Schäden, langwübrige	123	Stein, geschwollene	27
— offene	9	Stollbeulen	36
Scheue	225	Stollschwamm	36
Schläfrigkeit	227	Stralschwären	136
Schlangenbiß	50	Straubfüße	129
		Streif.	

# Register.

Streiffen	40	Verzehrungen	235
Strengel	69	Verziehen der Fleischfa-	
— verfekter	72	fern	171
— verschlagener	74.76.77	Vollblütigkeit	260
Struppen	129	Vollhuf	184
Stutte, Geilheit	272	Warzen	266
— die nicht zulassen will	272	Wasserbruch	264
Tritt auf die Fersen	40	Wasser in den Gelenken	188
— auf die Krone	39	Wasserrehe	108
Ueberbein	186	Wasserscheue f. Wuth.	
Unfruchtbarkeit	272	Wassersucht	263 266
Untüchtigkeit des Heng-		Winde	257
stes zu beschehlen	273	Windrehe	138
Verbellen	40	Wunde	12
Verdauung, geschwächte	233. 249	— gerissene	16
Verfangen	38	— vergiftete	19
Verzageln	42	Wurm, ungenannt	126
Verrenkung, falsche	174	Wuth	22. 65. 224
— wahre	173	Zahnweh	222
Versteckung	164	Zahnfehler	232
Verstopfung	246	Zunge, herfürhangende	267
Verwachsen der Gelenke	193	— Wunden u. Geschwäre	51
Verwerfen	272	Zwang	249
Verwundung	13		

Ben Verleger dieses ist noch zu haben.

- Abels Erläuterungen wichtiger Gegenstände aus der  
philos. und christlichen Moral, besonders durch  
Beobachtungen der Seelenlehre gr. 8 790 1 fl. 12 fr.
- Bilhubers (Joseph Frid.) Sammlung von Beob-  
achtungen über die sogenannten Egel- Krankhei-  
ten unter dem Rindvieh und den Schaafen 8.  
791 24 fr.
- Ehrmann (T. F.) Bibliothek der neuesten Länder-  
und Völkerkunde für geographische Freunde 1stes  
Bndch. 8. 791 1 fl.
- Osianders, (Fr. B.) Abhandlung vom Nutzen und  
der Bequemlichkeit eines Steinischen Geburts-  
stuhls, mit 2 Kupfern 4 790 30 fr.
- Ploucquet, (Guel. Godof.) delineatio systema-  
tis Nosologici naturæ accommodati 3 Tomi  
791 — 792 4 fl. 45 kr.
- Tropheen des schönen Geschlechts 8. 791 2 fl. 15 fr.
- Wursters (S. Fr.) vollständige Anleitung zu einer  
nützlichen und dauerhaften Magazin-Bienenzucht,  
mit 6 Kupf. 8 791 2 fl.

\* \* \*

- Baudelocque, (J. L.) Anfangsgründe der Geburts-  
hülfe, aus dem Franz. übers. von Chr. Fridr.  
Camerer, 8. 779 40 fr
- Gmelin, (E.) über thierischen Magnetismus in ei-  
nem Brief an Herrn geheimen Rath Hofmann  
in Mainz, 2 Stücke, 8 787 1 fl 30 fr.
- Hausvieh = Arzneibuch für den Stadt- und Land-  
mann von einem Liebhaber der Viehzucht, 8  
788 36 fr.
- Ploucquet, (Wilh. Gottfr.) Abhandlungen über die  
gewaltsame Todesarten; nebst einem Anhang  
von dem geistlichen Mißgebären, als ein  
Beitrag zu der medicinischen Rechtsgelahrtheit,  
2te vermehrte Auflage, 8 787 1 fl. 15 fr.
- Plouc

- Bloucqnet, (Wilh. Gottfr.) über die phys. Erfordernisse der Erbfähigkeit der Kinder, 8 779 30 fr.
- vom menschlichen Alter, und den davon abhängenden Rechten, 8 779 15 fr.
- über den Holzmangel und die Mittel, ihm abzuhelpfen, 2te Aufl. 8 790 24 fr.
- Hofarzt; oder Unterricht die Krankheiten der Pferde zu erkennen und zu curiren, mit angehängtem Receptbuch, 8 792
- Warnung an das Publikum für einem in manchen Branteweinen enthaltenen Gift, samt den Mitteln es zu entdecken und auszuscheiden, 8 780 12 fr.
- Fundamenta therap. cathol. 8 785 30 kr.
- Skizze der Lehre von der menschlichen Natur, 8 782 45 fr.
- Von Zeredlung der Wolle und Verbesserung des Schafstandes, 8 785 15 fr.
- Nachtrag zur Zeredlung der Wolle, 8 785 12 fr.
- unblutige Abnehmung der Glieder, 8 786 15 fr.
- vertrauliche Erzählung einer Schweizerreise im Jahr 1786 in Briefen, 8 787 40 fr.
- über einige Gegenstände in der Schweiz, 8 789 30 fr.
- Kindviehartzneibuch vor die gewöhnliche Viehkrankheiten und sonstige Viehseuchen, 8 784 30 fr.

